

KULTURBERICHTE AUS TIROL 2010

62. DENKMALBERICHT

DENKMALPFLEGE IN TIROL
JAHRESBERICHT DES BUNDESDENKMALAMTES 2008/09
JAHRESBERICHT DES LANDES TIROL 2008/09

APRIL 2010



Innsbruck, Rennweg 1, Hofburg, Riesensaal, Deckenfresko von F.A. Maulbertsch, 1775/76, Ausschnitt nördliches Feld: Inn und Sill inmitten der Personifikationen der Kaufmannschaft und des Gewerbes | Foto: Fa. Neubauer



Denkmäler sind Quellen und Belege der Geschichte. Als besondere Zeugnisse der kulturellen Entwicklung tragen sie ganz wesentlich zur Identitätsstiftung bei. Ziel der Denkmalpflege ist die Erforschung und Erhaltung, die Pflege und Weitergabe des kulturellen Erbes an die nächsten Generationen.

Dem Land Tirol ist die Denkmalpflege ein großes Anliegen und es unterstützt sie mit beträchtlichen Mitteln. Zugleich aber wissen wir, dass mit Subventionen nur ein Teil der finanziellen Grundlagen der Denkmalpflege geschaffen werden kann. Umso wichtiger ist es, die verfügbaren Mittel und Kräfte der verschiedenen mit der Denkmalpflege befassten Stellen des Landes, des Bundes, der Diözesen und der Gemeinden gut koordiniert, gebündelt und effizient einzusetzen.

Erstmals stellen sich im vorliegenden Bericht daher auch die beim Land Tirol mit der Bewahrung und Pflege des kulturellen Erbes befassten Dienststellen in ihrem Arbeitsbereich vor.

Der vorliegende Bericht – diesmal als Doppelnummer angelegt – gibt Auskunft über sämtliche in den Jahren 2008 und 2009 durchgeführten Erhaltungsmaßnahmen an Denkmälern im ganzen Land und zeigt die Vielfalt der denkmalpflegerischen Aktivitäten, aber auch die unglaubliche Mannigfaltigkeit der Denkmallandschaft Tirols auf.

Mein besonderer Dank und die Anerkennung des Landes Tirol gilt allen für die Pflege und Erhaltung der Denkmäler im Land engagierten Privatpersonen, Handwerkern, Restauratorinnen und Restauratoren. Danken möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der mit der Förderung und Dokumentation der Denkmalpflege betrauten Dienststellen des Landes und der Diözesen sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landeskonservatorium für Tirol, deren großes Fachwissen und hohes persönliches Engagement jedes einzelne der nachfolgend beschriebenen Projekte erst ermöglicht hat.

A handwritten signature in blue ink that reads "Dr. Beate Palfrader".

Dr. Beate Palfrader
Landesrätin für Bildung und Kultur

AUTOREN DIESER FOLGE:

Bundesdenkmalamt:

Dr. Franz Caramelle (FC)

Dr. Michaela Frick (MF)

DI Walter Hauser (WH)

DI Werner Jud (WJ)

MMag. Gabriele Neumann (GN)

Mag. Johannes Pöll (JP)

Dr. Reinhard Rampold (RR)

Amt der Tiroler Landesregierung:

DI Walter Preyer (SOG)

Dr. Karin Schmid-Pittl (Tiroler Kunstkataster)

Mag. Karl Wiesauer (Tiroler Kunstkataster)

Mag. Eva Zach (Dorferneuerung)

IMPRESSUM:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur

Dr. Thomas Juen

Sillgasse 8, 6020 Innsbruck

Redaktion:

Karl Wiesauer, Karin Schmid-Pittl (Tiroler Kunstkataster)

Fiorella Philipp, Gabriele Neumann (Bundesdenkmalamt)

Druck:

Athesia-Tyrolia Druck GmbH

Exlgasse 20, 6020 Innsbruck

www.athesia.at

Nachdruck nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

JAHRESBERICHT DES BUNDESDENKMALAMTES 2008/09

	6	VORWORT
	10	UNTERSCHUTZSTELLUNGEN
	10	§ 2 Unterschutzstellungen
	16	§ 3 Unterschutzstellungen
	32	RESTAURIERUNGEN
	32	Bezirk Innsbruck-Stadt
	58	Bezirk Imst
	70	Bezirk Innsbruck-Land
	98	Bezirk Kitzbühel
	104	Bezirk Kufstein
	112	Bezirk Landeck
	124	Bezirk Lienz
	132	Bezirk Reutte
	138	Bezirk Schwaz
	144	VERLUSTE & STATISTIK
	146	BODENDENKMALPFLEGE

JAHRESBERICHT DES LANDES TIROL 2008/09

	204	TIROLER KUNSTKATASTER
	206	STADT- UND ORTSBILDSCHUTZ IN TIROL
	210	DORFERNEUERUNG IN TIROL
	212	BERATUNGS- UND FÖRDERUNGSSTELLEN



Riesensaal nach Restaurierung, 2009 | Foto: Burghauptmannschaft Innsbruck

VORWORT

Der Denkmalschutz – immer noch viel zu stark mit dem „Verhindererimage“ behaftet – hat sich in den letzten Jahren oft schwer gegen den Druck der boomenden Wirtschaft behaupten können. Ist nun im Zeichen der umfassenden Finanzkrise zu befürchten, dass die Denkmalpflege mangels ausreichender Investitionsmittel und gleichzeitig reduzierter Fördertöpfe selbst in die Krise rutscht, oder kann man die derzeitige wirtschaftliche Situation auch als eine Chance für das kulturelle Erbe sehen? Ein Blick zurück zeigt, dass gerade in Zeiten absoluter Hochkonjunktur die Denkmalpflege oft am meisten zu kämpfen hatte und große Wunden hinnehmen musste. Umgekehrt konnte man auch immer

wieder feststellen, dass weniger finanzielle Mittel einen bewußteren Umgang mit den Ressourcen und damit auch mit den Denkmälern bewirkten. Wenige Eingriffe bedeuten mehr Substanzerhalt, weniger Veränderung, aber auch weniger Herstellungskosten. Ein denkmalgerechter Umgang mit einem Objekt kann bei gleichem funktionellem Ergebnis finanziell durchaus sinnvoll sein. Wichtig ist in Krisenzeiten oft ein entsprechender Förderungsanstoß. Eine Aufgabe, die in Zukunft vor allem der öffentlichen Hand zukommt. Hier ist die Politik gefordert, Fördermittel nicht zu reduzieren, sondern als Investition für die Wirtschaft zu sehen und entsprechende Schwerpunkte zu setzen. In diesem Sinne wurde vom Bun-

desministerium für Unterricht und Kunst 2010 ein erster Schritt gesetzt und zwei Förderschwerpunkte initiiert: Einerseits die Möglichkeit, Restaurierungsmaßnahmen in denkmalgeschützten Ensembles verstärkt subventionieren zu können und andererseits die Förderung von energieeffizienzverbessernden Maßnahmen im Denkmalschutz. Solche Unterstützungen helfen nicht nur dem Denkmaleigentümer, sie fördern auch die Klein- und Mittelbetriebe der lokalen Wirtschaft. So gesehen, könnte die derzeitige Krise auch eine Chance sein, eine Chance sich wieder mehr auf die Werte unserer überlieferten Baukultur zu besinnen und eine bewußtere Einstellung zum Denkmalschutz zu bekom-

men. Besonders im ländlichen Raum, der in Tirol sehr stark von der Tourismusindustrie geprägt ist, wäre ein Umdenken und ein angemessener Umgang mit den baulichen Ressourcen wünschenswert.

Die vorliegende Doppelausgabe des Denkmalpflegeberichtes 2008/09 zeigt beeindruckend, welche große Zahl von Interventionen in den letzten beiden Jahren - trotz beginnender wirtschaftlicher Schwierigkeiten - wieder in und an Denkmälern durchgeführt werden konnten. Die zahlreichen gelungenen Restaurierungen geben Zeugnis von der breiten Vielfalt denkmalpflegerischer Arbeit und unterstreichen die große Bedeutung des Denkmalschutzes für die Erhaltung unseres historischen Erbes.

Bei der über mehrere Jahre laufenden Generalsanierung der kaiserlichen Hofburg in Innsbruck konnte in den Jahren 2008/09 mit der Restaurierung des Riesensaales, der Prunkräume sowie der kaiserlichen Appartements der denkmalpflegerisch wichtigste Bauabschnitt des Großprojektes abgeschlossen werden. Neben der Innsbrucker Hofburg waren sicherlich die ebenfalls seit Jahren laufenden Großprojekte in Nikolsdorf, Schloss Lengberg und Stift Stams die umfangreichsten Restaurierungsvorhaben der vergangenen Jahre. In Stams konnte die abschnittsweise Generalsanierung der Dächer fortgeführt und mit der aufwendigen Restaurierung und Erweiterung der barocken Orangerie eine großzügige und qualitätvolle Lösung für die seit Jahren notwendige touristische Infrastruktur gefunden werden. Nach vielen Jahren intensiver Bau- und Restaurierungstätigkeit in der Festung Kufstein konnte hier 2009 das letzte der großen Baulose abgeschlossen werden.

Von den zahlreichen Maßnahmen in der sakralen Denkmalpflege ist vor allem die 2008 fertig gestellte Generalsanierung der Stiftskirche von Wilten hervorzuheben. Diese über mehrere Jahre laufende Gesamtrestaurierung war nicht nur eines der bedeutendsten Großprojekte der kirchlichen Denkmalpflege, sie war zugleich eine würdige Abschlussarbeit einer über Jahrzehnte reichenden denkmalpflegerischen Betreuung des Stiftes durch den

scheidenden Landeskonservator Dr. Franz Caramelle. Von den vielen Restaurierungsvorhaben im Inneren oder Äußeren von Pfarrkirchen sind besonders jene von St. Jakob am Arlberg, Brandenburg, Brixlegg, Kufstein und Obertilliach zu erwähnen.

In den Altstadtbereichen von Innsbruck, Hall, Schwaz und Rattenberg konnte in den Berichtsjahren wieder durch zahlreiche Instandsetzungs- und Sanierungsmaßnahmen wertvolle Bausubstanz erhalten werden. Als besonders gelungenes Beispiel sei hier die Generalsanierung des jahrzehntelang leer stehenden Hauses Agramsgasse 15 in Hall erwähnt, das auch sehr schön zeigt, wie die Wohnqualität für die Altstadtbewohner mit entsprechenden Maßnahmen wesentlich verbessert werden kann.

All diese gelungenen Restaurierungsprojekte wären ohne die Unterstützung und den Einsatz zahlreicher engagierter Helfer und die qualifizierte Arbeit der ausführenden Restauratoren und Handwerker nicht möglich gewesen. Ihnen gilt daher mein besonderer Dank, sie haben durch ihre Tätigkeit einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung unseres Denkmalbestandes geleistet.

Die Denkmalpflege stand in den beiden vergangenen Jahren aber auch in Zeichen wichtiger personeller Veränderungen. Im Juni 2008 folgte Dr. Barbara Neubauer dem im März in den Ruhestand getretenen Dipl. Ing. Dr. Wilhelm Georg Rizzi als Präsidentin des Bundesdenkmalamtes nach. Die promovierte Kunsthistorikerin ist seit 1988 im Bundesdenkmalamt tätig und leitete seit 2002 sehr erfolgreich das Landeskonservatorat für Wien. Zur Erreichung ihres erklärten Zieles, das Image des Denkmalschutzes zu heben und das Bundesdenkmalamt zu einer modernen Dienstleistungsbehörde umzugestalten, leitete sie unmittelbar nach ihrem Amtsantritt einen umfangreichen Reformprozess ein, in den auch das Landeskonservatorat für Tirol mit eingebunden ist.

Das Jahr 2009 war in Tirol vor allem durch den Wechsel der Amtsleitung geprägt. Am 31.3.2009 trat HR Dr. Franz Caramelle nach über 20 Jahren an der Spitze des Landeskonservatorates in den Ruhestand.

Bereits während seines Studiums an Denkmalpflege interessiert und schon damals für das Bundesdenkmalamt tätig, konnte er unmittelbar nach seiner Promotion 1972 eine Stelle beim Landeskonservatorat antreten. Die umfassende Kenntnis des Tiroler Denkmalbestandes erwarb sich Dr. Caramelle in seinen jahrelangen Aufnahmen zu den Flächenwidmungsplänen in den 1970er und frühen 1980er Jahren. Etwa 1000 Objekte wurden in seiner Amtszeit unter Denkmalschutz gestellt, unzählige davon hat er bei Restaurierungen betreut. Die direkte Beschäftigung mit den Objekten und den Menschen, die hinter jedem Denkmal stehen, hat ihn an seiner Arbeit am meisten fasziniert. Neben zahlreichen Großprojekten wie zum Beispiel die Restaurierung der Eremitage Maximilian des Deutschmeisters, des Kreuzganges im Franziskanerkloster Schwaz, des Innsbrucker Doms und zuletzt der Stiftskirche Wilten kann Dr. Caramelle aber auch auf die erfolgreiche Restaurierung von Widen, Kleindenkmälern, Kapellen und Bauernhäusern zurückblicken. Neben seiner praktischen Arbeit hat Dr. Caramelle sein Wissen und seine kunsthistorische Erfahrung in zahlreichen Tirolensien und in weit über 100 eigenen Artikeln dargelegt. Seine Persönlichkeit und sein Fachwissen haben die Denkmalpflege in Tirol geprägt.

Gleichzeitig mit dem Landeskonservator ging Ende März 2009 auch AR Ing. Bernd Sadrawetz nach 36 Jahren Tätigkeit im Bundesdenkmalamt in Pension. Zu seinen vielschichtigen Aufgaben gehörten die Mitarbeit bei der Erstellung der Flächenwidmungspläne für alle Tiroler Gemeinden in den 1970er und 1980er Jahren, das Zeichnen und Archivieren von Plänen und Konstruktionsdetails, die Verwaltung des Depots und unterschiedlichster Archive. Die Subventionsabwicklung und das gesamte Rechnungswesen des Landeskonservatorates liefen über seinen Schreibtisch. Ing. Sadrawetz war immer dort zur Stelle, wo etwas zum Wohle des Amtes und für die Erhaltung von Kulturgütern zu tun war.

DIPL.-ING. WERNER JUD
Landeskonservator



Führungen auf der Burgruine Engelsberg, im sog. Faistenberger Sommerhaus und in der Ulrichskirche in Thaur | Fotos: BDA

TAG DES DENKMALS 2008

2008 wurde der „Tag des Denkmals“ zum 11. Mal vom Bundesdenkmalamt organisiert. Dieses kulturelle Angebot stellt den Österreichischen Beitrag zum europaweit veranstalteten European Heritage Day dar, der 1991 vom Europarat und der Europäischen Union zur Sensibilisierung für die Vielfalt und den Wert des kulturellen Erbes gegründet wurde. Seit 2003 beteiligten sich alle 48 europäischen Länder an dieser Veranstaltung.

Der österreichische „Tag des Denkmals“ stand unter dem Generalthema „Kultur-Import“ und fand bei strahlendem Sonnenschein statt. Durch die großartige Mithilfe der Mitveranstalter und nicht zuletzt durch die Beiträge des ORF und der Printmedien, die unsere Veranstaltung gemeinsam mit den vom Bundesministerium finanzierten Foldern bewarben, wurde er mit 1843 Teilnehmern zu einem großen Erfolg. Es

wurde darauf Bedacht genommen, bisher wenig bekannte oder gewöhnlich schwer zugängliche Objekte zu präsentieren. Insgesamt 12 Objekte wurden am 28. September durch Spezialführungen angeboten. Als besondere Höhepunkte erwiesen sich die Veranstaltungen in Innsbruck und Hall, die regelrecht gestürmt wurden. Dies waren in Innsbruck die Kapuzinerkirche und das Kapuzinerkloster, wo eine Reihe von künstlerisch bemerkenswerten Gemälden aus den Beständen präsentiert werden konnten, in Hall das ehemalige Sommerhaus des Damenstiftes (Faistenbergergarten) sowie die Kapelle im Salesianerinnenkloster Thurnfeld mit dem Altar von Lukas Cranach und in Thaur die Filialkirche hl. Ulrich am Ulrichhof. Publikumsmagneten waren auch die Festung Kufstein mit dem Kaiserturm und dem ehem. Staatsgefängnis mit Dachstuhl sowie die Anlage von Altfinstermünz in Nauders. Weitere Spezialführungen

wurden in Lienz, am Kosakenfriedhof in der Peggetz, auf der Burgruine Engelsberg bei Hopfgarten im Brixental, im ehemaligen Augustinerkloster in Rattenberg (heute Hauptschule), im Zunftmuseum und der Zunftkirche in Bichlbach, im Museum Galerie Schloss Landeck sowie in der frisch restaurierten Leonhardskapelle in Nauders angeboten.



Führungen im Längental in Kühtai, in der Innsbrucker Hofburg und auf Schloss Friedberg in Volders | Fotos: BDA

TAG DES DENKMALS 2009

Das Schwerpunktthema am Tag des Denkmals 2009, am 27.09.2009 lautete - entsprechend dem Thema des europäischen Jahres - „Kreativität und Innovation“. Im Bereich des kulturellen Erbes sollte es darauf hinweisen, wie vieles, das wir heute als selbstverständlichen Teil unseres Alltags betrachten, gegen großen Widerstand erkämpft werden musste. „Kreativität und Innovation“ sollten als Motor unserer kulturellen Entwicklung dargestellt werden. In Innsbruck konnten die gerade fertig restaurierten Prunkräume der Hofburg, insbesondere der Riesensaal, sowie die laufenden Arbeiten in den inneren Appartements unter fachkundiger Führung besichtigt werden. Die Silberne Kapelle als überregional bedeutendes Baudenkmal der Renaissance mit dem Silberaltar zeigt in besonderem Maße die künstlerische Kreativität der damaligen Zeit. Neue Aufschlüsse zur Stadtbefestigung Innsbrucks ergaben sich aus der archäologischen

Grabung an der Stadt- und Zwingermauer vor Burggraben 29.

In Hall standen drei Altstadthäuser im Mittelpunkt der Führungen, in denen wieder attraktives Wohnen in historischen Mauern möglich ist (Agramsgasse 15, Erzherzog-Eugen-Straße 7, Schlossergasse 1).

Im Unterland waren Publikumsmagneten einerseits Schloss Friedberg, das zum ersten Mal seit seiner Restaurierung für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, andererseits der spätgotische mächtige Dachstuhl der Schwazer Pfarrkirche.

In der Pfarrkirche hl. Vitus in Kufstein konnte man die Bemühungen zur Wiederherstellung des neusachlich-expressionistisch geprägten Raumeindrucks durch die Freilegung der Wand- und Deckenmalereien im Chor von Rudolf Stolz aus dem Jahr 1929 beobachten.

In der seit 2008 laufenden Großbaustelle von Schloß Lengberg wurde speziell zum

Tag des Denkmals eine Schaubaustelle eingerichtet, wo auch viele während der Bauphase aufgetauchte Funde, wie spätgotische Schuhe, zu sehen waren. In der Pfarrkirche hl. Ulrich in Obertilliach wurden die laufenden Innenrestaurierung und die Ergebnisse der archäologischen Grabung präsentiert. Führungen im Heimatmuseum Tannheim sowie Einblicke in die Dachstühle, den Kreuzhof und den Bernardisaal des Zisterzienserstiftes Stams und eine kulturhistorische Wanderung ins Längental im Kühtai auf den Spuren von Hirten und Jägern seit dem Mesolithikum rundeten das vielfältige Programm zum Denkmaltag ab.

Beim Denkmaltag für Schulen konnten die Innsbrucker Programmpunkte besucht werden, wovon mehrere Schulklassen mit ihren Lehrpersonen Gebrauch machten.



Oetz, Depot Sammlung Jäger, Ausschnitt Ostfassade, 2009 | Foto: Frick



Erl, Gedenktafel Adolf Pichler, Gesamtansicht, 2009 | Foto: Neumann

UNTERSCHUTZSTELLUNGEN

Gemäß § 2 des Denkmalschutzgesetzes eingeleitete Unterschutzstellungsverfahren (positiver Feststellungsbescheid):

OETZ

Kirchweg 9

Depot Sammlung Jäger

Das Haus Kirchweg 9 befindet sich im alten Ortskern von Oetz, in unmittelbarer Nähe des denkmalgeschützten Gasthofes Stern und weiterer ortsbildprägender, meist bäuerlicher Objekte. Es bildet zudem ein wichtiges Gegenüber im Westen zum denkmalgeschützten Turmmuseum, als dessen Depot es zukünftig dienen soll. Das im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammende Gebäude wurde um 1900 aufgestockt, renoviert und Fassadiert. Die Unterschutzstellung bezieht sich auf die Außenerscheinung des Objektes, dem Inneren kommt keine ausreichende Bedeutung im Sinne des Denkmalschutzgesetzes zu.

Schon seit Jahrhunderten gehört das ehemalige Wohnhaus zum alten Ortskern von Oetz. Aus dieser Zeit sind noch Teile des Mauerwerkes erhalten. Die Aufstockung zum dreigeschossigen Gebäude und die heu-

ge Putzfassade stammen aus einer zweiten Ausbauphase um 1900. Als Teil des einzigen zusammenhängenden und historisch intakten Ortskernes des Ötztals kommt der Außenerscheinung des ehemaligen Wohnhauses geschichtliche und als typologisches Zeugnis für die regionale Hauslandschaft im dörflichen Umfeld künstlerische und sonstige kulturelle Bedeutung zu. MF

VOLDERS

Volderwaldstraße 6 und 8

Ansitz Hauzenheim

Die erste urkundliche Nennung von Hauzenheim wird in der zwischen 907 und 925 in Wilten ausgestellten Urkunde vermutet, in der vom loco Hassenheim die Rede ist, jenem Ort, an dem später Hauzenheim entstanden sein soll. Der erste gesicherte Besitzer, Peter von Hauzenheim, ist 1341 Bürgermeister der Stadt Hall und wird bis 1367 als Rat der Stadt Hall erwähnt. Niklas der Vegler erscheint mit dem Beinamen von Hauzenheim bis 1408. Durch seine Nachkommen wurde das Gut, das in der Zwischenzeit landesfürstlich geworden war, als Gunkellehen sehr oft geteilt, der Name Vöglerlehen bezieht sich auf

diese Familie, deren Erben unterschiedlich große Lehensanteile des Ansitzes bis zum Jahr 1495 innehatten. 1603 erwirbt Ernst von Stachelburg den Besitz. Die Stachelburg, die 1650 in den Freiherren- u. 1698 in den Grafenstand erhoben wurden, waren über ein Jahrhundert, bis 1741, Inhaber des Ansitzes, der seither den Beinamen Stachelburg trägt. Nach weiteren privaten Besitzwechseln und zweimaliger Verwendung als Lazarett in den Franzosenkriegen (1797, 1807) kaufte der Katholische Verein der Kinderfreunde 1889 den Ansitz und errichtete 1890 das Anstaltsgebäude. 1939 wurde durch Bescheid des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände das Land Tirol Eigentümer, 1947 kam das Benediktiner Erzstift St. Peter in Salzburg in Besitz des Anwesens.

Die erste Ansicht des Ansitzes findet sich auf dem Motivbild, das Simon Felix Freiherr von Crosina zum Dank für die Errettung aus der Feuergefahr vor 1760 malen ließ. Hauzenheim ist darauf als quadratisches, dreigeschossiges, stark überhöhtes Gebäude mit Satteldach zu sehen. Die Seiten sind durch je vier Fensterachsen gegliedert. Eine Photographie von 1889 zeigt barocke Fensterumrahmungen und eine Eckquadrie-

§ 2 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN

SORTIERT NACH BEZIRKEN

OETZ

VOLDERS

ERL

LANGKAMPFEN

RIED/OBERINNTAL

LIENZ

SILLIAN

REUTTE

WEER



Volders, Ansitz Hauzenheim, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Frick

rung, die auf dem Motivbild sehr vereinfacht wiedergegeben sind.

Der in freier Lage am Südhang westlich von Volders gelegene und historisch überaus bedeutende mittelalterliche Ansitz hat trotz späterer Veränderungen noch seine Kubatur und Proportion, die Austeilung der Öffnungen, Gewölbe im Keller und Erdgeschoß sowie weitere bemerkenswerte Baudetails im Inneren und Äußeren über Jahrhunderte erhalten. Neben Burg Friedberg und Schloss Aschach gehört Hauzenheim zu den letzten erhaltenen mittelalterlichen Ansitzen von Volders, wodurch ihm besondere Dokumentfunktion zukommt. Unter den historischen Nutzungen ist die Funktion als Lazarett von landesgeschichtlichem Interesse, in seiner ehemaligen Bestimmung als Knabenasyl kommt diesem Bau besondere kulturhistorische Bedeutung in der Region zu. MF

ERL

Zollhaus 2

Gedenktafel Adolf Pichler

An der westlichen Traufseite des ehemaligen Zollwohngebäudes Zollhaus 2 ist zwischen dem Erd- und dem Obergeschoß ein Denkmal für den am 4. September 1819 in diesem Haus geborenen Dichter, Geologen und Mineralogen Adolf Pichler angebracht.

Dieses 1930 ausgeführte Denkmal besteht aus einem Bronzerelief mit der Portraitbüste Adolf Pichlers im Dreiviertelprofil von Franz Josef Kranewitter, umgeben von einer Rahmeneinfassung mit Lorbeergirlande und Inschriftentafel mit reliefiertem Tiroler Adler aus Kunststein, ca. 160 x 100 cm, bez. Adolf Pichler / * 4. IX. 1819 / Erl / + 15. XI. 1900 / Innsbruck.

Darunter ist eine weitere Inschriftentafel in die Fassade eingelassen, eine Kupfertafel mit einer schmalen Marmorumrandung, bez. GEBURTSHAUS / DES TIROLER DICHTERS / ADOLF PICHLER, die erst seit wenigen Jahrzehnten eine 1889, also noch zu Lebzeiten des Dichters angebrachte Marmortafel ersetzt.

Der Geologe und Dichter Adolf Pichler war die beherrschende Erscheinung des Tiroler Geisteslebens im 19. Jahrhundert und die zu seinem 70. Geburtstag angebrachte Hinweistafel an seinem Geburtshaus war die erste offizielle Würdigung Pichlers in Tirol. GN

LANGKAMPFEN

Kapelle zur schmerzhaften Mutter in Niederbreitenbach (bzw. Notburga- oder Dampflkapelle)

Die Kapelle zur schmerzhaften Mutter in der Langkampfener Fraktion Niederbreitenbach



Langkampfen, Kapelle zur schmerzhaften Mutter in Niederbreitenbach (bzw. Notburga- oder Dampfkapelle), Gesamt- und Innenansicht, 2009 | Fotos: Rampold

wurde urkundlich in den Jahren 1691/92 anstelle eines kleineren Vorgängerbaues errichtet, dessen Grundmauern im Zuge der in den Jahren 1975 bis 1985 durchgeführten Renovierungsarbeiten innerhalb der heutigen Kapelle lokalisiert werden konnten. In der Literatur auch als Notburgakapelle (nach der Fassadenfigur) bzw. Dampfkapelle (nach dem benachbarten Gasthof Dampf) bezeichnet, erfolgte die endgültige Festlegung des Weihetitels der Kapelle anlässlich der Einweihung nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten im Jahre 1985, als der Weihetitel Kapelle zur Schmerzhafte Mutter in Niederbreitenbach festgelegt wurde. Die an der alten Straßenverbindung von Kufstein auf den Angerberg gelegene, im rechten Winkel zur Talachse situierte Kapelle ist ein einjochiger gemauerter Bau mit leicht eingezogener Rundapsis, steilem Satteldach und Dachreiter mit Spitzhelm. Die Kapelle wird giebelseitig durch ein Rundbogenportal erschlossen, das von zwei annähernd quadratischen Fenstern flankiert wird. Über dem Portal befindet sich eine flache Rundbogennische, die wiederum von zwei Rundbogen-Blendfeldern gerahmt wird. Traufseitig weist die Kapelle jeweils zwei rundbogig geschlossene Fensteröffnungen im Betraum und im Chorraum auf. Die architektonische Gliederung der

Fassade wird zusätzlich durch die Putzfassadenrahmung aller Fensteröffnungen und des Portals sowie durch die Ausbildung einer Hohlkehle akzentuiert. Der Innenraum wird durch ein Tonnengewölbe mit Stichkappen überfangen, das auf einem von Wandpilastern getragenen profilierten Gesims aufliegt. Der um eine Stufe erhöhte Chorraum ist vom Betraum architektonisch durch einen eingezogenen Chorbogen getrennt. Am Tonnengewölbe zeigen zwei Sichtfenster unterschiedliche dekorative Malereien, die stilistisch dem Historismus bzw. dem Beginn des 19. Jahrhunderts zuzuordnen sind. Das polychrom gefasste, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Altärchen der Kapelle präsentiert sich als barockes Retabel mit einfacher Säulenrahmung. Anstelle eines Altarbildes findet sich eine barocke Pietà, den Giebel ziert ein Medaillon mit drei strahlenkranzgerahmten Herzen, die symbolisch auf die heilige Familie hinweisen. Die ebenfalls barocken, in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datierenden Seitenfiguren stellen die traditionell gekleideten und mit ihren charakteristischen Attributen versehenen Heiligen Leonhard und Nikolaus von Myradar. Aus konservatorischen Gründen steht heute auch die Statue der Tiroler Bauernheiligen Notburga (um 1800) in der Kapelle,

die ursprünglich die Figurennische an der Giebelfassade zierte. An der Rückwand des Betraumes befindet sich ein dem Dreinageltypus verpflichteter, anatomisch fein durchgebildeter Christuskörper aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das künstlerische Inventar der Kapelle komplettiert ein barockes Mariahilfbild sowie ein Gemälde mit der ikonographisch bemerkenswerten Darstellung eines Sterbenden, dem ein Geistlicher, assistiert von einem Engel, die Krankensalbung spendet. RR

RIED/OBERINTAL

HNr. 110

Lagerhaus und Seilbahnstation

Das am westlichen Dorfrand der Gemeinde Ried im Oberinntal gelegene, mit einer Seilbahnstation verbundene Lagerhaus wurde in den Jahren des 2. Weltkriegs zur Errichtung und Versorgung der Aussiedlerhöfe auf der Hochterrasse im Gemeindegebiet von Fiss erbaut. Der zweigeschossige gemauerte Bau mit steilem Satteldach und unregelmäßiger Fassadengliederung ist parallel zur Talachse über langrechteckigem Grundriss errichtet und besteht aus zwei ineinander verschachtelten Baukörpern. In seiner Detailausführung knüpft das ehemalige Lagerhaus, den zeittypischen



Ried i. O., HNr. 110, Lagerhaus und Seilbahnstation, Gesamtansicht, 2007 | Foto: Frick

Bauvorgaben entsprechend, in seiner groben Putzstruktur, dem Vorbund, Erkern, rundbogigen Tür- und kleinrechteckigen Fensteröffnungen sowie den dekorativen Wandfresken bewusst an die lokale Bau-tradition bzw. den Typus des Bauernhofes im Oberen Gericht an. Der lang gestreckte Hauptbau diente ursprünglich als Lagerhaus, der südseitig angefügte, zurückversetzte Bauteil als Seilbahnstation.

Den besonderen künstlerischen Schmuck stellen die 1944 entstandenen, in der Tradition der Neuen Sachlichkeit stehenden Wandmalereien von Luis (Lois) Alton dar (bez.: A / L / 44 an der östlichen Traufseite). Die östliche Traufseite des Lagerhauses ziert ein lediglich durch den Erker unterbrochenes Freskenband zwischen den Erdgeschoss- und Obergeschossfenstern. Es zeigt einen Säumer mit beladenem Wagen, einen Kraxenträger und eine Bäuerin sowie einen Bauern, der eine Kuh führt, der zweite Abschnitt thematisiert den Handel mit Mehl, Wein, Getreide und Kartoffeln, dargestellt an Mehlsäcke schleppenden Bauern, Weinfässern, Händlern, einem pflügenden Bauern und zwei Frauen bei der Getreide- und Kartoffelernte. Der in Frakturschrift ausgeführte Schriftzug weist auf die ursprüngliche Zweckbestimmung des Gebäudes hin: Landwirtschaftliche / Genossen-

schaft / Lagerhaus Ried. Das Fresko an der Nordseite zeigt ein Band mit dem Tiroler Wappen und einen weiteren Wappenschild mit Adler. Künstlerisch bemerkenswert ist auch ein spätbarockes, dem Dreinageltypus verpflichtetes Kruzifix mit anatomisch gut durchgebildetem Korpus, das die Ostfassade des ehemaligen Seilbahntraktes ziert. RR

LIENZ

Dampflokomotive 52.3816, bewegliches Denkmal im Heizhaus Lienz

Die Dampflokomotive gehört zur Baureihe 52 und wurde in großer Stückzahl gebaut, in Österreich standen 1951 noch 319 Lokomotiven dieser Type zur Bewältigung der Transportleistungen nach dem 2. Weltkrieg im Einsatz.

Die Auslieferung der Dampflok 52.3816 an die Deutsche Reichsbahn erfolgte am 11.5.1944 von der Wiener Lokomotivfabrik AG in Wien-Floridsdorf. Nach dem 2. Weltkrieg ging die Lok in den Betrieb der Österreichischen Staatsbahnen, ab 5.8.1947 der ÖBB (1945-47 wurde die Lok nach Udine verliehen) über. Nach dem Ankauf durch die Stadt Lienz 1980 erfolgte die Übergabe an den Verein für Eisenbahnfreunde in Lienz (bis 1993 in Betrieb, derzeit abgestellt im Heizhaus Lienz).

§ 2 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN

SORTIERT NACH BEZIRKEN

OETZ

VOLDERS

ERL

LANGKAMPFEN

RIED/OBERINTAL

LIENZ

SILLIAN

REUTTE

WEER



*Dampflokomotive 52.3816, bewegliches Denkmal im Heizhaus Lienz, Gesamtansicht, 1990
Foto: Klaus Ladinig, Verein der Eisenbahnfreunde Lienz*



Sillian, Friedhofskapelle, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Rampold

Bei der Dampflokomotive 52.3816 handelt es sich um eine früher häufig anzutreffende Loktype, welche zuerst im 2. Weltkrieg und später als Transportmittel in fast allen Bereichen der Zugförderung zum Einsatz kam. Der Achsdruck von 15 Tonnen und ihre Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h in beiden Fahrtrichtungen bei einer Leistung von 1620 PS waren hierfür die Voraussetzungen. Richard Wittasek-Dieckmann

SILLIAN

Friedhofskapelle

Der historische, um die Kirche herum angelegte Friedhof der Marktgemeinde Sillian wurde am 25. Juli 1441 gemeinsam mit der Kirche geweiht und 1844 vergrößert. Im Zuge der in den Jahren 1949 bis 1952 durchgeführten Erweiterung der Friedhofsanlage nach Nordwesten wurde 1952 nach Plänen von Heinrich Liener auch die neue Totenkapelle und 1955 das Kriegerdenkmal der Gemeinde errichtet. Die in die nördliche Umfassungsmauer integrierte Friedhofskapelle ist ein retardierender, noch stark von den Stilvorgaben der Neuen Sachlichkeit geprägter gemauerter Bau mit rechteckigem Grundriss, offener Vorhalle, rundbogigem Chorschluss und steilem, schindelgedecktem Satteldach über

Hohlkehle. Die mit einem Kreuzgewölbe versehene Vorhalle weist süd- und ostseitig eine Rundbogenöffnung auf, die westseitige Öffnung ist lediglich als Rundbogenfenster ausgebildet. Das Innere der Kapelle wird durch ein Rundbogenportal erschlossen, die Lichtführung erfolgt durch zwei Rundfenster im Apsisbereich. Die hölzerne Flachdecke ist mit einem durch Profilleisten gerahmten Kreuzmotiv nach dem Vorbild des Malteserkreuzes versehen. Ostseitig ist an die Kapelle ein Zubau mit Pultdach, rundbogigen Tür- und segmentbogigen Fensteröffnungen angefügt. RR

REUTTE

Obermarkt 1

Marktgemeindeamt und Nagelsäule

Der erste urkundliche Hinweis auf den heutigen Sitz des Marktgemeindeamtes Reutte, Obermarkt 1, findet sich in der Verkaufsurkunde vom 25. Mai 1491. Johann Schmid verkaufte darin der Bürgerschaft von Reutte eine Hofstatt mit einem eingezäunten Geviert für ein Kornhaus, damit darin für die Markttage Korn gelagert werden könne. Für die Lagerung des Getreides diente ein großer Raum im Erdgeschoß, er wurde noch 1808 Saal oder Halle genannt. Dieser Raum mit vier Säulen diente außer als Getreidelager

auch als Handelsplatz bei Schlechtwetter, als Versammlungsraum oder als Wahllokal für die ursprünglich jährlich stattfindende Bürgermeisterwahl. 1807 ist darüber hinaus die Funktion als Theatersaal belegt. Gegen Ende der vorletzten Jahrhundertwende wurde die ursprüngliche Nutzung als Kornlager und Handelsplatz aufgegeben. Seit damals dient das Gebäude ausschließlich als Rathaus und Sitz der Gemeindeverwaltung. Der Bau steht im Zentrum von Reutte und bildet mit den denkmalgeschützten Nachbarhäusern, dem so genannten Dengel Haus (Obermarkt 3) im Nordosten, das Teile der Gemeindeverwaltung beherbergt, der Bezirkshauptmannschaft (ehem. Gasthaus zur Gemse, Obermarkt 7) im Südosten, dem Gerichtsgebäude (ehem. Ansitz Ehrenheim, Obermarkt 2) sowie dem Klosterensemble St. Anna-Kirche und Franziskanerkloster im Süden das politische und kirchliche Zentrum von Reutte. Das urkundlich gegen 1491 errichtete Gebäude ist seit mehr als 500 Jahren wichtiger Teil des Dorfkerns von Reutte. Der Bau stand von Beginn an im Eigentum der Bürgerschaft von Reutte und diente sowohl als Kornlager als auch als Amtshaus. Neben seiner lokalen geschichtlichen Bedeutung durch seine historischen Funktionen und seine kulturelle Bedeutung ist das Gebäude auch ein wichtiges Baudokument, das in



Weer, Widum, Gesamtansicht von Süden, 2008 | Foto: Rampold

§ 2 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

OETZ
VOLDERS
ERL
LANGKAMPFEN
RIED/OBERINNTAL
LIENZ
SILLIAN
REUTTE
WEER

seinen Strukturen und Grundformen mit flachem Satteldach, ausgewogenen Proportionen, seiner zur Straße ausgerichteten Giebelseite und mit dem Mittelflurgrundriss ein exemplarisches Bauwerk der frühneuezeitlichen Straßensiedlung Reutte darstellt, wovon im Kern noch Teile des Mauerwerks vorhanden sind. Die an der Südost-Ecke angestellte so genannte Nagelsäule erinnert als historisches Dokument an eine Aktion zur Spendenbeschaffung im 1. Weltkrieg. Durch seine markante Lage am nördlichen Endpunkt des Obermarktes von Reutte ist der Bau auch von besonderer städtebaulicher Bedeutung in der Nord-Süd orientierten Straßensiedlung. Der Außenerscheinung des Gemeindeamtes samt den wesentlichen Innenstrukturen und der angestellten Nagelsäule sind daher insgesamt geschichtliche, baukünstlerische und kulturelle Bedeutung beizumessen. MF

WEER

Kirchweg 1

Widum

Der im Kern aus dem 17. Jahrhundert stammende, 1828 (Datierung an der Firstpfette) um ein Geschoss erhöhte und nach Westen verbreiterte Widum von Weer war ursprünglich ein landwirtschaftlich genutztes Anwe-

sen, dessen Wirtschaftsteil Ende der 1960er Jahre durch einen modernen, für pfarrliche Zwecke genutzten Zubau ersetzt wurde. Der langrechteckige, zweigeschossige gemauerte Bau mit allseitig vorkragendem Satteldach, annähernd regelmäßiger Fassadengliederung und traufseitig aufgeschlossenem Seitenflurgrundriss weist giebelseitig vier versetzt angeordnete Fensterachsen und einen kleinen Balkon mit ornamental ausgeschnittenen Brüstungsbrettern im Dachgeschoss auf. Das Innere des Gebäudes wird über ein Rundbogenportal erschlossen, das in der dritten Achse der Ostfassade situiert und über eine doppelläufige Freitreppe erreichbar ist. Beidseitig des Flures mit einem flachen Tonnengewölbe und Stichkappen liegen die ebenfalls mit einem Tonnengewölbe versehene Küche und drei Zimmer. Den Zugang ins Obergeschoss, in dem sich vier weitere Räumlichkeiten und eine sekundär verglaste Veranda befinden, ermöglicht eine schmale Treppe. Der nordseitig anstelle des ehemaligen Wirtschaftstraktes angefügte, als Kindergarten und für verschiedene pfarrliche Aktivitäten genutzte Zubau weist an der Ostseite ein Wandgemälde des Schwazer Künstlers Alfons Luchner (1926–1995) auf, das in abstrahierender Weise auf religiöse Themen Bezug nimmt. RR



Innsbruck, Hauptbahnhof, Uhrтурмgebäude, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Neumann



Innsbruck, Josef-Schraffl-Straße 19, Gesamtansicht des Haupthauses, 2008
Foto: Neumann

Gemäß § 3 des Denkmalschutzgesetzes eingeleitete Unterschutzstellungsverfahren:

INNSBRUCK

Südtiroler Platz 3 Hauptbahnhof, Uhrтурмgebäude (Außenerscheinung)

Da der Innsbrucker Bahnhof von 1858 durch die Streckenverlängerungen über den Brenner (1867) und über den Arlberg (1884) den Anforderungen längst nicht mehr gewachsen war, wurde 1923 ein Architektenwettbewerb für den Bahnhofsneubau durchgeführt. Doch keines der Wettbewerbsprojekte kam 1924-27 zur Ausführung, sondern die aus der Bauabteilung der Bundesbahnen stammende Planung (Ing. Anton Wilhelm, abgezeichnet von Ministerialrat Friedrich Schläfrig). Während die Abfahrtschale und die angrenzenden Bereiche durch die Bombardierungen des 2. Weltkrieges zerstört und in zeitgemäßen Formen wiederaufgebaut worden waren, blieb der sog. Uhrturm am nördlichen Abschluss des Vorgängerbahnhofes erhalten, wie auch beim Bahnhofsneubau von 2001 bis 2004. Das Uhrturmgebäude spiegelt selbst in seiner heutigen Erscheinung typische Kenn-

zeichen des Innsbrucker Bahnhofsneubaues von 1924-27 wider, wie die Anlage im Pavillonsystem und die Verbindung der einzelnen Bauteile durch zum Südtiroler Platz hin vorgelagerte Arkaden. Das dreigeschossige, symmetrisch aufgebaute ehemalige Betriebsgebäude ist gekennzeichnet durch den mittig auf dem hohen Walmdach sitzenden Uhrturm und den steinverkleideten vorgelagerten Arkadengang mit einer kassettierten Flachdecke.

Das Uhrturmgebäude erfüllt zudem eine wichtige städtebauliche Funktion als Point de vue in der Brixner Straße und entfaltet jene Signal- und Orientierungswirkung, die dem Hauptgebäude des Innsbrucker Bahnhofes seit jeher fehlt, da keine der Hauptachsen direkt auf die zentrale Abfahrtschale zu führt. GN

Höhenstraße 147 Ladenvorbauten (Außenerscheinung)

Die 1953 nach Plänen von Manfred Prachensky errichteten Ladenvorbauten bei Höhenstraße 147 stellen durch ihren bogenförmigen Verlauf eine städtebaulich gelungene Verbindung zwischen der Hungerburg-Bergstation und der Nordkettenbahn-Talstation her – ein optischer Bezug, der aufgrund seiner organischen Form auch mit der 2007 fertig gestellten Hungerburgbahn-Station von Zaha Hadid funktioniert.

Aufgrund zahlreicher architektonischer Details wie dem bogenförmigen Grundriss, dem filigran wirkenden Flugdach mit der korrespondierenden Pflasterung des darunter liegenden Bereiches, den Fenstern und Türen in Form, Material und Profilierungen stellen die Ladenvorbauten bei Höhenstraße 147 ein besonders charakteristisches Beispiel für die Architektur der 1950er Jahre dar, die in dieser Qualität und in diesem Erhaltungszustand absoluten Seltenheitswert in Tirol genießt. Als eines der wenigen nachweisbaren Werke von Architekt Manfred Prachensky (1914–1959) ist dieses Bauwerk zudem ein wichtiges Dokument im Schaffen der Architektenfamilie Prachensky. GN

Josef-Schraffl-Straße 19 Außenerscheinung von Haupthaus, Nebengebäude und Verbindungstrakt

Das Landhaus Josef-Schraffl-Straße 19 wurde 1905-07 von Baumeister Josef Mayr für Herrn Anton Wieser am Abhang der Nordkette in der damals noch eigenständigen Gemeinde Mühlau errichtet. Ein kleines ostseitig gelegenes Nebengebäude (Wirtschaftsgebäude) erfuhr 1928 durch Baumeister Alfons Todeschini einen teilweisen Ausbau zum Wohngebäude.



*Innsbruck, Höhenstraße 147, Ladenverbauten, Gesamtansicht vor Restaurierung, 2007
Foto: Jud*

Die Dreigeschossigkeit des Hauptgebäudes über rechteckigem Grundriss ergibt sich dadurch, dass das Kellergeschoss als Vollgeschoss überirdisch in Erscheinung tritt, während sich darüber Hochparterre und erstes Obergeschoss mit regelmäßiger Fassadengliederung erheben. Ein Satteldach schließt den Baukörper ab. Während das Kellergeschoss als rustiziertes Sockelgeschoss in Erscheinung tritt, sind die durch ein horizontales Putzband abgetrennten Obergeschosse mit glattem Verputz und dekorativen Putzrahmungen um die Fenster ausgeführt. Die Erschließung des Objektes erfolgt durch ein an der Nordwestecke des Gebäudes angeordnetes Stiegenhaus. Wesentliches Element der Außenerscheinung des Haupthauses ist jedoch die nach oben breiter werdende und über alle Geschosse reichende, in der Mittelachse der Südfassade angeordnete Holzveranda. Das Hochparterre ist durch eine dem Kellergeschoss vorgelagerte Treppe mit dem Garten verbunden, die Veranda des Obergeschosses seitlich verglast. Die dem Dachgeschoss vorgelagerte Veranda krägt seitlich aus, sodass zusätzliche Holzstützen einen dekorativen Laubsäge-Zierfries und den offenen Bundwerkgiebel tragen, der in das vorgezogene Satteldach übergeht. Die detailreichen Zimmermannselemente wie die unterschiedlich gekerbten und profilier-

ten Stützen und Streben, sowie die Laubsägedekorationen an den Brüstungen und im abschließenden Zierfries sind bei der wenige Jahre zurückliegenden letzten Restaurierung ebenso vorbildlich instand gesetzt worden, wie die nach außen aufgehenden Kastenfenster des Haupthauses. Das östlich gelegene, zweigeschossige Nebengebäude wiederholt einige Gestaltungselemente des Haupthauses, wie das mittig vorgezogene Satteldach und den zentral angeordneten, mit dem Dach konstruktiv verbundenen Balkon im Giebfeld, ist aber mit dem polygonalen Eckerker und dem auf Stützen ruhenden zweiachsigen Breiterker von eigenständiger architektonischer Konzeption. Die unregelmäßige Gliederung im Erdgeschoss mit mehreren Zugängen, eine westseitig angelegte Außentreppe mit Holzgeländer, sowie die großteils passend zum Altbestand erneuerten Fenster zeugen von der mehr funktionalen als repräsentativen Zweckbestimmung des Gebäudes. In Anlehnung an das Haupthaus zeigt insbesondere der Giebelbalkon (bezeichnet am Bundbalken 1928) mit seinen Holzbalustern, reich gekerbten Stützen, Verbindungsstreben und dem offenen Bundwerkgiebel detailreiche solide Handwerkskunst. Ein weitgehend erneuerter, zweigeschossiger und dreiachsiger Trakt verbindet mit

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANZ

VOLDERS

BREITENBACH/INN

KRAMSACH

NIEDERDORFERBERG

SCHEFFAU/WILD. KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH

SCHWAZ

TUX



Innsbruck, Schillerstraße 17, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Neumann



Tarrenz, Kapelle in der Trujegasse, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Rampold

seiner analogen Gestaltung die beiden Baukörper und rundet die Gesamtwirkung des Anwesens ab. GN

Schillerstraße 17

Zinshaus (Straßenfassaden und halb-öffentliche Bereiche wie Foyer und Stiegenhaus)

Das 1910 von Baumeister Hans Hieke errichtete Eckhaus am südöstlichen Ende der platzartigen Erweiterung der Schillerstraße, an der Einmündung der Mozartstraße, ist in seiner abwechslungsreichen Gliederung mit Eck- und Fronterker, Zwerchgiebel, seichten Fassadenvorsprüngen, Balkonen und Loggien sowie den unterschiedlichen Dekorationselementen, insbesondere an Erkern, Loggien und Balkonen ein typisches Heimatstilzinshaus. Als Vertreter dieser Gattung ist das Gebäude nicht nur ein markantes Dokument für die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten eines Zinshausbaues um die Wende zum 20. Jahrhundert, sondern auch für die Baukultur des gehobenen Bürgertums der Spätgründerzeit. In diesem authentischen Erhaltungszustand und in diesem handwerklichen Detailreichtum sind im Blocksaggen kaum vergleichbare Objekte aus dieser Entstehungszeit vorhanden. GN

OBSTEIG

Kapelle hl. Antonius in Thal

Die Gemeinde Obsteig liegt am westlichen Mieminger Plateau. Sie besteht aus dem Straßendorf Unterstraß und mehreren dörflichen Siedlungen, Weilern und Einzelhöfen. Zum charakteristischen Erscheinungsbild der Gemeinde gehören neben den Siedlungen und Höfen auch die zahlreichen im Gemeindegebiet befindlichen Kapellen, die zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert errichtet wurden.

Die Antoniuskapelle im Weiler Thal in Obsteig ist ein für die heimische Kulturlandschaft charakteristisches Kleindenkmal. Das Patrozinium der Antoniuskapelle geht auf seine Vorgängerkapelle zurück, wodurch ihr durch die Kontinuität auch unverzichtbare Dokumentfunktion zukommt, zudem gehört sie mit zahlreichen weiteren Kapellen zum charakteristischen Erscheinungsbild der Weiler, Einzelhöfe und dörflichen Siedlungen in der Gemeinde Obsteig. Neben der allgemeinen kulturellen Bedeutung dokumentiert die Kapelle mit dem Kreuzifix auch die Kunst des Bildhauers Hermann Rieser in seiner Heimatgemeinde Obsteig. MF

OETZ

Seite 43

Der ehem. Einhof liegt am Südhang oberhalb von Oetz auf dem Ötzerberg im Weiler Seite. Eine Bebauung dieser alpinen Region ist anhand der erhaltenen baulichen Objekte zumindest seit der Zeit der Spätgotik nachweisbar. Der Einhof zeigt einen spätgotischen Kernbau, der im Barock gegen Westen und Süden erweitert und ausgestattet wurde. Die Fassadengestaltung stammt aus der Zeit um 1900, dabei wurde die Südfassade entsprechend der über den Tourismus vermittelten Allgäuer Tradition verschindelt.

Der auf dem Ötzerberg in 1300 Meter Seehöhe gelegene ehemalige Einhof stammt im Kern zumindest aus dem 16. Jahrhundert und ist somit schon seit Jahrhunderten Teil des Weilers Seite. Aus dieser Zeit sind noch Teile des Mauerwerkes, Dielenböden und Getäfel erhalten. Von der zweiten Ausbauphase im Barock zeugen der Dachstuhl und die Stube im Obergeschoß. Mit seinen ausgewogenen Proportionen und Grundformen stellt das Gebäude ein typisches Beispiel der Oberinntaler Hauslandschaft dar und repräsentiert mit seiner wandfesten Ausstattung die frühneuzeitliche Bau- und Wohnkultur im bäuerlichen Bereich. Zu-

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANS

VOLDERS

BREITENBACH/INN

KRAMSACH

NIEDERDORFERBERG

SCHEFFAU/WILD. KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH

SCHWAZ

TUX



Oetz, Seite 43, Gesamt- und Detailansichten, 2009 | Fotos: Frick

dem stellt es eines der wenigen erhaltenen Dokumente des ärmlichen bäuerlichen Lebens in hochalpiner Lage dar, wodurch ihm besondere Dokumentfunktion zukommt. Dem Bauwerk und seiner wandfesten Ausstattung ist daher geschichtliche, künstlerische und sonstige kulturelle Bedeutung beizumessen. MF

TARRENZ

Kapelle in der Trujegasse

Die am westlichen Ortsrand von Tarrenz gelegene Kapelle in der Trujegasse ist ein architektonisch schlichter, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammender Bau mit dreiseitigem Chorschluss, steilem Satteldach und regelmäßiger Fassadengliederung. An der Giebelfassade liegt die segmentbogige, von zwei kleinen Rechteckfenstern flankierte Türöffnung, im Giebfeld ein rechteckiger Einstieg in den Dachstuhl. Traufseitig weist die Kapelle jeweils eine rundbogig geschlossene Fensteröffnung, die Apsisstirnwand einen kleinen Oculus auf.

Der eineinhalbjoehige Innenraum wird von einem Stichkappengewölbe überfangen, dessen Anläufe blütenkelchartig ausgebildet sind. An den beiden Schrägseiten der Apsis finden sich Wandnischen mit Muschelonchen, die stilistisch auf die Öztaler Baumeisterfamilie Keil hinweisen. Prunkstück der Kapellenausstattung ist ein in das 3. Viertel des 17. Jahrhunderts datiertes Altärchen mit gedrehten, weinlaubumrankten Säulen, korinthischen Kapitellen, verkröpftem, reich profiliertem Gesims und volutenförmigen Giebelstücken. Die Plastizität des Altares wird durch die weitgehend erhaltene Originalfassung unterstrichen. Das in Öl auf Leinwand gemalte Altarbild zeigt Christus an der Geißelsäule, beidseitig flankiert von den trophäenartig arrangierten Arma Christi. Das Gestühl der Kapelle, auf zwei Bankblöcke mit jeweils drei Bänken aufgeteilt, zeigt barock ausgeschwungene Wangen und wellig beschnittene Rückenlehnen. RR



Aldrans, Ansitz Schrattenburg, Gesamt- und Detailansichten, 2007 | Fotos: Frick

ALDRANS

Rinner Straße 10

Ansitz Schrattenburg

Der Ansitz Schrattenburg liegt in freier Lage auf dem so genannten Oberen Feld am Südhang oberhalb von Aldrans. Er wurde 1908 von dem aus altem Beamtenadel stammenden Hermann von Schullern (geb. 1861 in Innsbruck) errichtet. Hermann von Schullern war damals Professor an der Wiener Hochschule für Bodenkultur. Zuerst diente das Haus als Sommerfrische-

villa, während des ersten Weltkrieges zog Schullern jedoch wieder ganz nach Tirol, wo er Volkswirtschaft und Statistik an der Universität Innsbruck lehrte. Hermann von Schullern starb 1931 in Innsbruck. Nach ihm wird der Ansitz gemeinhin das Schullernschlössl genannt.

Der markante historistische Ansitz in steiler Hanglage orientiert sich in seinen monumentalen Formen an der Schloss- und Burgenarchitektur vergangener Jahrhunderte und ist durch einen mächtigen dreigeschossigen Turm im Nordosten,

einen eingeschossigen Eckerker (Südseite), risalitartige Vorsprünge im Südosten und Nordwesten sowie eingeschossige Rechteckerker gegen Nordwesten und Südwesten reich gegliedert.

Der in freier Lage am Nordhang oberhalb von Aldrans errichtete Ansitz ist weithin sichtbar und somit heute noch prägend für das Orts- und Landschaftsbild der Gemeinde. Mit Ausnahme der veränderten Fenster und der Adaptierungen im Inneren hat sich das Erscheinungsbild des Ansitzes bis heute nicht verändert. Der Bau stellt mit seinen



Gries am Brenner, Vinaders 351, Simelerhof, Gesamtansicht, 2005 | Foto: Frick

monumentalen Formen ein ausgeprägtes Beispiel der Architektur des späten Historismus dar. Die baukünstlerische Qualität zeigt sich in der ausgewogenen Gesamtproportion ebenso wie in der aufwändigen und abwechslungsreichen Detailgestaltung der Fassaden (u. a. Erker, Natursteinquadrierung, Mariahilffresko). Mit dem Stiegenhaus hat sich auch ein Ausstattungselement im Inneren erhalten. Das Schullernschlössl ist ein signifikantes Beispiel für das Weiterleben romantischer bzw. historistischer Formen in der Landhausarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, wodurch ihm ein besonderer Zeugniswert zukommt. MF

GRIES/BRENNER

Vinaders 351

Simeler

Der Simelerhof liegt am Eingang des Obernbergtals an der orografisch gesehen linken Seite des Seebachs und bildet gemeinsam mit der bereits unter Schutz stehenden Hofkapelle und der ebenfalls denkmalgeschützten Mühle eine vollständig erhaltene bäuerliche Hofanlage.

Der dem Typus des Wipptaler Einhofes verpflichtete Bauernhof stammt in seinem Kern aus dem 18. Jahrhundert und wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Bundwerk datiert 1845) durch das Drehen des Firstes grundlegend überbaut. Der mit dem First in Ost-West Richtung parallel

zur Talachse situierte zweigeschossige Baukörper besteht aus einem gemauerten Wohnteil in der südlichen und einem in kombinierter Holzkonstruktion gezimmerten Wirtschaftsteil in der hangseitig gelegenen nördlichen Gebäudehälfte unter einem flachen, ziegelgedeckten Satteldach. Im Zuge der Überformung in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde an der westlichen Giebelseite ein Kornkasten mit gemauertem Erdgeschoss und in Ständerbohlenkonstruktion ausgeführtem Obergeschoss und ein Abort in verputzter Ständerkonstruktion angefügt.

Der hellocker getünchte Wohnteil wird traufseitig durch einen Mittelflur erschlossen und weist einen regelmäßigen Achsenrhythmus sowie eine schlichte weiße Putzfaschengliederung auf. Die siebenachsige südseitige Traufseite mit Rechteckportal in der Mittelachse und die beiden zweiachsigen Giebelfronten an der Ost- und Westseite werden durch Eckpilaster, waagrechte Bänder zwischen den Geschossen und unter der Mauerkannte eingefasst, die hochrechteckigen Fenster- und Türöffnungen durch eine Putzfaschenrahmung betont.

Beide Giebelfassaden zeigen ein von innen senkrecht verschaltes Bundwerk mit großteils profilierten, teilweise bemalten Verstreben in symmetrischer Anordnung. Das Bundwerk wird konstruktiv durch die Firstsäule, die Beifirstsäulen und die waagrecht Spannriegel in Felder unterteilt und

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANZ

VOLDERS

BREITENBACH/INN

KRAMSACH

NIEDERDORFERBERG

SCHEFFAU/WILD. KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH

SCHWAZ

TUX



Lans, Kralbergweg 31, Denkmalanlage Ansitz Oellacher, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Frick

ist mit angeblatteten, einfach und doppelt überkreuzten Streben sowie Viertelkreisbögen reich verziert und durch die Jahreszahl 1845 im oberen Zwickel des Giebelfeldes datiert. An beiden Giebelseiten befinden sich neben der Firstsäule eine Türöffnung, die zum vorgelagerten Giebelsöller führt (an der Ostseite nur in Resten als vorgelagerte Bühne erkennbar) und umfangreiche Hausinschriften, die in den doppelten, an den Kanten abgefasten Kranzbalken und an der Stirnseite des Spannriegels eingekerbt sind.

Im Inneren des Wohnteiles erschließt der Mittelflur die auf der rechten Seite gelegene, tonnengewölbte Küche mit StICKkappen über den Fensteröffnungen und einem gemauerten Waschkessel unter dem ehemaligen Kamin sowie die daran anschließende Speisekammer, auf der linken Seite die getäfelte Stube und eine Kammer. Die Stubentäfelung und die Felderdecke weisen eine polychrome Bemalung auf und stammen aus der Zeit um 1845.

Zur weiteren Ausstattung der Stube gehören ein gemauerter, als Hinterlader vom Flur aus beschickter Tonnenofen mit eingesetzten grünen Topfkacheln auf der Stirnseite, die umlaufende Ofenbank mit erneuertem Gestänge sowie eine Bodenstanduhr neben der Kammertüre.

Vom Hausgang führt eine Türe in den angrenzenden Stall und eine einläufige

Blockwangentreppe mit balusterförmig gedrehter Brüstung zu den im Obergeschoss befindlichen Kammern. Der im Wirtschaftsteil befindliche Stall und die darüber liegende, über eine hölzerne Rampe erreichbare Tenne sind jeweils von den beiden Giebelseiten her erschlossen. RR

LANS

Kralbergweg 31

Denkmalanlage Ansitz Oellacher

Die Denkmalanlage Ansitz Oellacher liegt in freier Lage auf einem Hügelrücken nördlich des Dorfes. Die von einer Natursteinmauer eingefriedete Anlage besteht aus dem Landhaus Oellacher samt Hauskapelle und einem 1884 datierten marmornen Erinnerungsbrunnen. Im Franziszeischen Katasterplan von 1856, Nr. 122, Blatt 4, ist das in der Form eines Cellokastens angelegte Grundstück der Oellacher-Villa bereits erkennbar. Diese Grundstücksform wurde vom Bauherrn Mag. Guido Oellacher, der ein begeisterter Cellist war, bewusst gewählt. Mag. Oellacher war Inhaber der Innsbrucker Anna-Apotheke und errichtete hier das erste Landhaus von Lans.

Durch die freie Hügellage im Norden des Dorfes ist der Ansitz weithin sichtbar und somit heute noch prägend für die Gemeinde Lans. Die Anlage wurde 1847

von Mag. Guido Oellacher errichtet. Mit Ausnahme der englischen Parkanlage, die auf dem Franziszeischen Katasterplan von 1856 noch ersichtlich ist, hat sich das Erscheinungsbild des Ansitzes bis heute nicht verändert. Der Villenbau orientiert sich mit seinem geschlossenen Baukörper in ausgewogenen Proportionen, seinen symmetrischen Fassadengestaltungen, der rustizierenden Sockelzone und motivischen Details wie der Pilastergliederung an italienischen Renaissanceansitzen und ist ein typisches Beispiel der klassizierenden spätbiedermeierlichen Bauweise und Zeugnis der spätbiedermeierlichen Wohnkultur. Mit den Stuben – die Zirkelstube wurde bei der Weltausstellung in Brüssel 1910 präsentiert, ein Beleg für ihre besondere Bedeutung und ihre handwerkliche Qualität – haben sich auch qualitätvolle zugehörige Ausstattungselemente im Inneren erhalten. Die Kapelle ist in ihrer Außenerscheinung dem neuromanischen Formenvokabular verpflichtet, der 1884 errichtete Marmorbrunnen erinnert an den Stammvater des Innsbrucker Familienzweiges. Als erstem Landhaus, dem in Lans wie auch in den anderen Mittelgebirgsorten durch die sommerliche Landflucht viele folgten, kommt dem Objekt besondere kulturelle Bedeutung zu. Darüber hinaus bildet die Anlage aus Land-



Volders, Schaffervilla, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Frick

haus, Kapelle, Brunnen und Umfassungsmauer eine in dieser Anordnung singuläre Einheit im Mittelgebirge, wodurch dem Objekt unverzichtbare Dokumentfunktion zukommt. MF

VOLDERS

Kleinvolderbergstraße 6 Schaffervilla

Die Villa Schaffer liegt südwestlich oberhalb von Volders auf einem Hügelrücken an der Grenze zur Fraktion Kleinvolderberg. Die Villa wurde 1905/06 von dem in Wien lebenden Tiroler Arzt Dr. Josef Schaffer als Sommersitz errichtet. Um die Villa in den Sommermonaten möglichst lange genießen zu können, richtete sich der Histologe sogar ein Laboratorium ein, das heute jedoch nicht mehr vorhanden ist.

Der Bauherr der Schaffer-Villa orientiert sich in seinem architektonischen Konzept einerseits an den so genannten Schweizer-Häusern des Späthistorismus mit ihren charakteristischen hölzernen Bauteilen und reichen Holzverzierungen, andererseits an spätgotischen Ansitzen. Das Gebäude verweist mit seinen gedrunghenen Proportionen, dem Krüppelwalmdach, den in spätgotischen Formen gehaltenen Steingewänden und den Waben- bzw. Butzenscheibenfenstern auf frühneuzeitliche

Ansitze, die Söller an der Hauptfassade mit ihren qualitätvollen Holzbaudetails sowie die Putzfaschengliederung entsprechen den Vorstellungen des naturverbundenen Bauens und sind für diese Sommerfrischewillen des Späthistorismus typische, aus der ländlichen Architekturtradition abgeleitete Stilmittel. Gleiches gilt für die Holzveranda. Sie bildet die Übergangszone von innen nach außen und übernimmt eine vermittelnde Funktion zur umgebenen Landschaft, indem sie einen Aufenthalt im geschützten Freiraum ermöglicht. Mit der aus der Erbauungszeit stammenden Stube im Erdgeschoß, den originalen Riemenböden, Türen und Fenstern sowie der Renaissance-Stube im Obergeschoß haben sich auch qualitätvolle Ausstattungselemente im Inneren erhalten. Die Villen außerhalb der Stadt dienten der städtischen Bevölkerung als zeitlich begrenzter Wohnort für den sommerlichen Landaufenthalt. Das bürgerliche Raumprogramm mit der Küche im Erdgeschoß, den Herrschaftsräumlichkeiten im Obergeschoß und den Personalräumen im Dachgeschoß wurde übernommen und macht die Villa zu einem exemplarischen Beispiel bürgerlicher Wohnkultur des Späthistorismus.

Der Villenbau bildet mit dem gemauerten Gartenportal, dem als Rundturm ausgeführten Gerätehaus und der Einrichtung eine

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANS

VOLDERS

BREITENBACH/INN

KRAMSACH

NIEDERDORFERBERG

SCHEFFAU/WILD. KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH

SCHWAZ

TUX



Breitenbach am Inn, Antnerkapelle, Gesamtansicht, 2009
Foto: Frick



Kramsach, Gasthof Mariathal, Gesamtansicht, 2009 | Foto: Frick

singuläre, weitgehend unverändert erhaltene Einheit eines späthistoristischen Sommersitzes in Volders, womit dem Objekt besondere kulturgeschichtliche Bedeutung und Dokumentfunktion zukommt. MF

BREITENBACH/INN

Antnerkapelle

Die Antnerkapelle beim Hof Hinter-Antna wurde 1910 errichtet. Die Kapellengründung steht in Zusammenhang mit der Marienerscheinung der Bernadette Soubirous 1858, im Zuge derer viele Lourdeskapellen in ganz Europa entstanden sind. Die Kapelle ist für die heimische Kulturlandschaft und besonders für die Gemeinde Breitenbach ein charakteristisches Kleinod. Sie legt Zeugnis von der in barocker Tradition stehenden Volksfrömmigkeit ab, die bis heute in Tirol anhält und im Zuge derer unzählige Kapellenbauten entstanden sind. Für die Gemeinde Breitenbach ist die Kapelle deshalb so wichtig, da sie neben der Antoniuskapelle und einer kleinen Hofkapelle zu den einzigen Kapellenbauten des Hauptweilers Breitenbach gehört und damit für den Ort von besonderer Bedeutung ist. Die Antnerkapelle ist als Dokument für die Verbreitung der Marienverehrung sowie als Bestandteil der historisch gewachsenen Bebauung der Gemeinde Breitenbach

am Inn auch ein unverzichtbarer Bestandteil des Ortsbildes und daher von besonderer geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Bedeutung. MF

KRAMSACH

Mariathal 11 Gasthof Mariathal

Der Gasthof Mariathal gehörte zum Dominikanerinnenkloster Mariathal, das von Chuenrad und Friedrich von Freindsperg am 15.01.1267 gegründet wurde. Zum Gasthof gehörten einst Gärten, Stallungen und ein Obstanger. Nach der Aufhebung des Klosters am 18.03.1782 durch Josef II. kam es zur Versteigerung des klösterlichen Grundbesitzes. Als erster Besitzer nach der Aufhebung ist urkundlich Jakob Rainer, Zimmermeister zu Kramsach, genannt, der den Besitz am 06.02.1786 erwarb. Zum Gasthof gehört ein südseitig angebauter Hotelzubau aus den 1930er Jahren. Er bildet gemeinsam mit dem gegenüber liegenden Widum und der heutigen Wallfahrtskirche Mariathal mit anschließender Friedhofsanlage durch Beziehung und Lage eine charakteristische Denkmalgruppe im Zentrum des Ortsbildes von Mariathal. Neben der allgemeinen kulturgeschichtlichen Bedeutung als Gasthof ist das Objekt damit ein unverzichtbarer Teil des bau-

künstlerischen Ensembles mit Pfarrkirche und Widum. Das Haupthaus reicht in seiner Bausubstanz zumindest in die frühe Neuzeit zurück, der Übergang des vormals klösterlichen Besitzes in Privateigentum ist für 1786 urkundlich belegt. Aus der frühen Bauzeit stammen noch Teile des Mauerwerks und das Steinportal. Der südlich angeschlossene Hotelzubau aus den 1930er Jahren zeigt mit seiner übergiebelten Ostfassade, seinen Risaliten und den Holzbalkonen typische Gestaltungsmittel des Heimatstils. Trotz jüngerer Veränderungen (z. B. Fenster, Zwischentrakt) repräsentiert der Gasthof mit seinen behäbigen Proportionen, Strukturen und Steinportal sowie mit dem in seiner Gestaltung dem Heimatstil verpflichteten Hotelzubau der Zwischenkriegszeit in qualitätvoller Weise die lokalen Bautraditionen. Dem Gasthof Mariathal mit Hotelzubau ist daher sowohl als Einzelobjekt als auch als Teil des Denkmalensembles nächst der Wallfahrtskirche insgesamt geschichtliche, baukünstlerische und kulturelle Bedeutung beizumessen. MF

NIEDERNDORFERBERG

Kapelle hl. Kreuz in Noppenberg

Am Südrand der Fraktion Noppenberg liegt die 1819 erbaute Heilig-Kreuz-Kapelle (die Datierung findet sich an der Rückwand der

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANS

VOLDERS

BREITENBACH/INN**KRAMSACH****NIEDERDORFERBERG**

SCHEFFAU/WILD, KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH

SCHWAZ

TUX



Niederndorferberg, Kapelle hl. Kreuz in Noppenberg, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Rampold

Kapelle: Neu erbaut 1819), ein verhältnismäßig großer, nach Westen orientierter einjochiger Bau mit eingezogener Rundapsis, steilem Satteldach, Dachreiter mit Pyramidenhelm und segmentbogig geschlossenen Tür- und Fensteröffnungen. Die Kapelle wird giebelseitig durch eine segmentbogige Eingangstüre erschlossen, über der sich ein kleines Rundfenster und ein erneuertes Fresko mit der Darstellung der Kreuzigung Jesu befindet, im Giebelfeld ermöglicht eine hochrechteckige, mit einer Holztüre verschlossene Öffnung den Zugang in den Dachraum. Die beiden großen Fenster an den Traufseiten sind beidseitig konvex eingeschwungen und werden durch einen flachen Segmentbogen abgeschlossen. Der Innenraum der Kapelle wird von einem Tonnengewölbe überfangen, das auf einem umlaufenden gekehltten Gesims aufliegt. Altarraum und Betraum werden architektonisch durch einen Chorbogen und ein grün marmoriertes, aus Rauten gebildetes Holzgitter getrennt. Die Apsiskalotte und das Tonnengewölbe im Langhaus werden durch eine gemalte architektonische Gliederung strukturiert, die gleichzeitig als Rahmung für die freskierten Bildfelder mit szenischen Darstellungen aus dem Leben Jesu dienen. Die 1822 datierten, spätbarock geprägten, farbkraftig gemalten Fresken der Kapelle zeigen im Langhaus die Verklärung Christi,

die seitlichen Bildfelder nehmen Bezug auf die Wunderheilungen Jesu. Die Flächen zwischen den einzelnen Seitenbildern zieren gemalte goldfarbene Blumenvasen, die äußere Rahmung bildet eine hellgelbe Schablonenmalerei. Im Chorgewölbe erscheint die von Engeln umgebene Gestalt Gottvaters. Den Chorbogen ziert ein an den Enden aufgerolltes Schriftband, dessen Inschrift auf die bildlichen Darstellungen im Gewölbe Bezug nimmt. Das Prunkstück der Kapelle ist der aus dem 3. Viertel des 18. Jahrhunderts stammende, mit zahlreichen Votivgaben geschmückte Altar, ein architektonisch reich gegliedertes, gelb marmoriertes Retabel mit Rundsäulenrahmung, Kompositkapitellen, verkröpftem Gebälk, geschnitztem Baldachin mit Lambrequindekor und karniesbogenförmigem Auszug. Das zentrale, aus der Entstehungszeit des Altares stammende Kruzifix ist dem Wundmaltypus verpflichtet, während die zu Füßen des Gekreuzigten aufgestellte Figur der Schmerzensmutter aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts stammt. Den Hintergrund bildet eine in Temperatechnik bemalte Holztafel mit der Darstellung des Panoramas der Stadt Jerusalem. Die ursprünglich nicht zum Altar gehörigen Seitenfiguren datieren aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und stellen die Salzburger Diözesanpatrone Rupert und Virgil dar, die beiden zeitgleich



Scheffau am Wilden Kaiser, Wegscheid 5, Dreschtemme beim Mittersbacherhof, Gesamt- und Detailsicht, 2008 | Fotos: Rampold

entstanden, innerhalb des Säulenaufbaus stehenden Statuetten die Heiligen Florian und Jakobus. RR

SCHEFFAU/WILD. KAISER

Wegscheid 5

Dreschtemme beim Mittersbacherhof

Die zum Mittersbacherhof gehörende Dreschtemme stammt im Kern aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und diente ursprünglich der Bevorratung sowie dem Dreschen des Getreides.

Die parallel zur Talachse errichtete Dreschtemme ist ein über langrechteckigem Grundriss errichteter, zweigeschossiger, rückseitig im Obergeschoss mit einer senkrechten Bretterschale verkleideter Kantholzblockbau mit vorstehenden Schrotköpfen, allseitig vorkragendem, aufgesteiletem Satteldach und wird auf beiden Giebelseiten durch ein in der Mittelachse situiertes, zweiflügeliges Tor erschlossen. Den Zugang zur Getreidekammer ermöglicht eine Pfostenstocktüre an der Westseite des Gebäudes.

In der Mitte des Erdgeschosses befindet sich die durchgehende Tenne, die beidseitig durch massive Blockwände begrenzt wird. Die südseitig gelegene Getreidekammer wird durch ein massives Kastenschloss gesichert, welches als das sicherste am ganzen Hof galt und so die einstige Bedeutung der land-

wirtschaftlichen Bevorratung dokumentiert. Das Obergeschoss der Dreschtemme, auch Baustadel genannt, diente einst der Lagerung des ungedroschenen Getreides, die Tennen-durchfahrt selbst hat keinen Oberboden, da zum Abladen der Garben vom Wagen die gesamte Höhe des Raumes benötigt wurde. Ursprünglich wurde das Getreide am Tennenboden händisch gedroschen, erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im südöstlichen Bereich der Dreschtemme eine Göpel-Dreschanlage mit hölzernem Zahnwerkantrieb eingebaut. Der außen an der südlichen Traufseite stehende Göpel besteht aus einem starken, stehenden, drehbaren Rundstamm, an dessen Oberteil ein großes Kammrad montiert ist. Das Kammrad treibt ein waag- und lotrechtes Räderwerk an. Durch die verschiedenen Übersetzungen wurde die notwendige Antriebsgeschwindigkeit für die mit einem Flachriemen verbundene Dreschmaschine erreicht, am Zugarm wurde ein Pferd oder eine Kuh eingespannt.

Die Dreschtemme des Mittersbacherhofes wird in das Heimatmuseum beim Wegmacher in der Nachbargemeinde Ellmau übertragen, dort wiederaufgebaut und instand gesetzt. Im Bezirk Kitzbühel sind nur mehr elf Dreschtemmen erhalten, die allesamt aus der Mitte bzw. 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen. RR

FLIESS

Dorf 118

ehem. Gasthof Weißes Kreuz

Der ehem. Gasthof Weißes Kreuz liegt mitten im alten Ortskern von Fließ westlich der Pfarrkirche und dem denkmalgeschützten alten Widum, heute Fliesser Dorfmuseum. Sein Kernbau reicht vermutlich bis in das 14. Jahrhundert zurück. Der im Keller noch sichtbare gotische Kernbau wurde im Barock erweitert und mit einer getäfelten Stube (bez. 1623) als Gasthaus ausgestattet, nach dem Dorfbrand 1899 in den Obergeschossen erneuert und in den 1950er Jahren modernisiert und mit Wandbildern versehen. In den 1980er Jahren wurde der Gastbetrieb aufgelassen, der Bau ist seither leer stehend.

Der ehem. Gasthof zum Weißen Kreuz ist seit Jahrhunderten Teil des Fliesser Ortskernes. Aus dieser Zeit sind im Kellergeschoß noch das Mauerwerk, die gotische Balkendecke und der gotische Holzpfiler erhalten. Eine barocke Stube im ersten Obergeschoß verweist auf eine weitere reiche Ausbauphase in der Zeit um 1623, der getäfelte Saal stammt aus dem frühen 20. Jahrhundert. Mit seinen zahlreichen Bauteils auch im Inneren repräsentiert das Objekt einerseits die mittelalterliche Bau- und Wohnkultur, andererseits erhielt es durch



Fliess, Dorf 118, Ehem. Gasthof Weißes Kreuz, Gesamtansicht, um 1920 | Foto: Archiv BDA

die barocke Gaststube und den getäfelten Saal typische Merkmale eines traditionellen Einkehrghasthofs. Mit dieser für die Dorfgemeinschaft im Zentrum des Ortes wichtigen, ab 1623 nachweisbaren Funktion kommt dem ehem. Gasthof Weißes Kreuz, ungeachtet seiner späteren Überformungen, geschichtliche, künstlerische und sonstige kulturelle Bedeutung zu. MF

LANDECK

Burschlweg 10

Villa Madeleine

Villa Frick

Der Landecker Stadtteil Perfuchs liegt auf einer Geländeterrasse westlich von Landeck. Das früher der Großgemeinde Stanzertal angehörige Dorf wurde im Jahr 1900 mit der im Talkessel anschließenden Gemeinde Angedair zur Gemeinde Landeck zusammengeschlossen. Mit dem Beginn der Industrialisierung in Landeck durch die Ansiedlung der Firma Conti (Continental Gesellschaft für angewandte Elektrizität) und die Textilfabrik des Schweizer Industriellen Paravicini kam es auch in Landeck zur Entstehung von ersten Villenbauten für die Fabrikanten. Die romantische Villa wurde 1899 von Franz Siegel errichtet und 1906 vom damaligen Fabrikdirektor der Fa. Conti, Willi Frick, erworben, der das Gebäude 1912 durch ei-

nen Anbau gegen Süden vergrößerte. Unter Einbeziehung der Fassadengestaltung des älteren Traktes vereinigte man beide Baukörper zu einem einheitlichen Baukomplex. Die Lage der Villa inmitten einer ehemals großzügigen, parkähnlichen Gartenanlage mit Blick auf die Fabrik entsprach vortrefflich dem Anspruch des Unternehmers. Die Villa am Burschlweg in Landeck ist ein ausgeprägtes Beispiel einer Fabrikantenvilla des späten Historismus. Die architektonische Qualität zeigt sich in der ausgewogenen Gesamtproportion ebenso wie in der aufwändigen und abwechslungsreichen Detailgestaltung der Fassaden mit Erker, Blendgiebeln, Eckturm und Maßwerkdekor, aber auch in der gediegenen Ausführung des Inneren. Die Fassaden der Villa stellen ein spätes, qualitativvolles Exempel neugotischer Formensprache im Profanbau dar und unterstreichen den Repräsentations- und Herrschaftsanspruch des Bauherrn. Die Villa dokumentiert als typische spätgründerzeitliche Unternehmervilla das hohe architektonische Niveau der Jahrhundertwende und dokumentiert in zeittypischer Weise die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten der Bau- und Wohnkultur des gehobenen Bürgertums. Neben seiner architektonischen Qualität ist das Objekt als Unternehmervilla ein wichtiges Dokument für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Landecks,

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANS

VOLDERS

BREITENBACH/INN

KRAMSACH

NIEDERDORFERBERG

SCHEFFAU/WILD. KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH

SCHWAZ

TUX



Landeck, Burschweg 10, Villa Madeleine, Gesamtansicht, 2007 | Foto: Frick



Tobadill, Kapelle in Burgfried, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Rampold

das durch die Ansiedlung der Industrie um 1900 eine wesentliche Veränderung des Stadtbildes erfuhr. MF

TOBADILL

Kapelle in Burgfried

Die 1742 erbaute Kapelle in Burgfried mit dreiseitigem Chorschluss, steilem, schindelgedecktem Satteldach, Dachreiter mit Wetterfahne (die Wetterfahne des Dachreiters stellt den guten Hirten dar) und Eckquaderung an der Giebelfassade, wird giebelseitig durch ein Rundbogenportal erschlossen, über dem sich ein Rundfenster befindet. Die beiden Traufseiten weisen jeweils eine rundbogige Fensteröffnung auf, der Innenraum wird von einem Tonnengewölbe überfangen.

Das Prunkstück der künstlerischen Ausstattung ist das stilistisch dem Rokoko verpflichtete, aus der Bauzeit der Kapelle stammende, kraftvoll marmorierte Ädikulaltärchen mit Predellazone, doppelter Säulenstellung, kräftigem verköpftem Gebälk, segmentbogenförmig abgeschlossenem Auszug und seitlichen Akanthusrankenvorlagen. Das zweizonig aufgebaute Altarblatt zeigt in der irdischen Sphäre die Eltern Johannes des Täufers, Zacharias und Elisabeth, darüber schwebt, durch eine Wolkenbank

abgesetzt, das Maria-Hilf-Gnadenbild von Lucas Cranach. Das Auszugsbild zeigt eine halbfigürliche Gottvater Darstellung. In der von Blattranken gerahmten Predellazone findet sich auch die Stifterinschrift, die auf die Erbauung der Kapelle und die Fassung des Altares hinweist.

Künstlerisch bemerkenswert sind auch die ebenfalls in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen, volkstümlich gemalten, szenisch dichten Stationsbilder, ein in Öl auf Leinwand gemaltes Antlitz Jesu und ein Antlitz der Schmerzhaften Muttergottes, zwei Darstellungen des hl. Josef mit dem Jesusknaben (das Oberbild zeigt die Geißelung) und des hl. Nikolaus (das Oberbild schildert die Dornenkrönung), ein Hinterglasbild mit der Darstellung des Heiligen Sebastian (im Oberbild ist der hl. Rochus dargestellt), zwei Klosterarbeiten aus Wachs, die die Heiligen Petrus und Magdalena zeigen und eine vollplastisch geschnitzte Heilig-Geist-Taube. RR

LIENZ

Dampflokomotive Sulm 1, bewegliches Denkmal im Heizhaus Lienz

Die Lokomotivserie 32 d wurde 1884 bis 1907 für die Südbahn-Gesellschaft gebaut. Das Exemplar Sulm 1 stammt aus dem Jahr

1907 von der Wiener Neustädter Lokomotiv-Fabrik, ausgeliefert an die Sulmtalbahn AG. Die Zwillingen-Tender-Lokomotive erreichte bei 26 Tonnen Leergewicht eine Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h. 1924 erfolgte die Übernahme durch die BBÖ, 1930 durch die GKB, 1956 durch die Österreichische Alpine Montangesellschaft, Hütte Zeltweg. Hier wurde auch ein neuer Kessel der Fa. Waagner-Biro AG. Graz eingebaut. Die ehemalige Sulmtalbahnhof war ab 1956 eine der letzten aktiven normalspurigen Stahlwerksdampflok der Steiermark. 1983 erfolgte der Ankauf durch Legio Vaporis. 1997 wurde die Lok im Heizhaus Lienz eingestellt (derzeit außer Betrieb, Inbetriebnahme geplant).

Richard Wittasek-Dieckmann

NUSSDORF-DEBANT

Alt Debant 53

Kraftwerksanlage Debant I, Unterstufe

Die Entwicklung der elektrischen Beleuchtungstechnik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte zu den Anfängen der österreichischen Elektrizitätswirtschaft, insbesondere nach der 1883 in Wien veranstalteten Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung. Die ersten Projekte von



Lienz, Dampflokomotive Sulm 1, bewegliches Denkmal im Heizhaus Lienz, Gesamtansicht 1997 | Foto: Klaus Ladinig, Verein der Eisenbahnfreunde Lienz

privaten Unternehmen entstanden bereits Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts setzte eine starke Entwicklung der kommunalen E-Wirtschaft, ausgehend von Wien, ein. In diese Phase fällt auch das 1909/11 errichtete Elektrizitätswerk am Debantbach. Die Verhandlungen bezüglich dieses Elektrizitätswerkes für Lienz begannen bereits im Jahr 1886. Zunächst war die Nutzung der Wasserkraft aus dem Tristacher See geplant, dann wurde ein Kraftwerksbau an der Drau erwogen. Die Entscheidung fiel schließlich zugunsten des Debantbaches, wo zwischen 1909/11 die Kraftwerksanlage Debant I errichtet wurde, die in ihrer qualitätvollen Bauausführung weitestgehend unverändert erhalten ist. Die Fassaden sowohl des Maschinenhauses, als auch der Wohnhäuser zeigen eine historisierende Gestaltung: Das Maschinenhaus orientiert sich mit seinen geschwungenen Giebeln, dem schmiedeeisernen Vordach und dem Putzdekor am Jugendstil, das eingeschossige Wächter-Wohnhaus greift mit seinen Portal- und Fensterbekrönungen auf klassizistisches Formvokabular zurück, das Dienstwohnhaus von 1911 ist mit seinen Erkern, seinen asymmetrischen Wandöffnungen und den Holzdetaills dem Heimatstil verpflichtet. Diese qualitätvolle Anwendung unterschiedlicher spätgrün-

derzeitlicher Stilrichtungen war durchaus programmatisch für technische Bauten. Dadurch wird der kulturelle Anspruch sichtbar, der am Beginn des 20. Jahrhunderts auch technischen Bauanlagen zugestanden wurde. Darüber hinaus bildet die Anlage aus Maschinenhaus, Wächter-Wohnhaus und Dienstwohnhaus eine in ihrer baukünstlerischen Ausführung und Anordnung singuläre Einheit am abgelegenen Debantbach, wodurch ihr unverzichtbare Dokumentfunktion zukommt. Obwohl die Maschinensätze zwischenzeitlich aufgrund der technischen Modernisierung der Anlage ausgetauscht werden mussten, kommt dem Kraftwerk Debant I als frühe Kraftwerksanlage technikgeschichtliche Bedeutung zu. MF

JENBACH

Bahnhofstraße 18

Hotel Toleranz

(Teilunterschutzzstellung)

Der 1890 gegenüber dem Bahnhof Jenbach errichtete Hauptbau des Bahnhofs Toleranz stellt in seiner Außenerscheinung ein besonders typisches Hotel der Zeit um 1900 dar. Die dem Bahnhof zugewandten Südfassade ist symmetrisch angelegt. Ein dreigeschossiger, dreiachsiger, risalitartig vorspringender

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANZ

VOLDERS

BREITENBACH/INN

KRAMSACH

NIEDERDORFERBERG

SCHEFFAU/WILD. KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH

SCHWAZ

TUX



Nussdorf-Debant, Kraftwerksanlage Debant I, Unterstufe, Gesamtansicht, 2008 | Foto: Frick



Jenbach, Bahnhofstraße 18, Hotel Toleranz, Mittelrisalit, 2008 | Foto: Neumann

Baukörper mit Satteldach bildet die Gebäudemitte, seitlich schließen zweigeschossige, fünfsichtige Saaltrakte mit quergelagerten Satteldächern an. Entlang beider Saaltrakte führt eine gerade, von einem Podest unterbrochene Steintreppe zu den Stirnseiten der beiden Flügeltrakte, wo sich ehemals die Zugänge zum westseitigen Saal und zu den ostseitigen Salons befanden. Über niedrige Verbindungsbauten (ehem. Hotelhalle) ist der als eigener, nord-süd-gerichteter Baukörper ausgebildete, dreigeschossige Zimmertrakt (von Unterschutzstellung nicht umfasst) zu erreichen. Die Schauffassade des Bahnhofs Toleranz ist in den typischen historistischen Formen gestaltet. Die Repräsentationsbereiche wie Speisesaal/Restaurant, Salon, Office und auch der Hoteleingang (Rezeption) lagen bzw. liegen im Hauptgeschoss, dem Obergeschoss, das durch die beiden Außentreppe entlang der Seitenflügel von außen erreichbar ist. Die drei Rechteckfensterachsen des Mittelrisalites mit einem vorgelagerten, zeittypischen Holzbalkon, gehören zum ehemaligen Office. Jeweils fünf hohe Rundbogenfenster in den Seitentrakten kennzeichnen den Saal im westlichen Gebäudeflügel, sowie die Salons mit vorgelagerter Garderobe im östlichen Flügel. Die Raumstruktur in diesem Geschoss ist weitgehend erhalten.

Der fünfsichtige Saal zeichnet sich durch eine dunkle Holzfelderdecke aus, die durch mächtige Unterzüge entsprechend der Fensterachsen und durch leichtere Profilhölzer weiter unterteilt ist. GN

SCHWAZ

Gilmstraße 2

Riccabona-Villa

Für den Schwazer Arzt Dr. Erich Riccabona wurde nach Plänen aus dem Jahr 1906 von der Baufirma Johann Huter und Söhne eine Villa mit Ordination gegenüber dem Franziskanerkloster errichtet. 1913 erfolgte nach Entwürfen von Theodor Huter ein kleiner Zubau an der Nordostecke, der Haupteingang wurde dabei geringfügig verlegt und mit einem Vordach versehen. Die zweigeschossige Villa, ein kubischer Baukörper mit einem hohen Walmdach, an den ostseitig ein risalitartig vorgezogener Baukörper mit Krüppelwalmdach anschließt, ist abwechslungsreich und aufwändig durch Erker, unterschiedliche Fenster und die Dachlandschaft durchdringende Türmchen gestaltet.

Die aufwändige, abwechslungsreiche Gestaltung des Außenbaues korrespondiert mit einer großzügigen Raumstruktur im Inneren, die in der Konzeption der Treppenhalle

mit angeschlossenem vertäfeltem Erkerplatz einen Höhepunkt findet. Die Riccabona-Villa dokumentiert somit in ihrem weitgehend unveränderten Erhaltungszustand das großbürgerliche Repräsentationsbedürfnis und die Wohnkultur um 1900. GN

TUX

Getreidemühle in Juns

Die in der Tuxer Fraktion Juns am Junsbach bzw. Mühlbach gelegene, parallel zur Talachse errichtete Mühle wurde laut Datierung an der Firstpfette 1839 erbaut, sekundär versetzt und war bis in die 1950er Jahre in Funktion. Der eingeschossige Bau mit Natursteinmauerfundament ist als überkämmt Kantholzbau aufgeführt und mit einem allseitig vorkragenden, flach geneigten Scharschindeldach versehen. Bachseitig befindet sich das unterschlächtige Mühlrad, das durch einen senkrecht verbretterten und mit einem Pultdach versehenen Riegelbau vor Witterungseinflüssen geschützt wird. Die Wasserzuleitung erfolgt über ein Holzkastengerinne.

Das Innere der Mühle wird giebelseitig durch eine Pfostenstocktüre erschlossen, die Belichtung erfolgt durch zwei unregelmäßig versetzte kleinrechteckige Öffnungen in der Blockwand. Die Mühle weist zwei Mühlgän-

§ 3 UNTERSCHUTZSTELLUNGEN SORTIERT NACH BEZIRKEN

INNSBRUCK

OBSTEIG

OETZ

TARRENZ

ALDRANS

GRIES/BRENNER

LANS

VOLDERS

BREITENBACH/INN

KRAMSACH

NIEDERDORFERBERG

SCHEFFAU/WILD, KAISER

FLIESS

LANDECK

TOBADILL

LIENZ

NUSSDORF-DEBANT

JENBACH
SCHWAZ
TUX

DENKMALLISTEN



*Schwaz, Gilmstraße 2, Riccabona-Villa, Gesamtansicht von Nordosten, 2007
Foto: Tschallener*

ge auf, die beiden Mühlsteine (einer trägt die Jahreszahl 1885) liegen auf einem hölzernen Zwischenpodest, unter dem sich die Radstube befindet. Zwei Korntrichter (Gossen) und zwei Mehlkästen ergänzen die technische Einrichtung der Mühle. RR

DENKMALLISTEN

Denkmalschutzverordnungen gemäß § 2a DMSG

Mit Ablauf des 31.12.2009 wurde eines der größten und aufwändigsten Projekte in der Geschichte des Bundesdenkmalamtes zum Abschluss gebracht.

In einer konzentrierten Kraftanstrengung, ohne erhebliche zusätzliche Ressourcen, wurden sämtliche Baudenkmale in Österreich flächendeckend und vollständig erhoben. In diesem Zusammenhang konnten auch alle Denkmale im öffentlichen oder kirchlichen Eigentum definiert und festgeschrieben werden. Das aus dem Jahr 1923 stammende Denkmalschutzgesetz hatte nämlich vorgesehen, dass alle Denkmale im öffentlichen oder kirchlichen Eigentum „automatisch“ unter Schutz stehen. Dies war vorerst eine große Verwaltungsvereinfachung, wenngleich die eigentliche Idee darin lag, dass die Bewahrung des kulturellen Erbes eines Landes eine besondere

und geradezu selbstverständliche Verantwortung der öffentlichen Institutionen sein sollte. Allerdings hat diese Regelung eine unübersehbare Zahl von möglichen Denkmälern erzeugt und häufig für Unklarheiten gesorgt. Diese Bestimmung wurde daher nunmehr für die unbeweglichen Denkmale außer Kraft gesetzt. Jene Baudenkmale, die tatsächlich als erhaltungswürdig zu betrachten sind, österreichweit über 20.000 Objekte, hat das Bundesdenkmalamt nun konkret identifiziert, ihren Schutzstatus in Verordnungen bestätigt und die Eintragung des Denkmalschutzes im Grundbuch veranlasst. Damit wurde die Rechtssicherheit wesentlich erhöht und für die Praxis von Denkmalschutz und Denkmalpflege ein Meilenstein gesetzt.

2008 und 2009 wurden in Tirol mit den Bezirken Kufstein und Innsbruck-Land und der Stadt Innsbruck die Erhebungen abgeschlossen. Die Verordnungsentwürfe durchliefen danach eine Begutachtungs- und Stellungnahmephase, bis sie noch im Jahr 2009 verordnet und kundgemacht wurden. Sämtliche Verordnungen können auf der Homepage des Bundesdenkmalamtes (www.bda.at/downloads) heruntergeladen werden, wobei darauf hingewiesen wird, dass es sich nicht um eine Liste aller Denkmale im jeweiligen Bezirk handelt.



Innsbruck, Hofkirche zum Hl. Kreuz, Fürstentörl, Renaissancefußboden während Reinigung, darüber Fußboden des 19. Jahrhunderts, 2009 | Foto: Neumann



Innsbruck, Hofkirche Hl. Kreuz, Silberne Kapelle, gemalte Vorhangdraperie während Retusche (links) und Farbmuster am Abschlussgitter (rechts), 2008 | Fotos: Frick



RESTAURIERUNGEN

KIRCHEN

(Pfarrkirchen, Kloster- und Stiftskirchen, Wallfahrts- und Filialkirchen)

Dom und Propsteipfarrkirche St. Jakob

Der in den Jahren 1717 bis 1724 nach Plänen von Johann Jakob Herkommer in Anlehnung an die Kirche St. Mang in Füssen begonnene und unter der Bauleitung seines Schwiegersohnes Johann Georg Fischer fertig gestellte Innsbrucker Dom weist eine monumentale, durch zwei Türme flankierte und durch Figurennischen strukturierte Giebelfassade auf, die mit Ausnahme der Fenstergewände (diese sind aus Hagauer Marmor) zur Gänze aus steinsichtiger Breccie ausgeführt wurde. Die nach dem Zweiten Weltkrieg bereits zweimal restaurierte Fassade weist zahlreiche Schäden auf, die zum Teil witterungsbedingt sind, zum Teil jedoch auch durch die materialtechnisch zu harten Ausbesserungen vergangener Jahrzehnte verursacht wurden. Als Voraussetzung für die geplante Restaurierung der Breccie an der Westfassade und den Seitenfassaden wurden 2008/09 aufwändige materialtechnische Untersuchungen durchgeführt, deren

Ergebnisse in einer Musterachse berücksichtigt wurden. RR

Hofkirche zum Hl. Kreuz

Die Podeste der Schwarzen Mander, die Steinbänke aus unterschiedlichen Natursteinmaterialien, auf denen die Bronzefiguren in Gruppen zwischen den kirchenschiff-trennenden Marmorsäulen aufgestellt sind, wurden restauriert. Nach der Reinigung mit Trockeneisstrahlen wurden zahlreiche frühere, oft lose und unpassende Kittungen und Verfugungen erneuert, größere Ausbrüche bzw. Betonplomben in passendem Steinmaterial ersetzt. Haarrisse wurden mit Paraloid verschlossen. Den Abschluss der Arbeiten bildete eine trockene Reinigung, eine Entstaubung des Kirchenraumes.

Der im Fürstentörl unter dem Boden des 19. Jahrhunderts vorgefundene intarsierte Renaissanceholzboden wurde in zwei ausgewählten Teilbereichen gereinigt und konserviert, sodass er durch das Herausnehmen einzelner Bodenfelder bei Spezialführungen besichtigt werden kann. GN

Silberne Kapelle

Nach den Vorarbeiten im Vorjahr konnte 2008/09 die Restaurierung der Silbernen

Kapelle, ein überregional bedeutendes Baudenkmal aus der Zeit der Renaissance, in Angriff genommen werden. Die letzten Restaurierungsmaßnahmen fanden in den Jahren 1948/49, also vor genau 60 Jahren statt.

Die Arbeiten begannen mit der Reinigung und den Ergänzungen an den im Vorjahr befundenen Marmorwänden, Marmorpilastern, Marmorportalen u. Stuckmarmorrippen der Kapelle. Dabei wurden rezente, technisch und optisch schlecht ausgeführte Ergänzungsmörtel und Verfugungen unter Schonung der originalen Steinsubstanz ausgelöst, historische Kittungsmassen blieben erhalten. Die Ergänzung von Fehlstellen erfolgte in Form von Antragungen. Gleichzeitig entfernte man die 1835 aufgetragene Goldfassung an den Rippen, den Stuckrahmen und dem marmornen Deckenwappen, die mittels Abbeizpaste angelöst und mit Tüchern bzw. Watte abgetragen wurden. Eine Nachreinigung erfolgte mit Wasser unter Beigabe von geringen Mengen Schmierseife und unter Verwendung von feinen Nylonbürsten. Weiters wurden die Grabmäler von Erzherzog Ferdinand II. und Philippine Welser mit einer leichten Schmierseifenlösung, die Renaissancema-

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



Hofkirche Hl. Kreuz, Silberne Kapelle, Grabmal Ferdinand II. mit rekonstruiertem Schutzgitter, 2009 | Foto: BDA

lereien der Wandflächen des nördlichen Kapellenraumes mit Wishab-Schwämmen trocken gereinigt, Risse vorsichtig geöffnet und mit Kalkmörtel kantensauber und texturangepasst geschlossen. Retuschen der Fehlstellen erfolgten mit Erdfarbpigmenten und Aquarell. Bei den Deckengemälden von Johann Baptist Fontana war nur eine bloße Reinigung mit Wishab-Schwämmen notwendig. Die beiden Steinböden der Kapelle, ein im Schachbrettmuster mit Randfries verlegter Boden aus schwarzem und weißem Marmor im südlichen Kapellenteil und ein aus Sterzinger Marmor diagonal ver-

legter Boden mit Randfries im nördlichen Kapellenteil, wiesen leichte Verunreinigungen und vor allem in den Kantenbereichen kleinere Ausbrüche auf. Die Ergänzungen erfolgten mit Marmormehl, die losen Bodenplatten wurden vorsichtig ausgelöst und mit Kalkzementmörtel neu versetzt. Bemerkenswerte Befunde ergab die Untersuchung an den gekalkten Wandflächen der breiten Rundbogennische des nördlichen Kapellenraumes und am Abschlussgitter zum jüngeren südlichen Kapellenraum. Der gesamte Rundbogen wird von einer Vorhangsdraperie aus der Zeit um 1700



Jesuitenkirche, Jesuitenkrypta nach Restaurierung, 2009 | Foto: Frick

eingenommen, an den Seitenflächen der Nische konnten – entsprechend den übrigen Wandflächen dieses Kapellenteils – geflügelte Engelsköpfe auf rotem Grund aufgedeckt werden. Aufgrund des guten Erhaltungszustandes entschied man sich für die Freilegung der Vorhangsdraperie, die mechanisch mittels Skalpell erfolgte. Bei dieser mühevollen Arbeit schafften die Restauratoren ca. 0,5 m² pro Tag. Die Fehlstellen wurden in der Folge zur besseren Lesbarkeit leicht ausretuschiert. Bei den befundenen Engelsköpfen an der Seitenfläche der Nische hat man aus Kostengründen zur Dokumentation nur die Freilegungsprobe konserviert. Die Untersuchung des Abschlussgitters ergab mit einer blauen Fassung und vergoldeten Rosetten einen ungewöhnlichen Befund. Die Freilegung auf diese Erstfassung konnte ebenso wie bei der Rundbogennische dank der zusätzlichen Finanzierung durch die Burghauptmannschaft beschlossen werden. Überraschend war die Befundung des namengebenden Silberaltars. Sie ergab, dass der 1577/78 gefertigte Altar durchwegs aus edlen Materialien, nämlich Ebenholz, Elfenbein und Palisander, gefertigt ist. Die Altarrestaurierung umfasste primär eine Furnierfestigung sowie die Ergänzung der Elfenbeinteile und Ebenhölzer. Die

Rückwand, der weißliche Hintergrund der gesamten Mitteltafel, erwies sich als elfenbeinfarbene Sperrholzplatte, die durch ostindisches Ebenholz ersetzt wurde. Dieses ostindische Ebenholz ist typisch für die frühen Objekte, die Ferdinand II. schaffen ließ und findet sich zahlreich auch in seiner Kunstkammer. Der Altar wurde zerlegt und gereinigt, das Gesims entfernt, der mit Schwarzlack überzogene Anstrich des Gesimses abgenommen und die Fehlstellen ergänzt. Gereinigt wurden ebenfalls die applizierten Silberreliefs. Die Retuschen des historischen Oberflächenabschlusses der Silberreliefs erfolgten unter UV-Licht, da dort eine andere Fluoreszenz möglich ist. Weiters wurden auch die Felderdecken in den zwei westlich angebauten Sakristeiräumen gereinigt.

Den Abschluss der Arbeiten 2009 bildete die Rekonstruktion des ehemals vor dem Grabmal Ferdinand II. befindlichen Renaissancegitters, das im Zuge der Kriegsmetallsammlung während des Ersten Weltkriegs eingeschmolzen worden war, von dem aber eine fotografische Abbildung existiert. Durch die Bildverzerrung des Fotos konnte ein Detailplan als Grundlage für die Herstellung des Gitters erstellt werden. Abschließend wurde es schwarz gefärbelt, die Rosetten versilbert. MF

Jesuitenkirche

Die im Vorjahr begonnene Restaurierung der Landesfürstlichen Krypta in der Innsbrucker Jesuitenkirche konnte im Berichtsjahr abgeschlossen werden. Wie berichtet, begannen die Vorbereitungsarbeiten mit der Abnahme des Rauputzes von 1949 sowie der Installation neuer Elektroleitungen und einer Wandtemperierung, die an das bestehende Heizungssystem der Jesuitenkirche angeschlossen werden konnte. Dies war notwendig, da die Krypta von den Jesuiten auch für kleinere Messfeierlichkeiten genutzt wird. Mit der Beleuchtung gelang es, die Raumatmosphäre als Kryptenraum zu erhalten. Ein Problem stellte der eher niedrige Eingang an der Nordwand der Krypta dar. Einerseits war es durch die geringe Höhe schwierig, die Särge bei den Begräbnisfeierlichkeiten der Jesuiten in den Kryptenraum zu tragen, andererseits verschloß die einfache Holztüre aus den 1950er Jahren den Blick in den Kryptenraum. Die Befundung der Wandzone über der Tür ergab einen runden Stützbogen. Da die Breccierahmung der Tür später datiert als die Bogenstütze, wurde die Öffnung bis zum Rundbogen aufgebrochen, der Bogen verputzt und eine Glastür mit Eisenrahmung entworfen, die fortan eine Besichtigung des Kryptenraumes auch bei

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



*Jesuitenkirche, Dreifaltigkeitsgruppe auf dem Giebel nach Restaurierung, 2009
Foto: Mackowitz*

geschlossener Tür ermöglicht. Danach folgte die Restaurierung der vier Nagelfluhpfeiler, der Nagelfluhbögen der Grabnischen, des Nagelflussockels in der Altarnische, des Portalgewändes und der Naturseinstufen an der Ost- und Westseite. Anschließend wurde ein neuer Kalkputz aufgetragen, die Graten, die unter dem dicken Putz von 1949 nur mehr in Ansätzen vorhanden waren, nach dem Vorbild der im Norden anschließenden Jesuitengruft rekonstruiert. Eine konservatorische Herausforderung war die Restaurierung des barocken Ziegelbodens, der stark verschmutzt war und zahlreiche mechanische Beschädigungen aufwies. Die Oberfläche und die Fugen wurden unter Beachtung der Patina gereinigt, wobei man freiflächige Kittungen auf den Ziegelplatten, die technisch fremd und ästhetisch störend waren, entfernte und materialschlechte Zementfugen in Kalkmehltechnik neu verfügte bzw. schadhafte Fugen ergänzte. Weiters erfolgte eine Neuverkittung bzw. Aufmodellierung von Fehlstellen, jedoch nur soweit, wie es für die technische Haltbarkeit notwendig war bzw. zum Ausgleich grober Unebenheiten. Die retuschierten Fehlstellen wurden farblich dem Ziegelboden angepasst. Die durch die Freilegung der Stufe zum neu aufgefundenen Raum fehlenden Platten wurden nach dem Vorbild

der alten neu gebrannt, für die Öffnung ein neutrales Schmiedeeisengitter in Rautenform geplant. Den Abschluß der Restaurierungsmaßnahmen bildete die Reinigung der Nischengitter. Die Rosetten wurden dabei befundgemäß neu versilbert.

Die Restaurierung der Jesuitenkrypta wurde 2009 mit dem Einbau einer Eingangstüre in den neuen Zugang zum Kryptenbereich, der Installation einer adäquaten Beleuchtung, der Restaurierung der Brecciepfeiler und der Restaurierung bzw. partiellen Erneuerung des Putzes in den seitlichen Grabnischenbereichen abgeschlossen.

MF [GN]

Im Frühjahr 2009 wurde die 1901 von F. Baumgartner angefertigte Sandsteingruppe der Hl. Dreifaltigkeit auf dem Hauptgiebel der Kirche sowie die seitlichen Breccieobelisken und einige schadhafte Steinteile der Fassade restauriert. Die Eisenarmierungen der Figurengruppe wurden entrostet und stabilisiert, die Steinplastik selbst wurde gereinigt, gefestigt und partiell ergänzt. Den Abschluss der Arbeiten bildete die Aufbringung einer Kalkschlämme und die Vergoldung bzw. Versilberung von Strahlenkranz, Szepter und Heiliggeisttaube. Bedauerlicherweise wurde kurz vor dem Abbau des Arbeitsgerüsts der ca.



Innsbruck, Stiftskirche Wilten nach Restaurierung, 2008 | Foto: Wurm

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

BILDSTÖCKE

FRIEDHÖFE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE

15 cm hohe Kreuzabschluss des Szepters der Gottvaterfigur gestohlen, der nun neu angefertigt werden muss. Im Kirchenraum wurde das 1667 von Hans Windt angefertigte barocke Schmiedeeisengitter unter der Empore gereinigt. Die Messingknäufe im unteren Bereich des Gitters wurden unter Bewahrung der Patina lediglich gereinigt, während die Rosen in der oberen Gitterzone eine neue Vergoldung erhielten.

Mit der schrittweisen Restaurierung der Seitenaltarblätter und der rückwärtigen Wandbilder in den Seitenkapellen wurde mit der Ignatiuskapelle und der Pirminkapelle begonnen. Bei allen vier Leinwandbildern wurden nach einer Reinigung der vergilbte Firnis und die bei der letzten Restaurierung angebrachte Randdoublierung entfernt sowie die Malschicht gesichert. Fehlstellen wurden ausgekittet, eine neue Randdoublierung aufgeklebt und die Gemälde auf einen neuen beweglichen Keilrahmen bzw. auf den alten modifizierten Rahmen aufgespannt. Nach dem Auftragen von Mastix-Firnis konnten in jeweils zwei Etappen die zum Teil recht umfangreichen Retuschen ausgeführt werden.

Neun Altarpyramiden, die an Festtagen aufgestellt werden sollen, wurden gereinigt, fehlende Teile ergänzt, versiegelt und teilweise nachvergoldet. GN

Klostergasse 7**Stiftskirche Hll. Laurentius und Stephanus in Wilten**

Nach dreieinhalbjähriger Bauzeit konnte die Innenrestaurierung der Wiltener Stiftskirche fertig gestellt werden. Die Abschlussfeierlichkeiten mit der Weihe von Volksaltar, Ambo und Orgeln fanden vom 18. – 20.10.2008 statt, exakt 343 Jahre nach der Einweihung der Kirche am 18.10.1665. Die letzten Maßnahmen dieser aufwändigen Generalsanierung der Kirche, die notwendig geworden war, da sich die Bauschäden, die noch von der Bombenzerstörung des Jahres 1944 herrührten, wieder bemerkbar gemacht hatten, betrafen neben der Restaurierung etlicher Ausstattungsstücke im Wesentlichen die Installation der neuen Orgeln und die Neuerrichtung der liturgischen Orte.

Die umfangreiche Konservierung der

achtzehn Altarblätter – Hochaltarbild, sechs große Seitenaltarbilder, zwei kleine Seitenaltarbilder, sechs Aufsatz und fünf Vorsatzbilder – wurde zur großen Herausforderung für fünf (!) akademische Restauratoren, da sich die Leinwände in zum Teil desolatem Zustand befanden und frühere Übermalungen und irreversible Eingriffe in die Malschicht große konservatorische Probleme aufwarfen. Das Hochaltarblatt von Egid Schor (dat. 1671) war schon wegen seiner Größe (580 x 130 cm, aus vier Leinwandbahnen zusammengenäht) ein heikler Fall und wies überdies eine starke Faltenbildung auf, die nur schwer zu beseitigen war. Beim aus zwei eigenständigen Bildern bestehenden Altarblatt des Annenaltars (Raffaels Madonna im Grünen umgeben von einer Engelsglorie) mussten die Keilrahmen vollständig erneuert werden und das als unrestaurierbar bezeichnete Altarbild des Ursulaaltars konnte trotz seines ruinösen Zustandes gereinigt, retuschiert und gefestigt werden, sodass nun sein Bildinhalt wieder lesbar und die Bildqualität wieder erkennbar ist.

Durch die Aufstellung von zwei Orgeln und der neuen liturgischen Orte kamen neue Gestaltungselemente in die Kirche. Die große Chororgel (52 Register) der niederländischen Orgelbaufirma Verschueren füllt die gesamte oberer Westempore aus. Das Gehäuse bezieht sich auf frühbarocke Elemente des Kirchenraums und ist schwarz – gold gefasst, die kleine Chororgel (15 Register) der niederländischen Orgelbaufirma Reil steht im Presbyterium und korrespondiert in architektonischer Form und Gehäuseoberfläche mit dem klassizistischen Chorgestühl.

In schlichten, edlen Formen sind Volksaltar und Ambo aus hellem Marmor gehalten, der aus Ellwangen stammende Bildhauer Rudolf Kurz ist ihr Schöpfer und bereichert den prächtigen Kirchenraum mit qualitätvollen Kunstwerken aus unserer Zeit.

Auch der im Eingangsbereich der Kirche eingerichtete Meditationsraum spricht die Sprache unserer Zeit. Das schlichte Gestühl (Lärche natur) entwarf Rupert Messner, die Emailtafel mit der Darstellung der beiden Kirchenpatrone Stephanus und Laurentius ist eine Meiserwerk von Max Spielmann. FC

Klosterkirche zur Unbefleckten Empfängnis Mariens im Kloster der Barmherzigen Schwestern

Die Fenster der nach dem Vorbild der römischen Basilika St. Maria in Cosmedin in den Jahren 1881/83 nach Plänen von Baumeister Franz Mayr erbauten dreischiffigen Basilika wurden gereinigt und neu verkittet, die Bleistege ausgerichtet, Bruchstellen gelötet. RR

Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Die seit Jahren konsequent durchgeführten Restaurierungsarbeiten am reichen künstlerischen Inventar der Kirche wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Die durchgeführten Maßnahmen betrafen die Restaurierung eines barocken schwarzen Rauchmantels (Reinigung und Konservierung) und die Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten an der alljährlich am rechten Seitenaltar aufgestellten Fastenrippe (Bretterfiguren aus der Zeit um 1740 von Michael Strickner, Architekturräumung 1947 von Rudolf Margreiter gemalt) und der dazugehörigen Leinwandhintergründe. RR

Pfarrkirche Allerheiligen

Die in den Jahren 1963/64 nach Plänen von Architekt Clemens Holzmeister errichtete Kirche, ein zeichnerhafter Sakralbau mit bemerkenswerter Lichtführung, soll in den nächsten Jahren einer umfassenden Innenrestaurierung unterzogen werden. Im Zuge der ersten Etappe wurde das nicht mehr zeitgemäße Bankheizungssystem der Kirche erneuert. RR

Pfarrkirche Hll. Ägidius und Vierzehn Nothelfer in Igls

Das stilistisch nicht entsprechende moderne Gestühl der Kirche wurde 2008 durch ein neues Gestühl ersetzt, dessen barockisierend ausgeschwungene Wangen sich harmonisch in den spätbarock geprägten Sakralraum einfügen. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch ein Teil der Bodenplatten ausgewechselt, da sie materialmäßig nicht entsprachen und mehrfach gebrochen waren. Dem Sicherheitsbedürfnis der Kirche wurde durch den Einbau einer Alarmanlage Rechnung getragen. RR

Pfarrkirche Maria am Gestade

Die Fassade der in den Jahren 1961/62 nach Plänen von Architekt Karl Rappold erbauten, durch ihr kühn zum schlanken Turm aufschwingendes Dach charakterisierten, mit Betonglasfenstern von Max Weiler ausgestatteten Kirche wurde 2008 neu getüncht. RR

Pfarrkirche Mariae Empfängnis in Pradl

Die 1905 nach Plänen von Josef Schmitz in neoromanischem Stil erbaute dreischiffige Kirche mit Querschiff und rundem Chorschluss wurde 2008 innen nach Bestand gefärbt. Das sekundär zu einem Bankblock zusammengefügte Gestühl wurde entfernt und ein neues Gestühl angefertigt, das wieder auf zwei Bankblöcke aufgeteilt ist. Vom künstlerischen Inventar der Kirche konnten zwei aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende, sehr qualitätvolle barocke Zunftstangen, die in ihrem Aufsatz die Stauetten der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus bergen, restauriert werden. Die Stangen wurden bildhauerisch ergänzt, Überfassungen abgenommen, die Originalfassung gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert. RR

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Amras

Die 1221 erstmals urkundlich erwähnte Pfarrkirche von Amras, ein spätgotischer, 1756 barockisierter Bau, weist einen markanten Südturm auf, der durch Kaffgesimse, gekoppelte Spitzbogenfenster, Dreiecksgiebel und einen hohen Spitzhelm charakterisiert wird. Bedingt durch verschiedene Schadstellen in der Schindeldeckung musste diese 2009 partiell ausgebessert und nach Bestand in Ölfarbe gestrichen werden. RR

Pfarrkirche Pius X. in Neuarzl

Der Turm der in den Jahren 1958 bis 1960 nach Plänen von Architekt Josef Lackner erbauten Kirche, einem innovativen, vor allem durch die Betonung des Räumlichen geprägten Bau, wurde 2008 nach Bestand gestrichen. RR

Pfarrkirche St. Nikolaus

Der Sakristeischrank der in den Jahren 1882 bis 1884 nach Plänen des Wiener Archi-

tekten und Dombaumeisters Friedrich von Schmidt errichteten bedeutendsten neugotischen Kirche Tirols wurde 2008 aufgerichtet. Im restauratorischen Bereich konnte die Originalfassung eines qualitätvollen, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Christuskorpus freigelegt und im Fehlstellenbereich retuschiert werden. RR

Pfarrkirche hl. Martin in Vill

Die Pfarrkirche von Vill ist ein im Kern gotischer, in den Jahren 1791/92 erweiterter und barockisierter, zentralisierender Bau mit qualitätvoller Innenausstattung. Vom reichen künstlerischen Inventar konnte 2008 ein doppelseitig bemaltes, die hl. Kummernus und den Tod des hl. Josef darstellendes, 1848 datiertes Fahnenblatt restauriert werden. Die notwendigen Arbeiten betrafen die Festigung und Reinigung der Malschicht, die Retuschierung der Fehlstellen und die Aufbringung eines Schutzfirnisses. 2009 wurde die Schindeldeckung des Kirchendaches erneuert, für 2010 ist die statische Sanierung des Dachstuhles vorgesehen. RR

Widum Dreiheiligen

Die Fassade des im Kern spätmittelalterlichen Gebäudes, einem dreigeschossigen Bau mit Krüppelwalmdach, regelmäßiger Fassadengliederung, korbbogigen Portalöffnungen und Wandfresko wurde einer umfassenden Restaurierung zugeführt. Die Putzschäden wurden material- und strukturgericht behoben, Wandflächen und Architekturgliederung nach Befund gefärbt, das Fassadenfresko mit der Darstellung der Pestheiligen Pirmin, Sebastian und Rochus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts restauriert. Die großflächigen Übermalungen mussten abgenommen, Kompressen zur Entfernung des Calciumcarbonatschleiers aufgebracht, Risse geschlossen und Fehlstellen retuschiert werden. RR

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

Prämonstratenserstift Wilten Klostersgasse 7

In der Abtwohnung wurden die Fenster entsprechend dem Bestand ausgetauscht, die Sanitäreinrichtung erneuert, die Böden und der Letztzustand der Oberflächen im

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße 7, Canisianum, Stuckdetail am Triumphbogen während Befundung (oben) und nach Restaurierung (unten) 2009 | Fotos: Neumann

Wohn- und Schlafbereich ausgebessert. In der Klausur im 2. Stock wurden benachbarte Zellen durch Zusammenlegen vergrößert und jeweils neue Nasszellen eingebaut. Bei den Durchbrüchen wurde auf möglichste Schonung eventuell vorhandener historischer Substanz geachtet. Die barocken Zellentüren wurden instand gesetzt und die Holzoberflächen restauriert. Durch das Entfernen nicht tragender Zwischenwände konnte ein neuer Rekreationsbereich für die Stiftsherren im obersten Geschoß geschaffen werden. Auch die zuletzt 1965 von den Architekten Robert Schuller und Günther Unterlechner ausgestattete Chorkapelle über der Sakristei

soll neu gestaltet werden. Neben baulichen Vorarbeiten wurden umfangreiche Befundungen an der Stuckdecke durchgeführt, deren Entstehungszeit uneinheitlich und unklar erschien. GN

Canisianum

Tschurtschenthalerstraße 7

Die bereits seit mehreren Jahren laufende Sanierung der Bestandsfenster wurde in den Jahren 2008 und 2009 fortgesetzt. Die Fenster der Südfassade zur Tschurtschenthalerstraße wurden saniert, daran anschließend die kurze Westfassade am Südtrakt und die den dahinter liegenden Räumen zugeordneten Fenster an der innenhofseiti-



Innsbruck, Riedgasse 11, Kapelle des Diözesanhauses, Innenansicht, 2010 | Foto: Böhm

gen Nordfassade. Auch in den kommenden Jahren soll diese vorbildliche Instandsetzung des historischen Fenstermaterials fortgesetzt werden.

1970 war die Konviktkapelle von Architekt Josef Lackner in ihrer Raumwirkung völlig verändert worden: Aus dem Richtungsraum wurde ein kleinerer, flexibel nutzbarer Raum, der durch die jetzige Aufstellung des Altares in der Langhausmitte eine breit gelagerte, zentralisierende Tendenz erhielt. Die Empore musste einer nach unten gewölbten, abgehängten Decke weichen, den Blick auf die historistische Altarausstattung und die zeitgleichen farbigen Glasfenster nehmen Öffnbare Jalousien. Der Verdienst Josef Lackners war es, in einer dem Historismus gegenüber noch nicht wirklich positiv eingestellten Zeit, in der noch etliche neugotische Altarausstattungen abgebaut, deponiert oder gar vernichtet wurden, die 1911 bis 1914 nach Entwürfen von Josef Bachlechner. Ä. angefertigten Altäre, den Hochaltar und vier Seitenaltäre, unverändert zu erhalten. Da in den 40 Jahren seit der Umgestaltung keinerlei Arbeiten am hinter den Jalousien verborgenen Presbyterium durchgeführt worden waren und inzwischen für den Messzelebrenten der Weg zur Sakristei vorbei an völlig verrußten, verschmutzten

Altären führte, entschloss man sich, trotz des Belassens der Lackner-Einbauten, den Chorraum bis zum ersten Langhausjoch zu restaurieren. Die mehrmals überstrichenen Stuckornamente wurden freigelegt, die Raumfassung befundgemäß erneuert. Sämtliche Altäre mit zumeist figurenreichen Reliefs aus der Bachlechner-Werkstatt mussten von Staub- und Rußschichten unter Erhaltung einer gewissen Patina gereinigt und geringfügige Fassungsschäden ausgebessert werden. Das im drehbaren Schrein des Hochaltars erst von Köstler 1929 vollendete und von Plattner gefasste Krippenrelief musste speziell im Inkarnat an die übrigen Figuren angeglichen werden. GN

KAPELLEN

Dorfgasse Wegkapelle

Die Wegkapelle bei Dorfgasse 50, ein kleiner Rechteckbau mit Giebeldach und Rundbogenöffnung sowie einem Kreuzgewölbe mit Graten wurde 2009 aufgrund einer Privatinitiative in Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker Verschönerungsverein restauriert. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Altarblatt stellt den Sturz Christi bei der Kreuztragung dar. GN

Riedgasse 11

Kapelle des Diözesanhauses

Im Zuge der baulichen Sanierung und Adaptierung des Gebäudekomplexes, der nunmehr neben dem Priesterseminar auch sämtliche diözesanen Abteilungen beherbergt, konnte Ende 2009 auch die Hauskapelle, ein architektonisch eindrucksvoller, aus der Bauzeit stammender Sakralraum restauriert werden. Der noch von den Stilvorgaben der Neuen Sachlichkeit geprägte Raum mit Flachdecke und Glasmalereifens-tern von Martin Häusle wurde befundgerecht neu gefärbelt und erhielt zudem eine wesentliche Bereicherung seiner heterogenen künstlerischen Ausstattung durch die Aufstellung einer monumentalen Christkönigsfigur des Bildhauers Franz Staud. Die 1948 entstandene Plastik befand sich ursprünglich an der Altarwand der neuen Höttinger Pfarrkirche, wurde dort anlässlich der letzten Innenrestaurierung im Jahre 1989 entfernt und durch einen Altar von Rudolf Millonig ersetzt. Die expressive Figur passt sowohl thematisch – das Priesterseminar wurde unter Bischof Paulus Rusch erbaut, dessen Leitspruch Christus dem König unser ganzes Leben war – als auch stilistisch hervorragend in die Hauskapelle und hat nach Jahren im Depot endlich einen würdigen Aufstellungsort gefunden. Als

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



Innsbruck, Lemmenhofkapelle, Gesamtansicht nach Restaurierung, 2009 | Foto: Neumann

notwendig erwies sich vor der Übertragung der Christkönigsfigur auch eine umfassende Restaurierung der Plastik, die bildhauerisch und fassungsmäßig instand gesetzt werden musste. RR

Viller Berg

Lemmenhofkapelle

Als eines der Restaurierungsprojekte zum Gedenkjahr 2009 nahm der Innsbrucker Verschönerungsverein unter Obmann Hermann Hell die Herausforderung an, innerhalb nur weniger Wochen die Lemmenhofkapelle instand zu setzen. Während der Lemmenhof im Jahr 1809 als Quartier der Freiheitskämpfer in der letzten Bergiselschlacht beinahe vollständig vernichtet wurde, hat die Kapelle diese Kriegswirren überstanden und erinnert mit dem in den 1960er Jahren an der Südseite von Claudius Molling aufgemalten Tiroler Adler an die Ereignisse von 1809. Um die Kapelle wurde ein Entfeuchtungsgraben angelegt, die Ableitung der Dachwässer verbessert und das Gelände südlich der Kapelle etwas abgegraben, um der Kapelle wieder einen weitgehend ebenen Standplatz zu geben. Putz und Fassadenfärbelung wurden ausgebessert bzw. entsprechend dem Letztbefund erneuert, das Schmiedeeisengitter am Eingang entrostet und neu gestrichen.

Das Altarbild, ein Ölbild mit der Darstellung einer Kreuzigung mit den Assistenzfiguren Maria und Johannes aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts war stark verrußt, es wurde gereinigt, die Malschicht gefestigt und Fehlstellen retuschiert. Die Wachsdoublie- rung auf der Rückseite wurde belassen. GN

Aufbauerkapelle am neuen Höttinger Friedhof

Der im Zuge der Anlage des neuen Höttinger Friedhofs im Jahre 1893 errichtete, sekundär erweiterte kubische Baukörper mit Zeltdach, polygonal schließender Apsis, risalitartig vorspringender Vorhalle und rundbogigen Portal- und Fensteröffnungen wurde baulich saniert. Das Mauerwerk wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, Putzschäden mussten behoben, die Fassade nach Befund in zeittypischem Ocker gefärbelt, Fenster und Türen gestrichen werden. RR

FRIEDHÖFE

Kaufmannstraße 1

Städtischer Ostfriedhof

Die Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten am architektonisch mit der Einsegnungshalle verbundenen Verwaltungsgebäude des städtischen Ostfriedhofs konnten im



*Innsbruck, Stiftgasse 1, ehem. adeliges Damenstift, spätgotische Konsole um 1500, freigelegter Treppenturm und Stadtmauer, 2010
Fotos: Jud*

Berichtsjahr 2008 mit der Erneuerung der Biberschwanzziegeldeckung des Turmdaches abgeschlossen werden. 2009 musste ein Teilstück der südseitigen Friedhofsmauer, das sich aufgrund unzureichender Fundamentierung gesenkt hatte, nach historischem Vorbild neu aufgeführt werden. Die Mauer wurde wiederum in Beton ausgeführt, wobei insbesondere darauf zu achten war, dass der Beton durch entsprechende Zugabe von Splitt und Auswaschen eine raue Oberflächenstruktur erhielt. RR

Pastorstraße Friedhof Wilten

Der neue Urnenhain wurde 2008 von den Architekten Klasz und Kleeberger als begehbare, mittels dreier Urnenwände die Heilige Dreifaltigkeit symbolisierende Skulptur aus vorbewitterten, mit Leinölfirnis eingelassenen Stahlblechen gestaltet. GN

Tiroler Landesfriedhof Mariahilf

Als im Zuge der josefinischen Reformen die Tiroler Landstände um den Bestand der 1647 von ihnen gestifteten Mariahilfkirche fürchteten, wurde das bisherige *beneficium simplex* in ein *beneficium curatum* umgewandelt, für welches man auch einen eigenen Friedhof benötigte. Dieser wurde 1785 an Stelle der heutigen Volksschule Mariahilf

angelegt und rund ein Jahrhundert später an seinen heutigen Standort verlegt. 1883 konnte der Friedhof eingeweiht, 1891 die in die nordseitigen Arkaden eingebundene Friedhofskapelle konsekriert werden. Im Jahre 2009 wurde der historische Friedhof durch die Anlage eines neuen Urnenhains nach Süden hin erweitert (Entwurf Architekten Dipl. Ing. Markus Illmer und Dipl. Ing. Günther Tautschnig), die alte Friedhofskapelle durch die Einbeziehung der angrenzenden Räumlichkeiten erweitert und eine Sanierung der Büro-, Werkstatt- und Aufenthaltsräume durchgeführt. RR

BILDSTÖCKE

Kranebitter Allee

5. Bildstock Hl. Christophorus

Zu den größten Restaurierungsprojekten des Vereines für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol der vergangenen zehn Jahre gehört die Restaurierung und Neuaufstellung von fünf barocken Bildstöcken an der Kranebitter Allee. Aus Anlass des 100 Jahr-Jubiläums des Vereines im Jahr 2008 wurde das Projekt nun mit der Aufstellung und Segnung des fünften und letzten Bildstockes abgeschlossen. Der Brecciebildstock wurde gereinigt, fehlende Steinteile ergänzt und die Säule auf einem

neu gegossenen Fundament am Wirtschaftsweg gegenüber der Einfahrt zum Alten Flughafen (zwischen Einmündung Technikerstraße und Kreisverkehr im Westen) neu aufgestellt.

Das Christophorus-Bild wurde von der Künstlerin Jutta Katharina Kiechl geschaffen. Da der Bildträger, eine zu wenig abgelagerte Eternitplatte, zusammen mit den Witterungseinflüssen zu weißen Ausblühungen auf dem Bild führte, sodass eine weitere Aufstellung des Bildes im Freien nicht sinnvoll war, fertigte die Künstlerin ein zweites Christophorus-Bild an. GN

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

Burggraben 31/Stiftgasse 1 ehem. adeliges Damenstift

Die bereits im Vorjahr begonnenen (siehe Vorjahresbericht), sehr aufwendigen Umbau- und Restaurierungsarbeiten im Erdgeschoß und 1. Obergeschoß des ehemaligen Damenstifts wurden über den Winter weitergeführt und im Frühsommer 2008 abgeschlossen. Während die Renovierungsarbeiten in dem nach Bombenschaden im Zweiten Weltkrieg wieder errichteten südlichen Baustrakt routinemäßig verliefen, wurden Planer und Ausführende von noch

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

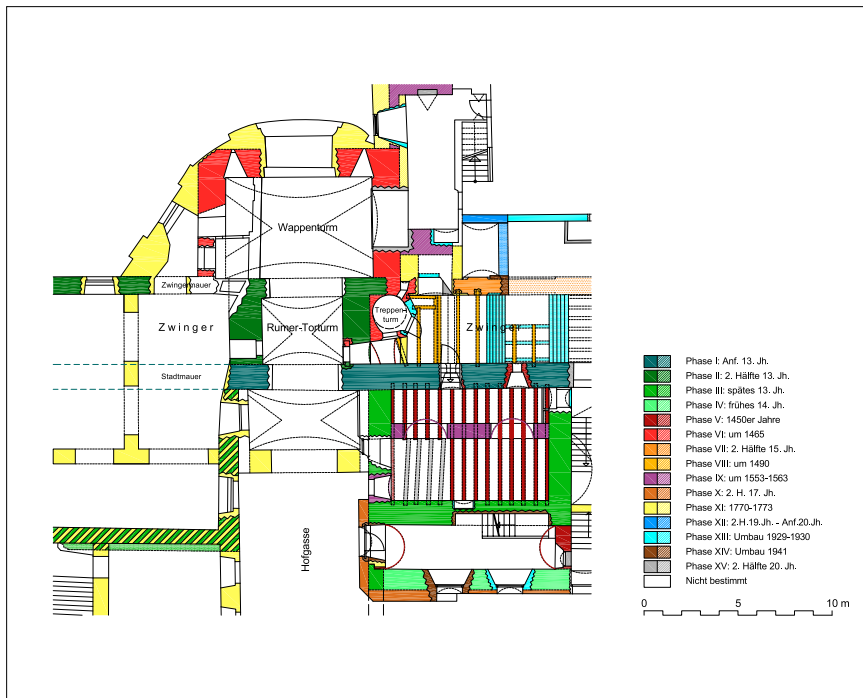
BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



Innsbruck, Stiftgasse 1, ehem. adeliges Damenstift, Baualterplan, 2010 | Plan: Martin Mittermair

während der Bauführung immer wieder zu Tage tretenden Funden bedeutender historischer Bauteile jedes Mal aufs Neue herausgefordert. Speziell im Bereich des ehemaligen Rumertores wurden sowohl im Erdgeschoß als auch im 1. Obergeschoß sehr interessante, bislang unbekannte Baudetails und Oberflächen freigelegt. Auch ein später vermauerter, bis in das Dachgeschoß reichender Treppenturm an der Außenseite des Rumertores konnte wieder geöffnet und freigelegt werden. Eine längere Diskussion gab es mit dem sonst für denkmalpflegerische Fragen sehr verständnisvollen Bauherrn im Bereich des Eingangs an der Hofgasse. Da der Durchgang im Torbogen sehr stark von Besuchern frequentiert ist, sollte an dieser Stelle ein größerer Eingangsbereich für das Restaurant geschaffen werden. Die Bauforschung zeigte jedoch, dass sich an dieser Stelle, wie bereits auf der gegenüberliegenden Seite bei der Hofburg sichtbar, eine historische Türe in dem ehemaligen Zwingerbereich befand. Ein Eingriff in diese mittelalterliche Bausubstanz war aus denkmalpflegerischer Sicht undenkbar. Nach langer Diskussion entschloss man sich, die kleine Öffnung der ehemaligen Zwingertür als Lokaleingang zu benutzen. Die dahinter verlaufende Stadtmauer, die leider durch spätere Umbauten

an zahlreichen Stellen beschädigt und teilweise mit Zementputz überputzt war, wurde aufwendig freigelegt und restauriert. In dem zuletzt leeren runden Treppenturm wurde bis in das 1. Obergeschoß eine neue Stahltrappe eingebaut und sämtliche freigelegten historischen Oberflächen restauriert. In dem bereits 1930 zum Restaurant umgebauten Erdgeschoßsaal wurden an der Westseite befindliche, damals freigelegte Fresken aus dem frühen 16. Jahrhundert neuerlich restauriert. Bei den beiden Fenstern zur Sakristei der Silbernen Kapelle mussten aufgrund einer baubehördlichen Auflage Brandschutzgläser eingebaut werden. Bei der genauen Untersuchung zeigte sich, dass die stark verschmutzten Fensterrahmen aus weißem, hochwertigen Marmor bestanden. Die aufwendige Revitalisierung des Stiftskellers ist nicht nur aus denkmalpflegerischer Sicht höchst erfreulich, das Ergebnis ist auch eine Bereicherung für die Gastronomie der Altstadt. WJ

Innstraße 38

Ansitz Rauschenstein

Der mächtige Ansitz mit seinem schönen Garten direkt am Inn war in seiner Außerschei- nung in den letzten Jahrzehnten immer mehr verfallen. Die seit Jahren anstehende Fenster- und Fassadenrenovierung



Innsbruck, Ansitz Rauschenstein, Innsbruck, Innstrasse 38, Ansicht von Südwesten, 2010 | Foto: Jud

musste aus finanziellen Gründen immer wieder verschoben werden. Die Idee, durch den Verkauf und Ausbau des Dachbodens die Finanzierung der Fassadenrenovierung zu ermöglichen, scheiterte mit diversen Investoren immer wieder. Nach dem Tod des Seniorbesitzers kam es schließlich zum Verkauf der gesamten Liegenschaft, der neue Besitzer beabsichtigte die Gesamtsanierung des Hauses sowie den Ausbau des Dachbodens für eigene Wohnzwecke. Nach längerer Planungs- und Vorbereitungszeit konnten die Arbeiten im Winter 2007/08 mit dem Ausbau des Dachgeschosses begonnen werden. Der Ausbau für eigene Wohnzwecke ermöglichte nicht nur eine großzügige Grundrisslösung und damit eine weitestgehende Erhaltung des Dachstuhles, sie reduzierte auch die notwendigen Belichtungsöffnungen. Die nicht mehr sanierbaren Fenster wurden in gleicher Form erneuert und die Fassaden in Kalktechnik befundgerecht restauriert. Zur Hebung der Wohnqualität wurden an der Süd- und Westseite zusätzlich Balkone angebracht, die sich insgesamt gut in das Gesamterscheinungsbild einfügen. Leider musste ein Teil des Gartens für Abstellflächen von PKW abgeteilt werden. Die Arbeiten am Haus konnten im Spätsommer 2009 fertig gestellt werden. WJ

Rennweg 1 Hofburg

Im Zuge der über mehrere Jahre laufenden Generalsanierung der Kaiserlichen Hofburg in Innsbruck wurde 2008 als Bauabschnitt II die Restaurierung der Prunkräume sowie des Riesensaales durchgeführt. Sowohl durch die auf knapp ein Jahr begrenzte Bauzeit als auch aufgrund der sehr umfangreichen und überaus qualitativollen Bausubstanz war diese Bauphase für Restauratoren und Denkmalpfleger eine besondere Herausforderung. Die im Vorfeld durchgeführten aufwendigen Vorarbeiten, wie die exakte Befundung der gesamten Raumschalen und die Erstellung detaillierter Restaurierungskonzepte für die einzelnen Räume sowie deren Überprüfung durch Probearbeiten, haben sich im Zuge der Bauumsetzung bestens bewährt. Der Schwerpunkt der restauratorischen Arbeiten lag im Riesensaal, wobei hier zur Bewältigung der umfangreichen Arbeiten bis zu 30 Fachleute im Einsatz waren.

Am Beginn der Arbeiten stand eine behutsame Restaurierung des dreifarbigen Steinbodens. Dabei wurden hauptsächlich die Fugen nachgearbeitet und geschlossen, Eingriffe in das Steinmaterial selbst wurden auf ein Minimum reduziert. Für die Restaurierung des Deckenfreskos sowie der

Wandschale wurde eigens ein raumbreites fahrbares Gerüst konstruiert, das abschnittsweise ein gleichzeitiges Bearbeiten von Decke und Wand ermöglichte. Dabei wurde gewährleistet, dass für die Restaurierung des Deckenfreskos immer ausreichend natürliches Tageslicht zur Verfügung stand. Das von Franz Anton Maulbertsch 1775/76 geschaffene monumentale Deckenfresko wurde, abgesehen von Entsalzungsmaßnahmen im Bereich von früheren Wassereintritten, lediglich gereinigt und partiell retuschiert. Der die Wandflächen mit Ausnahme der Leinwandbilder dominierende Stuckmarmor wurde gereinigt und erhielt durch vorsichtige Politur wieder seinen alten Glanz.

Unmittelbar nach Eröffnung der Prunkräume im Feber 2009 wurde als dritter und letzter Bauabschnitt mit den Restaurierungen der inneren Appartements begonnen. Auch in diesem Bereich war eine detaillierte Befundung der Raumschalen und daraus abgeleitete, raumspezifische Restaurierungskonzepte Voraussetzung für die Arbeiten. Trotz dieser sorgfältigen Vorarbeiten kam es auch in diesem Teil während der eigentlichen Restaurierungsarbeiten wieder zu überraschenden Funden. Im Ferdinandzimmer und Andreas-Hofer-Saal führte das Freilegen einer Raumfassung von 1834 zu



Innsbruck, Rennweg 1, Hofburg, Riesensaal, Arbeitsgerüst



Riesensaal, Deckenfresko während Retusche



Sakristei, geöffneter barocker Dielenboden, 2009



Toilettezimmer, Chinoiserien, Detail, 2009



Gardesaal, Nordwand, bislang verdeckte frühere Stuckgliederung, 2009 | Fotos: Fa. Neubauer

einem neuen Restaurierungskonzept der beiden Räume. Nach einer genauen Nachbefundung der übrigen Wand- und Deckenflächen und einer längeren Diskussion entschloss man sich, die nach Kriegsschäden in den 1950er Jahren neu aufgetragenen Stuckdecken zu belassen, die Flächen der Außenwände dem historischen Befund entsprechend zu restaurieren und die übrigen Wandflächen, die ursprünglich mit bemalten Tapeten versehen waren, in einem passenden neutralen Farbton zu fassen. Im sog. Rosa Salon kamen bei der Abnahme der großflächigen Wandbespannungen aus rosa Seidendamast Reste einer Wandmalerei mit chinesischen Motiven, sog. Chinoiserien zum Vorschein. Die vor 1773 geschaffene Erstausrüstung dieses Raumes mit Malereien, die die damals vermeintlich heile Welt Chinas darstellen sollten, entsprach dem Geschmack der europäischen Fürstenhöfe im ausgehenden 18. Jahrhundert. Diese Chinamode ebte jedoch schon am Beginn des 19. Jahrhunderts rasch ab und der Raum wurde im Zuge der Umgestaltung zum Schlafzimmer für die bayerische Königin bereits 1808 übermalt. Der überraschende Fund löste natürlich auch in diesem Raum den Wunsch nach Änderung des Restaurierungskonzeptes aus. Nach längerer Diskussion entschloss man sich jedoch, die Räume, wie ursprünglich geplant, in der Ausstattung von La Vigne wiederherzustellen. Die Chinoiserien wurden nur gesichert und wieder mit den großflächigen Seidendamastbespannungen überdeckt. Ein kleiner Teil neben der südlichen Tür wurde so konstruiert, dass sich die Bespannung für Spezialführungen öffnen lässt, um einen kleinen Einblick in die chinesische Malerei zu erlangen. Die Arbeiten an diesem Bauabschnitt sollen im kommenden Frühjahr abgeschlossen werden. WJ

Schneeburggasse 15

Schneeburgschloßl,

Ansitz Lichtenthurn

Seit mehreren Jahren war von den Besitzern des Ansitzes ein teilweiser Ausbau des Dachbodens überlegt worden. Da dies jedoch nicht nur Eingriffe in den qualitätvollen Dachstuhl bedeutet hätte, sondern auch das Erscheinungsbild des mächtigen Ansitzes

nachteilig verändert hätte, wurde dieser Wunsch fallengelassen und im Jahre 2008 nur mehr die inzwischen desolate Dachdeckung erneuert. Die Ausführung erfolgte in Kupfer-Tafeldeckung. Ebenfalls 2008 wurde im Innenhof zur behindertengerechten Erschließung der Wohngeschoße ein Stahlglaslift errichtet. WJ

Schloßstraße 20

Schloss Ambras

Der im Spätherbst 2007 begonnene Einbau eines Liftes im Unterschloss wurde zu Beginn 2008 fortgesetzt und abgeschlossen. Damit ist auch die Kunst- und Wunderkammer im 1. Stock des Unterschlosses behindertengerecht erreichbar. Im Sommer 2008 konnte die Fassade des Spanischen Saals renoviert werden. Da eine im Vorfeld durchgeführte Befundung leider nur Fragmente der ursprünglichen Fassung zu Tage brachte, wurde die rekonstruierte Letztfassung wiederholt. Die bereits 2007 begonnene Restaurierung der Fenster des Spanischen Saals wurde fortgeführt und im Sommer 2009 abgeschlossen. In diesem Jahr konnten auch einige Fenster des Innenhofes des Schlosses restauriert werden. Der sehr qualitätvolle mehrfarbige Steinboden des Spanischen Saals zeigte schon seit einigen Jahren an der Hangseite Feuchtigkeitsschäden und im gesamten Bodenbereich kleinere Ausbrüche. Eine entsprechende Restaurierung war schon seit mehreren Jahren im Gespräch, wurde aber immer wieder verschoben. Im Frühjahr 2009 entschloss man, sich nur geringfügige Sicherungs- und Ergänzungsmaßnahmen durchzuführen und auf weitere Restaurierungsschritte zu verzichten, um den sehr hohen ästhetischen Wert des Bodens nicht nachteilig zu verändern. Im Sommer 2009 konnten auch noch die Fassaden des sog. Beamtengebäudes im Eingangsbereich des Schlossareals saniert und neu gefärbelt werden. WJ

ÖFFENTLICHE BAUTEN

(Museen, Gerichte, Krankenhäuser, Schulen, Verwaltungsgebäude)

Amraser Straße 3

Städtisches Hallenbad

Da das städtische Hallenbad in der Amraser

Straße auch von vielen Behinderten besucht wird, musste die Zugangssituation für diese Personen verbessert werden. Die behinderten- und normgerechte neue Zugangssituation ist trotz größten Bemühens des Architekten eine optische Verschlechterung gegenüber dem ursprünglichen Erscheinungsbild. Dies musste jedoch von Seiten des Denkmalamtes zur Kenntnis genommen werden. WJ

Bergisel 1

Kaiserjägermuseum

Als Vorarbeit für die Bauarbeiten für das neue Museum am Bergisel musste Anfang 2008 einer der bestehenden Schießstände um einige Meter nach Westen versetzt werden. Die ursprünglichen Überlegungen, das Gebäude zu zerlegen und am neuen Standort wieder zu errichten, konnten entfallen, da eine Untersuchung zeigte, dass die Konstruktion sehr stabil war und mit entsprechenden Vorarbeiten als Ganzes versetzt werden konnte.

Im Frühjahr 2009 begannen die Umbau- und Adaptierungsarbeiten für das Kaiserjägermuseum am Bergisel. Neben einem unterirdischen Anschluss an das neue Museum, der Errichtung einer neuen Treppe vom Erdgeschoß in das Untergeschoß sowie dem Einbau eines Liftes werden im Gebäude selbst nur Sanierungs- und Adaptierungsarbeiten durchgeführt. Die Arbeiten wurden in Teilbereichen 2009 aufgenommen und sollen im Laufes des Jahres 2010 abgeschlossen werden. WJ

Eduard-Wallnöfer-Platz 3

Neues Landhaus

Die bereits 2007 begonnenen Arbeiten für den Umbau und die Erweiterung des neuen Landhauses konnten in der ersten Jahreshälfte 2008 abgeschlossen werden. Abgesehen von dem Abbruch des im Hof gelegenen Stöcklgebäudes, wurde der zum Eduard-Wallnöfer-Platz gelegene zentrale Teil des 1938 von Architekt Guth erbauten neuen Landhauses bis auf kleine Adaptierungsarbeiten unverändert erhalten. Nur in der Dachzone des Ostflügels wurden Büroeinheiten eingebaut, die zum Bozner Platz hin Belichtungsflächen erhalten haben. WJ



Innsbruck, Schloss Ambras, Spanischer Saal, Ansicht von Süden | Foto: Jud

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE

Herzog-Friedrich-Straße 3

Claudiana

Fassaden und Dächer dieses mächtigen, aus mehreren Häusern bestehenden Gebäudekomplexes sollten im Auftrag der Bundesimmobiliengesellschaft erneuert werden. Eine Befundung der Stuckfassade in der Herzog-Friedrich-Straße zeigte, dass der Stuck unter einer dichten Farbschicht total abgestickt war und einen Großteil seiner Festigkeit verloren hatte. Die für diese Fassade notwendige aufwendige Festigung und Restaurierung konnte im Spätsommer 2009 nicht mehr begonnen werden und wurde auf das kommende Jahr verschoben. Die schlichten Fassaden des Innenhofes wurden ausgebessert und neu gefärbelt. Auch an der Straßenseite des Herzog-Otto-Ufers wurde ein Gerüst errichtet und die in den letzten Jahrzehnten mehrfach übergangene Fassade untersucht. Auch hier zeigte sich, dass der Zustand der unteren Putzebenen sehr schlecht war und die Arbeiten sich wesentlich aufwendiger gestalteten als erwartet. Die Arbeiten mussten daher im November 2009 eingestellt und auf das kommende Jahr verschoben werden. Die innseitig gelegenen Dächer der drei Gebäude waren zuletzt in Blech eingedeckt und sollten ursprünglich auch wieder in Blech erneuert werden. Nach kurzer Diskussion konnte

jedoch die Bundesimmobiliengesellschaft davon überzeugt werden, dass diese Dächer ganz markant das Erscheinungsbild der Altstadt von der anderen Innseite aus prägen und anstelle des Blechs ein gebrannter Biberschwanztongiebel verwendet werden sollte. Durch eine entsprechende Förderung des Ortsbildschutzes wurde dies auch möglich. Auch die Kamine werden wieder in der ursprünglichen Form mit Ziegelabdeckungen hergestellt. Die Dachdeckungsarbeiten in diesem Bereich konnten vor dem Winter fast fertig gestellt werden, die restlichen Arbeiten, sowie die Eindeckung der Grabendächer an der Altstadtseite in Kupferblech, erfolgt im Frühjahr 2010. WJ

Leopoldstraße 43

Städtischer Kindergarten am Pechgarten

Der nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete Kindergarten weist zwar keine großen architektonischen Qualitäten auf, besitzt jedoch mehrere künstlerische Arbeiten von Max Spielmann an den Fassaden. Die künstlerisch interessanten Werke Max Spielmanns wurden damals von der Tiroler Landesregierung mit der Aktion Kunst am Bau gefördert und stellen ein wichtiges Dokument zeitgemäßer Kunst der Nachkriegszeit in Tirol dar. Da das Gebäude, wie zu



Innsbruck, Rennweg 39, Riesenrundgemälde, Vorbereitungsarbeiten für die Gemäldetransferierung, 2009 | Fotos: Neumann

dieser Zeit üblich, aus energetischer Sicht sehr schlecht gebaut war, beabsichtigte die Stadtgemeinde Innsbruck, das gesamte Gebäude 2008 mit einem Vollwärmeschutz zu versehen. Durch die Unterschutzstellung der Kunstwerke konnte erreicht werden, dass die Kunstwerke ausgespart und damit erhalten blieben. WJ

Maria-Theresien-Straße 43

Altes Landhaus

Die im Erdgeschoß des Nordflügels gelegenen ehemaligen Besprechungszimmer wurden zur Nutzung als neue Landesbibliothek umgebaut. Zur Schaffung des notwendigen behindertengerechten Zuganges musste im Hof ein Fenster zu einer Türe umgebaut und ein entsprechender Lift im Freien errichtet werden. WJ

Rennweg 39

Panorama, Riesenrundgemälde

Der Wunsch des früheren Landeshauptmannes und jetzigen Landtagspräsidenten DDr. Herwig van Staa, das Kolossalgemälde mit der Darstellung der dritten Bergiselschlacht aus dem jetzigen Panoramagebäude zu transferieren und zum Mittelpunkt eines neuen Museums zur Geschichte Tirols am Bergisel zu machen, bestand bereits seit 2006. Diese Idee – von manchen ursprüng-

lich als technisch und letztlich finanziell nicht umsetzbar eingestuft – spaltete von Beginn an die Meinungen und führte zu heftigen, bis heute anhaltenden Diskussionen von Fachleuten und Bevölkerung. Dem 2007 eingebrachten offiziellen Antrag auf Translozierung des Gemäldes folgte ein Rechtsverfahren zwischen der Raiffeisenlandesbank als damaligem Besitzer und der Tiroler Landesregierung einerseits sowie dem Bundesdenkmalamt andererseits. Der ablehnende Bescheid des Bundesdenkmalamtes von November 2008 wurde von der Berufungsbehörde im Jänner 2009 aufgehoben und entschieden, dass sowohl Bild als auch Gebäude als Einzelobjekte unter Schutz bleiben, in der Abwägung des öffentlichen Interesses jedoch die Errichtung des Museums auf dem Bergisel zur Geschichte Tirols mit dem ein zentrales landesgeschichtliches Thema darstellenden Panorama Riesenrundgemälde als Herzstück des neuen Ausstellungsgebäudes als ein ganz wesentliches kulturpolitisches Anliegen des Landes Tirol höher einzustufen sei, als das vom Bundesdenkmalamt argumentierte öffentliche Interesse an der Erhaltung der Einheit von Gebäude und Gemälde. Auch wenn diese Entscheidung der übergeordneten Behörde von Seiten des Bundesdenkmalamtes zur Kenntnis genommen

werden muss, zählt die Trennung von Riesenrundgemälde und Panoramagebäude und damit der Verlust der über 100 Jahre gewachsenen Einheit aus Sicht des Landeskonservatorates zu den größten Niederlagen der Denkmalpflege in Tirol in den letzten Jahrzehnten.

Unmittelbar nach Erhalt des Bescheides beauftragte die Landesregierung ein Restauratorenteam mit der Erstellung eines Detailkonzeptes für die Translozierung des Riesenrundgemäldes. Weiters wurde, ergänzend zu dem bereits seit Mai 2008 vorliegenden fundierten Untersuchungsbericht über den Erhaltungszustand des Gemäldes, ein Gutachten zu Zustand und Sanierbarkeit des Bauwerkes selbst in Auftrag gegeben. Parallel zu den ergänzenden Bestandsaufnahmen im Gebäude sowie den Vorbereitungsarbeiten für die Transferierung des Bildes wurden auch die geplanten klimatischen Bedingungen im Neubau ausgiebig erörtert. Die im Frühjahr vorgelegte erste Rohfassung des Detailkonzeptes für die Translozierung wurde gemeinsam mit den Restauratoren, Vertretern der Kulturbteilung des Landes und dem Bundesdenkmalamt ausgiebig diskutiert und in mehreren Schritten überarbeitet. Gemeinsames Ziel – sowohl der Landesregierung als auch des Denkmalamtes – war die technisch op-



Innsbruck, Rennweg 39, *Riesenrundgemälde*, *Probearbeiten zur Festigung der Leinwand*, 2009 | Foto: Neumann

timale und für das Bild sicherste Methode für Transport und Wiederaufhängung des Gemäldes zu erarbeiten. So konnte zum Beispiel von der noch im ersten Konzept überlegten Variante, das Bild in zwei Teile zu trennen, abgegangen werden und eine Lösung für das Aufrollen des Bildes in einer Einheit gefunden werden. Auch die zu erwartenden klimatischen Bedingungen im Neubau wurden in mehreren Planungsschritten optimiert, um von vornherein beste konservatorische Bedingungen für das Bild zu schaffen. Nach der Vorlage des endgültigen Detailkonzeptes und der Freigabe durch das Bundesdenkmalamt konnte im August mit den Bauarbeiten im Panorama-gebäude begonnen werden. Voraussetzung für das spätere Aufrollen der Leinwand war die weitestgehende Entfernung der in den 1980er Jahren aus brandtechnischen Gründen errichteten Betonkonstruktion unter dem Faux Terrain. Da die Transportrollen mit Spannvorrichtungen an beiden Enden geplant wurden und sie dadurch eine größere Länge als die Bildhöhe besitzen, musste auch der Fußboden in der Rotunde um ca. 70 cm abgesenkt werden. Vor Beginn dieser Bauarbeiten wurde das Bild ausreichend mit einem Spezialvlies und in Bereichen, wo mechanische Beschädigungen zu erwarten waren, mit Holzplatten

gesichert. Im Herbst 2009 konnte dann mit der Konstruktion der Gerüsttürme für das geplante Aufrollen des Bildes begonnen werden. Parallel dazu wurden von den Restauratoren Sicherungsarbeiten am Gemälde selbst vorgenommen. Diese vorbereitenden Arbeiten konnten trotz der niederen Temperatur im Gebäude bis kurz vor Weihnachten fortgeführt werden. WJ

Salurnerstraße 11

Verwaltungsgebäude IKB

Das von Lois Welzenbacher 1928 gebaute so genannte Hochhaus war von Architekt Otto Mayer nach Bombenschäden 1950 neu fassadiert worden. Die aus dieser Zeit stammenden Fenster entsprachen nicht mehr den energetischen Vorstellungen der Stadtwerke. Auch der an der Süd- und Westseite notwendige Sonnenschutz war nicht ausreichend gegeben. Nach längeren Verhandlungen einigte man sich darauf, die an der Hofseite gelegenen südseitigen Fenster auszutauschen und mit einem entsprechenden außen liegenden Sonnenschutz zu versehen und die für das Erscheinungsbild so wichtigen Fenster an der Nord- und Westseite instand zu setzen bzw. in gleicher Form nachzubauen. WJ

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



Innsbruck, Siebererstraße 7–9, Siebererschule, Ansicht von Norden | Foto: Jud



Innsbruck, Falkstraße 7, Ansicht von Südosten | Foto: Jud

Siebererstraße 7, 9

Siebererschule

Die Fenster an den Außenfassaden dieses repräsentativen späthistoristischen Baues wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in falscher Gliederung und Konstruktion ausgetauscht. Die im Innenhof noch erhaltenen Originalfenster waren nach genauer Untersuchung nicht mehr sanierbar. Aus diesem Grund entschloss man sich, die Fenster an den Außenfassaden in ursprünglicher Gliederung und Konstruktion als Kastenfenster wieder nachzubauen. Der im Jahre 2008 abgeschlossene Rückbau der Fenster ist ein großer Gewinn für das Gesamterscheinungsbild des mächtigen Baukörpers. Im Jahre 2009 wurde als erster Bauabschnitt die Nordfassade instand gesetzt und befundgerecht einfarbig gefärbelt. Aufgrund des sehr hohen Anteiles von Romanzement in der Fassadengliederung wurde die Färbelung in Keimtechnik ausgeführt. Die restlichen Fassaden sollen im kommenden Jahr saniert werden. WJ

Universitätsstraße 2

Volkskunstmuseum

Das Tiroler Volkskunstmuseum war 1924 in dem von Georg Anton Gumppe barockisierten Bau des ehemaligen neuen Stiftes eingezogen und seit dieser Zeit baulich

kaum mehr verändert worden. Auch die Präsentation in den Ausstellungsräumen war nicht wesentlich erneuert worden. Aus diesem Grund entschloss sich die Landesregierung schon im Jahr 2007, das Museum grundlegend zu renovieren und zeitgemäß zu gestalten. Eine genaue Befundung des gesamten Hauses ergab, dass beim Umbau 1924 die gesamte innere Bausubstanz inklusive aller Oberflächen radikal erneuert worden war. Trotz intensiver Suche war es nicht möglich, historische Putzoberflächen bzw. bedeutende historische Bauteile zu finden. Aus diesem Grund konnte das Denkmalamt den Planern und Ausstattungsgehaltern bei ihren Erneuerungsplänen weitgehend freie Hand lassen. WJ

Weinhartstraße 4

Palais Ferrari

Das barocke Palais Ferrari war bereits 1922 für Schulzwecke adaptiert worden. Der damals geschaffene, etwas schmale Zugang zum 2. Obergeschoß war für heutige Sicherheitsbestimmungen in Schulen nicht mehr akzeptabel. Es musste daher die Treppenanlage zwischen 1. und 2. Obergeschoß erweitert und gleichzeitig ein zweiter Fluchtweg mit einer neuen Treppe an der Außenseite geschaffen werden. Des Weiteren wurden in einzelnen Brandab-

schnitten Brandschutztüren eingebaut. Bei den noch vorhandenen barocken Türen wurde versucht, den Originalbestand noch zu belassen und die entsprechenden Brandschutztüren zusätzlich einzubauen. WJ

HÄUSER ALLGEMEIN

Domplatz 2

sog. Stamserhaus

Das im Kern aus dem 17. Jahrhundert stammende sog. Stamserhaus war in der Folge mehrfach verändert worden. Besonders im Inneren waren im 19. Jahrhundert die ehemals großzügigen Grundrisse für Wohnungen adaptiert worden. 2009 konnte eine dieser inzwischen völlig desolaten Wohneinheiten generalsaniert werden. WJ

Domplatz 3

Bei einem Dachgeschoßausbau des Gebäudes vor mehreren Jahren war es zu sehr starken Wassereintritten während des Bauablaufes gekommen. Beide Fassaden waren dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Nach mehrjähriger Austrocknungszeit konnten 2008 sowohl die Fassade am Herzog-Otto-Ufer als auch am Domplatz restauriert werden. WJ

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN**HÄUSER**

DENKMALE

Domplatz 6**Bischöfliches Wohnhaus**

In dem bereits 1962/63 innen umgebauten und veränderten Bischofshaus wurden neuerliche Umbaumaßnahmen in den Wohnungen, speziell im Bereich der Bäder durchgeführt. Gleichzeitig wurde an einem nordseitig gelegenen ehemaligen WC-Anbau ein Lift für alle Obergeschoße eingebaut. Im Zuge der Umbauarbeiten in den Wohnungen kamen – wie das Denkmalamt leider erst im Nachhinein in Erfahrung bringen konnte – im 2. Obergeschoß in zwei Räumen historische Holzfellerböden zu Tage. Die Restaurierung der Böden erfolgte ebenfalls ohne Kenntnis des Landeskonservatorats. WJ

Domplatz 7

Anfang 2009 wurde die Wohnung des Dompropstes im 2. Obergeschoß saniert und ein neues Bad eingebaut. Dabei wurden auch die bereits nicht mehr originalen Fenster an der Straßenseite in gleicher Teilung erneuert. Der im Zuge von Vorarbeiten im großen Wohnraum zu Tage getretene barocke Holzfellerboden konnte restauriert werden. WJ

Erlersstraße 10

Die Erdgeschoßzone dieses innerstädtischen Eckhauses wurde bereits baulich verändert. Bei einem neuerlichen Geschäftsumbau wurden die Auslagenbereiche und der Eingang neu gestaltet, wobei die Grundstruktur der Fassadengliederung beibehalten werden konnte. WJ

Erzherzog-Eugen-Straße 5

Das mächtige Eckhaus mit seiner markanten zweigeschossigen Dachzone ist von verschiedenen Bereichen aus besonders gut einsichtig. Es bestand daher von Anfang an der Wunsch, das Dach wieder mit gebrannten Biberschwanztongiebeln einzudecken und damit das Gesamterscheinungsbild zu bewahren. Die Arbeiten wurden im Sommer 2008 ausgeführt. WJ

Falkstraße 7

Bei der 1893 von Jakob Norer errichteten historistischen Villa wurde bereits im Spätherbst 2007 mit den ersten Arbeiten einer Generalsanierung begonnen. Im Zuge

der Bauarbeiten im Inneren zeigte sich, dass Teile der Obergeschoßdecken durch wiederholten Wassereintritt angefault waren und ausgetauscht werden mussten. Aber auch in anderen Räumen des 1. Obergeschosses wollte der Bauherr aus akustischen Gründen massive Betondecken anstelle der intakten Holz-Tramdecken. Um zumindest die historischen Deckenuntersichten erhalten zu können, wurde letztlich eine Betonverbunddecke unter Erhaltung der ursprünglichen Holztrame hergestellt. Das Dach wurde dem ursprünglichen Bestand entsprechend in Eternit gedeckt, wobei ein nach dem Zweiten Weltkrieg abgetragener Eckturm in seiner ursprünglichen Form wieder errichtet werden konnte. Die Fenster wurden dem ursprünglichen Bestand entsprechend erneuert und die Fassaden befundgerecht in Kalktechnik restauriert. WJ

Falkstraße 21

Bereits 2006 wurde nach einem Besitzwechsel geplant, das ehemalige Mädchenheim der Don Bosco Schwestern in Verbindung mit dem angrenzenden Neubau für eine Behinderten-Tageswerkstätte zu adaptieren. Erst im Herbst 2008 konnten die tatsächlichen Bauarbeiten in der ehemaligen Villa begonnen werden. Die Adaptierung des Altbaues sah den teilweisen Rückbau späterer Einbauten, das Freilegen und Restaurieren der ursprünglichen Parkettböden sowie die Restaurierung der schönen Innentüren vor. Wo notwendig wurden zusätzlich zum historischen Bestand Brandschutzelemente eingebaut. Die Räume haben nun weitestgehend ihre ursprüngliche Dimensionen und Atmosphäre. Die mehrfach überarbeiteten Fassaden der Villa konnten aus Kostengründen nicht restauriert werden. WJ

Herzog-Friedrich-Straße 10**Helblinghaus**

Eine Wohneinheit im 3. Obergeschoß des Helblinghauses war seit Jahrzehnten im Mieterschutz vermietet und nicht verändert worden. Vor Neuvermietung wollte man im Jahre 2008 eine entsprechende Adaptierung, wobei die schönen Innentüren und originalen Holzböden restauriert werden konnten. WJ



Innsbruck, Kaiserjägerstrasse 24, Ansicht von Südwesten, 2010 | Foto: Jud

Herzog-Friedrich-Straße 7

Das im Kern ursprünglich spätgotische Gebäude an der Herzog-Friedrich-Straße war in den 1960er und 1980er Jahren im Inneren fast vollständig erneuert worden. Lediglich ein Teil der ursprünglichen Wendeltreppe sowie das im rückwärtigen Teil gelegene Gewölbe des Erdgeschosses waren damals erhalten geblieben. Der 2009 durchgeführte neuerliche Umbau nahm auf den ursprünglichen Bestand Rücksicht und integrierte diesen in die neu adaptierten Räume. WJ

Herzog-Friedrich-Straße 11

Bei dem im Kern spätgotischen Giebelhaus war die schmale Straßenfassade bereits mehrfach überarbeitet und zuletzt in den 1980er Jahren in Keimtechnik renoviert worden. Auf ausdrücklichen Wunsch des Hausbesitzers wurde im Jahre 2008 die Fassade wieder in der gleichen Technik und Farbgebung erneuert. WJ

Herzog-Friedrich-Straße 12

Bei dem 1937 neu fassadierten Altstadt-Altstadthaus sollte ein neues Werbeschild angebracht werden. Da alle Entwürfe unbefriedigend waren, entschloss man sich schließlich, ein vorhandenes Steckschild von einem ehemaligen Gasthaus in Pradl zu adaptieren und anzubringen. WJ

Höhenstraße 147

Die von Manfred Prachensky 1953 östlich der Talstation der Nordkettenbahn errichteten kleinen Geschäftseinheiten fügten sich geschickt in die Hangsituation dieses Grundstückes ein und bilden in ihrer schlichten, aber gelungenen formalen Ausbildung ein qualitativvolles Ensemble mit der Station von Franz Baumann. In den letzten Jahrzehnten waren diese Geschäftseinheiten unterschiedlich genutzt. Nach der Renovierung der Nordkettenbahn entschlossen sich die Besitzer, die Geschäftseinheiten behutsam zu renovieren und gemeinsam als gastronomischen Betrieb zu betreiben. Dabei konnte ein später angefügter, unschöner Windfang wieder entfernt und die zum größten Teil noch erhaltenen Portalelemente instand gesetzt werden. Die sich aus der topographischen Lage ergebende Dachterrasse musste aus baupolizeilichen Überlegungen eine Absturzsicherung erhalten. Die Besitzer versuchten dieses Gelände so zart und transparent wie möglich auszuführen. WJ

Höttinger Gasse 45

Bei dem ehemals zum Stift Stams gehörenden Gasthaus waren trotz mehrfacher Veränderungen drei kleinere Fresken erhalten

geblieben. Diverse Umwelt- und Witterungsschäden machten eine Festigung und Restaurierung der Fresken notwendig. WJ

Kaiserjägerstraße 24

Die 1886 von Josef Spörr erbaute streng historistische Villa stand schon einige Jahre leer. Der neue Besitzer plante auf dem angrenzenden leeren Grundstück den Neubau einer neuen Stadtvilla und die Gesamtanierung des Altbaues. Während im Neubau Wohnungen geplant sind, wurde der Altbau ab 2008 für Büro Zwecke adaptiert. Dabei wurde der bislang leerstehende Dachboden in einen großen Besprechungsraum umgenutzt. Damit konnte die Dachhaut weitestgehend unverändert erhalten bleiben. Im Erkerzimmer des Erdgeschosses kam während der Bauarbeiten ein vermauertes, originales Kastenfenster zu Tage, das offensichtlich kurze Zeit nach der Errichtung verschlossen wurde und an der Innenseite noch die originale Oberfläche besaß. Das Fenster wurde geöffnet und restauriert. Die Fassade wurde in Kalktechnik instand gesetzt und in einer Zweitfassung entsprechenden Ziegelrot einfarbig gefasst. Die Arbeiten am Altbau konnten im Sommer 2009 abgeschlossen werden. Der benachbarte Neubau ist noch nicht fertig gestellt. WJ

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



Innsbruck, Leopoldstrasse 32, Ostfassade, 2010 | Foto: Jud

Leopoldstraße 32

Die bereits im Oktober 2007 begonnene Generalsanierung des Objektes wurde fortgeführt und im November 2008 abgeschlossen. Um das ziegelgedeckte Dach in seiner Erscheinungsform möglichst wenig zu verändern, wurden als Belichtungsflächen für die im Dachboden geplanten Wohnungen nach langer Diskussion anstelle der historischen Kapfer kleine Glaskapfer in moderner Form errichtet. Diese Glaskörper ermöglichen eine höhere Belichtungsausbeute bei kleinerer Größe und wurden auch von der Baubehörde als ausreichend für Wohnzwecke eingestuft. An der wenig einsichtigen Gartenseite wurden zusätzliche flächige Verglasungen eingebaut. Die nach Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg fast vollständig abgeschlagene Stuckfassade wurde nach den noch vorhandenen Fragmenten und nach Vorzustandsfotos rekonstruiert. Die gesamten Fassadenarbeiten wurden in Kalktechnik durchgeführt. Da leider kein eindeutiger Farbbefund vorlag, wurde die Farbgebung der Architektur der Zeit gemäß gewählt. Die Fenster wurden der ursprünglichen Gliederung entsprechend nachgebaut, an der Rückseite wurden zur besseren Wohnqualität Balkone errichtet.

WJ

Maria-Theresien-Straße 29

Das ursprünglich aus drei Gebäuden bestehende Objekt erhielt 1846 eine einheitliche gemeinsame Fassade. 1921/22 erfolgte eine Neugestaltung der Fassade durch Lois Welzenbacher. Im Zuge dieser aus einem Wettbewerb hervorgegangenen Neugestaltung wurde im 1. Stock das über lange Zeit berühmte Cafe Schindler eingebaut. Das nunmehr zum Kaufhaus Tyrol-Komplex gehörende Objekt stand die letzten Jahre leer, hatte durch den Abbruch der Nachbarhäuser und die lange Diskussion um den Neubau des Kaufhauses in seinem Bauzustand sehr gelitten. Statische Gutachten belegten die Abbruchreife der inneren Substanz, in der Folge blieb nur mehr die Straßenfassade an der Maria-Theresien-Straße erhalten. Eine Befundung der Fassade zeigte, dass durch die späteren Veränderungen von der ursprünglichen Fassadierung von 1846 praktisch nur mehr Fragmente übrig waren, die keine Rückführung mehr zuließen. Die Fassadierung von Lois Welzenbacher war zwar eindeutig belegt und hätte problemlos wiederhergestellt werden können, wurde jedoch vom Ortsbildschutz auf Grund der Höherzonung abgelehnt. Nach langer Diskussion einigte man sich zum Schluss darauf, den Letztzustand aus den 1970er Jahren zu renovieren. Die Arbeiten konnten



Innsbruck, Oppolzerstraße 1, Villa Steyrer, Ansicht von Süden, 2008 | Foto: Die Fotografen

im Spätherbst 2009 weitestgehend abgeschlossen werden. WJ

Marktgraben 16

Eine zur Maria-Theresien-Straße hin gelegene Geschäftseinheit dieses Eckhauses wurde neu adaptiert. Dabei wurde die an der Fassade nach dem Zweiten Weltkrieg angebrachte Steinverkleidung in gleicher Form erneuert. WJ

Oppolzerstraße 1

Villa Steyrer

Wie schon im Vorjahresbericht erwähnt, gelang es noch im Herbst 2007 die Generalsanierung dieser sehr qualitätvollen Villa zu beginnen. Dabei wurde versucht, trotz der schon sehr weit fortgeschrittenen Zerstörungen im Inneren, die noch vorhandenen Qualitäten herauszuarbeiten und die räumlich großzügigen Besonderheiten der Innenräume, insbesondere der Eingangs- und Stiegenhaushalle zu bewahren. Die Innengrundrisse wurden so gut es ging an die Bestandsstruktur abgestimmt, im bislang ungenutzten Dachgeschoß wurden zwei Wohneinheiten integriert. Beim Aus-

bau des Dachgeschosses wurde versucht, schon vorhandene Fenster- bzw. Kapferöffnungen zu verwenden und nur an wenig einsichtigen Stellen zusätzliche Belichtungsöffnungen einzubauen. Damit konnte trotz Dachausbau das Erscheinungsbild der reich gegliederten Dachzone weitestgehend erhalten bleiben. Zur wirtschaftlich besseren Nutzbarkeit des Hauses wurden gartenseitig im Untergeschoß eine zusätzliche Wohneinheit geschaffen und das Gartengelände in diesem Bereich geringfügig abgesenkt. Die südwestseitig gelegene, ehemals offene Loggia wurde verglast, die Fenster des Gebäudes insgesamt dem Bestand entsprechend detailgetreu nachgebaut. Die gesamte Fassadenfläche wurde in Kalktechnik saniert und befundgerecht gefärbelt. Die sehr gelungene Restaurierung dieser Villa ist – im Hinblick auf die langjährige negative Vorgeschichte – aus der Sicht des Denkmalamtes besonders begrüßenswert. WJ

Pfarrgasse 8

Die zu einem Innenhof der Hofburg gelegene Ostfassade des Hauses Pfarrgasse 8 wurde 2009 renoviert. Dabei wurden Teile

der Fenster in gleicher Gliederung erneuert und die Fassade in Kalktechnik befundgerecht restauriert. WJ

Richard-Wagner-Straße 3

Die mächtige, Anfang des 20. Jahrhunderts im Heimatstil errichtete Villa liegt markant zwischen Kaiserjägerstraße und Richard-Wagner-Straße. Das große Grundstück ist eingefasst von einer reich gegliederten Gartenmauer mit zwei Gartenpavillons. Zu Beginn 2008 konnte die Gesamtaußensanierung mit der Neudeckung des Daches begonnen werden. Das zuletzt vorhandene Blechdach wurde wieder durch eine Dachdeckung in Biberschwanztonziegeln ersetzt. Diese Ziegeldeckung wiederholt sich auch auf den Gartenpavillons und der Gartenmauer. Die Fenster wurden wo notwendig saniert, der gesamte Außenputz, der ursprünglich materialsichtig war, wurde in Kalktechnik gefestigt und partiell ergänzt. Zur optischen Angleichung von Neu- und Altputz wurde die gesamte Fassade mit einer dünnen Kalklasur in Putzton gestrichen. Im Jahre 2009 wurde noch die gesamte Garteneinfassungsmauer sowie die Eckpavillons

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER

DENKMALE



Innsbruck, Richard Wagner-Straße 3, Südwestansicht, 2010 | Foto: Jud

in gleicher Technik restauriert und neu mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. WJ

Richardsweg 1

Der Besitzer des Gebäudes hatte schon vor Jahren das Innere saniert und das Dach neu eingedeckt. Die Renovierung der Fassade konnte nie abgeschlossen werden, da keine einvernehmliche Entscheidung über die Färbelung zwischen Denkmalamt und Hausbesitzer getroffen werden konnte. 2009 wurden wiederum unzählige Muster angebracht und diskutiert. Die vom Denkmalamt gewünschte befundgerechte Färbelung war jedoch beim Hausbesitzer nicht durchsetzbar. Der Farbwunsch des Hausbesitzers wurde von Seiten des Denkmalamtes zur Kenntnis genommen. WJ

Richardsweg 7

Die 1904 von Josef Retter errichtete ansitzartige Villa tritt durch ihre topographische Lage im Stadtbild markant in Erscheinung. Nachdem vor einigen Jahren das Dach des mächtigen Turmes neu gedeckt werden konnte, stand nun schon seit einiger Zeit die Erneuerung der restlichen, reich

gegliederten Dachflächen des Haupthauses zur Erneuerung an. In diesem Zusammenhang wollte der Besitzer der Villa einen noch nicht ausgebauten Dachboden für Wohnzwecke adaptieren. Auf Grund der guten Einsichtigkeit der großen Dachflächen und ihrer Bedeutung für das Gesamterscheinungsbild der Villa war es besonders schwierig, diese für die Wohnung notwendigen zusätzlichen Belichtungsflächen so zu integrieren, dass das Gesamterscheinungsbild nicht nachteilig verändert wird. In mehreren Gesprächen gelang es mit dem planenden Architekten entsprechende Lösungen zu finden und sogar an der Nordseite versteckt eine kleine Terrasse einzubauen. Die Dachflächen wurden wie schon beim Turm mit gebrannten Biberschwanzziegeln eingedeckt. WJ

Siebererstraße 6

Die im Villenensemble des Innsbrucker Saggen gelegene, 1893 von Baumeister Jakob Norer errichtete Villa Siebererstraße 6 ist ein qualitätsvolles Beispiel für die in Innsbruck damals übliche Verknüpfung von Motiven des Heimatstils mit historistischen



Innsbruck, Richardsweg 7, Ansicht von Südwesten, 2010 | Foto: Jud



Innsbruck, Siebererstrasse 6, Ansicht von Südwesten, 2010 | Foto: Rehwald

Fassadengliederungen. Die im Äußeren weitestgehend original erhaltene Villa besitzt in der Traufenzone ein fachwerkartiges Kranzgesimse mit qualitätvollen Laubsägearbeiten am Giebel. 2008 entschloss sich die Besitzerin, das Dach neu zu decken und die Fassaden instand zu setzen. Nach genauer Befundung und entsprechenden Vorbereitungsarbeiten konnte im Frühjahr 2009 mit den Arbeiten begonnen werden. Das zuletzt vorhandene unpassende Blechdach wurde wieder durch eine auf historischen Fotos belegte Eternit-Schindeldeckung ersetzt. Auch die für die Dachlandschaft wichtigen Kamine wurden in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt. Die aufwendige Holzkonstruktion im Traufen- und Giebelbereich sowie die gartenseitige Holzveranda wurden handwerklich instand gesetzt und wo notwendig ergänzt. Die Fassaden konnten in Kalktechnik dem Befund entsprechend restauriert werden. Das 1899 an der Westseite angefügte Glashaus, das im Saggen einen besonderen Seltenheitswert besitzt, konnte aus Kostengründen derzeit nicht saniert werden. Dies soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. WJ

Zeughausgasse 7 ehem. Hotel Clima

Das 1946/47 nach Plänen von Architekt Ernst Hiesmayr errichtete Hotel Clima war

im Äußeren, bis auf eine Veränderung im Bereich der Fenster, weitestgehend noch original erhalten. Auch das 1957 von Max Weiler geschaffene, mosaikartige Wandbild an der Südfassade war noch unverändert vorhanden. Der neue Besitzer plante, das Gebäude im Inneren für Wohnzwecke umzubauen und im Dachbereich eine penthausähnliche, zweigeschossige Neugestaltung der Dachzone vorzusehen. Im Zuge der Baumaßnahmen wurde die qualitätvolle, im Original erhaltene Außenerscheinung befundgerecht restauriert, sogar die Fenster konnten in ihrer ursprünglichen Gliederung und Dimension eingebaut werden. Die noch original erhaltene Werbeeinrichtung des ehemaligen Hotels wurde in Clima – Wohnen in der gleichen Schriftart abgeändert. Die Eröffnung der sehr gelungenen Restaurierung und Renovierung erfolgte im November 2008. WJ

DENKMALE

Maria-Theresien-Straße Annasäule

Die vier von Christoph Benedetti 1703 aus Laaser Marmor geschaffenen Skulpturen waren noch die letzten Originalbestandteile dieser Gedenksäule. Bei der letzten Restaurierung dieser Skulpturen im Jahre 2003 musste festgestellt werden, dass sich

die Festigkeit des Steins zu lösen begann und es auf Dauer nicht mehr möglich war, weitere Schäden an den Originalen aufzuhalten. Da eine Einhausung der Annasäule über die Wintermonate aus ästhetischen und touristischen Überlegungen nicht gewünscht wurde, entschloss sich die Tiroler Landesregierung, bereits 2006 die qualitätvollen Originalfiguren durch Kopien ersetzen zu lassen. Nach längerer Vorbereitungszeit wurden die beiden ersten Plastiken Ende 2007 abgenommen und im Winter 2007/08 mit der Herstellung der Kopien begonnen. Im April 2008 konnte der Abguss der hl. Anna und des hl. Georgs durchgeführt werden. Im Zuge der Arbeiten zeigte sich auch, dass die Originale weit größere Schäden aufwiesen als ursprünglich vermutet. Bei der Restaurierung der qualitätvollen Skulpturen wurden alle früheren unsachgemäßen Kittungen entfernt, frühere Bruchstellen mit neuen Vernadelungen gefestigt und die gesamte Oberfläche von einer Beschichtung, die aus einer früheren Renovierung stammt, freigelegt. Im Winter 2008/09 konnten auch die beiden anderen Figuren abgegossen und restauriert werden. Im Herbst 2009 konnten die beiden letzten Kopien auf der Annasäule montiert werden. Die Originale wurden im alten Landhaus im 1. Obergeschoß in der Vorhalle zum Büro des Landeshauptmanns aufgestellt. WJ

BEZIRK INNSBRUCK-STADT

KIRCHEN

KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

KAPELLEN

FRIEDHÖFE

BILDSTÖCKE

BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

ÖFFENTLICHE BAUTEN

HÄUSER**DENKMALE**

Innsbruck, Zeughausgasse 7, ehem. Hotel Clima, Ansicht von Südwesten, 2010 | Foto: Jud



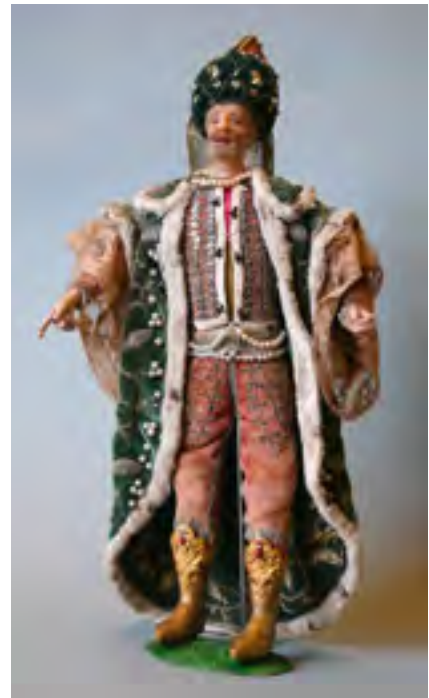
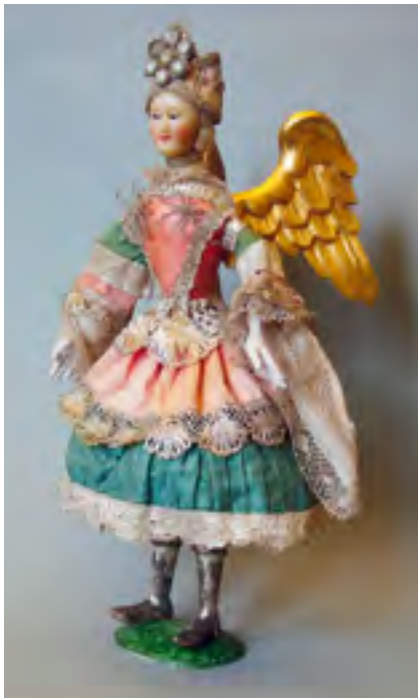
Links: Innsbruck, Maria-Theresien-Straße, Annasäule, hl. Kassian nach Entnahme aus der Gussform, 2009

Rechts: Hl. Kassian nach Abguss ohne Oberflächenbehandlung, 2009
Fotos: Schlögl



Links: Hl. Georg in Neuaufrstellung im Landhaus

Rechts: Aufstellung der Kopien auf der Annasäule | Fotos: Schlögl



Imst, Ballgasse 1, Museum im Ballhaus, Engel, Hoher Priester und König, 2009 | Fotos: Willi Pechtl

ARZL/PITZTAL

Pfarrkirche Hll. Ingenuin und Albuin

Das Presbyterium der im Kern spätgotischen, im 18. und 19. Jahrhundert baulich veränderten Kirche, einem vierjochigen Bau mit eingezogenem, polygonal geschlossenem Chor und Südturm mit Zwiebelhelm, wurde 2008 neu mit geklobenen Lärchenschindeln eingedeckt. RR

Friedhofskapelle

Die im Kern spätmittelalterliche, 1670 verlängerte Kapelle, ein zweigeschossiger Bau (das Untergeschoß barg ehemals das Beinhaus) mit steilem Satteldach, rundbogigen Fensteröffnungen, von zwei barock ausschwingenden Fensteröffnungen flankiertem Spitzbogenportal, Tonnengewölbe und barocker Ausstattung, wurde 2007/08 einer umfassenden baulichen Sanierung und Restaurierung unterzogen. Das Mauerwerk wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens trockengelegt, Putzschäden mussten behoben, die Fenster mit bleigerahmten Sechseckscheiben neu verglast, Fassade und Innenraum in Kalktechnik gefärbelt, die medaillonförmig gerahmten Fresken an der Giebelfassade (sie zeigen sinnfällig Gericht und Tod, Himmel und Hölle) gereinigt und partiell

retuschiert werden. Positiv für den Raumeindruck wirkte sich die Öffnung der beiden sekundär verschlossenen Fenster in der Apsis aus, die dem Raum nun eine gleichmäßige Lichtführung geben. Die weiteren restauratorischen Maßnahmen betrafen den aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts stammenden Altar und die übrige figürliche Ausstattung der Kapelle, deren Fassung gereinigt und ausgebessert werden musste. RR

HAIMING

Pfarrkirche Hll. Chrysanth und Daria

Die Pfarrkirche von Haiming weist eine aufwändig gegliederte spätgotische Fassade auf, die in den Jahren 1990/91 letztmalig umfassend restauriert wurde. Durch aufsteigende Bodenfeuchtigkeit bedingt, wies der Sockelbereich stärkere Schäden auf, weshalb der zu harte Verputz in diesem Bereich 2008 abgenommen und durch einen atmungsaktiven Hydraulkalkmörtel ersetzt wurde. Die weiteren notwendigen Maßnahmen betrafen die Abdeckung der Kaffgesimse an der Westfassade mit Bleiblech, da diese durch die Witterungseinflüsse stark in Mitleidenchaft gezogen waren. RR

Pfarrkirche Mariae Heimsuchung in Ochsen Garten

Die Fassade der architektonisch mit dem Widum verbundenen Kirche, einem einfachen, spätbarocken Saalbau, war im Zuge einer Renovierung in den 1980er Jahren mit einem optisch störenden und bauphysikalisch schlechten Haftabrieb überzogen worden. Da sich im Zuge einer Befundung gezeigt hatte, dass der Originalputz weitgehend erhalten war, entschloss sich die Pfarre 2009 zu einer Freilegung der historischen Oberfläche, die lediglich partiell ausgebessert und neu getüncht werden musste. RR

IMST

Michaelskapelle am Friedhof

Die aus bauphysikalischen Gründen notwendige Bauteiltemperierung der Kapelle im Untergeschoss der in den Jahren 1470/71 erbauten doppelstöckigen Friedhofskapelle wurde 2008 durch die Installation der notwendigen Zuleitungen vorbereitet. RR

Ballgasse 1

Museum im Ballhaus

Das Museum im Ballhaus in Imst besitzt eine prachtvolle gekleidete Barockkrippe,

BEZIRK IMST**ARZL IM PITZTAL****HAIMING****IMST**

IMSTERBERG

KARRES

KARRÖSTEN

LÄNGENFELD

MIEMING

MILS/IMST

MÖTZ

NASSEREITH

OBSTEIG

OETZ

RIETZ

ST. LEONHARD/PITZTAL

SILZ

STAMS

UMHAUSEN

WENNS



Imst, Viehhof, Mosaik, Arma Christi, 2008 | Foto: Frick

die der historischen Überlieferung zufolge im Innsbrucker Ursulinenkloster angefertigt wurde. 2006 wurde die aufwändige Restaurierung der zahlreichen Figuren in Angriff genommen, 2008 konnten die Arbeiten abgeschlossen werden. Die textile Bekleidung wurde gereinigt und materialgerecht ergänzt, Wachsköpfe mussten konserviert, die hölzernen Gliedmaßen, Attribute und Tiere fassungsmässig instand gesetzt werden. RR

Schulgasse 1

Vereinshaus

alte Volksschule

Das alte Schulhaus von Imst wurde 2008/2009 außen renoviert. Das im Kern spätmittelalterliche Gebäude, von dem an der Ostseite noch die Quadergliederung zum Vorschein kam, brachte noch weitere Besonderheiten zutage. Bis zur Erneuerung des Dachstuhles, vermutlich nach einem Brand im 19. Jahrhundert, schmückte das Objekt eine reiche spätbarocke Fassadenmalerei, die noch in großen Bereichen unter dem historistischen Putzbestand vorhanden sein dürfte. Von beiden Phasen wurden kleine Bereiche an der Ostfassade frei belassen. Von einer Gesamtfreilegung wurde Abstand genommen, zu gut war der aktuelle Bauzustand, um eine Freilegung zu begrün-

den. Die Fassade wurde also im aktuellen Bestand repariert und im ursprünglichen Ton ocker gekalkt. Die rezenten Fenster wurden als Kastenfenster erneuert, wobei zwei barocke Fensterstöcke freigelegt und restauriert werden konnten. WH

Brennbichl 53

Viehhof, Mosaik

Das 2007 unter Denkmalschutz gestellte Wandbild Arma Christi von Max Weiler musste aufgrund notwendiger baulicher Veränderungen im Viehhof Imst abgenommen werden. Um das von Max Weiler handgesetzte Plattenmosaik nicht zu zerstören, wurde es im gesamten aus der Wand geschnitten und einstweilen gelagert. Es soll dadurch unverändert im künftigen Neubau integriert werden. MF

Schustergasse 20

ehem. Forstgebäude

Im Zuge der Bebauung des Grundstückes hinter dem ehemaligen Forstgebäude wurde dieses 2009 zu Wohnungen adaptiert und gänzlich renoviert. Es zeigte sich, dass im Gebäude gotische Bauteile verborgen lagen. So wurden Bohlenbalkendecken, teils in Zweitverwendung freigelegt, die in Abschnitten auch restauriert werden konnten. Die dendrochronologische Datierung der



Längenfeld, Lehn 23, Öztaler Heimatmuseum, Schmidlashof, Außenansicht von Süden vor Sanierung, Speicher im Erdgeschoß nach Sanierung, 2008 | Fotos: Gratl

hölzernen Decken- und Dachbauteile konnten für den Kernbau ein Datum von 1393 d festmachen, für den Renaissanceausbau das Jahr 1578 d und für den spätklassizistischen Umbau 1821 d (lt. K. Pfeifer). Damit konnten die Hauptentwicklungsphasen des Objektes datiert werden. Von besonderem Interesse ist dabei der Wiederaufbau. Er dürfte somit unmittelbar nach dem Brand von 1822 erfolgt sein. Die spätklassizistischen, im 20. Jahrhundert überformten Fassaden wurden dem Bestand entsprechend repariert und in Kalk gefärbelt, die Fenster als Kastenfenster neu eingesetzt und das charakteristisch geschwungene Blechdach neu eingedeckt. WH

IMSTERBERG

Pfarrkirche Mariae Sieben Schmerzen

Die 1791 neu erbaute Kirche war vor rund einem halben Jahrhundert mit Eternit eingedeckt worden. Nachdem nun wiederum ein größerer Bereich der Dachdeckung erneuert werden musste, wurde vom Denkmalamt und bischöflichen Bauamt eine Lärchenschindeldeckung vorgeschlagen. Leider konnte sich die Pfarre Imsterberg nicht dazu entschließen, das materialtechnisch richtige Material zu nehmen, weshalb die Eternitdeckung wohl wieder für

Jahrzehnte das äußere Erscheinungsbild der Kirche prägen wird. Neben der Dacherneuerung wurde 2008 auch die Restaurierung der aufwändig beschnitzten südseitigen Kirchentüre durchgeführt, deren Oberfläche einer Reinigung und Konservierung bedurfte. 2009 wurden die Instandsetzungsmaßnahmen mit der Sanierung des Glockenstuhls fortgesetzt, die im restauratorischen Bereich durchgeführten Projekte betrafen die Restaurierung der 1874 von Josef Kramer aus Thaur gemalten Bretterkrippe, deren Malschicht einer Reinigung, Regenerierung und Festigung bedurfte, sowie die Restaurierung von zwei ovalen, den guten Hirten und einen Jesuitenheiligen darstellenden Vorsatzbildern. RR

KARRES

Friedhofskapelle

Im Zuge der architektonisch sehr sensibel und vorbildhaft durchgeführten Neugestaltung des Kirchenvorplatzes wurde 2008 auch die Friedhofskapelle baulich saniert. Die barocke Kapelle erhielt eine neue Deckung aus geklobenen Lärchenschindeln, der zementhaltige Fassadenputz musste abgenommen und durch einen material- und strukturgerechten Neuputz ersetzt werden. Fassade und Innenraum wurden

in Kalktechnik gefärbelt, ein neuer Boden aus Granitwürfeln verlegt, die Türöffnung geringfügig verbreitert, eine neue Türe aus Lärchenholz angefertigt. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch das qualitätvolle, aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammende Kruzifix, das sich zuletzt im Kriegerdenkmal befunden hatte, in die Aufbaukapelle überstellt. RR

Kriegerdenkmal

Das architektonisch wenig ansprechende, in den 1950er Jahren in kapellenartiger Form errichtete Kriegerdenkmal wurde 2008 baulich saniert und mit einem neuen, aufgeteilten Satteldach versehen, das sich in seiner Erscheinung an das Kirchendach und das Dach der Friedhofskapelle anlehnt. Als Ersatz für das in die Friedhofskapelle überstellte gotisierende Kruzifix wurde im Kriegerdenkmal ein von den Barmherzigen Schwestern in Zams zur Verfügung gestelltes neugotisches Kruzifix angebracht. RR

KARRÖSTEN

Brennbichl 91

Romedihof

ehem. Knappengericht

Im Jahr 2009 wurde mit der Renovierung des ehemaligen Knappengerichtes begon-

BEZIRK IMST

ARZL IM PITZTAL

HAIMING

IMST

IMSTERBERG**KARRES****KARRÖSTEN****LÄNGENFELD****MIEMING**

MILS/IMST

MÖTZ

NASSEREITH

OBSTEIG

OETZ

RIETZ

ST. LEONHARD/PITZTAL

SILZ

STAMS

UMHAUSEN

WENNS



Längenfeld, Lehn 23, Ötztaler Heimatmuseum, Schmidlashof, Außenansicht nach Renovierung mit neuem Treppenhaus, 2009 | Fotos: Gratl

nen. Vorerst blieben die Instandsetzungen im Inneren. Rezente Einbauten wurden entfernt und kleinere neu eingefügt sowie die technische Infrastruktur erneuert. Restaurierungsmaßnahmen gab es vorerst nur an den Wandflächen der gewölbten Obergeschossflure. Im Untergeschoss wurden im Bereich von Abtiefungen archäologische Sondierungen durchgeführt und dabei im Flur die Baugrenze zwischen dem spätgotischen Haus und der barocken Erweiterung gegen Osten freigelegt. WH

LÄNGENFELD

Lehn 23 Ötztaler Heimatmuseum, Schmidlashof

Das neue Verwaltungsgebäude des Ötztaler Heimatmuseums konnte im Berichtsjahr 2008 fertig gestellt werden und beeindruckt durch die harmonisch geglückte Verbindung von historischem Bestand und moderner Architektur. Das im Kern spätmittelalterliche, im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgebaute Gebäude wurde unter Wahrung seiner Charakteristik behutsam saniert und mit einem modernen, rückseitig angefügten Treppenhaus versehen. Der historische Fassadenputz konnte weitgehend erhalten und in Kalk getüncht

werden, die Bretterdeckung wurde nach Bestand erneuert, Fenster und Türen saniert. Besondere Sorgfalt verwandte man auch auf die Restaurierung der Innenräume: Putzschäden wurden behoben, Wand- und Gewölbeflächen nach Befund getüncht, das barocke Stubengetäfel instand gesetzt und ergänzt. Da der bereits mehrfach umgebaute Dachstuhl großteils erneuert werden musste, bot sich die Gelegenheit, in das Dachgeschoss einen Raum für kleinere Veranstaltungen einzubauen, der in seiner schlichten Ausführung dem ländlichen Charakter des Gebäudes entspricht. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten dient das Gebäude nicht nur als Verwaltungssitz des Ötztaler Heimatmuseums, sondern bietet auch den Ötztaler Chronisten und dem Archiv des Volkskundlers Hans Haid eine neue Heimstätte. RR

MIEMING

Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Mariae Himmelfahrt

Die älteste Nachricht über die Existenz einer Orgel in der Pfarrkirche zu Untermieming stammt aus dem Jahre 1680, als der Orgelbauer Sebastian Achamer aus Hall den Empfang von 150 Gulden für eine gelieferte Orgel quittierte. Das heutige Instrument



Nassereith, Wallfahrtskirche hl. Nikolaus in Dormitz, Epitaphe an der Kirchenwestfassade, 2009 | Foto: Peter Kuttler

entstand als zweimanualige Orgel mit 16 Registern, Kegelladen und neugotischem Gehäuse anlässlich des Neubaus der Pfarrkirche im Jahre 1892 und ist ein Werk des Vorarlberger Orgelbauers Franz Behmann. 1899 wurde das Pedal um ein Register erweitert, 1924 eine Überholung der Orgel durchgeführt. Im Jahre 2008 erfolgte eine umfassende Restaurierung der Orgel durch die Orgelbaufirma Kuhn aus Männedorf in der Schweiz, im Zuge derer die Orgel gereinigt wurde, einen neuen BaIg und einen weiteren Oktavbass erhielt. RR

Maienkapelle in Zein

Die bauliche Sanierung und Restaurierung der barocken Kapelle wurde 2008 mit der nach Bestand durchgeführten Neufärbelung der Fassade, der Aufstellung des bereits im Vorjahr restaurierten künstlerischen Inventars und des sanierten Gestühls und dem Einbau eines schmiedeeisernen Schutzgitters zwischen Betraum und Apsis abgeschlossen. RR

MILS/IMST

Pfarrkirche hl. Sebastian

Eine frühbarocke, dem Patrona-Bavariae-Typus verpflichtete Madonnenfigur, die stilistisch dem Bildhauer Bartholomäus

Steinle zugeschrieben werden konnte, wurde bildhauerisch ergänzt, nach Befund neu gefasst und als private Leihgabe in der Pfarrkirche aufgestellt. RR

MÖTZ

Wallfahrtskirche Maria Locherboden

Ursprünglich befand sich anstelle der in den Jahren 1896 bis 1901 erbauten neugotischen Wallfahrtskirche eine barocke Kreuzigungsgruppe, von der noch die Figuren der beiden Schächer erhalten sind, während der dazugehörige Christuskorpus verschollen ist. Da es der Wunsch des Mötzer Pfarrers ist, die Kreuzigungsgruppe wieder im Areal der Wallfahrtskirche aufzustellen, wurde 2008 vom Bildhauer Helmut Mayr ein neuer Christuskorpus geschnitzt und zusammen mit den beiden Schächern neu gefasst. RR

NASSEREITH

Wallfahrtskirche hl. Nikolaus in Dormitz

An der Giebelfassade der im Kern spätgotischen, sekundär barockisierten Kirche befinden sich fünf kirchengeschichtlich und kunsthistorisch bedeutsame Priestergrabsteine aus Sandstein, die dringend einer konservierenden Behandlung bedurften.

Im Zuge der Abnahme des zementhaltigen Sockelputzes konnten 2008 die vermutlich alle vom Bildhauer Josef Falbesoner geschaffenen Grabsteine (jener des Priesters Franz Seraph Sterzinger trägt die Signatur „J. Falbesoner“) abgenommen und zur Festigung in die Werkstätte des beauftragten Restaurators überstellt werden. Die Grabsteine wurden gereinigt, gefestigt und partiell ergänzt, die Inschriften wieder lesbar gemacht. Im Herbst 2009 wurden die Grabsteine wieder versetzt, neu eingeputzt und mit einer Schutzblechabdachung versehen. RR

Kapelle zu den Vierzehn Nothelfern am Fernpass

Die seit Jahren zu den Sorgenkindern der Tiroler Denkmalpflege gehörende barocke Kapelle, ein zweijochiger Bau mit polygonalem Chorschluss, Südturm mit Pyramidenhelm und Stüchkappengewölbe wurde durch eine Privatperson erworben und im Jahre 2008 vorbildlich instand gesetzt. Die notwendigen baulichen Maßnahmen betrafen die Neueindeckung des Daches, die auf Grund der flachen Neigung in Kupferblech ausgeführt wurde, die Trockenlegung des Mauerwerks durch die Anlage eines Drainagegrabens, die nach historischem Vorbild durchgeführte Neuverputzung und

BEZIRK IMST

ARZL IM PITZTAL

HAIMING

IMST

IMSTERBERG

KARRES

KARRÖSTEN

LÄNGENFELD

MIEMING**MILS/IMST****MÖTZ****NASSEREITH****OBSTEIG**

OETZ

RIETZ

ST. LEONHARD/PITZTAL

SILZ

STAMS

UMHAUSEN

WENNS



Nassereith, Kapelle zu den Vierzehn Nothelfern am Fernpass, Außenansicht nach Restaurierung, 2008



Nassereith, Kapelle zu den Vierzehn Nothelfern am Fernpass, Detail der Deckenfresken nach Restaurierung, 2008 | Fotos: Rampold

Färbelung der Fassade, die Erneuerung der Fensterverglasung, die Behebung der Verputzschäden im Innenbereich und die Verlegung eines Eichenriemenbodens. Wand- und Gewölbeflächen wurden nach Befund in Kalktechnik gefärbelt, die Deckenfresken von Josef Jais aus der Zeit um 1780 gereinigt, die Apostelzeichen nach dem Vorbild jener in der ebenfalls von Jais ausgemalten Kirche von Hägerau neu gemalt. Das Prunkstück der Kirche, der urkundlich 1661 von Hans Georg Pixier gefasste, Michael Lechleitner zugeschriebene, in der Art eines

Lebensbaumes ausgeführte und mit Büsten der Vierzehn Nothelfer ausgestattete Altar bedurfte lediglich einer Reinigung. RR

OBSTEIG**Kapelle Mariae Heimsuchung in Wald**

Die Instandsetzung der barocken Kapelle konnte 2008 mit der Restaurierung der aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Stationsbilder abgeschlossen werden, die einer Reinigung, Konservierung und Fehlstellenretusche bedurften. RR



*Rietz, Antoniuskirche, Schrein mit der Hl. Philomena, 2008 vor der Restaurierung
Foto: Caramelle*

OETZ

Pfarrkirche Hll. Nikolaus und Georg

Der aus dem 19. Jahrhundert stammende, in Temperatechnik ausgeführte Hintergrund der gekleideten barocken Ötzer Krippenfiguren 1997 instand gesetzt worden. Durch Unachtsamkeit der Pfarre wurden die drei Leinwandtafeln im Zuge der Verlagerung aus dem ehemaligen Mesnerhaus im Freien deponiert und durch Regen schwer beschädigt. Die notwendigen, 2008 durchgeführten restauratorischen Maßnahmen betrafen die Konservierung der Malschicht, die Entfernung der Wasserflecken und die partiell notwendige Retusche im Fehlstellenbereich. RR

Kirchweg 9

Depot Sammlung Jäger

Die Suche nach einem Depot für die Sammlung Jäger hat einen Abschluss gefunden. Es soll im Haus Kirchweg 9 – und damit im Nahbereich des Turmes – untergebracht werden. Für die zukünftige Nutzung des für den Ortskern wichtigen Gebäudes wurde 2009 ein Planungswettbewerb durchgeführt. WH

Seite 43

Bauernhaus

Aufgrund eines Besitzerwechsels kann der seit Jahren leer stehende und dadurch dem Verfall preisgegebene Einhof im Weiler Seite

– ein zumindest aus dem 16. Jahrhundert stammender Bau – revitalisiert und saniert werden. Die gemeinsam mit dem Sanierungsbeginn eingeleitete Unterschutzstellung (siehe dort) kann dieses seltene und charakteristische Dokument einer ärmlichen Bauernschaft in hochalpiner Lage (1.300 Meter Seehöhe) zumindest für die nächsten Generationen schützen. Als erste Baumaßnahmen wurden im Jahr 2009 die hangseitige Trockenlegung sowie die Neueindeckung des Daches vorgenommen. Um eine nachhaltige Eindeckung zu gewährleisten, wurde das Dach nach der Reparatur des barocken Dachstuhles mit Beton-S-Platten eingedeckt und mit hölzernen Dachrinnen versehen. Um die gute Austrocknungszeit über den Winter zu nutzen, wurden in den Erdgeschossräumen (Stube und Küche) die Böden und teils die Täfelungen entfernt. MF

RIETZ

Antoniuskirche

Dank der Großzügigkeit eines deutschen Urlauberehepaares in Rietz konnte die Wachsfigur der hl. Philomena am linken Seitenaltar restauriert werden. Philomena von Rom, auch Filumena oder Filomena war der Überlieferung zufolge eine christliche Jungfrau, die 302 während der Christenverfolgung unter Diokletian in Rom enthauptet wurde. Die heilige Philomena ist Patronin der Kinder und Kleinkin-

der, der werdenden Mütter, der Gefolterten und Gefangenen. Nach der von Pfarrer de Lucia verfassten Lebensbeschreibung war Philomenas Vater ein griechischer König, der sich zum Christentum bekehrt hatte. Kaiser Diokletian wollte Philomena heiraten, die aber ablehnte, da sie als geweihte Jungfrau die Ehelosigkeit um Christi willen gelobt hatte. Der Kaiser ließ Philomena geißeln, mit Pfeilen beschießen und mit einem Anker um den Hals in den Tiber werfen, doch sie wurde immer wieder wunderbar errettet. Schließlich wurde sie enthauptet. Interessant ist, dass der Philomenakult erst mit der Entdeckung ihres Skelettes 1802 in den Priscilla-Katakomben in Rom begann, durch zahlreiche Wunderheilungen, die ihr zugeschrieben werden, wird sie auch die Wundertäterin des 19. Jahrhunderts genannt.

Die Figur zeigt einen Wachskopf mit Originalbehaarung, Blütenkranz aus kostbarer Klosterarbeit und Perlenkette, Gliedmaßen aus Wachs sowie ein Kleid. Die Figur war stark verschmutzt, wies zahlreiche lose Teile auf, der Hinterkopf war gebrochen, Gesicht und Hals wiesen einen Pilzbefall sowie starke Verschmutzungen auf, die Behaarung war leicht reduziert und teilweise gebleicht, Hände und Füße zeigten Risse und Brüche. Alle Teile wurden gereinigt, Gesicht und Hals vom Pilzbefall befreit, die gebrochenen Teile mit Acrykleber zuerst fixiert, dann alle losen Teile eingesetzt und geklebt, die Fehlstellen mit Wachs ergänzt. Die Haare hat

BEZIRK IMST

ARZL IM PITZTAL

HAIMING

IMST

IMSTERBERG

KARRES

KARRÖSTEN

LÄNGENFELD

MIEMING

MILS/IMST

MÖTZ

NASSEREITH

OBSTEIG

OETZ**RIETZ****ST. LEONHARD/PITZTAL****SILZ****STAMS**

UMHAUSEN

WENNS

man gereinigt und punktuell mit Acrylkleber am Kopf fixiert. Anschließend erfolgten die Retuschen, im Gesicht mit Acrylfarben, die vergoldeten Sandalenriemen mit Muschelgold. Das Gewand, die Polster und das Tuch wurden gereinigt, die losen und verlorenen Teile angenäht bzw. ergänzt. MF

Kapelle in Buchen

Die Kapelle wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, die Schindeldeckung musste erneuert, das Mauerwerk teilweise neu verputzt und gefärbelt werden. Im Inneren der Kapelle zeigten sich unter der Tünche figurale Darstellungen, deren Freilegung und Restaurierung vorgesehen ist. RR

ST. LEONHARD/PITZTAL**Pfarrkirche hl. Leonhard**

Der mit einem Pyramidenhelm versehene Nordturm wurde 2008, entgegen den Empfehlungen des Denkmalamtes und des bischöflichen Bauamtes, mit Mineralfarbe und nicht, wie es dem Bestand entsprochen hätte, in Kalkfarbe neu gestrichen. Probleme mit dem historischen Kalkanstrich waren nicht materialtechnisch begründet gewesen, sondern beruhten in erster Linie auf der jahreszeitlich zu spät erfolgten Färbelung der Kirchenfassade im Zuge der letzten, vor rund zwei Jahrzehnten durchgeführten Außenrestaurierung. RR

Bichlkapelle

Die anstelle der aus dem 19. Jahrhunderts stammenden, am bestehenden Standort nicht sanierbaren Wegkapelle neu errichtete Kapelle wurde 2008 fertig gestellt, die Restaurierung des künstlerischen Inventars bis auf das Antependium abgeschlossen. RR

SILZ**Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus**

Der in den Jahren 1846-1848 in neoromanischem Stil errichtete monumentale Sakralbau mit Fassadenturm, Vorhalle, dreischiffigem Langhaus und tiefem, halbrund schließendem Chor wurde im Berichtsjahr einer umfassenden Fassadenrestaurierung

unterzogen. Die Putzschäden an der Fassade mussten material- und strukturgerecht ausgebessert werden, die Stuckaturen bedurften einer Reinigung und Festigung, die Fassade wurde nach Abnahme des teilweise dispersionshaltigen Letztanstriches in Mineralfarbe gestrichen. Bei der Färbelung orientierte man sich auf Empfehlung des Denkmalamtes am ursprünglichen Färbelungskonzept, das eine hellgelbe Nullfläche und eine ockerfarbene Architekturgliederung vorsieht. Diese Entscheidung ist nicht nur denkmalpflegerisch bedeutsam, sondern wirkt sich auch sehr positiv auf die architektonische Erscheinung der Kirche aus, deren Fassade nunmehr kraftvoll strukturiert und gegliedert erscheint. Instand gesetzt werden mussten auch die Natursteingewände der Portale, die Restaurierung der historischen Kirchentüren ist für 2010 vorgesehen. RR

STAMS**Stiftshof 1****Stiftskirche Stams**

Im Stift Stams gab es in der Leitung der denkmalpflegerischen Großbaustelle 2009 eine Wachablöse. Architekt Wolfgang Bauer zog sich aus Altersgründen zurück und Pater Cyrill Greiter wuchsen neue Aufgaben in der Stamser Propstei in Untermais/Meran zu. Über ein Jahrzehnt bestimmten sie die hohe Qualität der Arbeiten von den Stiftdächern über den Kreuzhof, von den Kirchenfenstern bis zur Restaurierung des Bernardisaales.

In den Jahren 2008/09 stand der Bauabschnitt der Stiftskirche im Mittelpunkt. Beginnend vom Westen wurde die Westwand der Vorhalle statisch gesichert, das Pultdach wieder auf die barocke Situation abgesenkt, das Dach mit Biberschwänzen gedeckt und die Fassade restauriert, wobei nur eine Teilfreilegung erfolgte. Die Dächerinstandsetzung wurde über der Stiftskirche fortgesetzt und konnte bis zum Dachreiter vorangetrieben werden.

Der Zustand der barocken Fenster der Stiftskirche führte im Schatten des Gesamtprojektes zu einem eigenen Restaurierungsvorhaben. Die überwiegend



Stams, Aufsicht auf die Dachlandschaft mit Kreuzhof, 2009 | Foto: Frick



Dachstuhl der Stiftskirche, 2009 | Foto: Frick



Detailansicht Brunnen, 2008 | Foto: Hauser



Aufsicht auf die Brunnenanlage, 2009 | Foto: Hauser



Aufsicht auf die Dachlandschaft mit Kreuzhof, 2009 | Foto: Frick

BEZIRK IMST

ARZL IM PITZTAL

HAIMING

IMST

IMSTERBERG

KARRES

KARRÖSTEN

LÄNGENFELD

MIEMING

MILS/IMST

MÖTZ

NASSEREITH

OBSTEIG

OETZ

RIETZ

ST. LEONHARD/PITZTAL

SILZ

STAMS

UMHAUSEN

WENNS



Stams, ehem. Gasthof Speckbacher, Gesamtansicht gegen Nordosten, 2009 | Fotos: Hauser



Im Boden versenkte Vorbauten. Ansicht gegen Westen, 2009



Stube mit gewölbter gotischer Holzbalkendecke, 2009

noch originalen barocken Sechseckgläser konnten neu verbleit und die barocken Trageisen instand gesetzt werden. Die Fensterrestaurierung hatte eine Reparatur sämtlicher Leibungsflächen zur Folge und somit letztlich eine Neufärbelung der Fassaden, wobei die Fensteröffnungen auf Wunsch des Stiftes mit gemalten Fatschen gerahmt wurden, deren Proportionen von freigelegten Resten (abgeschlagene Putzfatschen) an der Westseite, unterhalb der Vorhalle übernommen wurde. Im Kreuzhof fanden die Arbeiten mit der Aufstellung eines neuen Brunnens in barocker Typologie einen Abschluss. WH

Zisterzienserabtei, ehemaliges Gerichtsgebäude

Das westlich des Stiftskomplexes gelegene ehemalige Gerichtsgebäude ist ein im Kern aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammender, lang gestreckter Bau mit barocker Fassadengliederung und gemalter Sonnen-

uhr an der Westfassade. An der Nordwand der mit einem flachen Tonnengewölbe mit Kreuzgraten versehenen Durchfahrt befindet sich ein barockes Wandfresko, das die Verehrung des Allerheiligsten durch Engel darstellt und durch aufsteigende Feuchtigkeit schwer in Mitleidenschaft gezogen war. Nach Beseitigung der Putzschäden wurde das Bild gefestigt, gereinigt und – zur Erhöhung der Lesbarkeit – partiell ergänzt. RR

Wirtsgasse 1

ehem. Gasthof Speckbacher

Im Jahr 2008 konnte die Erweiterung und Renovierung des Mädcheninternates des Schigymnasiums Stams abgeschlossen werden. Der im Gelände eingebettete Erweiterungsbau verbeugt sich vor dem Stiftsensemble und lässt dem alten, barocken Solitärbau den Vortritt in der Reihe. Das neu entstandene Ensemble wurde zu einem gelungenen Beitrag zum Thema Alt und Neu.



Stams, Orangerie mit Schuttdachkonstruktion, 2009 | Foto: Frick

Im Zuge der Fassadenrestaurierung konnte eine Aufstockung des ehemaligen Gasthofes im 19. Jahrhundert dokumentiert werden. Diese Überformung wurde dem aktuellen Restaurierungskonzept zu Grunde gelegt. Die Fassadenrestaurierung war infolge der notwendigen Abnahme schädigender Dispersionsanstriche sehr aufwändig. Im neu gestalteten Inneren ist noch die Restaurierung der gewölbten gotischen Balkendecke im Erdgeschoß zu erwähnen. WH

Stiftshof 1

Orangerie

Die Restaurierung und Adaptierung der Orangerie durch die Münchner Edith-Haberland-Wagner-Stiftung wurde 2009 mit den Rohbauarbeiten begonnen. Die barocke Orangerie soll als Stiftsgasthof, Stiftsladen und Seminarzentrum genutzt werden. Dazu waren neben der neuen Erschließung des Stiftes für Besucher von Westen umfassende unterirdische Zubauten notwendig, die unter dem Stiftsgarten, verborgen hinter neu gemauerten Steinbögen realisiert werden konnten. Die damit verbundene bergseitige Freilegung des Bauwerks ermöglichte ein gutes Austrocknen und damit die Nutzung des Unterge-

schosses als künftige Stiftsschwämme. Die aufwendige Instandsetzung der Dachkonstruktion hatte ein Schuttdach über der Orangerie notwendig gemacht. Die barocken, im Mittelteil im 19. Jahrhundert aufgehöhten Dachstühle wurden gemeinsam mit den darunterliegenden Decken konstruktiv gesichert und in Lärchenschindeln neu gedeckt. Die Ausbau- und Restaurierungsarbeiten, im Berichtsjahr noch begonnen, bilden den Schwerpunkt im Jahr 2010. WH

UMHAUSEN

Pfarrkirche hl. Vitus

Die Eternitdeckung des Kirchendaches der im Kern mittelalterlichen, 1682 um ein Joch verlängerten Kirche wurde 2008 gereinigt und partiell ausgebessert, die westliche Turmfassade des mächtigen gotischen Nordturmes nach Bestand neu gefärbelt. RR

Haus 30

Widum Niederthai

Der im Kern barocke Widum, ein architektonisch schlichter Bau mit regelmäßiger Fassadengliederung, giebelseitig abgeschlossenem Mitterflurgrundriss und allsei-

tig vorkragendem Satteldach, wurde 2008 mit Strangfalzziegeln eingedeckt. Gleichzeitig musste der Hausschwammbefall im Erdgeschoss bekämpft werden. RR

Tumpen 36

Widum Tumpen

Die Instandsetzung des im Kern barocken, mit einer regelmäßigen Fassadengliederung versehenen, sekundär verlängerten Widums wurde mit der Erneuerung der Fenster und der unpassenden Eingangstüre sowie der Neufärbelung der Fassade 2008 weitgehend abgeschlossen. RR

Acherbachkapelle

Die zu einem abgegangenen Bauernhof gehörende, mit einer rückwärtig angebauten kombinierten Wasch- und Backstube verbundene Kapelle wurde 2008/09 baulich saniert, das künstlerische Inventar einer Restaurierung zugeführt. Die nordseitige Mauer der Backstube wurde neu aufgeführt, die Schindeldeckung musste erneuert, der Verputz ergänzt, der gesamte Bau neu gefärbelt, die Originalfassung des frühbarocken Altares freigelegt, das Altarbild, eine Kopie des Gnadenbildes von Maria Einsiedeln, gereinigt werden. RR



Umhausen, Acherbachkapelle, Außenansicht während Sanierung, 2008 | Foto: Rampold

Hintere Gasse 15

Bauernhaus

Das Dach des barocken Bauernhauses wurde neu mit Beton-S-Platten gedeckt. WH

WENNS

Filialkirche hl. Margarethe

Zu den künstlerisch bedeutendsten Sakralbauten des Pitztals zählt die Filialkirche zur hl. Margarethe in Wenns, ein 1698 von Ignaz Keil errichteter Bau mit zwiebelgedecktem Langhaus, dreijochigem Langhaus und eingezogenem, einjochigem Chor. Der mit einem Stichkappengewölbe versehene Innenraum birgt eine qualitativvolle Barockausstattung (Hochaltar und Kanzel um 1700, Seitenaltäre um 1770), die im Zuge der vor zwanzig Jahren durchgeführten Instandsetzung der Kirche restauriert worden war. Noch ausständig war die Restaurierung der Orgel, die 1779 vom Orgelbauer Johann Anton Fuchs erbaut wurde und seit der Ablieferung der Metallpfeifen im ersten Weltkrieg nicht mehr bespielbar war. Durch das Engagement von Pfarrer Otto Gleinser war es 2007 möglich, die Wiederherstellung des Instruments in Angriff zu nehmen. Das fassungs-

mäßig bereits restaurierte Gehäuse wurde gegen Schädlingsbefall behandelt und in die Werkstatt des Orgelbauers überstellt. Die Rahmenkonstruktion musste überarbeitet, die Windversorgung instand gesetzt werden. Spiel- und Registertraktur wurden ausgebaut und ergänzt, die Klaviaturen teilweise erneuert, Holzpfeifen ergänzt, Metallpfeifen neu angefertigt. Die Orgel verfügt über 9 Manualregister und 1 Pedalregister, wobei der Oktavbaß für aus der Flaute 8 herausgezogen ist. Der Tonumfang beträgt Manual C bis c³, das sind 45 Töne, das Pedal verfügt über einen Tonumfang C bis a^o mit 18 Tönen. RR

Georg-Matthäus-Vischer-Platz 30 Stamserhaus

Die Restaurierung des späthochmittelalterlichen Hauses wurde 2008 innen nach Unterbrechungen fortgesetzt. Die römischen Kellerräume konnten wieder mit einem Bretterboden versehen werden, in den Räumen des Erd- und Obergeschosses wurden die getäfelten Stuben, Vorräume und die gewölbte Küche restauriert. WH

BEZIRK IMST

ARZL IM PITZTAL

HAIMING

IMST

IMSTERBERG

KARRES

KARRÖSTEN

LÄNGENFELD

MIEMING

MILS/IMST

MÖTZ

NASSEREITH

OBSTEIG

OETZ

RIETZ

ST. LEONHARD/PITZTAL

SILZ

STAMS

UMHAUSEN

WENNS



Absam, Walburga-Schindl-Straße 31, ehem. Kirchenwirt, Veranda, Ansicht von Süden, 2010 | Fotos: Jud



Ansicht von Süden, 2010



Veranda von Südwesten, 2010



*Absam, Walburga-Schindl-Straße 31, ehem. Kirchenwirt, Gemeindemuseum, Dachgeschoß
Foto: Matthias Breit*

ABSAM

Fanggasse 9

Wandbild Fritz Berger

Bereits 2007 wurden die Fassaden des Hauses Fanggasse 9 saniert. Die Festigung und Restaurierung des 1953 von Fritz Berger in Sgraffito Technik geschaffenen Wandbildes an der Ostfassade konnte erst 2009 durchgeführt werden. WJ

Walburga-Schindl-Straße 31

ehem. Gasthof Kirchenwirt

Nach mehrjähriger Vorbereitungs- und Planungsphase durch die Gemeinde Absam konnte im Herbst 2008 mit dem Bau und den Renovierungsarbeiten für das Kultur- und Veranstaltungszentrum KIWI im Bereich des ehemaligen Gasthofes Kirchenwirt begonnen werden. Das aus einem Architektenwettbewerb als Sieger hervorgegangene Projekt sah neben der Errichtung des geforderten Mehrzwecksaals samt entsprechender Infrastruktur die Adaptierung des alten Kirchenwirtgebäudes für das neue Museum der Gemeinde Absam vor. Die an das Hauptgebäude angebaute erdgeschossige Veranda sollte wieder für gastronomische Zwecke genutzt werden. Das Haupthaus des Kirchenwirtes und die Veranda wurden in der Folge einer genauen Befundung

unterzogen. Im Zuge dieser Arbeiten konnte nicht nur die ursprüngliche Farbigkeit der Veranda festgestellt werden, es zeigte sich auch, dass die Gesamtkonstruktion nach heutigem Ermessen stark unterdimensioniert und durch einen starken Hausbockbefall in seiner Tragfestigkeit stark geschwächt war. Aufwendige Untersuchungen zeigten zwar, dass kein akuter Schädlingsbefall mehr vorhanden war, die Zerstörung der Dachstuhlkonstruktion jedoch so weit fortgeschritten war, dass letztlich die gesamte Dachkonstruktion erneuert werden musste. Die konstruktiven Teile der Außenwände wurden statisch verstärkt, desolate Holzteile in gleicher Form und Dimension ersetzt. Der gesamte historische Fensterbestand wurde restauriert und aus energetischen Gründen an der Innenseite mit einer exakt nachgebauten zweiten Fensterebene ergänzt. Das Dach wurde wieder mit gebrannten Tonziegeln eingedeckt und die gesamte Holzkonstruktion an der Außenseite in ihrer ursprünglichen Farbigkeit gefasst. Zusätzlich wurde an der Süd- und Westseite ein zarter, zum Stil der Veranda passender Sonnenschutz angebracht. Das Hauptgebäude des ehemaligen Kirchenwirtes wurde im Inneren generalsaniert, wobei die einzelnen Raumstrukturen für die Museumszwecke adaptiert wurden. Das ursprüngliche Holz-

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFS

THAUR

TULFES

VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Absam, Finkenberg, Kaiser-Franz-Josef-Brunnen nach Restaurierung, 2010 | Foto: Jud

stiegenhaus konnte samt den originalen Geländern erhalten bleiben und restauriert werden. Im Dachgeschoß wurden spätere Veränderungen rückgebaut und ein großer Mehrzweckraum für das Museum geschaffen. An der Nordseite des Gebäudes wurde im Bereich der Verbindungsbauten zum neuen Gemeindesaal ein Lift für die behindertengerechte Erschließung des Altbaues errichtet. Auch im Altbau wurden, wo nach vorhanden, historische Fenster restauriert und ergänzt, das Dach wieder mit Eternit-schindeln gedeckt. Der Außenputz konnte zum allergrößten Teil erhalten bleiben und wurde samt der noch vorhandenen Architekturgliederung in Kalktechnik restauriert. Die Außenfärbelung der Putz- und Holzteile erfolgte ebenfalls in Kalk bzw. Öltechnik, wobei man sich nach längerer Diskussion auf eine weitestgehend dem originalen Bestand entsprechende Farbgebung einigen konnte. Die Fertigstellung des denkmalpflegerisch und architektonisch interessanten Kultur- und Veranstaltungszentrums erfolgte Ende des Jahres 2009. WJ

Eichat, Finkenberg

Kaiser-Franz-Josef-Gedächtnis-brunnen

Der 1909 am Weg Richtung Halltal am Finkenberg in Absam errichtete Kaiser-Franz-

Josef-Gedächtnisbrunnen war in den letzten Jahrzehnten immer mehr verfallen. Dank einer Initiative von Frau Christine Zanger konnte der Brunnen in seinem 100sten Bestandsjahr restauriert werden und damit erhalten bleiben. WJ

ALDRANS

Rinnerstraße 10

Ansitz Schrattenburg, Schullernschlößl

Der 1908 in freier Lage oberhalb des Ortes in historistischen Bauformen errichtete Ansitz war über längere Zeit vernachlässigt worden. Nach einem Besitzwechsel im Jahre 2008 konnte als erste Sanierungsmaßnahme das stark gegliederte Dach in Biberschwanzziegeln neu eingedeckt werden. Auch die für das Erscheinungsbild der Dachlandschaft wichtigen historischen Kamine wurden instand gesetzt. Das Erscheinungsbild der Fassaden war durch den Einbau von Fenstern in falscher Größe und Form vor einiger Zeit stark verändert worden. Da der wünschenswerte Rückbau der Fenster aus finanziellen Gründen derzeit nicht möglich ist, wurden die Fassaden nur notdürftig instand gesetzt und neu gefärbelt. WJ

AMPASS

Haller Innbrücke 17

Ansitz Taschenlehen

Im Herbst 2008 konnte die zweite Hälfte der im Vorjahr begonnenen Neueindeckung des Haupthauses durchgeführt werden. Aufgrund der ungewöhnlichen Dachform waren die Arbeiten besonders aufwendig und erforderten höchste handwerkliche Detailqualität. Im Zuge der Dachsanierung wurden auch die für das Gebäude charakteristischen Kamine in ihrer ursprünglichen Form instand gesetzt.

Als das über den Winter geschlossene Gebäude im Frühjahr erstmals wieder geöffnet wurde, bemerkten die Besitzer im großen Saal des 1. Obergeschosses massiven Schimmelbefall an Tapeten, Bildern und Teilen der Ausstattung. Der 1696 errichtete barocke Saal erhielt nach 1877 eine historistische Ausstattung mit Papiertapeten. Diese waren durch den Wasserschaden und Pilzbefall stark in Mitleidenschaft gezogen worden und lösten sich teilweise von den Wänden. Nach entsprechenden Trockenlegungsmaßnahmen und einer genauen Befundung zeigte sich, dass die qualitätvolle Ausstattung des späten 19. Jahrhunderts zwar mit großem Aufwand, aber doch restaurierbar ist. Im Herbst



Ampass, Ansitz Taschenlehen, Ansicht von Südwesten, 2010 | Foto: Jud

wurden noch entsprechende Sicherungsmaßnahmen durchgeführt, die eigentliche Restaurierung des Saales soll im Frühjahr 2010 erfolgen. WJ

AXAMS

Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer

Die Elektroinstallationen und die Alarmanlage der 1732 unter Einbeziehung des gotischen Turmes neu erbauten Kirche mussten 2008 erneuert werden. 2009 konnte ein künstlerisch bemerkenswertes Altarblatt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, das die Verkündigung der frohen Botschaft an Maria darstellt, einer Restaurierung unterzogen werden. Zunächst musste das Bild vom Holzrahmen, auf den es aufgeklebt war, abgenommen und auf einen neuen Keilrahmen aufgespannt werden. Die Malschicht wurde gereinigt, Übermalungen abgenommen, Fehlstellen retuschiert, ein Schutzfirnis aufgebracht. RR

Michaeliskapelle

Die Fassungsschäden an der barocken Statue des hl. Kummernus aus der im Untergeschoß der Michaeliskapelle befindlichen so genannten Wilgefortiskapelle wurden behoben. RR

BAUMKIRCHEN

Schloßstraße 4

Ansitz Wohlgemutshaus, Kloster und Kindergarten der Don Bosco Schwestern

Zur Vorbereitung einer Generalsanierung des aus dem 15. Jahrhundert stammenden, in manchen Bereichen im Inneren mehrmals umgestalteten Ansitzes, wurde eine Bauuntersuchung durchgeführt.

Den Beginn der Arbeiten bildete der Umbau des Kindergartens aus den 1950er Jahren, der durch einen neuen Verbindungstrakt stimmiger mit dem Ansitz verbunden werden soll. GN

Kapelle hl. Anna

Der in den Jahren 1645/50 errichtete, Hippolyt Guarinoni zugeschriebene achteckige Zentralbau mit dreiseitig schließendem Chor, leicht abgewalmtem Dach, Dachreiter und frühbarocker Ausstattung wurde 2009 auf Grund von Holzwurmbefall einer Begabung unterzogen. RR

BIRGITZ

Pfarrkirche Mariae Heimsuchung

Zu den besonders aufwändigen Kirchenrestaurierungen im Gebiet der Diözese

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFS

THAUR

TULFES

VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Flauring, Neunergasse 9, Bauernhaus Mugeler, ehem. Mesnerhaus, gotischer Keller mit Türe sowie Schloss Kellertüre, 2010 | Fotos: Prantl

Innsbruck zählte die im Jahre 2008 durchgeführte Innenrestaurierung der Pfarrkirche von Birgitz, einem in den Jahren 1634/37 errichteten, 1970 letztmalig innen restaurierten Bau mit reicher, künstlerisch bemerkenswerter Ausstattung. Die durchgeführten baulichen Maßnahmen betrafen die Auskoffierung des Bodens, die Einbringung eines Estrichs und die Verlegung eines zweifarbigen Marmorbodens im diagonalen Schachbrettverband. Das um 1730 datierte Gestühl musste lediglich adaptiert und aufgerichtet werden. An restauratorischen Maßnahmen sind die Reinigungs- und Ausbesserungsarbeiten an den Stuckaturen, die Restaurierung der Deckenbilder sowie die Reinigung und Ergänzung der Letztfassung der Altäre und der Kanzel zu nennen. Besondere Sorgfalt wurde dabei den Deckenbildern von Josef Kirchbner aus dem Jahre 1825 geschenkt, die von großflächigen Übermalungen befreit und im Fehlstellenbereich retuschiert werden mussten. Neu gestaltet wurden anlässlich der Innenrestaurierung auch die liturgischen Orte der Kirche (Volksaltar, Ambo, Sedilien), die sich in ihrer zeitgemäß reduzierten Ausführung harmonisch in den Kirchenraum einfügen (Entwurf Ing. Rupert Messner/Büro Arch. Dipl. Ing. Arno Fessler). RR

FLAURLING

Neunergasse 9

Bauernhaus Mugeler, ehem. Mesnerhaus

Die im Spätherbst begonnenen Trockenlegungsarbeiten an der Garten- und Straßenseite des Hauses wurden im zeitigen Frühjahr fortgeführt und abgeschlossen. Anschließend wurden die beiden sehr qualitätvollen spätgotischen Kellerräume restauriert. Die Oberflächen wurden mittels Partikelstrahlverfahren gereinigt, Fehlstellen ausgemauert und der Fugenmörtel gefestigt bzw. wo notwendig ergänzt. Auch die beiden Eingangstüren wurden samt Beschlägen gereinigt und restauriert. WJ

Widumstadel

Der für das Ensemble des Flauringer Pfarrhofes bedeutsame Widumstadel, ein monumentaler barocker Bau mit gemauertem Stall und in senkrecht verbretterter Riegelwerksbauweise errichtetem Stadel, wurde 2008 nach Sanierung des Dachstuhles neu mit dunkelgrauen Betondachsteinen gedeckt. RR

Risweg 10

Garten beim Risgebäude (Widumgarten)

Die bauliche Instandsetzung des um 1740 angelegten, sekundär verkleinerten und veränderten barocken Terrassengartens konnte im Berichtsjahr 2008 abgeschlossen werden. Die Sanierung und Ergänzung der barockisierenden Balustrade wurde fertig gestellt, der Abgang zum ostseitig gelegenen Gartenbereich durch eine neu errichtete Treppe verbessert, die Hauptwege mit Natursteinplatten gepflastert, die Gartenanlage mit einer dezenten Beleuchtung und schlichten Sitzbänken ausgestattet. RR

GNADENWALD

Benefizial- und Klosterkirche St. Martin

Fast sechs Jahrzehnte nach der letzten Außenrestaurierung im Jahre 1950 und rund ein halbes Jahrhundert nach der letzten Innenrestaurierung im Jahre 1957 wurde 2009 eine umfassende bauliche Sanierung und Restaurierung der Benefizial- und Klosterkirche St. Martin in Angriff genommen. Die Außenarbeiten betrafen die Ausbesserung der Schindeldeckung der Turmzwiebeln und das Streichen der Turmzwiebeln in Ölfarbe, die Neueindeckung des geschwun-



Gnadental, Benefizial- und Klosterkirche St. Martin, Deckenfresko nach Restaurierung, 2009 | Foto: Rampold

genen Daches der offenen Vorhalle mit Lärchenschindeln und die nach Bestand durchgeführte Neufärbelung des Kirchturmes. Im Inneren der Kirche wurde der schadhafte Verputz im Sockelbereich abgenommen und nach einer längeren Austrocknungszeit durch einen material- und strukturgerechten Neuputz ersetzt. Besonders aufwändig gestalteten sich die restauratorischen Maßnahmen, da das kleine barocke Spiegelgewölbe der Kirche reichen Stuck- und Freskenschmuck zeigt. Die Ende des 17. Jahrhunderts entstandenen Stuckaturen mussten partiell freigelegt, gereinigt, gefestigt und ergänzt werden, Wand- und Gewölbeflächen wurden in den festgestellten Originaltönen in Kalk getüncht, die 1743 datierten Fresken von Michael Ignaz Mildorfer gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert. Abgeschlossen wurde auch die Restaurierung des seit der letzten Innenrestaurierung deponiert gewesenen Hochaltares, dessen Wiederaufstellung im Hinblick auf ein geschlossenes barockes Raumkonzept unerlässlich war. Die Fassung des Altares, des Tabernakels und der zugehörigen bildhauerischen Ausstattung wurde gereinigt und ergänzt, das Altarbild, eine Darstellung des Todes des hl. Martin von Josef Arnold konserviert. Fassungsmaßig instand gesetzt wurden auch

die beiden barocken Seitenaltäre, deren figürliche Ausstattung und Altarblätter 2010 fertig gestellt werden sollen.

Vom übrigen künstlerischen Inventar des Klosters konnte auch ein barockes Leinwandbild restauriert werden, das aus der Werkstätte des Brixner Hofmalers Stephan Kessler stammt, um 1660/70 entstanden ist und die biblische Szene thematisiert, in der sich der ägyptische Josef seinen Brüdern zu erkennen gibt. Die Malschicht wurde gefestigt, das Bild auf einen neuen Keilrahmen aufgespannt, gereinigt, im Fehlstellenbereich retuschiert sowie mit einem Schussfirnis und einem neuen Zierrahmen versehen. RR

GRIES/BRENNER

Pfarrkirche Mariae Heimsuchung

Bau und Ausstattung der Pfarrkirche von Gries am Brenner, einem in den Jahren 1823 bis 1826 errichteten spätklassizistischen Bau mit einheitlich bauzeitlicher Ausstattung, wurden in den vergangenen Jahren sukzessive instand gesetzt. Noch ausständig war die Orgel der Kirche, deren aufwändig ausgeführter Prospekt sich gemeinsam mit dem Brüstungspositiv harmonisch in die Raumausstattung einfügt. Auf Grund weit reichender Veränderungen

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFS

THAUR

TULFES

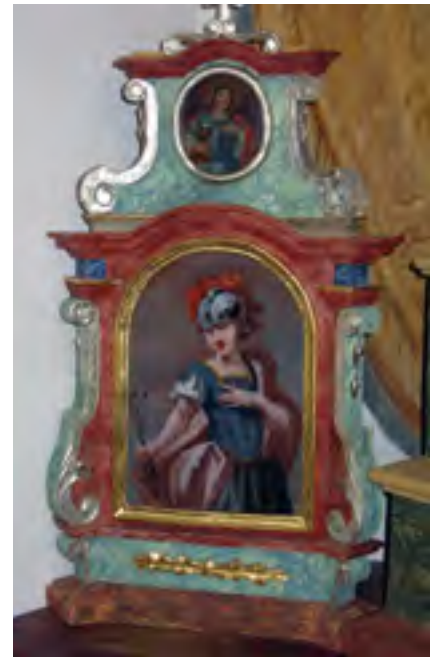
VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Gries am Brenner, Kapelle beim Paulerhof, Altar nach Restaurierung sowie Vorsatzbild nach Restaurierung, 2009 | Fotos: Rampold

der alten Orgel entschied sich die Pfarre für einen Orgelneubau unter Beibehaltung des historischen Gehäuses. Die 2009 abgeschlossenen Arbeiten betrafen die Instandsetzung des Gehäuses, die Durchführung der notwendigen Fassmaler- und Vergolderarbeiten und den Bau der neuen zweimanualigen Orgel, die über 16 Register und ein Pedal verfügt. RR

Kapelle beim Paulerhof

Die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Hofkapelle befand sich seit Jahren in einem desolaten baulichen Zustand. Der Bau selbst wies schwere statische Schäden auf, das Inventar war deponiert. Durch die Initiative von Arch. Dipl. Ing. Jörg Strelt konnte der Eigentümer schließlich von der Sinnhaftigkeit einer Restaurierung überzeugt und ein Finanzierungskonzept erstellt werden. Mit Unterstützung der Tiroler Landesgedächtnisstiftung, der Gemeinde Gries am Brenner, des Rotary-Clubs Brixen, der Höheren Technischen Lehranstalt II in der Trenkwalderstraße, des Vereines für Heimatschutz- und Heimatpflege in Nord- und Osttirol, einiger privater Spender und des Bundesdenkmalamtes gelang es, das aufwändige Projekt im Zeitraum 2006 bis 2009 durchzuführen. Die Kapelle wurde unterfangen, statisch gesichert, neu mit

Schindeln gedeckt und neu verputzt. Die gemalte Architekturgliederung an der Giebelfassade musste rekonstruiert, der Vorplatz neu gestaltet werden. Die Maßnahmen im Inneren betrafen die Einbringung einer Rollierung und die Verlegung eines Riemenbodens, die Behebung der Putzschäden, die Festigung und Ergänzung der Stuckaturen, die befundgerechte Neufärbelung, die Reinigung und Retuschierung der Deckengemälde und des gemalten Baldachins, die Restaurierung des mit einer Kopie des Mariahilfngadenbildes ausgestatteten Barockaltärs (bildhauerische Ergänzung, Reinigung und Ausbesserung der Originalfassung), des Altarbildes und der bildhauerischen Ausstattung. RR

Brenner 254

ehem. Zollamtsgebäude

Die bereits im Herbst 2007 begonnenen Umbau- und Adaptierungsarbeiten beim ehemaligen Zollamtsgebäude an der Brennerstraße wurden am Beginn 2008 fortgeführt, jedoch im Laufe des Jahres weitgehend unterbrochen. Da sich offensichtlich derzeit keine endgültige neue Nutzung für dieses Gebäude abzeichnet, wurden nur mehr in kleinen Etappen diverse Arbeiten ausgeführt, der Umbau insgesamt jedoch bis Ende 2009 nicht abgeschlossen. WJ

GRIES/SELLRAIN

Pfarrkirche hl. Martin

Die Außenerscheinung der 1734 unter Abt Martin Stickler erbauten Pfarrkirche von Gries im Sellrain wird durch den charakteristischen Kirchturm geprägt, dessen achteckiges, mit rundbogigen Schalllochoffnungen versehenes Glockengeschoss durch eine Zwiebelhaube mit Laterne, eine umlaufende Balustrade und einen zweiten, kleineren Zwiebelhelm bekrönt wird. Im Berichtsjahr 2009 wurde die schadhafte Schindeldeckung der Turmzwiebeln ausgebessert und nach Bestand mit roter Ölfarbe gestrichen. Die weiteren Arbeiten betrafen die Trockenlegung des Mauerwerks durch die Anlage eines Drainagegrabens und die Behebung der Putzschäden im Sockelbereich der Fassade. RR

GRINZENS

Kemater Alm

Kapelle

Passend zum 75-Jahr-Jubiläum der Kapelle im Jahr 2009 wurde mit der Restaurierung begonnen. Vordringlich war die Erneuerung des Holzschindeldaches und die provisorische Ausbesserung der Außenfärbelung in Kalk. GN



Hall, Pfarrkirche hl. Nikolaus, Vorhalle von Westen, 2010 | Foto: Jud

HALL IN TIROL

Pfarrkirche hl. Nikolaus

In den vergangenen Jahren wurde das Äußere der Haller Stadtpfarrkirche einer umfassenden Restaurierung unterzogen. Putzschäden wurde behoben, Kirchenschiff und Turm nach Befund geschlänmt, die historischen Grabsteine und Epitaphe gereinigt und konserviert. 2008 wurden die Arbeiten in der mit der so genannten Fiegerschen Kapelle überbauten offenen Vorhalle der Kirche fortgesetzt. Die Wand- und Gewölbeflächen sowie die Rippen und das Eingangsportal wurden gereinigt, Risse mit Kalkmörtel geschlossen, der schadhafte Verputz im Sockelbereich erneuert, die Nullflächen nach Befund getüncht, die Fassung der Rippen und des Portales retuschiert. Die weiteren restauratorischen Maßnahmen betrafen die spätgotischen Wandmalereien in der Vorhalle (Darstellung der Kreuzigung mit hl. Nikolaus und weiblichen Heiligen sowie einer Madonna mit Kind und Stifterfiguren), die mit Entsalzungskompressen behandelt, gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert werden mussten.

Die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Hall verfügt über verschiedene künstlerisch und kulturhistorisch bedeutsame Prozessions-

stangen und Prozessionsfahnen, die sich ursprünglich im Besitz der Haller Zünfte befanden und Zeugnis von der einstigen wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt ablegen. Durch das Engagement von Frau Elfriede Mairitsch war es 2009 möglich, die 1836 von der Metzgerbruderschaft aufgerichtete Fahne, deren Fahnenblatt das letzte Abendmahl und die Heiligen Johannes und Lukas zeigt, einer umfassenden Restaurierung zuzuführen. Der Fahnenstoff (ein dunkelroter Damast mit floralem Dekor) musste unter Übernahme der alten Quasten erneuert werden, die Metallzierate wurden gereinigt und aufgerichtet, das Fahnenblatt selbst befand sich noch in einem guten Zustand und bedurfte keiner restauratorischen Intervention. RR

Burg Hasegg

Ein im ersten Obergeschoß des Westtraktes der Burganlage hofseitig gelegener Raum konnte in der großen Bauetappe 2007 nicht abgeschlossen werden. In diesem Raum oberhalb der Münze konnten die spätgotischen Arkaden freigelegt werden, die einst den Palas im Süden mit den älteren Bauteilen im Norden verbunden haben. Die gut erhaltene spätgotische Putzoberfläche konnte nach den vorhandenen Teilen, die nicht mehr erhaltene Gesimsform oberhalb

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFES

THAUR

TULFES

VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Hall, Burg Hasegg, Münzmuseum, 1. Obergeschoß, 2009 | Foto: Philsomer

der Bögen über eine stratigraphische Sondierung verdeckter Arkadenbereiche geklärt und ergänzt werden. Mit der Fertigstellung dieses Raumes, in dem in Zukunft der Europataler präsentiert werden soll, konnte auch die Erweiterung des Münzmuseums abgeschlossen werden. WJ

Kathreinstraße 6 Franziskanergymnasium

Das traditionsreiche Gymnasium der Franziskaner in Hall – das drittälteste Gymnasium in Tirol – war 1900 in den mächtigen späthistoristischen Bau an der Kathreinstraße eingezogen. In den frühen 1960er und 1980er Jahren war die innere Substanz radikal verändert worden. Mit Ausnahme der Eingangshalle des zentralen Stiegenhauses und einer gewissen Grundstruktur des Gebäudes blieb im Inneren wenig vom ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten. Nur die Außenerscheinung der Ost-, West- und Südfassade blieb weitestgehend original. Das aus einem Wettbewerb hervorgegangene Siegerprojekt zur Adaptierung und Erweiterung der Schule sah in seinem

Konzept neben dem Neubau an der Nordseite die Erhaltung der noch ursprünglichen Bauteile des Altbaues vor. Zwischen Alt- und Neubau wurde eine architektonisch sehr spannende, zentrale Erschließungshalle vorgesehen. Dieser lichtdurchflutete Zentralraum ermöglicht nicht nur die Verbindung beider Baukörper über Brücken, die Halle macht auch Alt- und Neubau gleichzeitig erlebbar. Die Architekten bemühten sich auch, die frühere zweiflügelige Gangsituation im Altbau wieder besser lesbar zu machen, den Klassentüren wieder die ursprüngliche Maßstäblichkeit zu geben und so dem Altbau wieder mehr von der ursprünglichen Qualität zurückzugeben. Im Zuge der Restaurierungsarbeiten zeigte sich in der Eingangshalle und im noch erhaltenen Stiegenhaus unter diversen Anstrichen die originale historistische Bemalung, die auch befundgerecht erneuert werden konnte. Die Fenster im Altbau wurden dem ursprünglichen Bestand entsprechend als Kastenfenster erneuert und die Fassaden befundgerecht in Kalktechnik restauriert. Das im Oktober 2009 fertig gestellte Pro-

jekt ist aus denkmalpflegerischer Sicht sehr gelungen, ist es doch geglückt, dem Altbau wesentlich mehr von seiner ursprünglichen Qualität, Maßstäblichkeit und Atmosphäre zu entlocken als ursprünglich vermutet werden konnte. Zudem ist das Projekt eine sehr gelungene Symbiose zwischen historischer und neuer qualitätvoller Bausubstanz. WJ

Schulgasse 6 Bezirksgericht

Ende 2008 wurde von der Bundesimmobiliengesellschaft im nordöstlichen Bereich des Erdgeschosses mit Adaptierungsarbeiten ehemaliger Abstellräume für Archivzwecke begonnen. Bei diesen nicht abgesprochenen Baumaßnahmen wurden sämtliche Putzoberflächen bis auf das Mauerwerk abgeschlagen und entsorgt. Leider waren auch Teile des ehemaligen Milsertores davon betroffen. In diesem Bereich konnten daher nur mehr Lage und Struktur des Tormauerwerks dokumentiert werden. Im Frühjahr 2009 wurde ebenfalls im Erdgeschoß mit geringfügigen baulichen Veränderungen

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFS

THAUR

TULFES

VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Hall, Franziskanergymnasium, Kathreinstrasse 6, Ansicht von Westen, 2010 | Foto: Köll



Gang Altbau, 2010 | Foto: Fa. Fröschl



Erschließungshalle, 2010 | Foto: Fa. Fröschl

eine Servicestelle für das Bezirksgericht eingerichtet. Im März 2009 wurde bei einer Untersuchung des Dachstuhles in einem Traufenbereich massiver Befall von echtem Hausschwamm festgestellt. Der Befall betraf sowohl Teile des Dachstuhles als auch des darunter liegenden Mauerwerkes. In diesem Bereich musste das Dach geöffnet und die

gesamte befallene Substanz ausgetauscht werden. Die Ergänzung des Dachstuhles erfolgte in handwerklicher, dem Bestand entsprechender Konstruktion. WJ

Agramsgasse 15

Vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit noch von einem Teilabbruch der oberen

Geschoße bedroht, ist es der Initiative des jetzigen Besitzers zu verdanken, dass nun ein Lokal im Erdgeschoß und Wohnungen in den Obergeschoßen zeigen, wie attraktiv das Leben im historischen Ambiente sein kann. Der älteste Teil des Hauses an der Nordseite, ein in späterer Zeit umgebauter romanischer Turm, konnte statisch gesichert, gotische Balkendecken, der Lichthof und die Stiege instand gesetzt und restauriert werden. Die mittelalterliche Latrine im ehemaligen Hofbereich wurde als Beitrag zur Stadtforschung archäologisch untersucht.

Das schmale Altstadthaus in der Agramsgasse war schon seit vielen Jahren ein besonderer Problemfall der Denkmalpflege. Das Haus war seit mehreren Jahrzehnten unbewohnt, die beiden Letztbesitzer führten keinerlei Sanierungsarbeiten durch. Vor wenigen Jahren brach das Dach an einer Stelle ein. Die großen Wasserschäden im Haus und im Nachbarhaus veranlassten die Baubehörde und die Bezirkshauptmannschaft entsprechende Maßnahmen zu setzen. Ursprünglich wollte die Baubehörde einen völligen Abbruch des Hauses wegen Gefahr in Verzug erreichen. Erst nach längeren Verhandlungen zwischen Bundesdenkmalamt und Baubehörde konnte erreicht werden, dass der Abbruchauftrag auf die wirklich desolaten Teile der Obergeschoße reduziert wurde. Ein Besitzwechsel im Vorjahr ermöglichte eine erste Bestandsaufnahme und Planungen für eine Sanierung der noch brauchbaren Teile sowie für eine Wiedererrichtung der oberen Geschoße. Diese Planung wurde aufgrund einer genauen Bauuntersuchung in engem Einvernehmen mit dem Landeskonservatorat durchgeführt. Das Projekt konnte jedoch aus finanziellen Gründen nicht umgesetzt werden, das Haus wurde nochmals verkauft, der jetzige Besitzer übernahm die ursprüngliche Planung bis auf eine geringfügige Veränderung im Dachbereich.

Um bei der Sanierung den historischen Bestand entsprechend berücksichtigen zu können und die Durchführbarkeit baulicher Eingriffe zu prüfen, wurde das Gebäude bauhistorisch untersucht.

Das etwa 4,8 m breite und 18,4m tiefe Gebäude Agramsgasse 15 zeigt im Grundriss ein schmales Vorderhaus mit seitlich

liegender Treppe, einen daran angestellten, nahezu quadratischen Zubau und einen offenen Hof an der Stadtmauer. Historische Fassadenfassungen waren zum Teil aufgrund des schlechten Zustandes des Gebäudes nur mehr in Resten vorhanden.

Allein im hinteren Gebäudeteil sind in einer komplexen Abfolge sechs Bauphasen zu beobachten, die aufgrund der Mauerwerkscharakteristika in die Zeit vom Ende des 13. bis Ende des 14. Jahrhunderts datiert werden können. Die erste Bebauung auf der Parzelle Agramsgasse 15 bilden die Stadtmauer als nördlicher Abschluss der Parzelle, sowie die westliche Außenmauer des Gebäudes Agramsgasse 17 mit kleinteiligem lagigem Mauerwerk und behauenen Eckquadern. Das Gebäude Agramsgasse 15 wird als schmales Haus westlich an das Nachbargebäude angestellt, wovon die westliche Feuermauer und eine nördliche Hofmauer mit original sitzendem Lichtschlitz erhalten sind. In der nächsten Phase wird das Gebäude Agramsgasse 13 an die nordwestliche Gebäudeecke angebaut und Agramsgasse 17 hofseitig erweitert. In der Folge wird der Bestand von Agramsgasse 15 hofseitig zu einem etwa quadratischen Bauteil geschlossen, der wenig später um ein Geschoß aufgestockt wird, erkennbar an der unterschiedlichen Mauerwerkscharakteristik beider Geschoße. Die romanische Gebäudehöhe dieses annähernd quadratischen Baukörpers reicht somit bis in das 1. Obergeschoß. In einer Um- und Ausbauphase im 15. Jahrhundert wird der hofseitige Turm um ein weiteres Geschoß erhöht und die Fenster im Obergeschoß verändert. Im Erdgeschoß wird eine Mauer mit kleinen Lichtnischen mit dreieckigem Sturz eingezogen, sodass ein schmaler Durchgang in den Hinterhof entsteht. Schließlich wird der gesamte Bauteil in der Barockzeit nochmals aufgestockt. Denkmalpflegerisch stellte die Lösung der statischen Probleme, vor allem im vorderen Erdgeschoßflur bei der Einmündung des Stiegenhauses eine große Herausforderung dar. Die gotischen Balkendecken im straßenseitigen Raum im 1. Obergeschoß und im rückwärtigen Gebäudeteil im 2. Obergeschoß wurden statisch verstärkt und konnten so erhalten und restauriert werden.

Die vorhandenen historischen Putzoberflächen wurden ebenfalls fachmännisch restauriert. Einen neuen Weg beschritt man in Bezug auf die Wärmedämmung: Da eine Außendämmung an den Fassaden nicht in Frage kam, wurde in den oberen Geschoßen innen auf die Außenmauern eine Zellulose-Wärmedämmung aufgespritzt, die nach dem Austrocknen herkömmlich verputzt werden konnte. Das romanische Mauerwerk im Erdgeschoß wurde steinsichtig belassen. WJ

Agramsgasse 16

Das bescheidene, im Kern spätgotische Wohnhaus besaß noch das ursprüngliche gotische Grabendach, wobei der Dachstuhl bereits mehrfach ausgebessert und dennoch in einem völlig desolaten Zustand war. Zudem war die notwendige Raumhöhe für die vom Besitzer gewünschte Wohnung in diesem Bereich nicht gegeben. Trotz bereits geführter Vorgespräche mit dem Stadtbauamt und dem Denkmalamt brach der Besitzer Anfang 2009 an einem Wochenende den bestehenden Dachstuhl ab und begann mit einem nicht genehmigten Aufbau eines neuen Daches, dies wurde von der Baubehörde umgehend eingestellt. In der Folge kam es zu einem Rückbau der bereits durchgeführten Maßnahmen zu einer von allen zuständigen Behörden genehmigten neuen Dachausführung. WJ

Arbesgasse 13

Das kleine, eher unauffällig in der Arbesgasse gelegene Gebäude weist im Inneren noch weitestgehend gotische Bausubstanz auf. Nach einer Sicherungsmaßnahme des Dachstuhls im Vorjahr entschloss sich der Besitzer mit den Sanierungsarbeiten im Erdgeschoß zu beginnen und diese Räumlichkeiten für Geschäftszwecke zu adaptieren. Der sehr an der Bauforschung interessierte Besitzer ließ die zu sanierenden Bereiche sehr genau befunden. Dabei zeigte sich eine Fülle an qualitätvollen Baudetails und historischen Oberflächen. Auch ein zugeschütteter Kellerraum kam zum Vorschein. Bei den sehr aufwendigen, zum Großteil von Restauratoren durchgeführten Sanierungsarbeiten kamen auch statische Probleme diverser Mauerteile zum Vorschein. Die statische

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFES

THAUR

TULFES

VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Hall, Agramsgasse 15, Stiege vor Restaurierung, 2007 | Foto: Watzek



Stiege nach Restaurierung, 2009 | Foto: Jud



Halle im Erdgeschoß, 2009 | Foto: Jud



Wohnung im 1. OG, 2009 | Foto: Jud



Dachgeschoßwohnung, 2009 | Foto: Jud



Hall, Agramsgasse 16, eingestellte Baustelle, Ansicht von Süden, 2010 | Foto: Posch



Hall, Eugenstrasse 7, Dachgeschoßwohnung, 2010 | Foto: Jud

Sicherung, aber auch eine parallel dazu durchgeführte archäologische Grabung im Inneren, führte zu einer längeren Verzögerung der Bauabwicklung. Die Restaurierung des Erdgeschosses soll im kommenden Frühjahr abgeschlossen werden. WJ

Eugenstraße 7

Wie schon im Vorjahr berichtet, wurde die Generalsanierung des Gebäudes bereits im Herbst mit der Dachstuhlinsandsetzung begonnen. Da Teile des Altstadthauses während des Umbaus bewohnt blieben, wurden die aufwendigen Restaurierungsarbeiten im Laufe des Jahres 2008 und 2009 in Schritten durchgeführt. Parallel zum Ausbau des Dachgeschosses wurde in einem geeigneten Bereich neben dem Stiegenhaus ein Lift eingebaut. Der sehr qualitätvolle, in großen Teilen noch barocke Dachstuhl wurde handwerklich instand gesetzt und weitestgehend in den beiden Dachgeschoßwohnungen sichtbar belassen. Die Deckenbereiche zwischen Dachgeschoß und 2. Obergeschoß waren durch frühere Wassereintritte stark geschädigt und mussten statisch saniert werden. Im Zuge der Wohnungssanierungen im 1. und 2. Obergeschoß konnten zahlreiche qualitätvolle Baudetails freigelegt und restauriert werden (z. B. gotische Balken-

decken, Putzoberflächen etc.). Im Sommer 2009 wurden neben der Sanierung des Stiegenhauses auch die beiden straßenseitigen Fassaden in Angriff genommen. Die mächtige, in der Eugenstraße gelegene Südfassade war in den 1950er Jahren neu verputzt worden und wies ein sehr unerfreuliches Erscheinungsbild auf. Genaue Befundungen zeigten, dass unter der Überputzung Reste verschiedener Putzebenen früherer Fassadierungen vorhanden waren. Nach Abnahme der obersten Ebene und entsprechender Nachbefundung entschloss man sich, die noch in großen Teilen vorhandene historistische Ebene zu restaurieren und lediglich im obersten Bereich Teile der gotischen Fassadengliederung zu zeigen. Leider wurden die nach der Putzabnahme noch vorhandenen und gut sichtbaren Reste der gotischen Farbfassung durch die Baufirma zerstört. Die schmalere Nordfassade wurde ihrem Letztzustand entsprechend saniert und ebenfalls in Kalktechnik gefärbelt. Ende 2009 wurden zum Abschluss der Arbeiten die Putzoberflächen in der sehr schönen, gewölbten Eingangshalle restauriert und in diesem Bereich ein neuer Boden verlegt. Die Sanierung der mächtigen gewölbten Kellerräume soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. WJ

Krippgasse 26

Die Fassaden dieses am westlichen Ende der Krippgasse gelegenen schlichten Wohnhauses waren seit längerer Zeit desolat. Durch seine markante Lage am westlichen Eingang zur Altstadt und die in der Umgebung restaurierten Gebäude fiel dieser Umstand besonders stark auf. Mit organisatorischer Hilfe des Stadtbauamtes gelang es 2008, die desolaten Fenster auszutauschen und die Fassade in Kalktechnik zu restaurieren. WJ

Lendgasse 7

Bei dem im Kern barocken ansitzartigen Gebäude waren schon in den 1970er Jahren Umbauarbeiten mit starker Substanzveränderung im Inneren erfolgt. Lediglich der spätbarocke Saalraum mit den Fresken im 1. Obergeschoß und die Außenerscheinung blieben weitestgehend unverändert erhalten. Zur Schaffung einer zweiten Wohneinheit für die Kinder der Besitzer wurde der bereits veränderte Bestand neuerlich adaptiert und der bislang ungenutzte Dachboden ausgebaut. Der Dachbodenausbau erfolgte unter weitestgehender Erhaltung des originalen Dachstuhles. Die notwendigen Belichtungsöffnungen wurden mittels Dachkapfer in das Gesamterscheinungsbild integriert. Technisch besonders aufwendig war der Bereich über dem Freskensaal. Um Schäden an den



Hall, Krippgasse 26, Ansicht von Süden, 2010 | Foto: Posch

Fresken zu minimieren oder zu verhindern, wurden in diesem Teil keinerlei Wasserleitungen verlegt und die Dachkapfer so konstruiert, dass auch bei geöffneten Fenstern kein Wassereintritt zu befürchten ist. Der Fußboden wurde als freitragende zweite Ebene konstruiert, um keinerlei Schwingungen auf die freskierte Decke zu übertragen. WJ

Münzergasse 1

Die im Spätherbst begonnenen statischen Sicherungsarbeiten des im Vorjahr in Teilen eingestürzten Gebäudes (siehe Vorjahresbericht) wurden 2008 fortgeführt. Schwerpunkt dieser Arbeiten war die statische Sanierung der Gewölbe im östlichen Gebäudeteil, die nach dem Einsturz des westlichen Hausteiles stark in Mitleidenenschaft gezogen waren. Große Teile der Außenwände hatten sich durch Setzungen und die Erschütterungen beim Einsturz von den übrigen Gebäudeteilen gelöst und mussten wieder statisch mit dem Gebäude verbunden und gefestigt werden. Diese Arbeiten konnten nur schrittweise erfolgen, wobei die einzelnen Maßnahmen jeweils auf die betreffenden Bauteile abgestimmt werden mussten. Diese aufwendigen Sicherungsmaßnahmen am Gebäude konnten Ende 2008 weitestgehend abgeschlossen werden. In der Folge kam es durch eine nicht der

Baueinreichung entsprechende Bauausführung im östlichen Dachstuhlbereich zu einer Baueinstellung durch die Stadtgemeinde Hall. Dies und andere Probleme führten zu einer längeren Einstellung der Bauarbeiten, erst Ende 2009 wurde in Teilbereichen wieder gearbeitet, eine Fertigstellung ist für 2010 zu erhoffen. WJ

Mustergasse 3

Im Zuge der Adaptierung des erdgeschossigen Gastlokales wurde die aus den 1950er Jahren stammende Eingangstüre an der Nordseite durch eine neue Stahl-Glastüre ersetzt. Die beiden historischen Türen an der Südseite erhielten an der Innenseite neue Windfangelemente. WJ

Mustergasse 7

Das Gebäude besitzt in einem von der Straße zurück springenden Hofbereich einen an das Haus angestellten spätgotischen Treppenturm mit einer gemauerten Wendeltreppe. Im Jänner 2008 bemerkte die Baubehörde starke Risse und Verformungen im gesamten Wendeltreppenberg und sperrte den Turm wegen Gefahr in Verzug. Genaue Untersuchungen ergaben, dass die mit gewölbten Untersichten gemauerten Treppenläufe sich schon von Anfang an verschoben haben und die daraus entstehenden Risse immer wieder

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM
ALDRANS
AMPASS
AXAMS
BAUMKIRCHEN
BIRGITZ
FLAURLING
GNADENWALD
GRIES/BRENNER
GRIES/SELLRAIN
GRINZENS
HALL IN TIROL
INZING
KEMATEN/TIROL
LEUTASCH
MATREI/BRENNER
MIEDERS
MILS
MÜHLBACHL
MUTTERS
NAVIS
NEUSTIFT/STUBAITAL
PETTNAU
PFAFFENHOFEN
PFONS
POLLING/TIROL
REITH/SEEFELD
RINN
RUM
ST. SIGMUND/SELLRAIN
SCHMIRN
SISTRANS
TELFES/STUBAI
TELFS
THAUR
TULFES
VALS
VÖLS
VOLDERS
WILDERMIEMING
ZIRL



Hall, Bruckergasse, Gartenhäuschen, Gesamtansicht, 2009 | Foto: Neumann



Hall, Salinenpark, Zweikaiserdenkmal, nach Wiederaufstellung, 2008 | Foto: Jud

nur oberflächlich kaschiert wurden. Der gesamte Treppenlauf ist offensichtlich falsch konstruiert, da die Horizontalkräfte der aufliegenden Gewölbe genau in die Schwachstellen der Spindel drücken. Diverse Untersuchungen und Überlegungen über längere Zeit führten schließlich zu dem Schluss, dass die Konstruktion nicht mehr zu retten ist. Aus diesem Grund wurde eine Planung für den Einbau einer neuen Wendeltreppe in dem bestehenden Treppenturm in Auftrag gegeben. Ende 2009 wurde der obere Teil der gemauerten Wendel abgebrochen, die Neuerrichtung der Treppe soll im kommenden Jahr erfolgen. WJ

Münzergasse 4

Bei dem im Kern spätgotischen Wohnhaus wurden bereits im Vorjahr Sanierungsarbeiten begonnen. 2008 konnten die straßenseitigen Fenster ausgetauscht und eine Wohnung im Erdgeschoß saniert werden. Weitere Sanierungsschritte sind für die kommenden Jahre geplant. WJ

Pfarrplatz 9

Das an der Südseite der ehemaligen frühgotischen Friedhofsmauer angebaute Gebäude weist Teile aus den unterschiedlichsten Bauzeiten auf. Der älteste Teil des Gebäudes an der Ostseite – bislang nur als Schuppen

genutzt – sollte im Zuge der Generalsanierung auch für Wohnzwecke nutzbar gemacht werden. Der untere große Raum wurde trockengelegt und das steinsichtige Mauerwerk behutsam restauriert. Die Holzdecke zwischen Erdgeschoßraum und Dachgeschoß war sehr desolat und konnte nur in Teilen erhalten bleiben. In diesem Bereich wurde eine neue Ebene eingezogen und eine Verbindungswendeltreppe eingebaut. Die zum ehemaligen Friedhof hin gelegenen Wandflächen wurden samt zweier eingeputzter Grabtafeln restauriert. WJ

Saline 10, 11, 12

Das lang gezogene, zur Arbeitersiedlung der Saline gehörende Gebäude hatte vor einigen Jahren bereits eine neue Dachdeckung erhalten. 2009 konnten nach längerer Vorbereitungszeit die noch fehlenden Fenster ausgetauscht und die Fassaden in Kalktechnik restauriert werden. WJ

Schlossergasse 12

Anfang 2009 wurde mit der Generalsanierung des eher schlichten Wohnhauses Schlossergasse 12 begonnen. Dabei wird bei dem bereits mehrfach veränderten Gebäude versucht, die noch vorhandenen qualitätvollen Bauteile zu bewahren und zeitgemäß zu ergänzen. Beim rückwärtigen

gen Stöcklgebäude zeigte sich im Zuge der Arbeiten, dass zwei Geschoße aufgrund desolater Bausubstanz akut einsturzgefährdet waren. Die Baustelle wurde in diesem Bereich daraufhin gesperrt und genauer untersucht. Da die in Riegelbauweise errichteten Obergeschoße auf einer völlig desolaten, nicht mehr tragfähigen Holzkonstruktion im Kellergeschoß auflagerten, kam es zu entsprechenden Setzungen und statischen Problemen. Aufgrund des schlechten Zustandes musste die innere Bausubstanz des Gebäudes aufgegeben werden, die Abbrucharbeiten in diesem Bereich wurden im Spätherbst 2009 begonnen. WJ

Wallpachgasse 3

Bei dem schmalen, zwischen Wallpachgasse und Sparkassengasse gelegenen Gebäude musste 2009 die Dachdeckung erneuert werden. Da das markant gelegene Altstadthaus sehr gut einsichtig und für den gesamten nördlichen Bereich der Wallpachgasse von großer Bedeutung ist, konnte der Besitzer überzeugt werden, die bestehende, wenig ansprechende Blechdeckung durch eine Biberschwanzziegeldeckung zu ersetzen. Der qualitätvolle historische Dachstuhl konnte erhalten bleiben, die bestehenden, teilweise verfaulten Schleppkaper mussten in gleicher Form erneuert werden. Im Zuge

der Dachsanierung wurden auch die Fassaden in Kalktechnik neu gefärbelt. WJ

Wallpachgasse 4

Im Sommer 2009 wurde im Erdgeschoß dieses mächtigen Bürgerhauses eine Geschäftseinheit saniert und erweitert. Dabei konnte im rückwärtigen Gebäudeteil ein gotischer Kellerraum für die Geschäftszwecke adaptiert werden und im rückwärtigen Innenhof ein kleiner aus den 1950er Jahren stammender Bauteil abgebrochen und durch einen neuen Verbindungsteil zum gotischen Kellerraum ergänzt werden. Im gesamten neu adaptierten Bereich wurde versucht, historische Putze soweit als möglich zu restaurieren und zu ergänzen. Das Ergebnis ist eine gelungene Kombination von qualitativvoller historischer Bausubstanz und zeitgemäßer Ergänzung. WJ

Bruckergasse

Gartenhäuschen

Die unklare rechtliche Situation rund um den Denkmalschutzstatus des Gartenhäuschens konnte einerseits nicht verhindern, dass in unmittelbarer Nähe Wohnhäuser entstanden, das Kleindenkmal konnte andererseits erhalten und schrittweise mit der Restaurierung begonnen werden. Das Gartenhäuschen ist zwar in die äußere Einfriedungsmauer des Ansitzes Aicham eingebunden, deren nachträgliche Unterschutzstellung vor einigen Jahren scheiterte, gehört jedoch zum Barockbau und zur spätbarocken Gartenanlage der Schneeburg (Baron-Rost-Schloss), Bruckergasse 15, der bereits seit 1940 unter Denkmalschutz steht. Durch eine Grundstücksteilung 1971 wurde das Gartenhäuschen der südlichen, unbebauten Parzelle zugeschrieben und damit vom Haupthaus getrennt. Mehrere Eigentumsübergänge und Grundstücksteilungen ohne Bedachtnahme auf das bislang eher unscheinbare Gartenhäuschen machen nun unter Umständen ein neuerliches Unterschutzstellungsverfahren notwendig. In den Berichtsjahren wurden nach der Erneuerung der Dachdeckung die Fenster restauriert, ausgebessert und wo notwendig ergänzt. Die spätbarocke Architekturmalerei um die Fenster und die Eingangstüre sowie die Quadermalerei an den Gebäudeecken

wurde restauriert, ein Scheinfenster an der schmucklosen Straßenseite nach dem Vorbild der restaurierten Fenster aufgemalt. Diese Außenrestaurierung ist einerseits dem kulturellen Engagement der Baufirma der benachbarten Wohnanlage zu verdanken, andererseits der finanziellen Unterstützung durch den Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol. Die Restaurierung der interessanten Garten-illusionsmalerei im Inneren soll in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden. GN

Salinenpark

Zweikaiserdenkmal

Das bereits vor zwei Jahren in Wien bei einer Metallrestauratorin restaurierte Zweikaiserdenkmal konnte im Frühjahr 2008 nach der Errichtung eines neuen Sockels wieder aufgestellt werden. WJ

INZING

Kapelle Vierzehn Nothelfer in Toblaten

Als Voraussetzung für die geplante Generalsanierung der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Kapelle wurde das Mauerwerk 2009 durch die Anlage eines Drainagegrabens trockengelegt und die schadhafte Lärchenschindeldeckung erneuert. RR

Murkapelle

Die zum Gedächtnis an die Opfer der Murkatastrophe im Sommer 1969 nach Plänen von Architekt Dipl. Ing. Ulrich Fessler erbaute Murkapelle wurde 2009 neu mit Holzschindeln eingedeckt. RR

KEMATEN/TIROL

Pfarrkirche Hll. Viktor und Magdalena

Nach Abschluss der Innenrestaurierung und Instandsetzung der historischen Kirchenorgel entschloss sich die Pfarrgemeinde dazu, auch das Problem der Neugestaltung der liturgischen Orte in Angriff zu nehmen. Aus einem Architektenwettbewerb ging das Projekt von Dipl. Ing. Walter Klasz als Siegerprojekt hervor, das in den Wintermonaten

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFES

THAUR

TULFES

VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Mühlbachl, Kapelle beim Hogerhof in Matreiwald, Außenansicht während Trockenlegung des Mauerwerks, 2009



Mutters, Filialkirche Herz Jesu in Kreith, Außenansicht während Sanierung, 2008 | Fotos: Rampold

2009/10 ausgeführt und im Frühjahr 2010 aufgestellt werden soll. Vom beweglichen Inventar der Kirche konnten 2008 drei Fahnenbilder restauriert werden, die mit den Darstellungen Herz Jesu und hl. Jochim mit Anna und Maria, hl. Josef und Schutzengel, hl. Bischof und hl. Blasius versehen sind. Risse mussten vernäht, die Malschicht gereinigt, Ausbrüche gekittet, Fehlstellen retuschiert und ein neuer Schlussfirnis aufgebracht werden. Instand gesetzt wurde auch die zweiflügelige historische Kirchentüre. Fehlende Teile mussten nachgeschnitten, die Oberfläche gereinigt, Risse und Sprünge neu verleimt, ein neuer Schutzfirnis aufgebracht, die geschmiedeten Gitter und Beschläge aufgerichtet werden. RR

LEUTASCH

Pfarrkirche hl. Magdalena in Kirchplatzl

Die Pfarrkirche von Oberleutasch, ein in den Jahren 1820/21 nach Plänen von Josef Falbesoner und Raimund Besser unter Einbeziehung des barocken Turmes errichteter klassizistischer Saalbau mit schlichter Außenerscheinung und markantem Kielbogendach wurde, nachdem der im Vorjahr aufgebrachte Kalkanstrich wegen falscher Verarbeitung Schäden gezeigt hatte, 2008 in

Mineralfarbe neu gestrichen.

Vom historischen Inventar der Kirche konnte ein die Glorie des hl. Josef darstellendes, 1822 von Leopold Puellacher gemaltes ehemaliges Altarblatt restauriert werden, das sich in einem ruinösen Zustand befunden hatte. Die Leinwand musste gefestigt und gereinigt, die Leinwand doubliert und im unteren Bereich ergänzt, Übermalungen abgenommen, Fehlstellen durch Retuschen geschlossen, ein Schutzfirnis aufgebracht werden. RR

MATREI/BRENNER

Brennerstraße 60

Gasthof Uhr

Die nördliche Dachhälfte dieses mächtigen Gasthofes an der Brennerstraße wurde bereits 2001 neu eingedeckt. Die Neueindeckung der südlichen Dachhälfte war aus finanziellen Gründen erst 2009 möglich. Als Dachdeckungsmaterial wurde wie im übrigen Bestand ein Tonziegel verwendet. WJ

MIEDERS

Pfarrkirche Mariae Heimsuchung

Vom künstlerischen Inventar der Kirche konnte eine Prozessionsfahne (die so

genannte Weiberleutfahne) einer Restaurierung zugeführt werden: die Metallzierate wurden aufgerichtet, das Fahnenbild mit der Darstellung des Waldraster Gnadenbildes und des Herz Jesu Motivs gereinigt, im Fehlstellenbereich retuschiert und mit einem Schutzfirnis versehen. RR

Kalvarienberg, Stationsbildstöcke

Die zur Kalvarienbergkapelle führenden sieben Kapellenbildstöcke wurden einer umfassenden baulichen Sanierung und Restaurierung zugeführt. Das Mauerwerk wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, der zementhaltige Verputz musste abgenommen und nach einer längeren Austrocknungszeit durch einen materialtechnisch entsprechenden Kalkputz ersetzt werden. Die weiteren Arbeiten betrafen die befundgerechte Neufärbelung der Bildstöcke und die Restaurierung der Passionsdarstellungen, die von den größten Übermalungen befreit und im Fehlstellenbereich retuschiert wurden. RR

MILS

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Die Sakristei der ab 1792 neu erbauten, 1804 geweihten Kirche wurde 2008 nach Befund in Kalktechnik gefärbelt,



Navis, Außerweg 12, Figur hl. Katharina, Gesamtansicht, Zustand vor bzw. nach der Restaurierung 2006/2008 | Fotos: Frick

ein aufwändig gearbeiteter frühbarocker Sakristeischrank konnte einer Restaurierung zugeführt werden. RR

Lourdeskapelle unterer Weg nach Baumkirchen

Die um 1900 entstandene Lourdeskapelle mit offenem Dachstuhl wurde 2009 dem Letztzustand entsprechend neu in Kalk gefärbelt. GN

MÜHLBACHL

Wallfahrtskirche und Kloster Maria Waldrast

Der für das Gesamterscheinungsbild der Wallfahrtsanlage wichtige Kirchenvorplatz, der bisher als geschotterter Umkehr- und wilder Parkplatz diente, wurde durch die Architekten Peter Pontiller und Christian Aste neu gestaltet. GN

Kapelle beim Hogerhof in Matreiwald

Die Kapelle beim Hogerhof in Matreiwald, ein spätbarocker Bau mit dreiseitigem Chorschluss, Satteldach und Dachreiter, befand sich bereits seit Jahren in einem schlechten baulichen Zustand. In mehreren Gesprächen gelang es, den Eigentümer von der kulturellen Bedeutung der Kapelle zu überzeugen und die Restaurierung in

Angriff zu nehmen. Das Mauerwerk wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens, die Auskoffnung des Bodens und durch die Einbringung einer Rollierung trocken gelegt, die schadhafte Biberschwanzdeckung musste entfernt und durch eine Lärchenschindeldeckung ersetzt werden. Die Arbeiten wurden im Rahmen des Gedenkjahres 2009 von Schülern der Geometerschule Bozen in Zusammenarbeit mit Schülern der Höheren technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt II (Trenkwaldstraße) in Innsbruck durchgeführt. RR

MUTTERS

Filialkirche Herz Jesu in Kreith

Die 1927 von Max Thaler erbaute, stilistisch der Neuen Sachlichkeit verpflichtete Kapelle wurde 2008 durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, neu mit Biberschwanzziegeln gedeckt und nach Behebung der Putzschäden neu gefärbelt. RR

NAVIS

Außerweg 12 Figur hl. Katharina

Im Zuge der Listenerhebungen konnte der Aufsatz samt Figur des ehemaligen Katharinenbildstockes in St. Katrein im Dachboden

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM

ALDRANS

AMPASS

AXAMS

BAUMKIRCHEN

BIRGITZ

FLAURLING

GNADENWALD

GRIES/BRENNER

GRIES/SELLRAIN

GRINZENS

HALL IN TIROL

INZING

KEMATEN/TIROL

LEUTASCH

MATREI/BRENNER

MIEDERS

MILS

MÜHLBACHL

MUTTERS

NAVIS

NEUSTIFT/STUBAITAL

PETTNAU

PFAFFENHOFEN

PFONS

POLLING/TIROL

REITH/SEEFELD

RINN

RUM

ST. SIGMUND/SELLRAIN

SCHMIRN

SISTRANS

TELFES/STUBAI

TELFS

THAUR

TULFES

VALS

VÖLS

VOLDERS

WILDERMIEMING

ZIRL



Pfons, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, Nordfassade während Restaurierung, 2008 | Foto: Rampold

des Eigentümers aus dem Dornröschenschlaf erweckt werden. Die ungefähr 1 Meter große Schnitzfigur stammt aus dem 17. Jahrhundert. Die Statue war stark abgewittert und nicht mehr vollständig, die fehlende linke Hand, Finger der rechten Hand, Teil des Faltenwurfes, Rad und Schwert sind vom Restauratorenteam Ruez/Nairz neu geschnitzt und die ursprüngliche Fassung wiederhergestellt worden. MF

NEUSTIFT/STUBAITAL

Pfarrkirche hl. Georg

Die in den Jahren 1768/74 nach Plänen von Franz de Paula Penz errichtete Pfarrkirche von Neustift im Stubaital, ein monumental Saalbau mit künstlerisch herausragender Ausstattung, verfügt über insgesamt fünf Altäre, von denen der Hochaltar mit den beiden flankierenden Seitenaltären zu einer Schauwand zusammengefasst ist, während zwei weitere Seitenaltäre im Langhaus stehen. Die Altarblätter dieser Seitenaltäre stammen vom in Bozen ansässigen Barockmaler Carl Henrici und zeigen eine Kopie des Gnadenbildes der Spilwaldmadonna und des Erzengels Michael. Beide Bilder waren stark verschmutzt und wurden 2009 gereinigt, der Schellacküberzug musste reduziert werden. RR

PETTNAU

Oberpettnau, HNr. 8 Gasthaus Mellaunerhof, ehem. Gasthof Öttl

Durch neue Besitzverhältnisse wurde es am Beginn des Jahres 2008 möglich, den seit Jahren leerstehenden Gasthof wieder in Betrieb zu nehmen. Im Inneren wurden diverse Sanierungsarbeiten durchgeführt. Die große Stube an der Südwestseite wurde restauriert. Dabei wurden die originalen Putzoberflächen an den Wänden freigelegt, Decke und Boden restauriert. Im rückwärtig gelegenen Wirtschaftshof wurde ein Gastgarten eingerichtet und die westliche Fassade renoviert. WJ

PFAFFENHOFEN

Friedhof

Im Bereich des neuen Friedhofs wurde 2008 eine Urnengrabanlage angelegt. 2009 wurden die Arbeiten mit der Sanierung der südseitigen Friedhofsmauer fortgesetzt, die unterfangen werden musste und einen neuen Stiegenaufgang erhielt. RR

PFONS

Filialkirche hl. Margaretha

Die Nordfassade der im Kern spätgotischen, Mitte des 17. Jahrhunderts erweiterten, 1752 mit einem neuen Chor versehenen Kirche wurde nach Behebung der Putzschäden nach Bestand neu gefärbelt. RR

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Die Pfarrkirche der drei Gemeinden Matrei, Mühlbachl und Pfons, ein unter Einbeziehung des gotischen Westturmes errichteter barocker Bau, war zuletzt im Jahre 1977 einer Außenrestaurierung unterzogen worden. Während bei der im Sommer 2008 durchgeführten Restaurierung des charakteristischen Kirchturmes wiederum auf das Konzept der letzten Restaurierung zurückgegriffen werden konnte (Kalkfärbelung der Nullfläche, Restaurierung der gotischen Architekturmalereien), stellte sich die Fassadenrestaurierung von Langhaus und Chor wesentlich problematischer dar. Der schadhafte Verputz im Sockelbereich musste abgeschlagen und durch einen materialtechnisch entsprechenden Neuputz ersetzt werden. Der dispersionsfähige Fassadenanstrich wurde auf chemischer Basis abgenommen, die Fassade putzmäßig ausgebessert und in Kalktech-



Reith/Seefeld, Pfarrkirche hl. Nikolaus, Boden nach Restaurierung, 2008 | Foto: Rampold

nik gefärbelt. Im Zuge dieser Arbeiten fand sich auch eine zuletzt übertünchte, gemalte barocke Fassadengliederung, die vermutlich anlässlich der Barockisierung der Kirche im Jahre 1754/55 entstanden sein dürfte und Eckquader, Fensterfaschen und profilierte Gesimse zeigt. Da die gemalte Architekturgliederung von großer Bedeutung für das architektonische Erscheinungsbild der ansonsten kaum gegliederten Kirche ist, entschloss man sich, dieselbe wiederherzustellen und teilweise zu ergänzen. Da die Dachneigung der Kirche sekundär verändert worden war (man hatte, vermutlich im 19. Jahrhundert, die Außenmauern der Kirche erhöht und dadurch die Neigung des Daches reduziert), war der obere Bereich der Kirche in das gemalte Architekturkonzept nicht einbezogen, weshalb dieser durch eine gemalte Trennlinie optisch vom historischen Bestand abgesetzt wurde. RR

POLLING/TIROL

Kaplaneikirche hl. Rochus

Der Turmaufstieg der urkundlich 1668 an Stelle einer Pestkapelle erbauten, 1754 umgebauten Kirche wurde 2008 saniert, der Metallglockenstuhl durch einen in traditioneller Zimmermannstechnik

ausgeführten Holzglockenstuhl ersetzt, die Schallochöffnungen mit Holzjalousien versehen. RR

REITH/SEEFELD

Pfarrkirche hl. Nikolaus

Die Pfarrkirche von Reith bei Seefeld, ein 1832 erbauter, 1892/93 nach Brand wiedererrichteter Saalbau mit Jugendstilausmalung, verfügt über einen aufwändig ausgeführten Holzfelderboden mit zentralem Sternmotiv. Die teilweise angefaltete Unterkonstruktion des in Lärche und Fichte ausgeführten Holzfelderbodens musste 2008 erneuert, einzelne Tafeln ergänzt werden. RR

RINN

Wallfahrtskirche Mariae Heimsuchung in Judenstein

Der bereits mehrfach umgebaute, desolate Glockenstuhl der 1670 erbauten Kirche wurde 2008 nach historischem Vorbild erneuert. 2009 wurden die Arbeiten an der Kirche mit der Behebung der Putzschäden im Sockelbereich des Innenraumes, der Neufärbelung der Wandflächen und dem Ausmalen der Sakristei fortgesetzt. RR

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM
ALDRANS
AMPASS
AXAMS
BAUMKIRCHEN
BIRGITZ
FLAURLING
GNADENWALD
GRIES/BRENNER
GRIES/SELLRAIN
GRINZENS
HALL IN TIROL
INZING
KEMATEN/TIROL
LEUTASCH
MATREI/BRENNER
MIEDERS
MILS
MÜHLBACHL
MUTTERS
NAVIS
NEUSTIFT/STUBAITAL
PETTNAU
PFAFFENHOFEN
PFONS
POLLING/TIROL
REITH/SEEFELD
RINN
RUM
ST. SIGMUND/SELLRAIN
SCHMIRN
SISTRANS
TELFES/STUBAI
TELFS
THAUR
TULFES
VALS
VÖLS
VOLDERS
WILDERMIEMING
ZIRL



Telfes, Haus 35–36, Moarhof, restauriertes Fenster, 2010 | Foto: Jud

Telfes, Haus 35–36, Moarhof, während der Dacherneuerung, 2010 | Foto: Jud

RUM

Pfarrkirche Neu-Rum, Auferstehungskirche

Der in den Jahren 1976–1978 nach Plänen von Architekt Hubert Parson errichtete, durch ein Atrium erschlossene und durch strukturierte Lichtflächen sowie lichtreflektierende, rhythmisierte Flächen und Körper charakterisierte quadratische Kirchenraum wurde 2008 neu mit Blech gedeckt. RR

ST.SIGMUND/SELLRAIN

Pfarrkirche hl. Sigmund in St. Sigmund

Die Schindeldeckung der im Kern gotischen, 1789 gedrehten und mit einem neuen Presbyterium versehenen Kirche wurde erneuert. RR

HNr. 12

Widum

Der architektonisch schlichte spätbarocke Bau wurde 2008 baulich saniert, für die neue Nutzung (als Wohnung für eine Familie) adaptiert und mit einer neuen Lärchenschindeldeckung versehen. RR

SCHMIRN

Pfarrkirche hl. Josef

Der durch einen oktogonalen Abschluss mit

Zwiebelhaube charakterisierte Turm der in den Jahren 1756/57 nach Plänen von Franz de Paula Penz unter Baumeister Johann Michael Umhauser errichteten Kirche wurde 2008 mit Schallochläden ausgestattet. RR

SISTRANS

Pfarrkirche hl. Gertraud von Nivelles

Der im Kern gotische, ab 1727 sukzessive barock umgestaltete Sakralbau wurde 1975 letztmalig einer Innenrestaurierung unterzogen. Die starke Verschmutzung und verschiedene Bauschäden erforderten 2008 eine neuerliche Innenrestaurierung, die in erster Linie die Raumschale betraf. Der farbig auf die Ausstattung abgestimmte historistische Betonplattenboden im Presbyterium wurde ausgebessert, die reichen Stuckaturen von Kassian Singer und Josef Mussack gereinigt und ergänzt, die Deckenfresken von Josef Kirchbner gereinigt, Stuck, Wand- und Gewölbeflächen nach Befund gefärbelt, die künstlerische Ausstattung (Altäre, Kanzel) gereinigt. Einer Restaurierung unterzogen wurden auch die hochoval gerahmten, in die Wandfläche eingelassenen Stationsbilder, deren Mal-schicht gereinigt und nach Abnahme der zahlreichen Übermalungen im Fehlstellenbereich retuschiert wurde. RR

TELFES/STUBAI

Telfes 31

Widum

Die Restaurierungsarbeiten im Inneren des 1736 unter Leitung des Priesterarchitekten Franz de Paula Penz errichteten, lang gestreckten zweigeschossigen Gebäudes mit Walmdach und regelmäßiger Fassadengliederung wurden fortgesetzt. Die Balkendecke in einem Raum in der Nordostecke im ersten Obergeschoß wurde 2008 saniert, die Wände in Kalktechnik getüncht, eine sekundär erneuerte Türe nach historischem Vorbild erneuert. RR

HNr. 75

Volksschule

Der im Vorjahr begonnene Um- und Erweiterungsbau für die Volksschule in Telfes wurde auch 2008 weitergeführt und im Sommer abgeschlossen. Der für seine Erbauungszeit charakteristische und qualitätvolle Schulbau der 1950er Jahre konnte in seinem Äußeren weitestgehend erhalten bleiben, wurde im Inneren neu adaptiert und an der Rück- und Südwestseite um Erweiterungsbauten ergänzt. Die durchaus gelungene Kombination von Alt und Neu ermöglicht einen zeitgemäßen Schulbetrieb unter Wahrung des historischen Gebäudes. WJ

HNr. 35, 36**Moarhof Tögl**

Im Frühsommer 2008 konnte die dringend anstehende und im Vorjahr schon vorbereitete Neudeckung der westlichen Dachhälfte in Holzlegschindeln durchgeführt werden. Dies war ein wichtiger Schritt für den weiteren Erhalt des Gebäudes, da durch den ständigen Wassereintritt bereits Schäden an der Substanz zu erkennen waren. Im Inneren wurden in mühevoller Kleinarbeit die originalen Putzschichten der Räume des 1. Obergeschosses freigelegt sowie Boden, Decke und Vertäfelungen der Stube restauriert, wobei ein Großteil dieser Arbeiten von den Besitzern selbst mit viel Liebe und Sorgfalt durchgeführt wurde. Auch die noch vorhandenen originalen Fenster wurden originalgetreu restauriert und teilweise um eine zweite Fensterebene in gleicher Bauweise ergänzt. WJ

TELF S**Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus**

Die Pfarrkirche von Telfs, ein in den Jahren 1860/63 nach Plänen von Leopold von Claricini-Dornpach unter Einbeziehung des barocken Turmes im Stile der Neoromanik errichteter monumentaler Sakralbau mit kreuzförmigem basilikalem Grundriss wurde nach Behebung der Putzschäden und Anbringung einer Schutzverglasung an den Kirchenfenstern nach Bestand neu gefärbelt. Leider hat sich die Pfarrgemeinde nicht dazu entschlossen das für das architektonische Erscheinungsbild wichtige originale Färbelungskonzept wiederherzustellen, sondern entschied sich für die Beibehaltung des gewachsenen Zustandes. RR

Möserer Straße**Wegkapelle**

Die kleine Wegkapelle an einem Fußweg von Telfs nach Mösern soll in ein Jakobswegteilstück eingebunden werden. Die Vorarbeiten für die Restaurierung begannen mit der statischen Sicherung und dem Anlegen einer Drainage. Die Befundung des Kapellenbaues brachte mehrere, zum Teil fragmentierte Malschichten und Rötelschriften zutage. GN

THAUR**Filialkirche hl. Virgilius**

Die im Kern mittelalterliche, 1643 zu einem barocken Saalbau umgebaute Kirche war in den Jahren 1971 – 1977 letztmalig außen restauriert worden. Nachdem sich nunmehr Schäden am architektonisch aufwändig ausgeführten Turm gezeigt hatten, mussten die Putzschäden behoben, sowie Kirchturm und Kirchenschiff neu gefärbelt werden. Obwohl sich bei einer Befundung des Turmes die originale Färbelung gezeigt hatte, entschloss man sich bei der 2008 durchgeführten Restaurierung für die Beibehaltung des gewachsenen Zustandes, um Kirchturm und Kirchenschiff optisch nicht zu trennen.

Einer Restaurierung unterzogen wurde gleichzeitig auch die im Areal vor der Kirche befindliche barocke Kreuzigungsgruppe, die eine befundgerechte Neufassung erhielt. Dabei zeigte sich, dass die Plastiken rund ein Jahrhundert älter sind als bislang angenommen und noch aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen. RR

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Die Pfarrkirche von Thaur verfügt über einen reichen Bestand an beweglichem Kulturgut, der in den vergangenen Jahren durch das Engagement des Pfarrers sukzessive restauriert wurde. 2009 konnten zwei Bilderrahmen, zwei barocke Reliquien-schreine, zwei Reliquienpyramiden und zwei den hl. Aloisius von Gonzaga und den hl. Romedius darstellende barocke Vorsatzbilder einer Restaurierung zugeführt werden. Die Vergoldung der Rahmen, Schreine und Pyramiden wurde gereinigt und partiell ergänzt, die beiden Vorsatzbilder nach Reinigung und Abnahme der Übermalungen im Fehlstellenbereich retuschiert. RR

Burgruine

Zu den aufwändigsten Projekten im Bereich der Ruinensicherung zählt die Rückrestaurierung der maximilianischen Barbakane der Ruine Thaur 2008/09. Mühsam mussten wenige Jahre alte Spritzbetonsicherungen wieder abgenommen und die darunter durch Wasser-, Salz- und Frostwechselwir-

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM
ALDRANS
AMPASS
AXAMS
BAUMKIRCHEN
BIRGITZ
FLAURLING
GNADENWALD
GRIES/BRENNER
GRIES/SELLRAIN
GRINZENS
HALL IN TIROL
INZING
KEMATEN/TIROL
LEUTASCH
MATREI/BRENNER
MIEDERS
MILS
MÜHLBACHL
MUTTERS
NAVIS
NEUSTIFT/STUBAITAL
PETTNAU
PFAFFENHOFEN
PFONS
POLLING/TIROL
REITH/SEEFELD
RINN
RU M
ST. SIGMUND/SELLRAIN
SCHMIRN
SISTRANS
TELFES/STUBAI
TELF S
THAUR
TULFES
VALS
VÖLS
VOLDERS
WILDERMIEMING
ZIRL



Thaur, Burgruine, Maximilianische Barbakane, Aquarell Schedler 19. Jh.



Thaur, Burgruine, Maximilianische Barbakane, 2009 nach den Arbeiten | Foto: Hauser



- Geländelinie
- geschrittene Architekturelemente
- sichtbare Architekturelemente
- projizierte Architekturelemente
- rekonstruierte Architekturelemente
- ergänzte Architekturelemente
- Kartierungsgrenze

- BAUALTERKARTIERUNG**
- Toranlage / Schalenturm, 14. Jh.
 - Rundbastion / Bogenmauern, um 1500
 - Restaurierung 1980er Jahre
 - Veränderungen, nicht datiert
 - Balkenloch / Gerüstbalkenloch
 - Balkenloch für Ankerbalken Zugbocke
 - Metallanker zur Befestigung der Gwändesteine



- Geländelinie
- geschrittene Architekturelemente
- sichtbare Architekturelemente
- projizierte Architekturelemente
- rekonstruierte Architekturelemente
- ergänzte Architekturelemente
- Kartierungsgrenze

- RESTAURIERUNGSMASSNAHMEN**
- Ergänzen Mauerwerk
 - Schliessen Mauerschele
 - Abtragen und Neusetzen
 - Entfernen Zementputz und Restaurierung des Fugenbildes, z.T. Neuverfugen
 - Neuverfugen der ausgewitterten Fugen
 - Skizzieren der erhaltenen Putzreste
 - neue Umrisselinie
 - nicht kartierte Bereiche



Tulfes, Huisenkapelle, Außenansicht nach Auffahrnfall 2009 | Foto: Rampold

kung zerstörte Oberfläche repariert werden. Eine besondere Herausforderung stellte auch die seitens des Trägervereines Chronos mit viel Engagement betriebene Ergänzung der bis ins 19. Jahrhundert erhaltenen Toranlage dar. WH

Bauerngasse 7

Afrahof

Die beiden historistischen Eingangstore des mittelalterlichen Afrahofes wurden 2009 instand gesetzt. WH

TULFES

Huisenkapelle

Die an der Landesstraße westlich von Tulfes gelegene, 1769 anstelle eines 1686 errichteten Vorgängerbaues neu errichtete Kapelle ist ein gerade schließender Bau mit geschweiftem Satteldach, offener Vorhalle und barocker Ausmalung. Durch ihre Lage direkt an der Strasse immer wieder in Mitleidenschaft gezogen, wurde die Kapelle 2009 durch einen Auffahrnfall derart schwer beschädigt, dass man sich zu einer Übertragung des Gewölbes auf einen neu errichteten, zurückversetzten Unterbau entschloss. RR

VALS

Pfarrkirche hl. Jodok in St. Jodok

Die urkundlich 1425 erbaute, 1783/84 erweiterte und barockisierte Pfarrkirche, ein architektonisch schlichter Bau mit Langhaus, kurzem Chorvorjoch, eingezogenem polygonal geschlossenem Chor und durch Gesimse gegliedertem Nordturm mit rundbogigen Schallfenstern und Giebelspitzhelm, wurde 2009 einer Außenrestaurierung unterzogen. Da im Zuge der letzten Renovierung die gesamte Fassade des Langhauses mit einem zementhaltigen, gut haftenden Neuputz überzogen worden war, sah das Restaurierungskonzept eine Differenzierung zwischen Kirchenschiff und Kirchturm vor. Das Langhaus wurde nach Behebung der Putzschäden nach Bestand in Mineralfarbe gefärbelt, der Kirchturm einer Restaurierung unterzogen. Der dispersionsfähige Letztanstrich wurde abgenommen, Putzschäden material- und strukturgerecht behoben, eine Neufärbelung in Kalktechnik nach Befund durchgeführt. Die weiteren Maßnahmen betrafen das Streichen des Turmhelmes mit Ölfarbe, die Erneuerung der Turmjalousien und die Restaurierung der Kirchenturmuhren. RR

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM
ALDRANS
AMPASS
AXAMS
BAUMKIRCHEN
BIRGITZ
FLAURLING
GNADENWALD
GRIES/BRENNER
GRIES/SELLRAIN
GRINZENS
HALL IN TIROL
INZING
KEMATEN/TIROL
LEUTASCH
MATREI/BRENNER
MIEDERS
MILS
MÜHLBACHL
MUTTERS
NAVIS
NEUSTIFT/STUBAITAL
PETTNAU
PFAFFENHOFEN
PFONS
POLLING/TIROL
REITH/SEEFELD
RINN
RUM
ST. SIGMUND/SELLRAIN
SCHMIRN
SISTRANS
TELFES/STUBAI
TELS
THAUR
TULFES
VALS
VÖLS
VOLDERS
WILDERMIEMING
ZIRL



Volders, Pfarrkirche hl. Johannes d.T., Ausschnitt einer freigelegten, noch in der Romanik entstandenen Heiligenreihe | Foto: Harald Stadler

VÖLS

Wallfahrtskirche hl. Blasius auf dem Blasenberg

Die südseitige Dachhälfte der 1286 erstmals urkundlich erwähnten, 1733 neu erbauten Wallfahrtskirche, einem äußerlich schlichten Bau mit polygonalem Chorschluss, Dachreiter mit Zwiebelhelm, Stichtappengewölbe und bauzeitlicher Ausstattung, musste 2009 neu mit geklobenen Lärchenschindeln eingedeckt werden. RR

Kapelle beim Schwarzen Kreuz

Am alten Fahrweg von Innsbruck ins westliche Mittelgebirge befand sich ursprünglich ein barocker Zentralbau, die Kapelle zum Schwarzen Kreuz, der 1786 abgebrochen und zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch einen offenen Kapellenbildstock mit Satteldach, Rundbogennische und Pilastergliederung ersetzt wurde. Nach jahrzehntelanger Vernachlässigung führten die Völser Schützen im Gedenkjahr 2009 unter der Anleitung des ehemaligen HTL-Fachlehrers Karl Pertl eine umfassende bauliche Sanierung der Kapelle durch, die das sakrale Kleinod wieder im alten Glanz erstrahlen lässt. Das Mauerwerk wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, der Verputz erneuert, das

Dach mit Biberschwanzziegeln gedeckt, die Gesimse, Lisenen und Kapitelle nach den erhaltenen linearen Ritzungen im alten Unterputz rekonstruiert und eine Neufärbelung nach Befund durchgeführt. Anstelle des zuletzt in der Kapelle gewesenen, heute im Dorf aufgestellten Christuskorpus wurde ein bemaltes Holzkreuz in der Kapelle angebracht. RR

VOLDERS

Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer

Die Pfarrkirche von Volders, deren heutiger Bau unter Einbeziehung der romanischen Nordwand mit der Errichtung des Chores im Jahre 1437 begonnen und 1495/1500 mit der Erbauung des Langhauses fortgesetzt wurde, erfuhr in den Jahren 1963/65 eine entscheidende Umgestaltung, als man die Kirche nach Plänen von Clemens Holzmeister erweiterte und den neugotisch ausgestatteten Innenraum purifizierte. In den vergangenen Jahrzehnten wurde das Konzept von Holzmeister mehrfach verändert, weshalb der Sakralraum zuletzt einen sehr inhomogenen Eindruck vermittelte. Im Zuge der von August bis November 2009 durchgeführten Innenrestaurierung gelang es nicht nur, die baulichen Mängel zu beheben, sondern auch dem Sakralraum unter

Respektierung des gewachsenen Zustandes ein neues Gesicht zu geben.

Das sekundär erhöhte, sowohl in der liturgischen Praxis als auch optisch störende Bodenniveau im Chor wurde abgesenkt, die Vormauerungen zwischen den Wandpfeilern im Altarraum entfernt, die untere Emporenbrüstung aus Sichtgründen durch ein zeitgemäß schlichtes Metallgitter ersetzt, die Fensterverglasung instand gesetzt. Erneuert werden musste auch der Boden der Kirche (im Chor war ein italienischer Rosso Veronese, im Langhaus ein Schieferboden verlegt), der große Schäden aufwies und nicht mehr saniert werden konnte. Wieder verwendet werden konnten jedoch die massiven Blockstufen, die vorsichtig geborgen und neu versetzt wurden. Als neues Bodenmaterial wurde ein kräftig strukturiertes Kramsacher Konglomerat verwendet, das im römischen Verbund verlegt wurde. Im Zuge dieser Arbeiten konnte im Chor auch eine archäologische Grabung durchgeführt werden, die wichtige Informationen zur Baugeschichte der Kirche und ihrem Vorgängerbau lieferte.

Die restauratorischen Maßnahmen betrafen die Ergänzung der gotischen Wanddienste im Chor, die Neufärbelung der Wand- und Gewölbeflächen und die Restaurierung der an der Nordwand des Chores aufgedeckten



Völs, Kapelle beim Schwarzen Kreuz, vor bzw. nach Restaurierung, 2009 | Fotos: Pertl

romanischen und frühgotischen Wandmalereien. Das Restaurierungskonzept sah im Chorbereich eine teilweise Wiederherstellung des gotischen Erscheinungsbildes vor, während das Langhaus und der Erweiterungsbau monochrom in Weiß getüncht wurden. Die Wanddienste im Chor erhielten nach Befund eine ockerfarbene Schlämme und einen schwarzen Fugenstrich, die Seccomalereien an der Nordwand wurden gefestigt, gereinigt und im Fehlstellenbereich zurückhaltend retuschiert. Während die obere, um 1350 zu datierende Bildzone dem frühgotischen Linearstil verpflichtet ist (sie zeigt Szenen aus der Passion Christi: die trauernde Gestalt Mariens, die zwei gefangenen Schächer, zwei Reiter, die Annäherung Christi an das Kreuz, die zwei Schächer in Rückansicht und den Gekreuzigten), stammen die um 1280 entstandenen Darstellungen im unteren Bereich noch aus der Romanik (aus dieser Phase haben sich fünf Köpfe einer Heiligenreihe erhalten, die einen König, einen Bischof mit Szepter, einen Abt mit Pastorale, einen weiteren König und eine nicht identifizierbare Person zeigen). Sowohl an der Wand als auch im Bauschutt fanden sich weitere Wandmalereifragmente, die stilistisch in die Spätgotik zu datieren sind. Einer Reinigung und Konservierung bedurfte auch ein spät-

gotisches, die Geburt Christi darstellendes, polychrom gefasstes Holzrelief, das einem Pustertaler Meister zugeschrieben wird und an der nordseitigen Chorbogenwand seinen Platz fand. Auch die Fassung des Franz Seraph Nissl zugeschriebenen, um 1800 datierten, bislang vor dem Chorfenster aufgehängten Christuskorpus wurde gereinigt, das Kruzifix anschließend nach historischem Vorbild vor dem Triumphbogen abgehängt. Die aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Stationsbilder der Kirche wurden mit einer zeitgemäß schlichten Rahmung versehen. Eine wesentliche Veränderung betraf auch die liturgischen Orte der Kirche, die unter teilweiser Verwendung des Altbestandes (Ambo, Tabernakelstele) nach Plänen von Architekt Dipl. Ing. Helmut Dreger neu gestaltet wurden. Der Volksaltar wurde aus dem Material des ehemaligen Volksaltares, der ursprünglich aus der Mensa des einstigen Hochaltares gefertigt worden war, neu gestaltet und positioniert, der vorhandene Ambo auf die Chorstufen gestellt, die Tabernakelstele an der Südseite des Presbyterium platziert. Der aus dunkelgrauem Kalkstein gefertigte polygonale Spätrenaissancetaufstein mit Vasenfuß fand einen würdigen Aufstellungsort vor der epistelseitigen Chorbogenwand. Eine wesentliche optische

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM
ALDRANS
AMPASS
AXAMS
BAUMKIRCHEN
BIRGITZ
FLAURLING
GNADENWALD
GRIES/BRENNER
GRIES/SELLRAIN
GRINZENS
HALL IN TIROL
INZING
KEMATEN/TIROL
LEUTASCH
MATREI/BRENNER
MIEDERS
MILS
MÜHLBACHL
MUTTERS
NAVIS
NEUSTIFT/STUBAITAL
PETTNAU
PFAFFENHOFEN
PFONS
POLLING/TIROL
REITH/SEEFELD
RINN
RUM
ST. SIGMUND/SELLRAIN
SCHMIRN
SISTRANS
TELFES/STUBAI
TELFS
THAUR
TULFES
VALS
VÖLS
VOLDERS
WILDERMIEMING
ZIRL



*Volders, Freilichtmuseum Himmelreich, Luftbild mit Rekonstruktion der prähistorischen Siedlung, 2009
Foto: Heimatkunde und Museumsverein Wattens-Volders*

Veränderung betraf auch die Wiederaufhängung des einstigen Hochaltarbildes im Chor, ein 1798 entstandenes Werk des aus Telfs gebürtigen Malers Josef Schöpf, das die Verehrung der Madonna mit Kind durch die beiden heiligen Johannes und die Dominikanerheiligen Dominikus und Katharina von Siena darstellt. Um die Transparenz des gotisch geprägten Raumes nicht zu beeinträchtigen, wurde das Altarblatt, dessen Restaurierung noch ausständig ist, mit einem halbtransparenten Metallgewebe hinterlegt und vor dem gotischen Spitzbogenfenster montiert.

Wenngleich die Pfarrkirche von Volders die zahlreichen, im Laufe der Geschichte erfolgten tiefgehenden Eingriffe nicht leugnen kann, vermittelt sie nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten wieder einen stimmigen Gesamteindruck, der nicht zuletzt durch die Spannung zwischen dem historischem Bestand und den neuzeitlichen Veränderungen geprägt wird. RR

Schloß-Aschach-Weg 4

Schloss Aschach

Da Ende 2008 die Besitzverhältnisse endlich geklärt werden konnten und einer der beiden Besitzer auch den zweiten Hälfteanteil übernahm, wurde es erstmals möglich,

eine Gesamtrestaurierung des Schlosses in Angriff zu nehmen. Als Voraussetzung für eine zukünftige Planung wurde 2009 eine Gesamtvermessung des Schlosses durchgeführt. Im kommenden Jahr soll eine entsprechende Befundung folgen. WJ

Schloss Friedberg

Im Jahr 2008/09 wurden die Restaurierungen im Inneren des Schlosses zu Ende gebracht und das Umfeld der Burganlage instand gesetzt. Innen betrafen die Maßnahmen vor allem die zumeist sehr schlichten Räume in den Obergeschossen, die als Wohnräume adaptiert wurden, wobei die neu ausgestatteten Teile kein historisches Konzept verfolgten. Räume mit historischer Ausstattung blieben von den Maßnahmen, abgesehen von gelegentlichen Tünchungen in Kalk unberührt. Mit viel Sorgfalt wurden die Kellerräume minimalistisch renoviert, nachdem über neue Verbindungstüren eine zusätzliche Erschließungsachse angelegt wurde, unter der auch die gesamte technische Infrastruktur (im Boden verborgen) geführt werden konnte. Die vor einigen Jahrzehnten eingebauten Ankersysteme zur statischen Sicherung der Ostfront wurden durch optisch adäquate Mauerschließen ersetzt und die statischen Risse in den

Kellergewölben des Osttraktes verpresst. Im Äußeren wurde die Vorburganlage instand gesetzt, wobei möglichst auf die Erhaltung des Status quo geachtet und die Umfassungsmauern in ihrem ausgewitterten Zustand belassen wurden. Weiters konnten die Gartenanlagen kultiviert werden. WH

Freilichtmuseum Himmelreich

Die vor etwa 50 Jahren ausgegrabene latènezeitliche Hügelsiedlung Himmelreich/Volders wurde nach Abschluß der Konservierungsmaßnahmen mit einem neuen musealen Leitsystem versehen. Eine Besonderheit stellt räumliche Simulation der prähistorischen Siedlung durch Metallrahmen da, welche das Bauvolumen der einzelnen Objekte erlebbar machen und ein Gefühl der Siedlung vermitteln. WH

WILDERMIEMING

HNr. 46

Bauernhaus

Beim Schuechter Heinrich

Das Bauernhaus beim Schuechter Heinrich stammt aus der Zeit des 18. bzw. beginnenden 19. Jahrhunderts und stellt ein für Tirol qualitativvolles und wertvolles Beispiel bäuerlicher Architektur dar. Das seit Jahren



Zirl, Schulgasse 8, sog. Garberhaus, nach Dacherneuerung, 2010 | Foto: Jud

leer stehende Gebäude wurde im Jahr 2009 durch ein neues Dach gesichert. Dabei wurden die S-Platten der 1950er Jahre durch gleichwertige Platten ersetzt. Der an der Ostseite um 1900 angebaute Kleintierstall wurde aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes abgetragen. MF

ZIRL

Pfarrkirche hl. Kreuz

Die Läuteanlage der in den Jahren 1847/48 nach Plänen von Alois Haas in romanisierenden Formen erbauten, durch den Zirler Maler Franz Plattner freskierten Kirche musste 2008 saniert werden. RR

Annenkapelle

Die Annenkapelle, ein achteckiger barocker Zentralbau mit Kegeldach, wurde neu mit geklobenen Lärchenschindeln eingedeckt. RR

Burguine Fragenstein

Für die 2010 geplante Sicherung des romanischen Bergfriedes wurden Vorarbeiten durchgeführt. WH

Schulgasse 8

sog. Garberhaus

Nach der Restaurierung der Fassaden vor wenigen Jahren konnte die Außenrenovierung dieses mächtigen, im Kern aus dem 17. Jahrhundert stammenden Gebäudes mit der Neueindeckung des Daches in gebrannten Ziegeln 2009 abgeschlossen werden. WJ

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

ABSAM
ALDRANS
AMPASS
AXAMS
BAUMKIRCHEN
BIRGITZ
FLAURLING
GNADENWALD
GRIES/BRENNER
GRIES/SELLRAIN
GRINZENS
HALL IN TIROL
INZING
KEMATEN/TIROL
LEUTASCH
MATREI/BRENNER
MIEDERS
MILS
MÜHLBACHL
MUTTERS
NAVIS
NEUSTIFT/STUBAITAL
PETTNAU
PFAFFENHOFEN
PFONS
POLLING/TIROL
REITH/SEEFELD
RINN
RUM
ST. SIGMUND/SELLRAIN
SCHMIRN
SISTRANS
TELFES/STUBAI
TELFES
THAUR
TULFES
VALS
VÖLS
VOLDERS
WILDERMIEMING
ZIRL



*Aurach bei Kitzbühel, Oberaurach 10, Widum, Gesamtansicht gegen Westen, 2008
Foto: Hauser*



Fieberbrunn, Kirchweg 4, Widumtür nach Restaurierung, 2008 | Foto: Rampold

AURACH/KITZBÜHEL

Oberaurach 10

Widum

Die Instandsetzung des im Ensemble von Aurach wichtigen Widums ist nach jahrelangen Nutzungssuchen 2008 abgeschlossen worden. Die denkmalpflegerischen Schwerpunkte lagen insbesondere in der äußeren Erscheinung. Die Ortsbild beeinträchtigenden, talseitigen Garagenvorbauten konnten abgetragen und durch einen neuen Vorbau für den Kindergarten ersetzt werden. Die überputzte Holzkonstruktion ab dem zweiten Obergeschoß wurde freigelegt und einschließlich der Balkone instand gesetzt, adäquate Kastenfenster eingebaut und die Fassade ausgebessert. WH

Dörfli 20

Die rezente, historisch nicht sehr ansprechende Haustüre des Bauernhofes aus dem 16./17. Jahrhundert wurde erneuert und eine steinerne Eingangsstufe vorgelegt. WH

BRIXEN IM THALE

Waidachkapelle bei Lauterbach

Die durch ihre Lage unmittelbar an der Landesstraße immer wieder in Mitleidenschaft gezogene Waidachkapelle, eine 1779 erbau-

te offene Wegkapelle mit von Rundsäulen getragenen Vordach, reicher Bemalung und barocker Madonnenfigur, konnte im Berichtsjahr 2008 instand gesetzt werden. Die Kapelle wurde nach Behebung der Putzschäden neu gefärbelt, die Wandmaleien gereinigt und ergänzt, die Fassung der Madonnenstatue ausgebessert. RR

FIEBERBRUNN

Kirchweg 4

Widum

Die noch aus der Erbauungszeit des 1771 unter Abt Benedict Lutz vom Kloster Rott errichteten Pfarrhofes, einem mächtigen, zweigeschossigen Bau mit hohem Giebelgeschoß, Schopfwalmdach und regelmäßiger Fassadengliederung stammende, aufwändig ausgeführte zweiflügelige Rahmenfüllungstüre wurde 2008 tischlermäßig instand gesetzt und mit einer neuen Schließanlage versehen. RR

Kapelle hl. Johannes von Nepomuk

Die Erneuerung der Schindeldeckung der 1760/61 erbauten Kapelle wurde 2008 mit der Eindeckung der westlichen Dachhälfte abgeschlossen, die Neufärbelung der Fassade nach Bestand und die Reinigung des Marmorportales 2009 durchgeführt. RR

GOING/WILDER KAISER

Kirchplatz 1

Widum

Der aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammende Pfarrhof, ein würfelförmiger Bau mit Pyramidendach und regelmäßiger Fassadengliederung, wurde 2008 einer umfassenden Außenrestaurierung unterzogen. Die Eternitdeckung des Daches wurde abgetragen und durch eine Schindeldeckung ersetzt, die Schäden an den Gesimsen und der Fassadenfärbelung behoben, Fenster und Türen neu gestrichen. RR

Tannbichlkapelle

Die Tannbichlkapelle in Going ist ein architektonisch schlichter Bau mit künstlerisch bemerkenswerter Ausstattung. Im Berichtsjahr 2009 konnte die seit Jahren anstehende bauliche Sanierung und Restaurierung dieses sakralen Kleinods in Angriff genommen werden. Der sekundär aufgebrachte Vorsatzbetonsockel wurde entfernt, das Mauerwerk durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, Putzschäden behoben, die Fassade und der Innenraum nach Bestand neu gefärbelt, ein Natursteinboden verlegt. Die Neueindeckung des Daches mit Lärchenschindeln und die Restaurierung der figürlichen Ausstattung ist für 2010 vorgesehen. RR



Going, Kirchplatz 1, Widum, Außenansicht nach Neueindeckung und Färbelung, 2008
Foto: Gemeinde Going

BEZIRK KITZBÜHEL
 AURACH/KITZBÜHEL
 BRIXEN IM THALE
 FIEBERBRUNN
 GOING/WILDER KAISER
 HOCHFILZEN
 HOPFGARTEN/BRIXENTAL
 KIRCHBERG/TIROL
 KITZBÜHEL
 OBERNDORF/TIROL
 REITH/KITZBÜHEL
 ST. JAKOB IN HAUS
 ST. JOHANN/TIROL
 WAIDRING

HOCHFILZEN

Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Maria Schnee

Die barocke Pfarrkirche von Hochfilzen wurde in den Jahren 1960/65 nach Plänen von Walter Petrej umgebaut und durch die traufseitige Anfügung eines neuen Kirchenschiffes erweitert. Während die Pfarre Hochfilzen zunächst nur eine Neufärbelung des Innenraumes beabsichtigte, konnte der Leiter der erzbischöflichen Bauamtes Salzburg, Baumeister Ing. Manfred Steinlechner, die Pfarre von der auch liturgisch bedingten Notwendigkeit einer größeren Umgestaltung überzeugen. Im Zuge eines geladenen Architektenwettbewerbes konnten 2009 interessante Lösungsvorschläge zur Verbesserung der räumlichen und liturgischen Unzulänglichkeiten erarbeitet werden. Das Siegerprojekt von Architekt Walter Klasz sieht eine Freilegung der verunklärten historischen Baustruktur und eine klare Zäsur zwischen Alt- und Neubau vor, die Umsetzung des Entwurfes ist für die nächsten Jahre geplant. RR

HOPFGARTEN/BRIXENTAL

Kapelle in Penningdörfel

Der Innenraum der 1732 errichteten Kapelle, ein kleiner barocker Saalraum, war

in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Einbeziehung des um 1740 datierten Barockaltars neobarock umgestaltet worden. Im Zuge der letzten Renovierung war die Raumschale, dem damaligen Kunstverständnis entsprechend, purifiziert und dadurch ihres Charakters beraubt worden. Erklärtes Ziel der 2008 durchgeführten Restaurierung der Kapelle war die Wiederherstellung des historisch geprägten Raumeindrucks. Die neobarocken Dekorationsmalereien und figuralen Darstellungen wurden freigelegt und im Fehlstellenbereich retuschiert, die Fassung des Altares ausgebessert. Die weiteren Maßnahmen betrafen die Neufärbelung der Fassade nach Bestand, die Verlegung eines Bodens aus Kramsacher Marmor im versetzten Verbund und die Sanierung des historischen Gestühls der Kirche. RR

Burgruine Engelsberg

Die Sicherung der Ruinenanlage konnte 2008 fortgesetzt und im Frühling 2009 abgeschlossen werden. Die Sicherungsarbeiten an den Mauerkronen im Bereich des ehemaligen Burgtors wurden abgeschlossen, der Mauerring des Tiefbrunnens geringfügig aufgemauert und die Begrünung der Ruinenanlage vorgenommen. Der Burgweg wurde zu einem Rundweg gestaltet, den



*Hopfgarten i. Br., Burgruine Engelsberg, Ruinenteile im Burghof mit Brunnen, 2009 nach der Konservierung
Foto: Ehammer/Kinig Hopfadner*

Informationstafeln mit Wissenswertem zur Burg begleiten. WH

KIRCHBERG/TIROL

Kapelle Mariae Heimsuchung am Harlaßanger

Die anstelle einer 1659 gestifteten Kapelle 1715 auf einer Alm am Osthang des Gaisbergs neu erbaute Kapelle erfreut sich als Zentrum einer regional bedeutsamen Wallfahrt bei der Bevölkerung des Brixentales und des Spertentales großer Beliebtheit. Nachdem bereits im Jahre 2007 die Schindeldeckung der gemauerten Kapelle und des in senkrecht verbretterter Riegelwerksbauweise errichteten Vorhauses erneuert worden war, konnten die Instandsetzungsmaßnahmen 2008 mit der nach historischem Vorbild durchgeführten Erneuerung der Fenster und der Fensterläden fortgesetzt werden. RR

Brixentalerstraße 17c Eichenhalle

In den Jahren 2008/09 beschäftigte sich Michael Treichl im Rahmen einer Diplomarbeit an der technischen Fakultät der Universität Innsbruck mit der inzwischen 106 Jahre alten Holzfachwerkhalle in seiner Heimatgemeinde in Kirchberg i. T. Im

Brennpunkt stand die konstruktive Analyse der für Tirol und weit darüber hinaus außergewöhnlichen Holzkonstruktion. Die im Jahre 1904 unmittelbar neben der Eisenbahnlinie errichtete Halle diente der Firma „Gebrüder Freundlich München Dampfsäge & Spaltwerk“ als Lager- und Trockenhalle von Eichenholz, woher der Name Eichenhalle rührt.

Die Halle wird von 11 parabelförmigen Holzfachwerkbindern aus Fichtenholz im Abstand von 5-6,5 m getragen. Die beiden Binderpaare am Anfang und Ende der Halle bilden den Randverbund (Windverband) und somit die Längsaussteifung der Konstruktion. Die Binder überspannen ursprünglich stützenfrei 30,40 m. Die 11,50 m hohe Eichenhalle besitzt eine Abmessung von 53,50 m auf 30,40 m, das entspricht einer Fläche von 1629 m².

Die Konstruktion besteht aus 1.888 Einzelstücken, die sich durch ihre Funktion, Lage und Tragfähigkeit in den Dimensionen unterscheiden. Die einzelnen Teile wurden untereinander mit für diese Zeit herkömmlichen Holzverbindungen zu Knoten verbunden. Zu den Verbindungen gehören Überplattungen, Zapfen- und Nagelverbindungen (Nagelbinder). Die Hauptelemente der Halle sind die Fachwerksträger, die auf zwei Stützen getragen werden. Die jeweils

aus 12 Teilen zusammengesetzten Stützen sind in der Systemachse durch Streben- und Zangenpaare mit dem Fachwerksbinder verbunden. Durch diesen Aufbau handelt es sich um Zweigelenksrahmen, die ihre Funktionsweise durch nachträgliche Unterstützungen in den schneereichen 1940er Jahren verloren haben. Die Hülle bildet ein Blechdach über einer Schalung, die Fassaden sind an drei Seiten mit Holzschalungen abgeplankt. Die Südseite blieb offen und erhielt zwischen 1906 und 1908 ein Vordach, unter welchem die Verladegeleise lagen. Die Eichenhalle war aufgrund ihrer Höhe und des Runddaches eine Pionier- und Meisterleistung heimischer Zimmermannskunst. Das Bauwerk stellte mit der neuartigen Konstruktion damals eine Besonderheit dar und galt als die größte freitragende Halle Westösterreichs. Die Pläne der Eichenhalle erstellten zwei Münchner Ingenieure der Firma Freundlich. Die Bauausführung wurde vom Kirchberger Zimmermeister Johann Schipflinger übernommen. Um diese Halle bauen zu können, waren 177 m³ Holz mit einem Gewicht von 88,5 t notwendig. Die Bauarbeiten beschäftigten 156 Arbeiter und dauerten lediglich 136 Tage, eine logistische Meisterleistung. Der konstruktive Allgemeinzustand der

BEZIRK KITZBÜHEL

AURACH/KITZBÜHEL

BRIXEN IM THALE

FIEBERBRUNN

GOING/WILDER KAISER

HOCHFILZEN

HOPFGARTEN/BRIXENTAL**KIRCHBERG/TIROL**

KITZBÜHEL

OBERNDORF/TIROL

REITH/KITZBÜHEL

ST. JAKOB IN HAUS

ST. JOHANN/TIROL

WAIDRING



Kirchberg, Brixentalerstraße 17c, Eichenhalle, Historische Abbildung während der Errichtung 1904 | Foto: Archiv BDA



Gesamtansicht gegen Norden, 1991 | Foto: Hauser



Axonometrisches Modell der Fachwerkskonstruktion (Gesamt), 2009 | Foto: Michael Treichl

Halle ist ungeachtet jahrzehntelanger nur gelegentlicher Nutzung gut, das konnte die Dokumentation zeigen, auch wenn die Dachhaut inzwischen zahlreiche undichte Stellen aufweist. Es wäre allerdings an der Zeit, für dieses besondere Bauwerk am Wendepunkt von Handwerkskunst und

Ingenieurbauweise in Tirol im 20. Jahrhundert baldmöglichst eine Nutzungs- und Erhaltungsperspektive zu finden, letztmöglich durch Translation. Dazu sind alle aufgefordert, nicht nur Eigentümer und Denkmalschutz, sondern auch die Gemeinde und das Land Tirol. WH



Oberndorf, Pfarrkirche Hll. Philippus und Jakobus, Türbeschläge während Restaurierung, Rampold | Foto: 2009



Oberndorf, Kapelle hl. Johannes von Nepomuk in Rerobichl, Deckenfresko nach Restaurierung, 2009 | Foto: Rampold

KITZBÜHEL

Lebenbergstraße 17a

Schloss Lebenberg

Im Zuge des großangelegten Umbaus der weitläufigen Hotelanlage wurde 2008 der historische Ansitz Lebenberg instand gesetzt. Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln neu gedeckt, die Fassaden gefärbelt und zahlreiche kleinere Rückbauten der letzten Jahrzehnte vorgenommen, bzw. neue Anbindungsbereiche (etwa im 1. Obergeschoss) errichtet worden. Der touristisch alpine Charme eines Hotelbaues im Ansitz konnte im Inneren nur partiell beseitigt werden. Immerhin blieb die spärliche historische Ausstattung von den Maßnahmen unberührt, hin und wieder konnten kleine Verbesserungen, etwa an barocken Türen und Täfelungen durchgeführt werden. WH

Vorderstadt 21

Altes Gerichtsgebäude

Im Jahr 2009 ist im alten Gericht im Westteil des Erd- und ersten Obergeschosses ein Geschäftslokals neu eingerichtet worden. Dabei ist die historische Ausstattung (Stuck, spätbarocke Wandmalereien) in der Geschäftseinrichtung integriert worden. WH

OBERNDORF/TIROL

Pfarrkirche Hll. Philippus und Jakobus

Die originalen Barocktüren der Sakristei und der Turmkammer wurden 2008 tischlermäßig instand gesetzt, die Beschläge restauriert. RR

Kapelle hl. Johannes von Nepomuk in Rerobichl

Zu den kunsthistorisch bedeutsamsten Kapellen in Tiroler Unterland zählt zweifelsohne die Johannes Nepomukkapelle in Rerobichl, die 1732 erbaut wurde. Der kleine, zweijochige Sakralbau mit eingezogener Rundapsis, rundbogigen Tür- und Fensteröffnungen und Tonnengewölbe mit Stichkappen birgt eine besonders reiche künstlerische Ausstattung aus der Bauzeit: Der Laub- und Bandwerkstuck stammt von Hans Singer, die Gewölbefresken von Simon Benedikt Faistenberger, der auch das Altarbild mit der Darstellung des Johannes Nepomuk schuf. Die 2009 durchgeführten Sanierungsmaßnahmen betrafen die Anlage eines Drainagegrabens zur Trockenlegung des Mauerwerks, die Abnahme des sperrenden zementhaltigen Verputzes im Sockelbereich und die Aufbringung eines atmungsaktiven Kalkputzes. Die Fassade wurde nach

Befund neu gefärbelt, die Barockfenster saniert, Wand und Gewölbeflächen neu getüncht, der Stuck lasierend gefasst, die Originalfassung der Mensa und des Altarbildrahmens freigelegt und retuschiert, das Altarbild restauriert. RR

REITH/KITZBÜHEL

Pfarrkirche hl. Ägydius

Die Putzschäden an der Fassade der Kirche, deren Außenbau durch gemalte Pilaster gegliedert wird, wurden behoben, die Färbelung teilweise nach Bestand ausgebessert. RR

ST.JAKOB IN HAUS

Pfarrkirche hl. Jakobus

Die Fassade der 1689 nach einer Lawinenzerstörung neu errichteten Kirche, einem architektonisch schlichten Bau mit Schopfwalmdach, leicht eingezogenem, polygonal schließendem Chor und Nordturm mit Giebelspitzhelm, wurde letztmalig vor fünfzehn Jahren baulich saniert und innen sowie außen restauriert. Der damals nach Befund aufgebrachte Kalkanstrich wies insbesondere im Bereich der Giebelfassade stärkere, vor allem witterungsbedingte Schäden auf, weshalb sich die Pfarre zu



*St. Johann i. T., Hauptschule, Gesamtansicht, 2009 nach der Renovierung
Foto: Architekten P3, St. Johann*

einer Nachsorgemaßnahme entschloss. Die Putzschäden im Sockelbereich wurden behoben, die Längswände der Kirche nach Bestand in Kalkfarbe ausgebessert, die besonders extrem belastete Giebelfassade in Mineralfarbe gestrichen. RR

ST. JOHANN/TIROL

Hauptschule

Die Hauptschule St. Johann gehört zu den jüngsten Baudenkmälern Tirols. Der qualitätsvolle Schulbau, der den Schulbauidealen der 1970er Jahre folgt, musste thermisch verbessert werden. Der Austausch der Alu-Fensterkonstruktionen und die partielle Innendämmung wurden vorbildlich mit Detailtreue umgesetzt. Der architektonische Charakter konnte so nahezu unverändert erhalten bleiben. WH

WAIDRING

Schäferaukapelle

Die bauliche Sanierung der spätbarocken, sekundär verlängerten Kapelle konnte nach längerer Vorbereitungszeit 2009 durchgeführt werden. Das Mauerwerk wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, der zementhaltige Verputz abgenommen, Fassade und Innenraum nach Befund neu gefärbelt. RR

BEZIRK KITZBÜHEL

AURACH/KITZBÜHEL

BRIXEN IM THALE

FIEBERBRUNN

GOING/WILDER KAISER

HOCHFILZEN

HOPFGARTEN/BRIXENTAL

KIRCHBERG/TIROL

KITZBÜHEL

OBERNDORF/TIROL

REITH/KITZBÜHEL

ST. JAKOB IN HAUS

ST. JOHANN/TIROL

WAIDRING



Brandenburg, Pfarrkirche hl. Georg, Blick ins Presbyterium, Figurengruppe hl. Wandel sowie Wandfigur hl. Michael, 2009
Fotos: Neubauer/BDA Wien

ALPBACH

Kapelle in Hof

Die um 1900 errichtete Kapelle, ein einfacher, senkrecht verbretterter Bau mit Satteldach, wurde auf einen neuen Standort überstellt und mit Lärchenschindeln gedeckt. Die Maßnahmen im Inneren betrafen die Verlegung eines Holzbodens, die Erneuerung der Wandverkleidung und die Restaurierung der textilen Bekleidung einer ursprünglich als Umtragefigur in Verwendung gewesenen barocken Madonna mit Kind. RR

BRANDENBERG

Pfarrkirche hl. Georg

Die Pfarrkirche von Brandenburg, ein in den Jahren 1678-1680 von Georg und Oswald Zwerger unter Einbeziehung des alten Turmes und verschiedener spätgotischer Baudetails neu errichteter Bau mit vierjochigem Langhaus mit Stichkappentonne und barocker Ausstattung wurde im Berichtszeitraum 2008/09 einer umfassenden Innenrestaurierung unterzogen. Die bereits 2008 durchgeführten Vorarbeiten betrafen die Auskoffierung des Bodens, die Einbringung einer Rollierung und die

Verlegung von rosafarbenen und beigen Marmorplatten aus Hagauer Marmor im diagonalen Schachbrettverband. Im Zuge dieser Arbeiten konnte auch eine archäologische Grabung durchgeführt werden, die wichtige Hinweise auf das Alter und die Baugeschichte der Kirche lieferte. Das historische Gestühl der Kirche wurde adaptiert und aufgerichtet. Die Arbeiten am künstlerischen Inventar betrafen die Reinigung und Ausbesserung der Letztfassung der Altäre, der Kanzel und der bei Prozessionen mitgetragenen Fergelefiguren, die Restaurierung der Altar- und Stationsbilder und der übrigen in der Kirche befindlichen



*Brixlegg, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Vermählung, Deckenfresko im Langhaus, 2008
Foto: Neubauer/BDA Wien*

Gemälde. Neu gestaltet wurden auch die liturgischen Orte der Kirche, der Volksaltar, der Ambo und die Sedilien, deren Entwurf auf Ing. Rupert Messner vom Büro Arno Fessler zurückgeht. RR

BREITENBACH/INN

Antnerkapelle

Für die im Berichtsjahr 2009 unter Denkmalschutz gestellte Hofkapelle ist eine Gesamtrestaurierung geplant. Diese konnte bereits mit Drainagierungs- und Vorarbeiten zur Schindeldeckung begonnen werden.

MF

BRIXLEGG

Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Vermählung

Die Pfarrkirche von Brixlegg, ein im Kern spätgotischer, Mitte des 18. Jahrhunderts barockisierter Bau, wurde im Berichtsjahr 2008 restauriert. Die Außenarbeiten betrafen die Ausbesserung der Schindeldeckung des Turmhelmes, das Streichen der gesamten Turmschindeldeckung mit dunkelroter Ölfarbe, die Behebung von Putzschäden, die Neufärbelung des Turmes und der Fensterscheinungen nach Bestand sowie die Restaurierung des Turmkreuzes.

BEZIRK KUFSTEIN

ALPBACH

BRANDENBERG

BREITENBACH/INN

BRIXLEGG

ERL

KIRCHBICHL

KRAMSACH

KUFSTEIN

KUNDL

LANGKAMPFEN

MÜNSTER

NIEDERNDORF

RATTENBERG

REITH/ALPBACHTAL

THIERSEE

WALCHSEE

WILDSCHÖNAU



Erl, Nepomukstatue an der ehemaligen Zollhausbrücke, Nepomukfigur während Abtransport bzw. nach Restaurierung, 2008/2009 | Fotos: Rampold

Im Inneren wurden der Stuck gereinigt und ausgebessert, die Wand- und Gewölbeflächen in den festgestellten Originaltönen gefärbelt, die Deckenfresken des Schwazer Malers Christoph Anton Mayr gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert, Altäre und Kanzel einer konservatorischen Behandlung zugeführt. Einer Restaurierung unterzogen wurde auch das die Vermählung Mariens darstellende Hochaltarbild, das gereinigt, im Fehlstellenbereich retuschiert und mit einem neuen Schutzfirnis versehen wurde. Ebenfalls instand gesetzt werden konnte die Orgel der Kirche, die gereinigt, gegen Schädlingsbefall behandelt und überholt wurde. Erwähnenswert ist auch der Einbau von zwei frühbarocken, aus der Wiltener Stiftskirche stammenden Beichtstühlen, die sich harmonisch in den barock geprägten Sakralraum einfügen. RR

Friedhofskapelle hl. Kreuz

Die ursprünglich 1699 errichtete, 1947 nach Kriegsschäden wieder aufgebaute Kapelle, ein Zentralbau mit Kleeblattkonchen, Kuppel und Laterne mit Haube, wurde 2008 neu mit geklobenen Lärchenschindeln gedeckt. RR

ERL

Zollhaus 2

Geburtschaus Adolf Pichler

Die Gedenktafel an Adolf Pichler am ansonsten gänzlich entstellten alten Zollhaus wurde 2009 instand gesetzt. WH

Nepomukstatue an der ehemaligen Zollhausbrücke

Zu den eindrucksvollsten vollplastischen Darstellungen des böhmischen Brückenhiligen Johannes Nepomuk in Tirol zählt zweifelsohne die überlebensgroße Sandsteingefigur beim ehemaligen Gasthof Zollhaus in Erl, die der historischen Überlieferung zufolge anlässlich der Errichtung der Zollhausbrücke im Jahre 1898 vom damaligen Besitzer des Gasthofes Zollhaus aus Hall erworben wurde. Bei der 1751 datierten Figur handelt es sich um eine Arbeit aus Mittenwalder Sandstein, die 1990 letztmalig einer umfassenden Restaurierung unterzogen worden war. Durch Witterungseinflüsse wies die Steinplastik nunmehr wiederum starke Schäden auf, weshalb seitens der Gemeinde Erl eine neuerliche Restaurierung der Figur angeregt wurde. Die Figur wurde im Herbst 2008 in die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes überstellt, wo sie im Rahmen einer Diplomarbeit an

der Akademie der bildenden Künste restauriert wurde. Um die Figur in Zukunft vor Witterungseinflüssen zu schützen, wurde gleichzeitig die Planung einer kapellenartigen Überdachung in Auftrag gegeben. Die notwendigen Restaurierungsmaßnahmen betrafen die Reinigung, Festigung und bildhauerische Ergänzung sowie die Retusche der rezenten polychromen Fassung. RR

KIRCHBICHL

Flößerweg 1

ehem. Schüttkasten

Dem ehemaligen Schüttkasten wurde im Osten ein Stiegenhaus angefügt, die Wohnungen instand gesetzt, das Dachgeschoss zu Wohnzwecken ausgebaut. Die im 20. Jahrhundert bereits neu verputzten Fassaden wurden ausgebessert, die Holzbalkone renoviert, die Fenster erneuert, die spärliche historische Ausstattung (zwei barocke Tore) restauriert. WH

KRAMSACH

Kapelle Maria auf dem Karmel am Hilariberg

Die ursprünglich 1689 gegründete, 1746 neu erbaute, 1910 umgestaltete Kapelle, ein mit den südlich und westlich angrenzen-



Kufstein, Pfarrkirche hl. Vitus, Detail der Gewölbemalereien im Langhaus, 2009
Foto: Rampold

den Klostertrakten verbundener, architektonisch schlichter Sakralbau mit stark eingezogenem Chor, Vorhalle und barocker Ausstattung, wurde neu mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Gleichzeitig musste der Holzglockenstuhl saniert und durch den Einbau von sechs Andreaskreuzen verstärkt werden. RR

KUFSTEIN

Pfarrkirche hl. Vitus

Die Pfarrkirche von Kufstein ist eine spätgotische Hallenkirche, die im Barock, im Spätklassizismus und in der Zwischenkriegszeit um- und ausgestaltet wurde. Von der Umgestaltung durch den Bozner Maler Rudolf Stolz im Jahre 1929 haben sich die Aquarellskizzen erhalten, die durch unsachgemäße Behandlung gelitten hatten und 2008 durch eine Papierrestauratorin restauriert und konserviert werden mussten. Als Voraussetzung für die im Jahre 2009 geplante Innenrestaurierung der Kirche wurde zudem eine Befundung der Raumhaut durchgeführt, die wichtige Grundlagen für die Ausschreibung der Restaurierungsarbeiten lieferte. 2009 konnte die Innenrestaurierung der Kirche in Angriff genommen und weitgehend abgeschlossen werden. Die Problematik der Innenrestaurierung bestand

darin, dass das expressionistische, in seiner Art singuläre Raumkonzept der künstlerischen Interpretation durch den Bozner Maler Rudolf Stolz von 1929 durch die Purifizierung des Jahres 1959 schwer beeinträchtigt bzw. teilweise unwiederbringlich zerstört worden war. Damals waren die figuralen Darstellungen im Presbyterium und in den Seitenschiffen sowie die farbwechselnden Sterne in den Stichkappen übertüncht, die im Barock ummantelten, ebenfalls durch Stolz ornamental bemalten Pfeiler im Langhaus auf eine vermeintlich gotische Steinsichtigkeit freigelegt und die Dekorationsmalereien an den Wandpfeilern abgenommen worden. Da sich im Zuge der Befundung des Innenraumes gezeigt hatte, dass die historische Ausmalung durch die besondere Maltechnik (Stolz malte auf eine frische Kalkschlämme und erreichte so einen pastellartigen Charakter seiner Wand- und Deckengemälde) bestand die Schwierigkeit darin, die Malereien zunächst zu fixieren, bevor eine Reinigung und Neufärbelung der Nullflächen durchgeführt werden konnte. Während die Darstellungen im Chorgewölbe (Kelch und flankierende Cherubim) in mühevoller Arbeit freigelegt werden konnten, waren jene an der Nordwand des Presbyteriums und in den Seitenschiffgewölben nur mehr fragmenta-

BEZIRK KUFSTEIN

ALPBACH

BRANDENBERG

BREITENBACH/INN

BRIXLEGG

ERL

KIRCHBICHL

KRAMSACH

KUFSTEIN

KUNDL

LANGKAMPFEN

MÜNSTER

NIEDERNDORF

RATTENBERG

REITH/ALPBACHTAL

THIERSEE

WALCHSEE

WILDSCHÖNAU



Kundl, Filial- und Wallfahrtskirche hl. Leonhard, Außenansicht von Südosten, 2009 | Foto: Rampold

risch erhalten, weshalb auf eine Freilegung verzichtet wurde. Um die erhaltenen Darstellungen besser in den Sakralraum einzubinden, wurden die gemalte Faschengliederung an Stichkappen und Fenstergewänden, die verschiedenfarbigen, unterschiedlich großen Sterne in den Stichkappenzwickeln wiederhergestellt und die Achteck- und Wandpfeiler in einem farblich abgestimmten Tuffsteinton geschlämmt. Besonders aufwändig gestaltete sich auch die aus konservatorischen Erwägungen durchgeführte Überstellung von zwei figuralen Grabsteinen aus der Spätgotik bzw. Renaissance, die sich zuletzt an der Nord- bzw. Südfassade (Grabstein des Freiherrn Carl von Schurff von Balthasar Maß und Grabstein des Hans Baumgartner von Wolfgang Leeb) befanden, um die eigene Achse gedreht wurden und in den beiden vorderen Beichtstuhlnischen Aufstellung fanden. Die weiteren Arbeiten betrafen die partiell notwendige Ausbesserung des Bodens mit Solnhoferplatten, die Neuaufrichtung der bereits restaurierten, seit 1959 deponiert gewesenen ehemaligen Seitenaltarbilder von Josef Arnold und die Reinigung des übrigen künstlerischen Inventars (Plastiken, Stationsbilder) der Kirche. RR

Wallfahrtskapelle hl. Johannes der Täufer auf der Burgruine Thierberg

Im Erd- und Obergeschoss des ehemaligen Palas der Burgruine Thierberg befindet sich eine 1702, 1891 und 1937 restaurierte und umgestaltete Kapelle, deren Gnadenbild, eine thronende barocke Madonna mit Kind, sich als Kultgegenstand einer lokal bedeutenden Wallfahrt großer Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreut. Die notwendige Innenrestaurierung der Kapelle konnte im Berichtsjahr 2008 mit der befundgemäßen Neufarbelung des Innenraumes und der Reinigung und Retuschierung der neobarocken Dekorationsmalereien in Angriff genommen werden. 2009 wurden die Arbeiten mit der Verlegung eines Riemenbodens im Presbyterium und der Restaurierung des aus der Zeit um 1700 stammenden, sekundär veränderten Barockaltares fortgesetzt. Nach ausführlichen Diskussionen entschloss man sich, das ursprüngliche Erscheinungsbild des Altares wiederherzustellen, der durch die Einfügung einer zweiten Predella, das Vorsetzen von Reliquientafeln und eine dilettantische Überfassung in seiner Proportion und künstlerischen Erscheinung nachteilig verändert worden war. Auf seine ursprüng-

liche Höhe reduziert, stimmen nunmehr die Proportionen des Altares wieder, zudem sind auch die bislang verdeckt gewesenen, das Retabel flankierenden Opfergangsportale mit den figural bemalten Füllungen (halbfürliche Darstellungen der Schmerzensmutter und des Schmerzensmannes) und die beiden ebenfalls verdeckt gewesenen Evangelistenbilder auf dem Gitter der über dem Altar befindlichen Empore wieder sichtbar. Die künstlerische Qualität des Altares wird zudem durch die Freilegung und Wiederherstellung der ursprünglichen schwarz-gold Fassung und der türkisen Füllungen unterstrichen, die dem Altar eine elegante Note verleihen. RR

Festung

Die Renovierung der Bastionen ist im Bereich des Pfauenschweifens zu Ende gebracht und 2009 im Bereich des Ravelins in bewährter Vorgehensweise fortgesetzt worden. Die Mauerkronen wie die Mauerflächen konnten instand gesetzt und die Lehmabdichtungen erneuert werden. Im Abschnitt des Ravelins waren die Schäden am barocken Bestand von allen Bauabschnitten die umfangreichsten. Die Quadersteine im Kronen- wie Wandbereich mussten in

weiten Teilen neu gesetzt werden. Am Aussichtspunkt des Pfauenschweifes wurde ein Kompass am Boden ausgelegt.

Der Fuchsturm ist 2009 wieder zugänglich gemacht worden. Dafür musste der Innenraum mit minimalistischen Mitteln instand gesetzt werden (Böden, Stiege). Von allen Maßnahmen trat die Restaurierung der Heldenorgel und des Festungsvorhofes am meisten in Erscheinung. Die pneumatische Orgel wurde zerlegt, Pfeifengruppen von einander baulich abgeschottet, die offenen Lamellenläden erneuert und eine Innenverkleidung sozusagen zur Vervollständigung des Resonanzkastens aufgebracht. Der Festungsvorhof, für den seit Jahren ein Konzept mit gänzlicher Erneuerung im Raum stand, wurde nun nur instand gesetzt. Das Spielhäuschen der Orgel blieb erhalten, lediglich die Fensteröffnungen wurden vergrößert, um die Sicht auf den Orgelspieler zu ermöglichen. Der Unterbau der Zuhörertribüne samt Sitzbänken wurde erneuert und die Hofpflasterung ergänzt. WH

Schillerstraße 2

Bundesoberstufengymnasium

Im Jahr 2009 wurde ein Architekturwettbewerb zur Erweiterung des Bundesoberstufengymnasiums durchgeführt. Das Siegerprojekt sieht einen Zubau im Nordwesten vor. WH

Unterer Stadtplatz 22

Rathaus

Ein für die nächsten beiden Jahre wichtiges bauliches Vorhaben in Kufstein ist der Umbau und die Erweiterung des Rathauses, die im Herbst 2009 begonnen wurde. Das bestehende Rathaus wird um das südlich anschließende Objekt (so genanntes Bildsteinhaus) erweitert. Grundlage dafür bildet ein Wettbewerbsprojekt. Während im Bestand des Rathauses wenige bauliche Veränderungen vorgesehen sind, wird das Nachbarobjekt innen in großen Teilen zur Erschließung des Gesamtkomplexes umgestaltet. Im Zuge der Fundierungsarbeiten mussten im Bereich des alten Friedhofes archäologisch begleitete Bergungen der Bestattungen vorgenommen werden. Im Rathaus selbst ist ein seit Jahrzehnten unzugänglicher kleiner Kellerraum freigelegt, dokumentiert

und dann wieder eingeschüttet worden. Im von Büroeinbauten freigelegten Ratssaal im zweiten Obergeschoss sind oberhalb der abgehängten Deckenkonstruktion Maleereien der 1940er Jahre sichtbar geworden. Diese wurden dokumentiert und reversibel überdeckt. WH

KUNDL

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Nur 18 Jahre nach der letzten Innenrestaurierung weist der Innenraum der in den Jahren 1734-1736 durch Georg Philipp Apeller errichteten Kirche, einem stattlichen Bau mit Wandpfeilergliederung, reichem, Anton Gigl zugeschriebenem Stuckdekor, Fresken von Johann Georg Höttinger und qualitätvoller Barockausstattung, eine derart starke Verschmutzung auf, dass 2009 eine Raumklimamessung zur Feststellung der Schadensursachen in Auftrag gegeben wurde. RR

Filial- und Wallfahrtskirche

hl. Leonhard

Die südwestlich des Dorfes Kundl in freier Lage an der Bundesstraße gelegene Filial- und Wallfahrtskirche hl. Leonhard, ein einheitlich spätgotischer Bau aus der Zeit zwischen 1480 und dem Beginn des 16. Jahrhunderts, zählt zu den bedeutendsten Sakralbauten des Tiroler Unterlandes. Wenngleich die letzte Fassadenrestaurierung noch nicht lange zurückliegt, standen 2009 wieder umfassende Instandsetzungsarbeiten an, die die Fassade und die Neueindeckung des Daches betrafen. Die Putzschäden an der Westfassade und am Turm wurden material- und strukturgerecht ausgebessert, die Wasserschlaggesimse mit einer Bleiabdeckung versehen. Als dringend notwendig erwies sich auch eine komplette Neueindeckung des gesamten Kirchendaches mit Lärchenschindeln, während die in Kupfertafeln ausgeführte Eindeckung des Kirchturmes nur kleinerer Ausbesserungsarbeiten bedurfte. WH

Kirchgasse 1

Widum Kundl

Im Inneren des im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammenden Pfarrhofes, einem

BEZIRK KUFSTEIN

ALPBACH

BRANDENBERG

BREITENBACH/INN

BRIXLEGG

ERL

KIRCHBICHL

KRAMSACH

KUFSTEIN

KUNDL

LANGKAMPFEN

MÜNSTER

NIEDERNDORF

RATTENBERG

REITH/ALPBACHTAL

THIERSEE

WALCHSEE

WILDSCHÖNAU



Reith im Alpbachtal, Ruine Kropfsberg, Gesamtansicht der Ruinenanlage von Osten mit den beiden Türmen der inneren Burganlage, 2009 während der Restaurierung | Foto: Hauser

breitgelagerten zweigeschossigen Bau mit Satteldach, regelmäßiger Fassadengliederung und runden Eckerkern, wurden im Berichtszeitraum 2008/2009 verschiedene Sanierungsarbeiten durchgeführt. Die Küche wurde baulich saniert und für eine zeitgemäße Nutzung adaptiert, der Flur im Obergeschoss und das Bischofszimmer mit einem Eichenriemenboden ausgestattet, der Treppenaufgang mit Eichenbrettern versehen. RR

LANGKAMPFEN

Schönwörthstraße 14

Schloss Schönwörth

Im rückwärtigen, im 20. Jahrhundert angefügten Teil des spätgotischen Ansitzes wurden 2009 Umbaumaßnahmen an Wohnräumen vorgenommen. In diesem Zuge wurde die Belichtung nach Norden durch die Ergänzung von zwei Bogenfenstern verbessert. Für die in den nächsten Jahren vorgesehene Restaurierung der Fassaden wurde eine Fassadenuntersuchung durchgeführt, die zeigen konnte, dass die Veränderungen ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts so einschneidend waren, dass

diese für eine künftige Restaurierung relevant sein werden. WH

MÜNSTER

Schloss Lichtwerth

In Schloss Lichtwerth wurde der rezente Boden vor der Kapelle durch einen Ziegelboden ersetzt. Überdies sind Fensterläden und ein Dach über dem Wirtschaftsgebäude im Hof instand gesetzt worden. WH

NIEDERNDORF

Friedhofskapelle hl. Margaretha

Der 1518 geweihte Bau mit polygonalem Chorschluss, Dachreiter und gemaltem Maßwerkfries wurde einer Innenrestaurierung unterzogen. Die Wandflächen wurden 2008 nach Behebung der Putzschäden im Sockelbereich in Kalktechnik gefärbelt, das Gewölbe, die auf Konsolen aufruhenden Netzrippen und die Wand- und Deckenmalereien (an der Südwand Jüngstes Gericht, an der Westwand Kreuzigung, bezeichnet 1593 Georgius Meir, Pastor in Ebbs, an der Nordwand moderner Freskenzyklus aus dem Leben Christi von Alois Höfer) einer

Reinigung unterzogen. Da die Nutzung des als Aufbahrungskapelle genutzten Sakralbaues als Werktagkapelle bei der Bevölkerung keinen Anklang fand, wurden Volksaltar und Tabernakel aus der Kapelle entfernt. RR

RATTENBERG

Burgruine

Im Jahr 2008 wurde die Mauersicherung am Festungsberg im Bereich des östlichen Halsgrabens zu Ende gebracht. Die Sicherungen der Mauerkronen und -flächen waren durch die Errichtung des Aufweges zur Burg über den Aufzug im Malerwinkel und den Halsgraben notwendig geworden. 2009 übersiedelte die Baustelle in den südlichen Halsgraben, wo im Jahr zuvor ein etwa acht Meter langes Stück der Kernanlage mit mittelalterlichen Ringmauerteilen abgestürzt war. WH

Klostergasse 95

Augustiner-Museum Rattenberg

Für eine museale Nutzung soll künftig der Kirchturm und der Kirchendachstuhl der Augustinerkirche zugänglich gemacht

werden. Dazu sind neben Sicherheits- und Brandschutzmaßnahmen zahlreiche Renovierungsarbeiten notwendig geworden, die Ende des Jahre 2009 begonnen wurden.
WH

REITH/ALPBACH TAL

Ruine Kropfsberg

Im Jahr 2009 erfolgte die Sicherung des östlichen Turmes der erzbischöflichen Burganlage. Im Zuge der üblichen Konsolidierungen der Mauerkronen und Wandflächen des ruinösen Turmes wurden bauhistorische und dendrochronologische Untersuchungen durchgeführt. Es konnte einerseits die vertikale Abgrenzung der romanischen Turmhöhe getroffen werden (B. Lanz), andererseits nach jahrelangem Sammeln von Holzmaterial im unteren Inntal die genaue Datierung der Baumaßnahmen gelingen (K. Nicolussi, Universität Innsbruck, Institut für Geographie, Arbeitsgruppe Dendrochronologie). Es konnte gezeigt werden, dass die Hauptburg der erzbischöflichen Anlage in wenigen Jahrzehnten entstanden und ausgebaut worden war. Die an der Verwendung des roten Buntsandsteines erkennbare erste Anlage entstand ab 1286/88 d, die Erweiterung in mehreren Schritten 1311/12 d. Der Neu- und Ausbau der Burganlage muss künftig an der politischen Situation jener Zeit an der Schnittstelle der unterschiedlichen Einflussphären von Tirol, Bayern und dem Erzbistum Salzburg neu bewertet werden. WH

THIERSEE

Hausbergkapelle

Die durch einen Brand in Mitleidenschaft gezogene barocke Hofkapelle, ein einjochiger Bau mit Rundapsis und steilem Satteldach, wurde 2008 innen neu gefärbelt, die Deckenfresken mussten gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert werden. Nach Abschluss der baulichen Instandsetzung konnte auch der bereits im Vorjahr bildhauerisch ergänzte und neu gefasste, ehemals schwer beschädigte Rokokoaltar wieder in der Kapelle aufgestellt werden.
RR

WALCHSEE

Dorfplatz 2

Walchseerhof

Der Hotelzubau im Bereich des einstigen Wirtschaftsteiles aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde 2009 abgetragen und durch einen Neubau mit Hotelnutzung ersetzt. WH

WILDSCHÖNAU

Lourdeskapelle in Mühlthal

Die 1904 errichtete Kapelle, ein neugotischer Natursteinbau mit schindelgedecktem Satteldach, Dachreiter und Lourdesgrotte, soll in den nächsten Jahren baulich saniert und restauriert werden. 2009 konnten die Arbeiten mit der Erneuerung der Schindeldeckung des Turmes in Angriff genommen werden. RR

Ensemble Bachhof

Auffach 310

Das seit Jahren bestens geführte und durch zahlreiche Veranstaltungen überregional bedeutsame Wildschönauer Heimatmuseum im Bachhof hatte zur Abwicklung der zahlreichen Veranstaltungen dringenden Platzbedarf. Aus diesem Grunde entschloss man sich, talseitig neben den Wirtschafts- trakt einen modernen Zubau zu stellen, der in seinen Räumlichkeiten die Infrastruktur des Museums ergänzt (Entwurf Arch. Dipl. Ing. Josef Wurzer). RR

BEZIRK KUFSTEIN

ALPBACH

BRANDENBERG

BREITENBACH/INN

BRIXLEGG

ERL

KIRCHBICHL

KRAMSACH

KUFSTEIN

KUNDL

LANGKAMPFEN

MÜNSTER

NIEDERNDORF

RATTENBERG

REITH/ALPBACH TAL

THIERSEE

WALCHSEE

WILDSCHÖNAU



Kaunertal, Pfarr- und Wallfahrtskirche Marie Himmelfahrt in Kaltenbrunn, Gewölbemalereien, Details | Fotos: Neubauer/BDA Wien

FAGGEN

Faggen 19 Faggenerwirt

Der 1986 unter Denkmalschutz gestellte Gasthof Faggen – ein 1678 entstandener und einst zu Burg Berneck gehöriger Bau – wird aufgrund eines Eigentümerwechsels wieder als Faggenerwirt revitalisiert und adaptiert. Über Jahre zeichnete sich keine Erhaltungsperspektive ab, bis nun eine neue Eigentümerin allen Idealismus aufwandte und mit der Wiederinstandsetzung des ehemaligen Gasthofes begann.

Als erste Maßnahme wurden hangseitig Trockenlegungsarbeiten durchgeführt. Weiters wurde das Dach des Haupthauses mit roten Ziegeln neu eingedeckt. Um den Ausgang an der rückwärtigen Hangfassade als Fluchtweg nutzbar zu machen und die unmittelbar am Weg angrenzende Fassade vor Schnee und Regen zu schützen, wurde ein hölzernes Vordach über die gesamte Fassadenlänge errichtet. Im Inneren ist im südöstlich gelegenen, um zwei Stufen abgetieften Keller der Einbau einer Toilette vorbereitet worden. Im Raum darüber musste der Bodenaufbau zur Sicherung des Kellergewölbes abgenommen und das Gewölbe durch Anker gesichert werden. Im

an die Küche anschließenden Lagerraum ist ein neuer Tramboden für ein zukünftiges Bad eingebaut worden. MF

FENDELS

Haus 41 Widum

Der Widum von Fendels, ein architektonisch schlichter, barocker Bau wurde als Voraussetzung für die geplante bauliche Sanierung und Adaptierung 2008 durch ein Architekturbüro vermessen. RR

FISS

Puintweg 1 Palehaus (Gemeindemuseum)

Für die Konzeption des künftigen Museumsbetriebes ist 2009 ein Wettbewerb durchgeführt worden. Des Weiteren wurde das Objekt mit hohem Genauigkeitsanspruch aufgemessen. Nachdem südlich des Hauses bzw. im südlichen Zubau ein frühmittelalterliches Gräberfeld angeschnitten wurde, setzte man die archäologischen Untersuchungen im Inneren des Objektes fort. WH

FLIESS

Filialkirche hl. Wolfgang in Urgen

Die Filialkirche zum hl. Wolfgang in Urgen ist ein über einem achteckigen Grundriß errichteter, mit einem Zeltdach versehener Zentralbau, der 1989 nach Plänen von Architekt Dipl. Ing. Eckehard Hörmann erbaut wurde. Nach mehr als zwei Jahrzehnten standen verschiedene Instandsetzungsarbeiten an: der Treppenaufgang wurde saniert, das Mauerwerk durch die Nachbesserung des Drainagegrabens trocken gelegt, Putzschäden ausgebessert, die Fassade und der Innenraum nach Bestand neu gefärbelt. RR

Kaplaneikirche Maria Schnee in Piller

Zu den jüngsten Wiederentdeckungen unter den zahlreichen, in den vergangenen Jahren restaurierten und in die Osterliturgie eingebundenen Heiligen Gräbern zählt auch das Ostergrab der Kaplaneikirche in Piller, das stilistisch dem Zillertaler Maler Josef Haun zugeschrieben wird und um 1910 entstanden sein dürfte. Das vor einem halben Jahrhundert letztmalig aufgestellte Piller Ostergrab präsentiert sich als typisch eklektizistische Arbeit und ist in Temperatechnik auf Holztafeln bzw. Leinwand gemalt. Die 2008 durchgeführten Restaurierungsarbeiten

ten betrafen die tischlermäßige Instandsetzung der Holztafeln, das Neuspannen der Leinwände und die Festigung und Reinigung der Malschicht, die im Fehlstellenbereich retuschiert wurde. RR

Kapelle hl. Philomena

Die bauliche Sanierung und Restaurierung der aus dem 19. Jahrhundert stammenden, 1922 nach Brand erneuerten Kapelle konnte im Berichtsjahr 2008 abgeschlossen werden. Die Fassade wurde nach Befund getüncht, eine Rollierung und ein Estrich eingebracht, ein Riemenboden verlegt und ein aus Depotbeständen zur Verfügung gestelltes Gestühl aufgestellt. Die Fenster der Kapelle wurden mit einer von Frau Erika Eisenreich künstlerisch gestalteten Fensterverglasung versehen, die in Symbolen auf das Leben der hl. Philomena Bezug nimmt. Die restauratorischen Arbeiten betrafen die Neufassung des Altares sowie die Konservierung, Reinigung und partiell notwendige Ergänzung der von Thamian Knabl gemalten nazarenischen Kreuzigungsdarstellungen im Altarbereich der Kapelle. RR

Dorf 118

ehem. Gasthof Weißes Kreuz

Mit der Instandsetzung des Ende 2009 zur Unterschutzstellung eingeleitete Gasthofes im Ortskern von Fliess wurde begonnen. Vorerst sind bergseitig die Zubauten des Hauses abgetragen und die Baugrube bis zum Niveau des spätmittelalterlichen Baubestandes abgetieft und anschließend neu aufgeführt worden um die massive Hangfeuchtigkeit vom Gebäude fernzuhalten. WH

GALTÜR

Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariae Geburt

Im Zuge der ersten Etappe der Außenrestaurierung der Pfarrkirche von Galtür wurde die Fassade des in den barocken Kirchenneubau übernommenen mittelalterlichen Kirchturmes 2008 nach Originalbefund gefärbelt. Einer Restaurierung zugeführt werden konnte auch das 1860 vom aus Ischgl stammenden, in Landeck ansässigen Maler Josef Pfeifer geschaffene, seit 1966

deponiert gewesene Ostergrabe, das aus vier Kulissenbögen besteht und stilistisch der Neorenaissance verpflichtet ist. Fehlende Holzteile mussten ergänzt, die Malschicht der Kulissenbögen fixiert, gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert werden. RR

GRINS

HNr. 19

Micheles Haus

Im Inneren des vor wenigen Jahrzehnten weitgehend ausgehöhlten Gebäudes wurden Umbauten durchgeführt und in diesem Zuge die straßenseitige historische Fassade unter Beibehaltung der bestehenden Fassung renoviert. WH

KAPPL

Pfarrkirche hl. Antonius Eremit

Vom künstlerischen Inventar der in den Jahren 1726/27 erbauten Pfarrkirche konnten im Berichtsjahr 2008 drei barocke, den blutschwitzenden Christus am Ölberg, die Geißelung und die Dornenkrönung darstellende Fastenbilder restauriert werden. Die Malschicht wurde gefestigt, die Leinwand doubliert, Fehlstellen gekittet und retuschiert. RR

KAUNERTAL

Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariae Himmelfahrt in Kaltenbrunn

Rund drei Jahrzehnte nach der letzten umfassenden baulichen Sanierung und Restaurierung wurde 2008 auf Wunsch der Pfarre eine neuerliche Innenrestaurierung der durch Kerzenopfer stark verschmutzten Kirche, einem spätgotischen, 1720/30 barockisierten Bau, in Angriff genommen.

Im Zuge der ersten Etappe wurde der barocke Laub- und Bandlwerkstück im Presbyterium gereinigt, gefestigt und partiell ergänzt, Wand- und Gewölbeflächen in den festgestellten Originaltönen gefärbelt, die Deckenfresken von Franz Laukas von den gröbsten Übermalungen befreit, die Fassung des barockisierenden Hochaltares und des Pestkreuzes von Andreas Thamasch gereinigt und partiell ausgebessert. 2009 wurden die Arbeiten im Langhaus und in

BEZIRK LANDECK

FAGGEN

FENDELS

FISS

FLIESS

GALTÜR

GRINS

KAPPL

KAUNERTAL

LADIS

LANDECK

NAUDERS

PETTNEU/ARLBERG

PFUNDS

ST. ANTON/ARLBERG

SCHÖNWIES

SERFAUS

STANZ/LANDECK

TOBADILL

TÖSENS

ZAMS



Nauders, Pfarrkirche hl. Valentin, gotischer Schreinaltar nach Neuaufstellung, 2008
Foto: Rampold



Nauders, Kapelle hl. Leonhard, Wandmalereien, 2008 | Foto: Rampold

der Gnadenkapelle fortgesetzt, 2010 soll das Projekt abgeschlossen werden. RR

Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit in Feichten

Das Turmkreuz der spätbarocken, mit einer bemerkenswerten, ursprünglich aus der Einsiedelei auf dem Wiesele stammenden künstlerischen Ausstattung versehenen Kirche wurde 2008 aufgerichtet und neu versetzt. RR

LADIS

Dorfstraße 3

Widum

Die bauliche Sanierung und Restaurierung des um 1900 im Heimatstil errichteten Pfarrhofes wurde 2009 mit der Befundung der Fassade sowie der Anfertigung der Fenster und Türen vorbereitet. RR

Dorfstraße 7

Rechelerhaus

Anstelle des vor Jahren abgetragenen Wirtschaftsteiles des Rechelerhauses wurde der neue Gemeindesaal errichtet und mit dem Altbau wie mit dem südlich angrenzenden Musikpavillon verbunden. Erfreulich, wenn auch mit Brandschutzmaßnahmen verbunden, ist die Anbindung des Recheler-

hauses über den alten Flur des ehemaligen Durchfahrtshofes. Der historische Bestand blieb von Baumaßnahmen unberührt, sieht man von wenigen neuen Durchbrüchen an der Kontaktstelle zum Neubau und Instandsetzungsmaßnahmen der historischen Feuermauer ab. WH

ehem. HNr. 43

Platte 3

Die Sockelzone der ostseitige Fassade des im Ortsbild bedeutenden Wirtschaftsgebäudes wurde nach jahrelangen Diskussionen weitestgehend durch die öffentliche Hand instand gesetzt. WH

LANDECK

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Aus dem beweglichen Kunstgutbestand der Pfarre konnte im Jahre 2009 eine qualitätvolle barocke Grabliegerfigur einer umfassenden Restaurierung zugeführt werden. Die notwendigen Arbeiten betrafen die Durchführung bildhauerischer Ergänzungen in Holz, die Grundierung der Ergänzungen mit Kreidegrund und die Retuschierung der Fehlstellen. RR

Malserstraße 54

Altes Kino

Im Jahr 2009 wurde die Instandsetzung und Umgestaltung des alten Stadtkinos in Angriff genommen: Zur Verwirklichung des Projektes Stadtplatz-Kino in Landeck wurde die bescheidmäßige Genehmigung erteilt, das zwischen 1900–1901 errichtete Vereinshaus abzutragen. Auflage war, das südlich anschließende und unter Denkmalschutz stehende Alte Kino in Landeck denkmalgerecht in das Projekt einzubeziehen und zu restaurieren. Dieser Bau entstand 1928 nach Plänen des Architekten Hans Illmer und stellt mit den qualitativollen Wandmalereien von Erich Torggler ein frühes und seltenes Beispiel der neuen Sachlichkeit bzw. der Architektur der Zwischenkriegszeit in Tirol dar.

Der Restaurierung ging eine umfangreiche Befundung und Baudokumentation voraus, die die Grundlage der Restaurierungsmaßnahmen bildete. Diese ergab, dass an der Fassade insgesamt drei Interpretationsphasen befundet werden konnten. Aufgrund des guten Erhaltungszustandes der ursprünglichen Interpretation von 1928 – einem hellen kaltgrünen Kalkanstrich – entschied man sich für dieses Restaurierungskonzept, was eine Abnahme der jüngsten Dispersionsschicht und die Reparatur der



Nauders, Kapelle hl. Leonhard, Triumphbogenmalerei und romanisches Fenster in der Apsis, 2008 | Fotos: Rampold

Putzflächen notwendig machte. Die Fresken von Erich Torggler wurden vorgefestigt, hinterfüllt und gereinigt. Nach dem Schließen der Fehlstellen sind zur besseren Lesbarkeit leichte Retuschen vorgenommen worden. Die Fenster wurden nach dem vorhandenen historischen Fensterbestand erneuert, die Dachflächen neu gedeckt. Im Inneren musste die Nagelbrettbinderdecke über dem Saal aus statischen Gründen durch eine neue Holzkonstruktion ersetzt werden. Der Saal wird, abgesehen von der Deckenuntersicht, eine Neuinterpretation aus ästhetischen, im Besonderen aber akustischen Überlegungen erfahren, die die ursprüngliche, seit Jahrzehnten überformte Struktur neu aufnimmt. MF

NAUDERS

Pfarrkirche hl. Valentin

Zu den Kostbarkeiten der Ausstattung der Pfarrkirche von Nauders zählen die beiden aus Schwaben, dem Kernland der süddeutschen Spätgotik stammenden Schreinaltäre, der Marienaltar und der Michaelsaltar. Der in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien konservierte, zuletzt als Leihgabe im Schloss Naudersberg aufgestellte, um 1500 entstandene, 1870 renovierte spätgotische Marienaltar wurde

2008 wieder auf seinem ursprünglichen Standort in der Pfarrkirche aufgestellt. Bedingt durch verschiedene sekundär vorgenommene Veränderungen, waren diesbezüglich einige Vorarbeiten notwendig. Da die ursprüngliche Predella des Altares verloren gegangen ist, wurde der Altar zuletzt auf einem querrrechteckig gerahmten, die Beweinung Christi darstellenden gotischen Relief aufgestellt, was sowohl formal als auch ikonografisch dem Typus des Altares nicht entsprach. Nach reiflicher Überlegung entschloss man sich, die fehlende Predella durch eine nach dem Vorbild der Predella des Michaelsaltares ausgeführte neue Predella zu ersetzen, die sich durch den Verzicht auf eine Fassung klar als rezente Ergänzung präsentiert. Neu aufgemauert werden musste auch der Stipes des Altares, der eine Natursteinabdeckung erhielt. RR

Kapelle hl. Leonhard

Die aufwändige Restaurierung der romanischen Kapelle konnte im Berichtsjahr 2008 fortgesetzt werden. Die durchgeführten Arbeiten betrafen die Nachfreilegung der gotischen Wandmalereien im Kirchenschiff sowie die Reinigung und Konservierung der 1596 datierten, ornamental bemalten Holzdecke und der Emporenbrüstung. 2009 wurden die Nullflächen mit einer

BEZIRK LANDECK

FAGGEN

FENDELS

FISS

FLIESS

GALTÜR

GRINS

KAPPL

KAUNERTAL

LADIS

LANDECK

NAUDERS

PETTNEU/ARLBERG

PFUNDS

ST. ANTON/ARLBERG

SCHÖNWIES

SERFAUS

STANZ/LANDECK

TOBADILL

TÖSENS

ZAMS



Nauders, Klausenanlage Altfinsternünz, Gesamtansicht von Nordwesten, 2009 nach der Restaurierung | Foto: Hauser



Torturm Fassade NW

Maßnahmen:		
Neuputz	Red	Rekonstruktion Bruchstein
Kalkschlämme	Yellow	Mauerwerk schließend
Neuputz hydraulisch (FHL)	Orange	Riese verputzen/ausgestrichen
Rekonstruktion Tuffstein	Brown	Putz neu glänzend

Kartierung der Restaurierungsmaßnahmen | Zeichnung: Ganglberger



Detailansicht von Norden, 2009 nach der Restaurierung
Foto: Frick



Detailansicht Wappenschild von 1681 über der südlichen Toranlage, 2009 nach der Restaurierung | Foto: Frick

Kalkschlämme beruhigt und das deponierte Gestühl aufgerichtet, der Abschluss der Arbeiten soll 2010 erfolgen. RR

HNr. 65

Widum

Der Widum von Nauders, ein um 1900 errichteter, architektonisch schlichter kubischer Bau mit Walmdach, wurde 2008 einer umfassenden baulichen Sanierung und Restaurierung unterzogen. Die Fenster wurden nach historischem Vorbild als zweiflügelige Verbundfenster mit Sprossenteilung erneuert, die Innenräume saniert und für eine pfarrliche Nutzung adaptiert. Im Erdgeschoss wurde ein neuer Natursteinboden verlegt, das historistische Getäfel in der Pfarrkanzlei, im Pfarrsaal sowie in der Stube im privaten Wohnbereich des Pfarrers und die Rahmenfüllungstüren konnten aufgerichtet, sämtliche Räumlichkeiten neu gefärbt werden. RR

Klausenanlage Altfinsternmünz

Die alte Grenzfeste am Inn hat sich die letzten beiden Jahre gewandelt. Durch die Restaurierung des Hauptturmes mit der bergseitigen Sperrmauer und der Errichtung des künftigen Erschließungsbaues mit dazugehöriger Stiegenanlage nahm das Projekt sichtbare Formen an. Die Fassadenrestaurierung des zur Mitte des 20. Jahrhunderts durch Teilabbrüche freigeschälten spätgotischen Klausenturmes war eine besondere Herausforderung, eine Gratwanderung denkmalpflegerischer Werteskalen. Alterswert, überlieferte Erscheinung, Ruinenhaftigkeit einerseits, prachtvolle spätgotische Festungsarchitektur andererseits, verlangten nach differenzierten Konzepten zwischen Konservierung und Rekonstruktion, zwischen Alt und Neu. Diese komplexe Situation spiegeln auch die neuen Erschließungsbauten, die halb verborgen im Schatten der konservierten Ruineteile entstanden sind. Die Fassadenrestaurierung des Klausenturmes machte zahlreiche bauliche Ergänzungen notwendig, so wurden die fehlenden Toranlagen rekonstruiert und die großen Ausbrüche (insbesondere jene in Folge der früheren Zubauten an der Nordseite) wieder geschlossen. Teils

erfolgten Ergänzungen von Werksteinen (etwa an Fenstergewänden und den beiden Steinkugeln der Westseite); die Putzreparaturen wurden alle so eingestellt, dass frühere Veränderungen, vor allem durch die Vorbauten, zumindest als Schatten erkennbar blieben. Diese teils fragmentierte Situation wurde in den rotockrigen Fassungen der Architekturteile gespiegelt, also nur partielle Fassungen vorgenommen. An der Südseite über dem Tor konnte als Gegenstück zu den Fragmenten am Brückenturm ein Wappenfeld mit den Wappen Habsburg und Tirol mit der Aufschrift „zoll finsternmünz“ von 1684 und daneben eine Sonnenuhr von 1773 freigelegt und restauriert werden.

Die Dachdeckung mit Lärchenschindeln, gepaart mit einer konstruktiven Verstärkung des Dachstuhles gingen den Fassadenarbeiten voraus.

Im Bereich der ruinenhaften Vorbauten im Norden, wie im Kronenabschnitt der hohen Sperrmauer, wurden die Sicherungskonzepte am ruinenhaften Bestand orientiert, dh. die ruinenhaften Mauerkronen beibehalten, teilweise die Mauern aber soweit aufgemauert, dass die Stiegenteile der neuen Erschließung dahinter verborgen werden konnten. Die eisernen, verzinkten und teils gestrichenen Stiegenläufe sollen künftig nicht nur die Wehrmauer als Aussichtspunkt wieder zugänglich machen, sondern dem Klausenturm als Haupteinschließung dienen (Fluchtweg, Brandschutz, etc.), damit im Inneren die alten gotischen Stiegen unangetastet bleiben können.

Das neue Erschließungsgebäude, eingebettet in die ruinösen Teile, dient künftig dem Betrieb der gesamten Anlage. An dieser Stelle laufen alle Wege ebenso wie die technische Infrastruktur zusammen. Der metallbepannte, steingedeckte, gläserne Einbau ist beheizbar, enthält Shop und Eintrittsbereich, im Untergeschoss sind Nebenräume, ein Büro und ein kleiner Seminarraum untergebracht. Die Höhle, die nun über den Eingangsbau erschlossen wird, wurde mit einem Netz gegen Steinschlag gesichert, ein Holzsteg eingebaut und eine Projektionsanlage eingerichtet, die magische, wie gestochen scharfe Bilder an die Höhlenwände werfen kann. WH

BEZIRK LANDECK

FAGGEN

FENDELS

FISS

FLIESS

GALTÜR

GRINS

KAPPL

KAUNERTAL

LADIS

LANDECK

NAUDERS

PETTNEU/ARLBERG

PFUNDS

ST. ANTON/ARLBERG

SCHÖNWIES

SERFAUS

STANZ/LANDECK

TOBADILL

TÖSENS

ZAMS



St. Anton am Arlberg, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. in St. Jakob, Blick ins Presbyterium, 2009 | Foto: Neubauer/BDA Wien

PETTNEU/ARLBERG

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Am urkundlich 1385 erstmals erwähnten, in seiner heutigen Außenerscheinung auf die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückgehenden Bau wurden 2008 verschiedene Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. Die Arbeiten betrafen die Turmdachsanie rung und die Neufärbelung der Westfassade des Turmes, der durch eine gemalte Eckqua-

derung, Gesimse und Maßwerkfenster gegliedert wird und mit einem Spitzhelm versehen ist. RR

Kriegerdenkmal in Schnann

Die Inschrifttafeln des aus der Zwischenkriegszeit stammenden, in Betonguss ausgeführten Kriegerdenkmals von Schnann wurden im Jahre 2009 gereinigt, die gravierten Buchstaben neu in Gold ausgeführt. RR

PFUNDS

Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus

Die Schindeldeckung der im Chorbereich noch spätgotischen, um 1700 verlängerten und 1820 umgebauten Kirche wurde 2008 erneuert. 2009 konnte der 1970 purifizierte Innenraum nach Bestand neu gefärbelt werden. RR



St. Anton am Arlberg, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. in St. Jakob, Blick zur Empore, 2009
Foto: Neubauer/BDA Wien

BEZIRK LANDECK

FAGGEN

FENDELS

FISS

FLIESS

GALTÜR

GRINS

KAPPL

KAUNERTAL

LADIS

LANDECK

NAUDERS

PETTNEU/ARLBERG

PFUNDS

ST. ANTON/ARLBERG

SCHÖNWIES

SERFAUS

STANZ/LANDECK

TOBADILL

TÖSENS

ZAMS

Stuben 14, 15

Das vom Hochwasser vor einigen Jahren zerstörte Wirtschaftsgebäude im Westen der Hofgruppe wurde abgetragen und der Hausteil mit einem neuen Dach gedeckt. Die Instandsetzung des für den Ort Pfunds wichtigen Ensembles, das aus drei Einzelhäusern zusammengewachsen ist, wurde u.a. mit der Reparatur des Giebelfeldes begonnen. Im Inneren war nach jahrelangen Versuchen einer Entflechtung der Eigentumsverhältnisse letztlich der Status quo festgeschrieben worden, was umfassende unvorteilhafte Brandschutzmaßnahmen zwischen den einzelnen Hausteilen notwendig machte. WH

Pfunds

Kajetansbrücke

Im Jahr 2009 wurde der Oberbau der markanten Bogenbrücke aus der Mitte des 19. Jahrhunderts am Anstieg der Reschenpass-Straße erneuert. Notwendig geworden war dies einerseits aus Sicherheitsgründen (Auf-

prallschutz), andererseits wurde die Fahrbahnabdichtung erneuert. In Abschnitten wurde die Fahrbahn geöffnet, abgedichtet und die abgetragenen Brüstungsmauern zur Wahrung des historischen Erscheinungsbildes mit den vorhandenen Granitquadersteinen wieder aufgemauert, wobei die Innenseite als Prallschutz mit dem Gehsteig im Verbund in Stahlbeton gegossen wurde. Die gut gearbeiteten Granitblöcke des Gehsteiges wurden nach Altfinstermünz verbracht und sollen dort wieder verwendet werden. WH

ST. ANTON/ARLBERG

Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. in St. Jakob

Der spätbarocke Bau mit romanischem Südturm und qualitätvoller Ausstattung wurde in den Jahren 2007 bis 2008 umfassend baulich saniert und restauriert. Die notwendigen baulichen Maßnahmen, im Zuge derer auch eine archäologische Grabung



Serfaus, Filialkirche hl. Georg ob Tösens, Außenansicht von Nordosten bzw. von Osten, 2009 | Fotos: Rampold

durchgeführt werden konnte, betrafen den Abbruch der alten und die Errichtung einer neuen Sakristei, die Trockenlegung des Mauerwerks durch die Anlage eines Drainagegrabens, die statische Sanierung des Objektes, die Einbringung eines neuen Unterbodens, die Erneuerung der Schindeldeckung und die Färbelung der Fassaden. 2008 konnte die Innenrestaurierung der Kirche in Angriff genommen werden. Die Wand- und Deckenflächen wurden nach Behebung der Putzschäden in Kalktechnik getüncht, die 1774 datierten Deckenfresken des Malers Johann Perwanger gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert, ein neuer Holzfelderboden verlegt, das Gestühl aufgerichtet. Die Restaurierungsarbeiten am künstlerischen Inventar betrafen die bauzeitliche Ausstattung: die Fassung der Altäre, der Kanzel und des Orgelgehäuses wurde ausgebessert und konserviert, die Altarbilder und die Stationsreliefs restauriert. RR

Im Gries 3, 5

Thönihaus

Im Jahr 2009 wurde das so genannte Thönihaus innen umgebaut. Das bereits

innen stark veränderte und im rückwärtigen Teil in den letzten Jahrzehnten gänzlich erneuerte ehemalige Bauernhaus, hat nun endgültig nur mehr in seiner äußeren Erscheinung Denkmalcharakter. Der noch verbliebene Bestand wurde 2009 unterkellert, damit die gesamte Statik im Inneren geändert, also alle Zwischenwände ausgetauscht, die Außenwände innen vorgemauert und die Geschossdecke über den Stuben in Massivbauweise erneuert. Diese unerfreuliche technische Instandsetzung eines Holzhauses ist leider fern jeder denkmalpflegerischen Ansprüche anzusetzen und abzulehnen. Sie folgt ausschließlich touristisch motivierten Konzepten. WH

SCHÖNWIES

Dorf 17

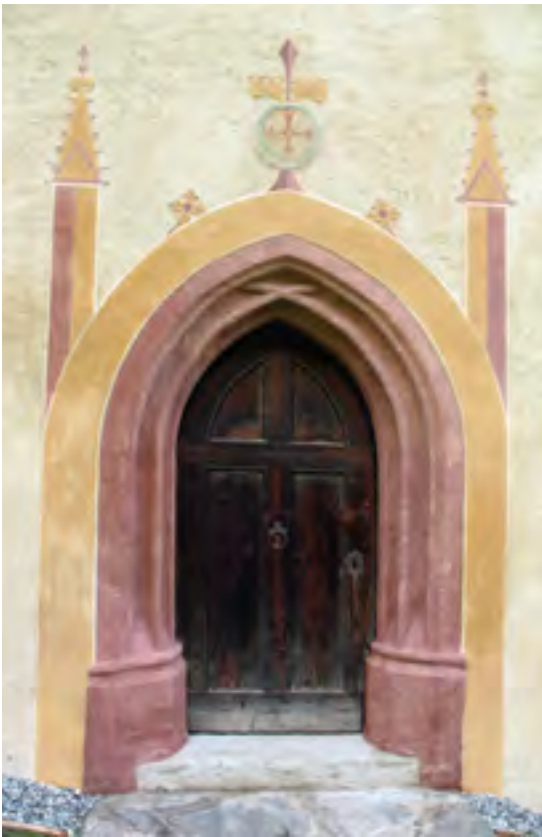
Widum

Im Jahr 2008 konnte der begonnene Fenstertausch mit sprossengeteilten Verbundfenstern fertig gestellt, die Fassaden des Widums ausgebessert und anschließend in einem historistischen Ockerton gefärbelt werden. MF

SERFAUS

Filialkirche hl. Georg ob Tösens

Der spätgotische, in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtete, in einer zweiten gotischen Bauphase vollendete und 1497 geweihte Sakralbau zählt auf Grund seiner markanten Lage und der bemerkenswerten künstlerischen Ausstattung zu den bedeutendsten Sakralbauten des Oberen Gerichts. Der polygonal geschlossene Chor der Kirche verläuft nordseitig in der Flucht der Langhausmauer und ist südseitig eingezogen, der leicht eingestellte Südturm weist ein hölzernes Glockengeschoss mit Satteldach auf. Ziel der im Berichtsjahr 2008 durchgeführten Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten war die Sicherung des Bestandes unter Wahrung des charakteristischen Alterswertes der Fassade. Die Bretterschalung und Schindeldeckung des Turmaufsatzes wurde erneuert, die Dachdeckung von Presbyterium und Langhaus ausgebessert. Die Hauptarbeiten an der Fassade betrafen die Behebung der Putzschäden, die Aufbringung einer konservierenden Kalkschlämme und die partiell



Serfaus, Filialkirche hl. Georg ob Tösens, Portal nach Restaurierung, 2009

notwendige Rekonstruktion der gemalten Architekturgliederung (Eckquaderung, Portalumrahmung, Fensterfaschen). Besonders aufwändig gestaltete sich die Restaurierung der aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammenden südseitigen Christophorusdarstellung, die gereinigt, im Fehlstellenbereich retuschiert und konserviert wurde. 2009 konnten die Arbeiten im Sockelbereich der Kirche abgeschlossen werden. RR

Dorfbahnstraße 25

Pfarr- und Wallfahrtsmuseum

Vom reichen Kunstbestand des Serfauser Pfarr- und Wallfahrtsmuseums konnten im Berichtsjahr 2008 zwei aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende, Christus am Ölberg und den Ecce Homo darstellende Fastenbilder, einer konservatorischen Behandlung zugeführt werden. RR

Pestkapelle hl. Sebastian (auf der Muiren)

Aufgrund des Garagenbaus unter dem Muirenhügel und der daraus resultierenden Risse in der urkundlich 1635 errichteten so genannten Muirenkapelle musste im

Oktober 2008 eine Innenrestaurierung vorgenommen werden. Der Restaurierung ging eine Befundung der Decken- und Wandflächen voraus. Dabei konnten insgesamt vier Interpretationsphasen festgestellt werden. Die erste Phase stammt aus dem 17. Jahrhundert (gebrochenes Weiß), eine zweite mit derselben Farbgebung wird dem 18. Jahrhundert zugeschrieben, aus dem 19. Jahrhundert stammt ein grauer Farbton, in den letzten Jahrzehnten erfolgte der letzte Anstrich, Weißzement mit Glasfasern. Die Wände und Decken wurden bis zum Originalputz mechanisch entschichtet, Bohrlöcher am Triumphbogen, die aufgrund der Sicherung der Setzungsrisse am Triumphbogen durch die Vernadelung entstanden waren, grob verputzt, die Feinrisse mit einer Mischung aus Kalk, Marmormehl und Sand geschlossen, die Wände abschließend in leicht pigmentiertem Kalk gestrichen. Unter den Farbschichten konnten Apostelzeichen befundet werden. Eines davon wurde freigelegt, die anderen waren nur mehr so fragmentarisch erhalten, dass man sich für eine Übertünchung entschied. Das freigelegte Apostelzeichen wurde nicht

BEZIRK LANDECK

FAGGEN

FENDELS

FISS

FLIESS

GALTÜR

GRINS

KAPPL

KAUNERTAL

LADIS

LANDECK

NAUDERS

PETTNEU/ARLBERG

PFUNDS

ST. ANTON/ARLBERG

SCHÖNWIES

SERFAUS

STANZ/LANDECK

TOBADILL

TÖSENS

ZAMS



Tösens, Pfarrkirche hl. Laurentius, Südfassade während Restaurierung, 2008 | Foto: Rampold

retuschiert. Bei dem um 1640 entstandenen und dem Prutzer Bildhauer Adam Payr zugeschriebenen Barockaltar beschränkte man sich auf eine reine Oberflächenreinigung mit Staubsauger und Pinsel. MF

STANZ/LANDECK

Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus

Die obere Sakristei der spätgotischen Kirche wurde 2008 baulich saniert (Behebung der Putzschäden, befundgerechte Neufärbelung), die Sakristeischränke aufgerichtet. Zudem konnte das künstlerische Inventar der Kirche durch den Einbau einer Alarmanlage gesichert werden. RR

TOBADILL

Kapelle in Burgfried

Zu den Sorgenkindern der Tiroler Denkmalpflege zählte seit Jahren die kleine barocke Kapelle im Weiler Burgfried, die sich in einem baulich äußerst desolaten Zustand befindet und über eine qualitätvolle Ausstattung verfügt. Durch das Engage-

ment des Rotary-Clubs Innsbruck war es 2009 möglich, die dringend notwendige bauliche Sanierung der Kapelle in Angriff zu nehmen. Das künstlerische Inventar wurde geborgen und in die Werkstätten der beauftragten Restauratoren überstellt, das Mauerwerk durch die Anlage eines Drainagegrabens und Auskoffnung des Bodens trocken gelegt, der schadhafte Verputz abgenommen. RR

Bildstock an der Paznauntalstraße unterhalb von Wiesberg

Der aus dem 19. Jahrhundert stammende Nischenbildstock wurde 2008 baulich saniert (Trockenlegung des Mauerwerks, Neustreichen des Blechdaches nach Bestand, Behebung der Putzschäden, Neufärbelung), das den Fall Christi unter dem Kreuz darstellende, aus dem 19. Jahrhundert stammende Tafelbild wurde gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert. RR

TÖSENS

Pfarrkirche hl. Laurentius

Nach Abschluss der vorbildlich gelungenen Innenrestaurierung entschloss sich die Pfarre Tösens dazu, 2008 auch die spätgotisch geprägte Kirchenfassade in Angriff zu nehmen. Die sekundär aufgebrachten Überputzungen und Übermalungen wurden abgenommen, die Nullfläche in Kalk getüncht und die gemalte Eckquaderung, die Fenstereinfassungen sowie der abschließende Maßwerkfries im Fehlstellenbereich retuschiert bzw. rekonstruiert. RR

ZAMS

Pfarrgasse 1

Widum

Die Räumlichkeiten im Obergeschoß des spätmittelalterlichen Gebäudes, einem lang gestreckten zweigeschossigen Baukörper mit steilem Satteldach und angefügtem Treppenturm, wurden 2008 für die zeitgemäße pfarrliche Nutzung adaptiert. Die vor Jahrzehnten ausgetauschten, stilistisch nicht



*Tobadill, Kapelle in Burgfried, Außenansicht vor Restaurierung, 2008
Foto: Rampold*

passenden Türen wurden durch nach historischem Vorbild neu angefertigte Rahmenfüllungstüren ersetzt, die Räumlichkeiten neu gefärbelt. RR

Kapelle in Lahnbach

Die urkundlich 1774 erbaute Kapelle, ein zweijochiger Bau mit dreiseitigem Chorschluss, steilem Sattelfach mit Dachreiter und Tonnengewölbe, wurde nach Behebung der Putzschäden innen nach Bestand neu gefärbelt. RR

Sanatoriumsstraße 43

Krankenhaus

Die qualitätsvollen Fenster der 1930er Jahre im denkmalgeschützten Nordtrakt des Krankenhauses wurden renoviert. Die Kastenfensterkonstruktionen wurden thermisch durch eine doppelte Innenverglasung und entsprechende Dichtungen verbessert um dem erhöhten Standard eines Spitals genüge zu tun. Die Arbeiten sind zu gut zwei Drittel abgeschlossen. WH

BEZIRK LANDECK

FAGGEN

FENDELS

FISS

FLIESS

GALTÜR

GRINS

KAPPL

KAUNERTAL

LADIS

LANDECK

NAUDERS

PETTNEU/ARLBERG

PFUNDS

ST. ANTON/ARLBERG

SCHÖNWIES

SERFAUS

STANZ/LANDECK

TOBADILL

TÖSENS

ZAMS

AINET

Pfarrkirche Hll. Ulrich und Markus

Die Fassade der urkundlich 1778/79 durch Thomas Mayr erbauten, 1810 geweihten, architektonisch schlichten Kirche wurde nach Behebung der Putzschäden im Kalktechnik gefärbelt, die mit einer charakteristischen Eckquaderung versehenen Turmfassaden nach Befund restauriert. RR

Ainet 142

Weiherburg

Im Saal des Obergeschosses der Weiherburg, der vor einigen Jahren von Einbauten befreit werden konnte, sind spätbarock/klassizistische Wandmalereien freigelegt und deren Restaurierung begonnen worden. WH

ASSLING

Wallfahrtskirche Hl. Korbinian

Thal-Unterassling

Im Sog des Restaurierungsprojektes des spätgotischen Korbinianaltares wurden im Kircheninneren einige Renovierungsarbeiten durchgeführt. Insbesondere ist über dem Ziegelboden, der Mitte des 20. Jahrhunderts neu verlegt wurde, ein Holzboden aufgebracht worden. Des Weiteren wurde ein neuer Volksaltar mit Ambo und Sedilien geschaffen und eine Altarplatte für die Aufstellung des Korbinianaltares an der Südfront des Kirchenschiffes errichtet. WH

Unterassling 10

Freithofer Haus

Mit der Instandsetzung der Friedhofsmauer um die Pfarrkirche wurde das talseitig unmittelbar angefügte Mesnerhaus in seiner Außenerscheinung renoviert. Die Fassaden sind ausgebessert und in Kalk neu gefärbelt und das Dach neu gedeckt worden. In diesem Zuge wurde friedhofseitig die Fassade über mehrere Meter geöffnet und eine kleiner Unterstand für Chor und Musik errichtet. WH

Dreifaltigkeitsstöckl in Kosten

Kosten

Die kleine Flurkapelle in Kosten wurde bergseitig ausgegraben, die Mauern durch ein Schotterpaket entfeuchtet, das Dach neu mit Schindeln gedeckt und im Zuge der

Fassadenrenovierung der geschwungene Giebel in die ursprüngliche Form zurückgebaut. WH

Friedhof

Die Friedhofsmauer um die Pfarrkirche wurde instand gesetzt. Im Zuge der Neuabdeckung und Neuverputzung wurden einige Urnengräber angelegt. WH

AUSSERVILLGRATEN

Kapelle Mariahilf in Unterwalden, Arnstöckl

Die 1912 an Stelle eines älteren Bildstöckls errichtete Kapelle, ein einfacher Bau mit Stichkappengewölbe, wurde durch die Anlage eines Drainagegrabens 2008 trocken gelegt und in Kalktechnik gefärbelt. RR

Winkeltal 114

Wurzerhof

Beim so genannten Wurzerhof wurden im Obergeschoss die bestehenden Fenster durch Kastenfenster vorbildlich ausgetauscht und das Balkongeländer erneuert. WH

HEINFELS

Kapelle hl. Familie in Gschwend Gschwend

Der aus der Mitte des 18. Jahrhundert stammende Bau mit dreiseitigem Schluss, hölzernem Dachreiter, Kreuzgratgewölbe und reicher künstlerischer Ausstattung wurde im Berichtszeitraum 2008/09 unterfangen, nach Behebung der Putzschäden innen und außen nach Befund gefärbelt und mit einem neuen Riemenboden ausgestattet. Das aus der Bauzeit stammende originale Gestühl konnte aufgerichtet, die künstlerische Ausstattung (Altar, Figuren, Gemälde) einer konservatorischen Behandlung zugeführt werden. RR

KARTITSCH

Hollbruck 11

Widum Hollbruck

Die bauliche Sanierung und Adaptierung des barocken Pfarrhauses, einem architektonisch schlichten Bau mit regelmäßiger

Fassadengliederung, giebelseitig aufgeschlossenem Mittelfurgrundriss und Krüppelwalmdach, wurde 2008 abgeschlossen. Putzschäden mussten behoben, Wand- und Deckenflächen neu gestrichen, die Treppen saniert und neue Sanitäreinheiten eingebaut werden. RR

LAVANT

HNr. 17

Kristenmoarhof

Die an der Fassade des Kristenmoarhofes angebrachte, aus dem Gekreuzigten, einem das Blut aus der Seitenwunde mit einem Kelch auffangenden Engel und der Schmerzhafte Muttergottes bestehende barocke Figurengruppe wurde 2008 nach Befund neu gefasst. RR

LEISACH

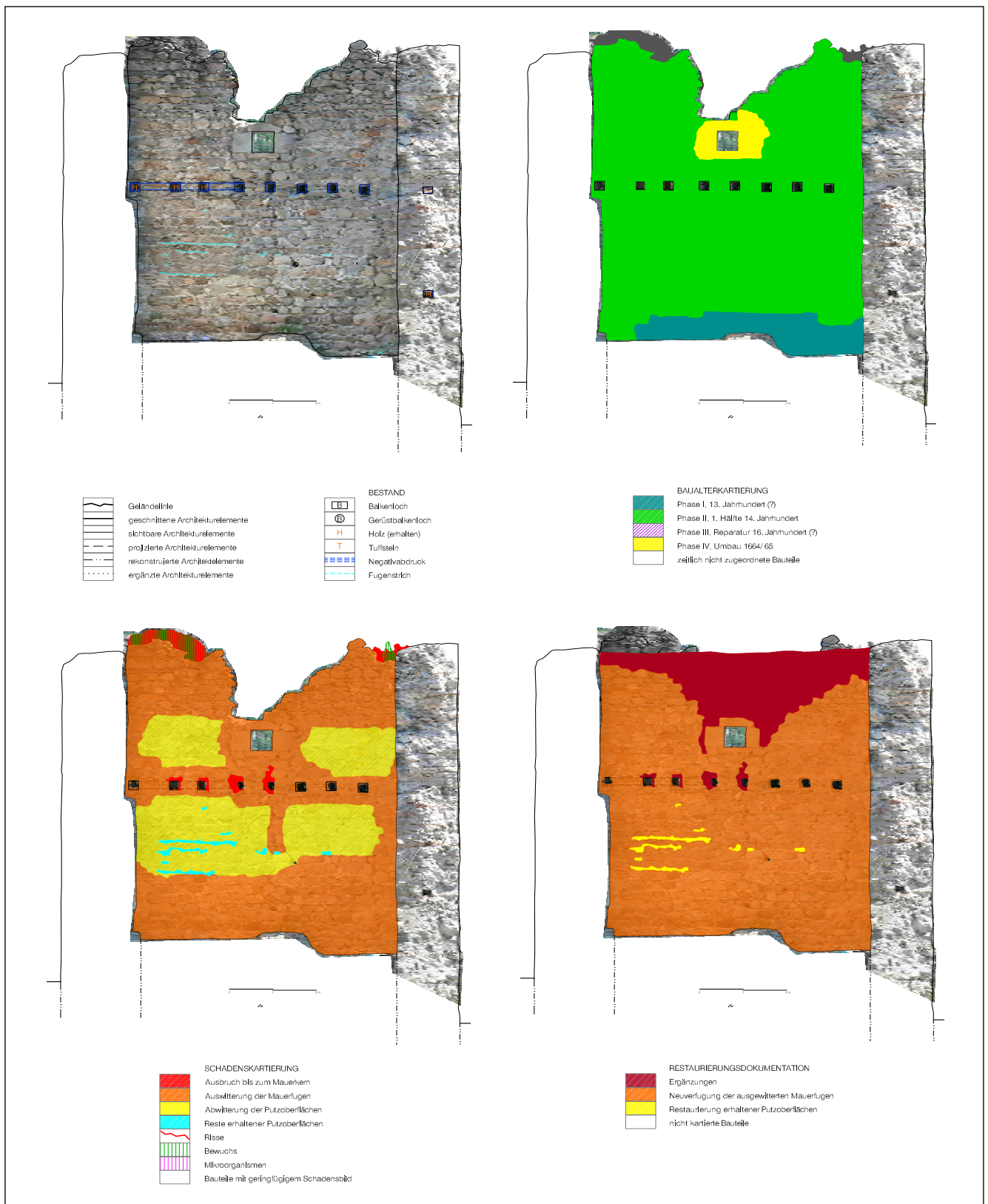
Lourdeskapelle

Lienzer Klause

Im Andreas-Hofer-Gedenkjahr 2009 wurde neben der Eröffnung eines gesicherten Besichtigungsweges zu den Resten des mittelalterlichen Festungswerkes am Bergrücken der Lienzer Klause auch die Außenrestaurierung der aus dem Jahr 1893 stammenden Lourdeskapelle vorgenommen. Dabei wurden die Vermoosungen auf dem Schindeldach entfernt und einige schadhafte Schindeln ausgetauscht und der Turmschaft repariert. Teile der Fassadenfärbelung, die nicht in Kalk ausgeführt waren, mussten abgeschert werden, vereinzelte Risse und Putzschäden geschlossen und die Fassade nach dem historistischen Befund in Kalk gefärbelt werden. Für die mit Kiesel- bzw. Bruchsteinchen besetzte Sockelzone, die keinerlei Schäden aufwies, war nur eine Reinigung notwendig. Die Abdeckungen der Fensterbänke wurde durch Reinzinkbleche ersetzt, die Fensterrahmen entsprechend dem Befund mit Ölfarbe gestrichen. RR

Lienzer Klause

Auf einem Hangrücken oberhalb der Talenge von Burgfrieden liegt die weitläufige, ruinenhafte Klausenanlage, die im 13./14. Jahrhundert errichtet und im 17. Jahrhundert großzügig unter Christoph und



Leisach, Lienzer Klause, Pulverturm, Nordmauer | Zeichnung: Lanz

Elias Gumpf ausgebaut wurde. Die Anlage markiert die alte Grenze zwischen dem Pustertal und dem Lurngau. 1809 gelangte die Festung durch ihre strategische Lage ein letztes Mal zum Einsatz und verfiel dann allmählich. Seit einigen Jahrzehnten gibt es Sicherungsmaßnahmen an der Gesamt-

anlage. Nichts desto trotz stürzte 2002 im Mittelabschnitt der so genannte Pulverturm ein und begrub Teile der barocken Umfassungsmauern unter sich. Die Sicherung des im Kern späthochmittelalterlichen, im Barock in die Festung integrierten Turmes ist seither verfolgt worden und konnte

2008 abgeschlossen werden. Archäologie, Bauforschung und denkmalpflegerische Dokumentation begleiteten das Sicherungskonzept, das eine Sicherung der Ausbrüchränder mittels angeböschter Strebe Pfeiler (Turm) und eine Kronensicherung und Konsolidierung der stark erodierten Mauer-



Lienz, Schlossberg 22, Villa Sonnenhof, Gesamt- und Detailansichten, 2008 nach der Restaurierung | Fotos: Hauser

öffnungen vorsah (Turm und Wehrmauern). 2009 wurden die Maßnahmen um einen gesicherten Aufweg und informationsreiche, wie optisch ansprechende Dokumentationstafeln ergänzt. Am Marienitag am 15.08.2009 konnte die Anlage feierlich der Bestimmung übergeben. WH

Gedenkstein bei der Lienzer Klause

Der Gedenkstein an die Ereignisse von 1809 an der Lienzer Klause konnte anlässlich des Gedenkjahres 2009 restauriert werden. Der kleine Obelisk wurde gereinigt und die Inschrift nachgezogen. Des Weiteren wurde der in Naturstein gemauerte Unterbau instand gesetzt. WH

LIENZ

Franziskanerkirche Unsere Liebe Frau Mariae Himmelfahrt

Die Lienzer Franziskanerkirche verfügte zuletzt über eine 1844 errichtete mechanische Schleifladenorgel, die 26 Register sowie eine Physharmonika umfasste. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Orgel mehrfach umgebaut und erweitert (1893/94, 1916), 1918 wurden die aus Zinn gefertigten Prospekt Pfeifen ausgebaut

und durch Zinkpfeifen ersetzt. 1964 kam es zu einem neuerlichen tief greifenden Umbau, als sie auf 32 Register erweitert, eine Transmission im Pedal, dazu fünf Koppeln und diverse Spielhilfen eingebaut wurden. Da die Orgel auf Grund der weit reichenden Veränderungen aus dem Denkmalschutz entlassen wurde, entschloss sich der Konvent zu einem Orgelneubau, der durch die Firma Pirchner in Steinach am Brenner ausgeführt wurde. Das neue Instrument ist eine mechanische Schleifladenorgel mit 39 Registern, drei Manualen und Pedal, das Gehäuse wurde in Nussholz hergestellt, die geschnitzten Schleierbretter vergoldet. RR

Stadtpfarrkirche hl. Andreas

Die Lienzer Stadtpfarrkirche zum hl. Andreas verfügt über einen prachtvoll gearbeiteten, reich mit Goldstickereien versehenen historischen Prozessionshimmel, der sich zuletzt in einem sehr schlechten Zustand befand. Der Oberstoff wies Brüche auf, der Futterstoff der Seitenteile war zerschlissen, die Goldstickereien verdreckt. Durch das Engagement der Stadtgemeinde Lienz war es 2009 möglich, die längst geplante Restaurierung in Angriff zu nehmen. Der Prozessionshimmel wurde aufgetrennt, die

Futterseide an den Seitenüberhängen erneuert, Risse des Oberstoffes mit Spannstichen geschlossen, die Goldstickereien vorsichtig abgesaugt und anschließend mit 97%igem Alkohol gereinigt, die Brüche der Lederkartons geklebt, die Fransen wieder eingnäht. RR

Pfarrgasse 7

ehem. Mesnerhaus

Die seit Jahren anstehende Sanierung des ehem. Mesnerhauses konnte 2009 aufgrund der neuen Nutzung als Gasthof und Bestattungsunternehmen in Angriff genommen werden. Durch den Abbruch des erst im 20. Jahrhundert entstandenen bergseitigen Zubaus konnte an dessen Stelle ein neuer Zubau erreicht werden, der eine Erweiterung vor allem in den Untergeschoßen ermöglichte. Die Zufügungen versuchen das Thema Alt und Neu und sind passabel. Die in der Außenerscheinung seitens des Bauherrn mit sehr viel Engagement betriebene Restaurierung des alten Mesnerhauses sah die Erhaltung des Putzes samt dem Farbkonzept des 19. Jahrhunderts vor. Die Kastenfenster wurden ebenso wie die Türen aufwändig nach einem im Bestand erhaltenen Vorbild neu angefertigt, Dachuntersich-

BEZIRK LIENZ

AINET

ASSLING

AUSSERVILLGRATEN

HEINFELS

KARTITSCH

LAVANT

LEISACH**LIENZ**

MATREI/OSTTIROL

NIKOLSDORF

NUSSDORF-DEBANT

OBERTILLIACH

ST. JAKOB/DEFEREGGEN

ST. JOHANN IM WALDE

SCHLAITEN

SILLIAN

UNTERTILLIACH



*Lienz, Brunnerstöckl in Patriasdorf,
Herr im Elend Figur nach Restau-
rierung, 2009 | Foto: Rampold*

ten und hölzerne Giebelwände sorgsam repariert und an der Südwestecke ein kleiner Wintergarten in den Bestand integriert. Das Innere des sonst bescheidenen Gebäudes wurde entsprechend der Nutzung adaptiert, bestehende Gewölbe und Holzbalkendecken dabei erhalten. Ein Wermutstropfen ist leider die Möblierung der Gaststuben, die gängigen touristischen Konzepten folgt. MF

Brunnerstöckl in Patriasdorf

Die aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammende Kapelle wurde neu mit Schindeln gedeckt, trocken gelegt und nach Behebung der Putzschäden mit Kalk getüncht. Die restauratorischen Arbeiten betrafen die in der Kapelle verwahrte spätbarocke Herr im Elend Figur, deren originale Fassung freigelegt und im Fehlstellenbereich retuschiert wurde. RR

Schlossberg 22

Villa Sonnenhof

Die Renovierung des markant hoch über Lienz gelegenen ehem. Atelier- und Wohnhauses des Malers Karl Hofmann wurde 2008 zu Ende gebracht. Den Schwerpunkt bildete die Restaurierung der Jugendstilfassade. Die abweichend von den klassischen

Vorbildern in Naturputz ausgeführte Fassade wurde befundgerecht restauriert. Teils mussten die keramischen Elemente und Kunststeinsockelplatten aus Lagerbeständen ergänzt werden. Die noch originalen Kastenfenster wurden repariert, innen thermisch aufgerüstet und der Anstrich erneuert, wobei der engagierte Hauseigentümer teils selbst Hand anlegte. Dachuntersichten wie die übrigen Holzteile wurden repariert und anschließend befundgetreu gestrichen, ebenso wie die eisernen Jugendstilgeländer. Aufwändig gestaltete sich die Sicherung der stark beschädigten Dachaufbauten, wobei die wenige Jahrzehnte alte Blechdachdeckung nicht erneuert wurde. Ein Wermutstropfen ist der Garagenzubau, der im Detail gegenüber dem Planungskonzept abfällt. Im Inneren wurde die zweigeschossige Eingangshalle mit den wunderschönen, perlmuttbelegten Jugendstiltüren instand gesetzt, wobei die Holzstiege ins Dachgeschoß verlängert und die Deckenzone mit schlichten Rahmungsmotiven neu bemalt wurde. Die einzelnen, ansonsten schlichten Räume wurden innen gedämmt und mit einer Wandheizung versehen. Die Eichenparkettböden sind wie der Terrazzoboden der Halle erhalten geblieben. WH



Nikolsdorf, Schloss Lengberg, Hofansicht gegen Süden, 2008 bei Abbrucharbeiten im Burghof | Foto: Martin Mittermair

Nikolsdorf, Schloss Lengberg, Gesamtansicht von Westen, 2009 nach Restaurierung | Foto: Wolfgang Retter

MATREI/OSTTIROL

Kirchplatz 1

Widum

Der urkundlich im Jahre 1735 errichtete Widum von Matrei ist ein breit angelegtes, mächtiges dreigeschossiges Gebäude mit Walmdach und gemalter Architekturgliederung aus dem 3. Viertel des 18. Jahrhunderts. Da die aus der Nachkriegszeit stammenden Fenster des Hauses sowohl formal als auch technisch nicht mehr dem heutigen Standard entsprachen, entschloss sich die Pfarre 2008, sämtliche Fenster auszutauschen und durch nach historischem Vorbild ausgeführte zweiflügelige Holzverbundfenster mit Bleirutenteilung zu ersetzen. Im Zuge der im Jahre 2009 durchgeführten Sanierung der Sanitäreinheiten in einem sekundär angefügten Zubau auf der Ostseite des Gebäudes wurde die ursprüngliche Fassadengliederung festgestellt, die eine geritzte glatte Architekturgliederung und eine mit Spritzputz überzogene Nullfläche zeigt. Auf Grund dieses Befundes kann angenommen werden, dass der Spritzputz an der Fassade des Gebäudes

sekundär abgenommen und durch einen Glattputz ersetzt wurde. RR

Bachkapelle hl. Florian

Die urkundlich 1611 errichtete, sekundär verlängerte Bachkapelle ist ein einfacher Bau mit Rundapsis, Satteldach, Dachreiter, flachem Tonnengewölbe und künstlerisch bemerkenswerter Barockausstattung. Zum Schutz des Inventars wurde im Jahre 2009 ein schlichtes Schmiedeisengitter eingebaut, das durch seine Anordnung unterhalb der Empore zwar den Zutritt in die Kapelle ermöglicht, gleichzeitig jedoch das Inventar im vorderen Bereich schützt. RR

NIKOLSDORF

Schloss Lengberg

In den Jahren 2008-2009 war die Umgestaltung und Restaurierung der Burg Lengberg das größte profane bauldenkmalpflegerische Vorhaben in Tirol. Die in den 1970er Jahren als Zentrum des Aufbaues der Jugend adaptierte Burganlage hatte seinerzeit viel Substanz, vor allem aber

viel historischen Charme eingebüßt. Die Instandsetzung stellte Eigentümer, Nutzer, Architekt, Denkmalpfleger, Restauratoren und Handwerker vor eine große Aufgabe, um einerseits die Nutzungsaspekte mit der aktuellen Situation in Einklang zu bringen, andererseits zu versuchen, dem Bauwerk wieder ein einer mittelalterlichen Burg adäquates Erscheinungsbild zu verleihen. Das Land Tirol als Eigentümer hatte also nicht nur entsprechendes Verständnis, sondern auch entsprechende finanzielle Mittel in die Hand zu nehmen.

Begleitet von bauhistorischen und archäologischen Untersuchungen konnten Bauteile, wie die Burgkapelle wieder entdeckt, wichtige Hinweise zur Burganlage des späten 12. Jahrhunderts gefunden werden. Speziell die Gewölbezwickel in den Obergeschossen zeigten sich als reinste Fundgruben mittelalterlicher, frühneuzeitlicher Artefakte (Musikinstrumente, Schuhe, Textilien, u.v.a.m.).

Während im Inneren, sieht man einmal von den weitgehend modernen Deckenkonstruktionen ab, noch viel an



*Obertilliach, Pfarrkirche hl. Ulrich, Deckenfresko während Restaurierung, 2009
Foto: Rampold*

BEZIRK LIENZ

AINET

ASSLING

AUSSERVILLGRATEN

HEINFELS

KARTITSCH

LAVANT

LEISACH

LIENZ

MATREI/OSTTIROL

NIKOLSDORF

NUSSDORF-DEBANT

OBERTILLIACH

ST. JAKOB/DEFEREGGEN

ST. JOHANN IM WALDE

SCHLAITEN

SILLIAN

UNTERTILLIACH

historischer Substanz wieder freigeschichtet werden konnte, war der Außenbau gänzlich der rezenten Erneuerung zum Opfer gefallen und musste daher nur durch eine Überarbeitung in eine historisch adäquate Erscheinung gebracht werden. Weithin sichtbar ist die Neueindeckung des gesamten Schlosstdaches mit Lärchenschindeln. Dieser Maßnahme ging eine aufwändige Reparatur des durch Einbauten stark geschädigten barocken Dachstuhles sowie die mühsame Abnahme dunkler Anstriche am Wehrgang voraus.

In der Außenerscheinung der Burg fällt der Ersatz der Zu- und Einbauten der 1970er Jahre an der Westfront und im Burghof auf. Beide neuen Bauteile wurden in ihrer Gestalt als Holzbauten konzipiert. Der Erschließungsbau im Burghof übernimmt die behindertengerechte Erschließung der Gebäudeteile, der seitliche Zubau birgt Wohnraum und Werkstatt.

Im Inneren wurden in den Repräsentationsräumen die modernen Überputzungen abgeschichtet, so etwa im Rittersaal oder im anschließenden Büroteil und Seminarraum

im Osttrakt. Ansonsten wurden Funktionsräume im vorgefundenen Zustand instand gesetzt, bzw. die Schlafkammern im Dachgeschoß mit Rücksicht auf den Dachstuhl neu organisiert.

Im Detail konnten neugotische Türen und Glasmalereien, die über die Jahre andersorts gelagert worden waren, wieder in die Burg verbracht und gemeinsam mit den vorhandenen Elementen, etwa dem Burgtor restauriert werden. WH

Lengberg 7

Getzenhof

Im Norden des Objektes wurde ein gedeckter Einstellplatz und ein Zugang ins Obergeschoss angefügt. WH

NUSSDORF-DEBANT

Dorfkreuz

Das südöstlich unterhalb der Pfarrkirche gelegene Dorfkreuz wurde 2009 mit einem neuen Kreuzkasten ausgestattet, die Fassung des barocken Christuskorpus nach Bestand erneuert. RR



*St. Jakob i. D., Jagdhausalm, Haus 3,
Almgebäude nach Sanierung, 2009
Foto: Rampold*

OBERTILLIACH

Pfarrkirche hl. Ulrich

Die in den Jahren 1762/64 nach Plänen des Priesterarchitekten Franz de Paula Penz errichtete Pfarrkirche von Obertilliach, ein stattlicher Bau mit saalraumartigem Langhaus, tiefem Chor und 1890/93 errichtetem Turm, zählt auf Grund ihrer Ausmalung und künstlerischen Ausstattung zu den bedeutendsten Sakralbauten des Landes. 1952 wurde die Kirche letztmalig umfassend renoviert, 2008 konnte mit den Vorarbeiten für die dringend notwendige Innenrestaurierung begonnen werden. Bedingt durch die Setzung der talseitigen Langhauswand, wies der Bau zahlreiche große Setzungsrisse auf, die zum Teil auch durch verschiedene Erdbeben in den vergangenen Jahren verstärkt wurden. Nach einer statischen Untersuchung wurde die talseitige Mauer durch eine Hochdruckbodenvermörtelung stabilisiert, das Bauwerk im Dachbereich durch Zusammenhängen der Längs- und Querswände gesichert. Im Inneren konnte eine archäologische Grabung durchgeführt werden, die wichtige Aufschlüsse über die Baugeschichte der Kirche lieferte. Die 2009 durchgeführten baulichen Maßnahmen betrafen die Einbringung eines Einkornbetonestrichs und die Verlegung eines grau/weißen Marmorbodens im diago-

nen Schachbrettverbund, die Restaurierungsarbeiten beinhalteten die Reinigung, Festigung und Ergänzung der Stuckaturen, die Reinigung und Retuschierung der Deckenfresken von Anton und Josef Anton Zoller, die Reinigung und Ausbesserung der Fassung der Altäre sowie der Kanzel, die Freilegung der Weißpolimentfassung der Altarfiguren, die Restaurierung der Altarbilder und der Stationsbilder, die Freilegung der Furniermalerei an den vier Beichtstühlen und das Abbeizen und Aufrichten des Gestühls. Weitgehend abgeschlossen werden konnte auch die Restaurierung der historischen Orgel der Kirche, deren Gehäuse gereinigt und fassungsmäßig ausgebessert wurde, während das Instrument selbst einer umfassenden Überholung bedurfte. RR

Kapelle Mariahilf in Rals

Die 1825 in barocken Formen erbaute, 1896 durch Brand teilweise zerstörte und anschließend unter Verwendung des alten Mauerwerks wieder aufgebaute und mit einer Flachdecke versehene Kapelle in Rals konnte nach langwierigen Verhandlungen mit den Grundnachbarn endlich instand gesetzt werden. Die im Zeitraum 2008/09 durchgeführten Arbeiten betrafen die Trockenlegung des Mauerwerks durch die Anlage eines Drainagegrabens, die Behebung der Putzschäden, die befundgerechte

Innen- und Außenfärbelung, die Restaurierung bzw. partiell notwendige Ergänzung der gemalten Architekturgliederung, die Sanierung der Fenster und die Verlegung eines neuen Riemenbodens. Die neugotischen Altar- und Stationsbilder wurden ebenso restauriert wie das ehemalige Altarbild mit der Darstellung der Madonna mit Kind und der Pestheiligen Sebastian und Rochus, das auf Grund stilistischer Vergleiche dem Maler Stefan Kessler zugeschrieben werden konnte. RR

ST. JAKOB/DEFEREGGEN

Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä.

Der Sockelputz an der Westfassade der urkundlich nach Plänen des Bregenzerwälder Baumeisters Simon Moosbrugger in den Jahren 1827/30 errichteten, monumentalen klassizistischen Kirche musste erneuert werden. RR

Friedhofskapelle

Die Putzschäden im Inneren der neugotischen Kapelle, einem einfachen Bau mit eingezogener Rundapsis, Satteldach, Giebelreiter und Tonnengewölbe wurden behoben, die historistische Ausmalung gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert. RR

Barmerkreuz

Das 1935 von Hermann Leitner geschnittene monumentale Kruzifix wurde bildhauerisch ergänzt und neu gefasst, das hölzerne Schutzdach musste nach Bestand erneuert werden. RR

Jagdhausalm**Haus 3**

Die seit Jahren laufenden Instandsetzungsarbeiten am eindrucksvollen Almensemble wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Das Almgebäude des Herrn Oswald Reichegger wurde neu mit Lärchenschindeln gedeckt, das Mauerwerk saniert, die Innenräume für eine temporäre Nutzung adaptiert. RR

ST. JOHANN IM WALDE**Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer**

Die Pfarrkirche von St. Johann im Walde, ein im Kern gotischer, im 17. und 20. Jahrhundert erweiterter Bau (der Chor stammt aus dem Jahre 1503, das Langhaus wurde 1662/67 erbaut, der durch ein Hochwasser im Jahre 1965 zerstörte Erweiterungsbau von 1749/51 durch einen Neubau nach Plänen von Architekt Hermann Hanak ersetzt) soll in den nächsten Jahren einer kompletten Innenrestaurierung unterzogen werden. Im Berichtsjahr konnte der heute u. a. als Taufkapelle dienende historische Teil restauriert werden. Die rezenten, dispersionshaltigen Letztanstriche wurden abgenommen, die Putzschäden behoben, Wand- und Gewölbeflächen in den festgestellten Originaltönen in Kalk getüncht. Die figuralen Darstellungen im Bereich des Sternrippengewölbes im Chor wurden gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert, verschleierte übertünchte renaissancezeitliche Rankenmalereien und ein barockes Apostelzeichen freigelegt und restauriert. Im Langhaus erhielten die Spangen des Schlingengewölbes nach Originalbefund eine ockerfarbene Fassung. RR

SCHLAITEN**Pfarrkirche hl. Paulus**

Die Fassade der urkundlich 1458 erstmals erwähnten, 1655/58 umgestalteten

Kirche, einem einfachen Langhausbau mit eingezogenem, dreiseitig schließendem Chor mit abgetreppten Strebeböckeln und der mit spätgotischen Maßwerfenstern, umlaufenden Gesimsen und Spitzhelm versehene Nordturm wurde 2008 nach Behebung der Putzschäden und Anlage eines Drainagegrabens in Kalktechnik gefärbelt. Im selben Jahr erhielt die Kirche auch eine neue mechanische Schleifladenorgel mit 10 Registern – verteilt auf ein Manual und Pedal – die in der Steinacher Orgelbauwerkstätte Pirchner gebaut wurde. Dabei konnte das Gehäuse der Vorgängerorgel vom Orgelbauer Alois Fuetsch aus dem Jahre 1905 wieder verwendet werden und bedurfte lediglich einer fassungsmäßigen Instandsetzung. RR

SILLIAN**Kapelle hl. Veit in Arnbach-Huben**

Der schlichte, aus dem 19. Jahrhundert stammende Rechteckbau mit Satteldach, rundbogigen Tür- und Fensteröffnungen sowie Flachdecke wurde mit Lärchenschindeln gedeckt. RR

UNTERTILLIACH**Neue Pfarrkirche Hll. Florian, Ingenuin und Albuin**

Die Schäden am Dach des neobarocken Turmes und an den Turmgesimsen wurden 2008 behoben, die an das Presbyterium angebaute Sakristei saniert. Die weiteren Maßnahmen betrafen die Einbringung einer Rollierung und eines Estrichs, die Verlegung eines neuen Riemenbodens, die Behebung der Putzschäden und Neufärbelung der Wand- und Deckenflächen und das Aufrichten des schlichten Mobiliars. RR

BEZIRK LIENZ

AINET

ASSLING

AUSSERVILLGRATEN

HEINFELS

KARTITSCH

LAVANT

LEISACH

LIENZ

MATREI/OSTTIROL

NIKOLSDORF

NUSSDORF-DEBANT**OBERTILLIACH****ST. JAKOB/DEFEREGGEN****ST. JOHANN IM WALDE****SCHLAITEN****SILLIAN****UNTERTILLIACH**



Heiterwang, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Mariae Himmelfahrt, Renaissanceportal nach Restaurierung, 2009 | Foto: Rampold

Häselgehr, Pfarrkirche hl. Martin, Außenansicht von Osten, 2009 | Foto: Rampold

BIBERWIER

Pfarrkirche hl. Josef

Im Gegensatz zu anderen Regionen Tirols ist die Krippenkultur im Außerfern wesentlich weniger verbreitet. Besonders erfreulich ist deshalb die Tatsache, dass sich in Biberwier eine bekleidete Barockkrippe erhalten hat, deren Figuren der historischen Überlieferung zufolge aus der Burg Ehrenberg stammen sollen. Da die Pfarrkirche von Biberwier über keine entsprechende Kirchenkrippe verfügt, hat sich der Eigentümer der Krippe entschlossen, diese der Kirche leihweise zur Verfügung zu stellen. Nach einer entsprechenden rechtlichen Absicherung mittels eines Leihvertrages und der Erstellung eines Finanzierungsplanes konnte 2008 die Restaurierung der Krippe in Angriff genommen werden. Die textiler Bekleidung der Großteils aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Figuren wurde gereinigt und konserviert, die Fassung der Holzgliedmaßen (Köpfe, Arme, Attribute) ausgebessert, Wachsköpfe restauriert. In Angriff genommen und weitgehend abgeschlossen werden konnte auch die Restaurierung des original erhaltenen

barocken Krippenberges, dessen Unterbau verstärkt werden musste, während die auf Karton gemalte Stadtkulisse einer Reinigung und partiellen Retuschierung bedurfte. RR

FORCHACH

Expositurkirche hl. Sebastian

Die 1742 erbaute, 1861/67 um ein Joch verlängerte Kirche, ein architektonisch schlichter Bau mit barockem Nordturm, Tonnengewölbe mit Stichkappen und barocker Ausstattung, wurde 2008 als Voraussetzung für die geplante Innenrestaurierung einer restauratorischen Befundung unterzogen. 2009 konnten die Arbeiten mit der Auskofferung des Bodens, der Einbringung einer Rollierung, der Restaurierung der Stuckaturen und Deckenfresken fortgesetzt werden. Im Zuge dieser Arbeiten war auch eine archäologische Untersuchung der Kirche möglich, deren Ergebnisse im Archäologieabschnitt vorgestellt werden. RR

HÄSELGEHR

Pfarrkirche hl. Martin

Die Schindeldeckung des mit einem Spitz-

helm versehenen barocken Kirchturmes wurde 2008 ausgebessert. RR

HEITERWANG

Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Mariae Himmelfahrt

Die im Kern spätgotische, 1480/90 durch Hans Räßl erbaute, 1552 durch die Truppen des Schmalkaldischen Bundes bis auf den Turm und den Chor zerstörten und anschließend wiederaufgebauten Kirche erhielt 2008 einen der Westfassade vorgelegerten, behindertengerechten Zugang. Zudem wurde der mit Doppelschallfenstern, einem achteckigen Abschluss und einer Zwiebelhaube versehene spätmittelalterliche Turm der Kirche nach Bestand gefärbelt und ein neues Depot für das derzeit nicht aufgestellte, Josef Anton Köpfle dem Jüngeren zugeschriebene, Mitte des 19. Jahrhunderts entstandene Ostergrab und die Kirchenkrippe eingerichtet. Ein Lagergestell sorgt in Zukunft dafür, dass die bemalten Leinwandtafeln des Ostergrabes fachgerecht gelagert werden können und somit nach einer allfälligen Restaurierung auch nicht mehr beschädigt werden können. RR



Lechaschau, Pfarrkirche hl. Geist, Innenansicht, 2009 | Foto: Neubauer/BDA Wien

BEZIRK REUTTE

BIBERWIER

FORCHACH

HÄSELGEHR

HEITERWANG

HOLZGAU

LECHASCHAU

LERMOOS

PFAFFLAR

REUTTE

STANZACH

STEEG

TANNHEIM

VILS

WEISSENBACH/LECH

HOLZGAU

Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Mariae Himmelfahrt

Die 1860/63 nach Plänen von Diözesanarchitekt Josef Vonstadl unter Einbeziehung des historischen Kirchturmes neu erbaute, einheitlich in neoromanischem Stil ausgestattete Kirche war letztmalig in den Jahren 1981/85 (innen) und 1987 (außen) restauriert worden. 2008 wurden der Kirchturm und die Westfassade nach Behebung der Putzschäden nach Befund in Mineralfarbe gefärbelt, die aufwändig ausgeführte, zweiflügelige Rahmenfüllungstüre neu gefasst und die Fenster instand gesetzt. 2009 wurde das Restaurierungskonzept an den Langhauswänden und im Chorbereich fortgesetzt, für 2010 ist die Restaurierung der klassizistischen Friedhofsarkaden vorgesehen. RR

Holzgau 111

Die Renovierung des bemalten barocken Hauses am östlichen Dorfrand von Holzgau konnte 2009 mit den Rohbauarbeiten im Anschlussbereich zum Stallteil begonnen werden, in welchem Einbauten zur

Erschließung und Infrastrukturverbesserung vorgesehen sind. Im Zuge der Arbeiten musste an der Ostseite ein knapp vier Meter langes, vor Jahrzehnten weitgehend rekonstruiertes Fassadenstück aufgeben werden. Unter der Hausmauer kam eine tiefe Sickergrube zum Vorschein, die die Ursache der Fassadensetzungen in diesem Abschnitt war und deren konstruktive Überbrückung in keinem wirtschaftlichen Verhältnis zum Wert des erhaltenen Baubestandes stand. WH

LECHASCHAU

Pfarrkirche hl. Geist

Die bauliche Sanierung der unter Einbeziehung des Chores der gotischen Vorgängerkirche 1964 nach Plänen von Architekt Ingo Fessler als rechteckiger Saalbau neu errichteten Kirche konnte im Berichtsjahr 2008 weitgehend abgeschlossen werden. Der Holzboden im Chor und in der Seitenkapelle wurde saniert, die Neugestaltung der liturgischen Orte abgeschlossen. RR



Reutte, Obermarkt 7, Bezirkshauptmannschaft, Gesamtansicht gegen Nordosten, 2010 | Foto: Haldor Schennach

Pfafflar, Kaplaneikirche Unsere Liebe Frau Maria Schnee in Bsclabs Außenansicht von Südosten, 2009 | Foto: Rampold

LERMOOS

Kapelle hl. Johannes von Nepomuk

Bereits vor seiner Heiligversprechung im Jahre 1729 fand die Verehrung des Johannes Nepomuk in Tirol weite Verbreitung. Zahlreiche Kirchen und Kapellen zeugen von der Verehrung, die der Patron gegen Wassergefahr erfuhr. Aus dem Jahre 1750 stammt die Nepomukkapelle in Lermoos, ein einfacher Rechteckraum mit polygonalem Chorschluss, offener Vorhalle, steilem Satteldach und Tonnengewölbe. Im Berichtsjahr 2008 konnte dieses qualitativolle sakrale Kleinod baulich saniert und das künstlerische Inventar restauriert werden. Der Kapellenvorplatz wurde neu gestaltet, die offene Vorhalle mit einem Bachsteinpflaster ausgelegt. Die Schindeldeckung wurde ausgebessert, Putzschäden behoben, die Kapelle nach Befund in Kalktechnik getüncht. Die restauratorischen Maßnahmen betrafen die Neufassung des wohl von Franz Guem stammenden Rokokogitters und die befundgemäße Neufassung der lebensgroßen barocken Statue des hl. Johannes Nepomuk. RR

PFAFFLAR

Kaplaneikirche Unsere Liebe Frau Maria Schnee in Bsclabs

Die Dachdeckung der 1639 erbauten, Anfang des 18. Jahrhunderts vergrößerten Kirche war im Bereich des Turmanschlusses undicht und musste 2008 saniert werden. Zugleich konnte auch die Schindeldeckung der Zwiebelhaube des 1770/80 neu erbauten und mit einem achteckigen Obergeschoss versehenen Turmes ausgebessert und nach Bestand mit roter Ölfarbe gestrichen werden. RR

REUTTE

Pfarrvikariats- und Klosterkirche hl. Anna

Der im Zuge einer in den Jahren 1964–1971 durchgeführten Renovierung purifizierte Innenraum der 1864 erbauten Klosterkirche, ein architektonisch schlichter Saalraum mit Stichkappentonne, eingezogenem, rundem Triumphbogen und polygonal geschlossenem Chor, wurde neu gefärbelt. Dabei wurde das letzte Färbekonzept übernommen, verschiedene Unstimmigkeiten jedoch korrigiert. RR

Obermarkt 8

Franziskanerkloster

Im Kreuzgang des Franziskanerklosters wurden 2009 die Fensterkonstruktionen erneuert. Dabei fiel auf, dass die barocken Arkaden des ungewöhnlich langrechteckigen Kreuzhofes perspektive Konstruktionsaspekte in sich bargen. Die Öffnungen waren ansteigend in ihrer Konstruktionshöhe konzipiert, was bei den Fenstern des frühen 20. Jahrhunderts durch Untermauerungen der Fensterstöcke ausgeglichen wurde. Nun wurde bei der Erneuerung dieser Perspektiv-Aspekt wieder berücksichtigt, was aufwändige, anwachsende Fensterkonstruktionshöhen zur Folge hatte. WH

Kapelle Christus am Stein

Im Jahr 2009 wurde mit Drainagierungsarbeiten der nach historischen Quellen 1807 neu erbauten Wegkapelle begonnen. Der Aushub konnte einerseits zeigen, dass die Kapelle ohne Drainagierung im Grundwasser stand, andererseits bestätigte die Abnahme des Sockelputzes, dass die Kapelle 1807 tatsächlich neu errichtet worden war. Der gesamte Unterbau der Kapelle besteht aus gut behauenen Abbruchsteinen der Klausenanlage, die kurz zuvor Ende des 18. Jahrhunderts aufgegeben worden war. WH



Reutte, Untermarkt 24, Tauscherhaus, Gesamtansicht gegen Osten, 2010
Foto: Stadtwerke Reutte

BEZIRK REUTTE

BIBERWIER

FORCHACH

HÄSELGEHR

HEITERWANG

HOLZGAU

LECHASCHAU

LERMOOS

PFAFFLAR

REUTTE

STANZACH

STEEG

TANNHEIM

VILS

WEISSENBACH/LECH

Burgruine Ehrenberg

Auf der Ruine Ehrenberg sind 2008 und 2009 weitere Sicherungsmaßnahmen der ruinösen Mauern entlang der Südfront durchgeführt worden. Während 2008 der Bereich der Dürnitz nach einer einjährigen Unterbrechung fertig gestellt werden konnte, übersiedelte die Baustelle 2009 nach dem Absturz von Steinen auf den Burgweg in den Bereich unmittelbar östlich des sogenannten Stockes. Mauerkronen mussten instand gesetzt, großflächige Ausbrüche in der Mauerfläche geschlossen werden, wobei grundsätzlich alle Ergänzungen in gewohnter Weise einige Zentimeter zurückgesetzt worden sind. WH

Lermooser Salzstadel

Der inzwischen zu einem fixen Bestandteil des Ensembles Ehrenberg gewordene Lermooser Salzstadel wurde aus funktionellen Notwendigkeiten (Einbau einer Serviceküche, Lagermöglichkeiten, etc.) nach Westen verlängert. Die Verlängerung des historischen Baubestandes folgte der ursprünglichen baulichen Intension. Der Stadel in Lermoos war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts um gut ein Drittel länger und war dann gekürzt worden. Im Inneren wurde der Stadel zum Veranstal-

tungssaal vervollständigt (Böden, Wandverkleidungen, Elektroinstallationen, Beleuchtung, etc.). WH

Obermarkt 7

Bezirkshauptmannschaft

ehem. Falgerhaus

Die stuckierte Westfassade der Bezirkshauptmannschaft wurde in den Jahren 2008/09 restauriert. Die infolge mehrfacher schlechter Ausbesserungen und Dispersionsüberstriche stark geschädigte Fassade, war eine technische Herausforderung, sowohl was den Stuck, die Fassadenfläche wie auch die Steingewände betraf – dies umso mehr, als nach dem großzügigen, engagierten Ausbau der Bezirkshauptmannschaft kaum mehr finanzielle Mittel für die Restaurierung der Prachtfassade zur Verfügung standen. Nachdem die Fensterkonstruktionen des 20. Jahrhunderts nach historischen Fotografien durch neue, grau gestrichene Kastenfenster getauscht worden waren, wurde mit der Freilegung der Mauerflächen im Frühherbst 2008 begonnen. Die Arbeiten schleppten sich über das gesamte Jahr 2009. Während die Putzflächen, die Stuckfreilegungen und die Restaurierung der Sandsteinteile an einen guten Punkt gebracht werden konnten, ließen die Ergänzungen der Architek-



Weissenbach a. L., Pfarrkirche hl. Sebastian, Blick ins Presbyterium sowie Deckenfresko im Langhaus, 2009 | Fotos: Neubauer/BDA Wien

turgliederung und des Stuckes in ihrer Präzision Wünsche übrig. Bei allen Problemen im Detail ist die Restaurierung der Fassade ein wichtiger Beitrag zur Schutzzone von Reutte. WH

Untermarkt 24

Tauscherhaus

Die spätbarocke Fassade des Tauscherhauses wurde 2008 restauriert. Die Architekturmalerei des Bestandes stellte sich in weiten Teilen als Neumalung des 20. Jahrhunderts auf barocker Grundlage heraus. Die gemalten Gliederungen wurden daher nach dem Originalbefund ergänzt bzw. in Abschnitten neu gemalt. Dem gegenüber verblieb das Giebelfresko der Immaculata, wenn auch abgewittert, im originalen Zustand (Ergänzungen wurden rückrestauriert, Retuschen sparsam angewandt). An der gesamten Fassade kamen Ammocarbonatkompressen zur Anwendung. Die Putzflächen wurden repariert, Sockelzonen ausgetauscht und die Nullflächen nach Befund gekalkt. Im Vorfeld der Restaurierung, die im Übrigen auch die bemalten Dachunterseiten betraf, wurde die Giebelfassade

statisch durch Ankerungen gesichert und der Dachstuhl instand gesetzt. Weiters sind die rezenten Fensterkonstruktionen durch Kastenfenster mit spätbarocker Teilung nachgebaut und die barocke Eingangstüre instand gesetzt worden. WH

STANZACH

Expositurkirche hl. Michael

Der Metallglockenstuhl im Turm der 1710/11 erbauten Kirche wurde 2008 durch einen in traditioneller Zimmermannstechnik ausgeführten Holzglockenstuhl ersetzt. RR

STEEG

Pfarrkirche hl. Oswald

Die Fassade der architektonisch schlichten, 1712/14 erbauten, 1786/87 und zuletzt 1969 erweiterten Kirche und des mit einem Oktogon versehenen und durch eine Zwiebelhaube gedeckten Turmes wurde 2008 nach Bestand neu gefärbelt. Endlich gelöst werden konnte auch die Problematik

des unpassenden Tabernakels, der gegen einen stilistisch zum barocken Hochaltar passenden, aus dem Stift St. Georgenberg-Fiecht stammenden Tabernakel ausgetauscht werden konnte. Der neue Tabernakel musste bildhauerisch ergänzt, die Fassung an jene des Hochaltares angeglichen werden. RR

TANNHEIM

Kapelle Mariahilf nahe Bogen

Die südseitige Dachhälfte der um 1860 erbauten Kapelle, einem architektonisch schlichten Bau mit polygonalem Chorschluss und Nordturm mit Oktogon und Zwiebelhaube, wurde 2008 neu mit geklobenen Lärchenschindeln eingedeckt, 2008 konnte die Fassade nach Bestand neu gefärbelt werden. RR

Oberhöfen 45

Felix-Minas-Haus

Für die Adaptierung und Restaurierung des für seine reiche bäuerliche Ausstattung bekannten Bauernhauses wurde 2009 ein Architekturwettbewerb durchgeführt und infolge das Siegerprojekt ausgearbeitet. Die

Umsetzung wurde im Herbst mit ersten Rohbauarbeiten begonnen. WH

VILS

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Die zu den bedeutendsten Sakralbauten des Bezirkes Reutte gehörende Stadtpfarrkirche von Vils, ein 1709 anstelle eines gotischen Vorgängerbaues errichteter einheitlicher Barockbau, wurde 2009 einer umfassenden Außenrestaurierung unterzogen. Die durchgeführten Maßnahmen betrafen die Erneuerung der Holzkonstruktion der Turmzwiebel, die Neueindeckung des Presbyteriums, des Sakristeidaches und der Turmzwiebel mit Kupferblech, die Behebung der Putzschäden, die befundgerechte Neufärbelung der Kirchenfassade und des Kirchturmes, die Neumalung der Turm- und Sonnenuhren sowie die Restaurierung einer die Madonna mit Kind darstellenden barocken Fassadenfigur. RR

Kriegerdenkmal

Das Kriegerdenkmal der Gemeinde Vils, ein barockisierender, offener Nischenbildstock, wurde 2009 nach Bestand neu gefärbelt. RR

WEISSENBACH/LECH

Pfarrkirche hl. Sebastian

Die Innenrestaurierung der 1734/38 erbauten Kirche, einem barocken Saalbau mit tiefem, polygonal geschlossenem Chor, konnte 2008 weitgehend abgeschlossen werden. Der Boden wurde ausgekoffert, eine Rollierung und ein Einkornbetonestrich eingebracht, ein Boden aus Solnhöfer Platten im römischen Verbund verlegt, Putzschäden behoben. Die restauratorischen Maßnahmen betrafen die Freilegung und partiell notwendige Rekonstruktion der im Zuge der letzten Restaurierung übertünchten neugotischen Dekorationsmalereien, die Reinigung und Retuschierung der Deckenfresken von Johann Kärle und Emanuel Walch sowie die Restaurierung der Fassung und Vergoldung an den Altären, der Kanzel und der Stationsbilderrahmen. Neu gestaltet werden konnten auch die liturgischen Orte (Volksaltar, Ambo, Sedilien, Taufstein), die sich in Materialwahl und Form hervor-

ragend in den historistisch geprägten Innenraum einfügen (Entwurf: Arch. Dipl. Ing. Norbert Buchauer). Zudem erhielt die Kirche auch ein Aussprachezimmer, das in das Turmerdgeschoß integriert werden konnte. RR

Kapelle Mariae Heimsuchung in Obergaitch

Der anstelle einer gotischen Kapelle 1695 errichtete Bau mit eingezogenem Chor, Satteldach, Stichkappengewölbe und einfachem Bandwerkstück, wurde neu im Berichtsjahr 2009 mit geklobenen Lärchenschindeln gedeckt. RR

BEZIRK REUTTE

BIBERWIER

FORCHACH

HÄSELGEHR

HEITERWANG

HOLZGAU

LECHASCHAU

LERMOOS

PFAFFLAR

REUTTE

STANZACH

STEEG

TANNHEIM

VILS

WEISSENBACH/LECH



Jenbach, Schalfereystraße 5a, Gesamtansicht gegen Norden vor Restaurierung, 2008 | Foto: Franz Mair



Gesamtansicht gegen Norden nach Restaurierung, 2009
Foto: Hauser

ACHENKIRCH

Annakapelle am Dollenbühel

Die Nordfassade des in den Jahren 1666/67 in landschaftlich dominierender Lage errichteten achteckigen Zentralbaues wurde 2009 nach Entfernung des Algenbewuchses neu gefärbelt, die Fensterverglasung nach Hagelschäden instand gesetzt. RR

BRANDBERG

Mitterstall

Pfarrstadel

Auf unermüdliche Initiative des Brandberger Bürgermeisters ist im Berichtsjahr 2009 die museale Restaurierung des alten Pfarrstadels begonnen worden. Der in seiner Erhaltung sehr ursprüngliche Stadel bildet ein markantes Zeichen am Ortseingang von Brandberg und dokumentiert künftig die hochalpine Landwirtschaft. WH

BRUCK/ZILLER

Pfarrkirche hl. Leonhard

Die Pfarrkirche von Bruck am Ziller erhielt 2008 eine neue mechanische Schleifladenorgel mit 12 Registern, 2 Manualen und Pedal aus der Werkstatt des Zillertaler Orgelbauers Franz Erler, deren Gehäuse stilistisch und fassungsmäßig der barocken Ausstattung der Kirche angepasst wurde. RR

BUCH/JENBACH

Friedhofskapelle

Die 1825 erbaute, durch den Maler Johann Endfelder freskierte Kapelle erhielt 2008 ein neues, nach historischem Vorbild angefertigtes Gestühl. RR

Maurach 309

Die Instandsetzung des bäuerlich genutzten späthochmittelalterlichen Turmes konnte 2009 mit der Errichtung eines Zubaus und konstruktiven Sicherungsmaßnahmen begonnen werden. Im Zuge der Trockenlegungsmaßnahmen wurden archäologische Sondierungen durchgeführt, die die ursprünglichen Umfassungsmauer im Abstand weniger Meter um das Objekt zu Tage brachten. Besonders schwierig gestaltete sich die konstruktive Sanierung des Mauergeviertes. Talseitig zeigten sich große Setzungen, Risse, Hohlräume im Mauerwerk, die durch Anker gesichert bzw. verpresst werden mussten. Die im 19. Jahrhundert flüchtig erneuerte Decke zum Kellergeschoß wurde im Hinblick auf den mittelalterlich geprägten Keller auf typologischen Grundlagen aufbauend ausgetauscht. Letztlich fällt in das Berichtsjahr noch die Sanierung des Dachstuhles und die Neudeckung des Daches mit S-Platten. WH

FÜGENBERG

Filialkirche hl. Pankraz

Der Treppenaufgang zur urkundlich 1338 erstmals erwähnten, in zwei Bauphasen (1494 bis 1497 und 1520 bis 1522) errichteten spätgotischen Kirche wurde 2008 saniert. RR

HIPPACH

Pfarrkirche Hll. Ingenuin und Albuin

Die Pfarrkirche von Hippach besitzt einen um 1840 entstandenen, in Goldreliefstickerei auf rotem Samt ausgeführten Prozessionshimmel, dessen Stickereien auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes des Trägerstoffes 2008 auf einen neuen Samt übertragen werden mussten. RR

JENBACH

Pfarrkirche hl. Wolfgang

Am Dachstuhl der in den Jahren 1488 bis 1500 durch Gilg Mitterhofer und Jörg Steyrer erbauten, zwischen 1730 und 1735 innen barockisierten Pfarrkirche wurden 2008 verschiedene Instandsetzungsmaßnahmen (Austausch der durch Wassereintritt angefaulten Sparren) durchgeführt. RR

Tiergartenmauer

Die Reste der ehemals zum Schloss Rotholz gehörenden Tiergartenmauer im Jenbacher Abschnitt (südlich der Bundeslehranstalt)

BEZIRK SCHWAZ**ACHENKIRCH****BRANDBERG****BRUCK/ZILLER****BUCH/JENBACH****FÜGENBERG****HIPPACH****JENBACH****MAYRHOFEN**

PILL

RAMSAU/ZILLERTAL

SCHWAZ

STANS

STRASS/ZILLERTAL

TERFENS

TUX

WIESING

ZELL/ZILLER



Mayrhofen, Hauptstraße 409, Gemeindeamt, Gesamt- und Detailansicht sowie Stiegenhaus, 2008 | Fotos: Günter Richard Wett

wurde 2008/2009 instand gesetzt. Die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Mauern wurden gesichert, also die Mauerkronen nachgemauert, Ausbrüche geschlossen und stark ausgewitterte Mauerfugen repariert. WH

Schalfererstraße 5a

Die Fassaden der zur Mitte des 20. Jahrhunderts erbauten Villa wurden 2008/09 renoviert. Die Kastenfenster konnten saniert, der fein gespritzte, stark abgewitterte Ratschenputz der Fassaden mit einem neuen Ratschenputz überzogen und in der ursprünglichen Farbigkeit in Kalk gefasst werden. Der restauratorische Ansatz der Instandsetzung einer wenigen Jahrzehnte alten Fassade stellt eine hervorzuhebende Besonderheit mit Seltenheitswert dar. WH

MAYRHOFEN

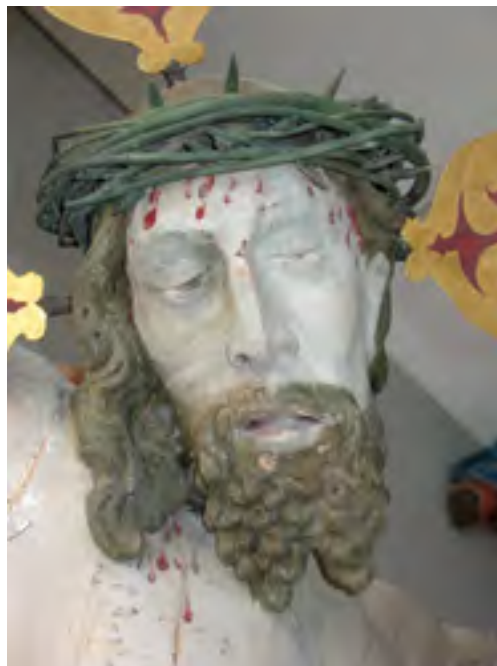
Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Mariae Himmelfahrt

Der Innenraum der in den Jahren 1968/69

nach Plänen von Clemens Holzmeister unter Einbeziehung des 1511 geweihten gotischen Presbyteriums als achteckiger Zentralraum neu erbauten Kirche wurde als Voraussetzung für die geplante Restaurierung einer Befundung unterzogen. RR

Hauptstraße 409 Gemeindeamt

Das in den 1930er Jahren erbaute Amtsgebäude der Marktgemeinde Mayrhofen wurde im Inneren umgestaltet und dabei die Fassaden, abgesehen von den Fensterrahmen mit den Sgraffiti der 1970er Jahre, in den Zustand der 1930er Jahre versetzt. Im Zuge der Rückführung wurden die Fenster, mit Ausnahme der Fensterstöcke der Erker erneuert, die Fensterläden instand gesetzt und wieder angebracht. Die Fassaden konnten ausgebessert, nach Befund der 1930er Jahre neu gefasst und die Kunststeinkonsolen, Pfeiler, Türrahmungen und Sgraffiti restauriert werden. Zur Erschließung des Inneren wurde an der Rückseite im Osten ein Stiegenhaus angefügt. Die einzig



Schwaz, Schloßkapelle zu den Vierzehn Nothelfern auf der Burg Freundsberg, Madonnenfigur und Christuskopf von Kreuzigungsgruppe vor Restaurierung, 2008 | Foto: Rampold

verbliebene Ausstattung der 1930 Jahre im Stiegenhaus (Stiege, Täfelung, Türen) wurde restauriert, das Haupttor nachgebaut. WH

Zemmgrund 282

Berliner Hütte

Die Instandsetzung der Berliner Hütte wurde 2008 und 2009 fortgesetzt. Dabei ist das zum Teil als Lagerbau genutzte Winterquartier an der Südwestecke der Anlage konstruktiv gesichert worden. Die provisorischen Verstärkungen wurden durch eine zusätzliche Tragstruktur in Holz ersetzt und die Fassade geankert. Im Nordtrakt wurden die historistischen Fenster saniert und neu gestrichen und die teils abgefallenen hölzernen Fensterstürze ausgetauscht. Des Weiteren wurde mit der Fassadeninstandsetzung in diesem Abschnitt begonnen, wobei nun besonders auf die Erhaltung der historischen Maueroberflächen Wert gelegt wurde. So mussten etwa mühsam Zementspritzer früherer Reparaturen abgenommen werden. WH

PILL

Wallfahrtskirche zum hl. Kreuz

Die Schindeldeckung des in den Jahren 1764 bis 1766 über einem kreuzförmigen Grundriss errichteten und mit einer later-

nenbekrönten Kuppel versehenen Zentralbaues musste 2008 erneuert werden. RR

Ehemalige Schulkapelle Maria vom Siege am Hochpillberg

Die bauliche Sanierung der aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammenden ehemaligen Schulhauskapelle wurde im Berichtsjahr 2008 fortgesetzt. Der Betraum wurde durch die Verlängerung des Vordaches erweitert und kann somit bei Bedarf auch von den Gläubigen genutzt werden. Die Dacheindeckung wurde in Lärchenschindeln erneuert, der Dachreiter saniert, die Fassaden neu verputzt und getüncht. Im Inneren der Kapelle wurde wiederum ein Getäfel angebracht, das Gestühl musste aufgerichtet, die bemalte Apsisdecke und der historistische Altar restauriert werden. RR

RAMSAU/ZILLERTAL

Schmerz Marien Kirche in Ramsau

An der Fassade der 1843 erbauten spätklassizistischen Kirche, einem Saalbau mit rechteckigem Langhaus, halbrundem Chorschluss und Dachreiter, zeigten sich Putzschäden im Bereich der Fenstergewände und Sockelzone, die material- und strukturgerecht ausgebessert und anschließend farblich dem Bestand angeglichen wurden. RR

SCHWAZ

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Die der Westfassade der Schwazer Pfarrkirche vorgelagerte monumentale Freitreppe wurde neu 2008 fundamentierte, materialmäßig nicht entsprechende Blockstufen aus Höttinger Breccie und Granit durch Blockstufen aus dem ursprünglich in der Nähe abgebauten dunkelgrauen Kalkstein (Mörzenkeller) ersetzt. RR

Schlosskapelle zu den Vierzehn Nothelfern auf der Burg Freundsberg

Die unter Einbeziehung des gotischen Chores in den Jahren 1634-1637 neu erbaute Kapelle, ein architektonisch schlichter Bau mit dreiseitig geschlossenem, zweijochigem Chor und dreijochigem Langhaus, Stichkappentonne und frühbarocker Ausstattung, bedurfte einiger restauratorischer Nachbesserungen, die 2008 durchgeführt wurden: Die Schäden an der Ausmalung des Innenraumes wurden in Kalktechnik ausgebessert, die Fassungsschäden am Kommuniongitter und Altar behoben, die Eisentüre mit Standöleinbrenn gestrichen und die beiden Apostelzeichen im Bereich des Chorbogens nachfreigelegt und im Fehlstellenbereich retuschiert. Dabei zeigte sich, dass beide Apostelzeichen neben dem



Schwaz, Gilmstraße 2, Ansicht von Südwesten, 2010 | Foto: Neumann

BEZIRK SCHWAZ

ACHENKIRCH

BRANDBERG

BRUCK/ZILLER

BUCH/JENBACH

FÜGENBERG

HIPPACH

JENBACH

MAYRHOFEN

PILL

RAMSAU/ZILLERTAL

SCHWAZ

STANS

STRASS/ZILLERTAL

TERFENS

TUX

WIESING

ZELL/ZILLER

Apostelkreuz auch mit halbfürlichen Aposteldarstellungen versehen waren, die bislang nicht lesbar waren.

2009 konnte die an der nordseitigen Langhauswand aufgestellte barocke Kreuzigungsgruppe restauriert werden. Die vier Plastiken – die Gruppe besteht aus dem Gekreuzigten, Maria, der Mutter Jesu, Maria Magdalena und dem Apostel Johannes – wurden bildhauerisch instand gesetzt und befundgerecht neu gefasst. Im Zuge der Arbeiten stellte sich heraus, dass die um 1650 entstandenen Figuren ursprünglich eine Innenfassung hatten und möglicherweise aus der Schwazer Pfarrkirche stammen. Gleichzeitig konnte auf Grund stilistischer Vergleiche eine Zuschreibung der Arbeiten an den in Hall ansässigen Bildhauer Michael Gasser vorgenommen werden, der aus Irsing in Bayern zugewandert war und in Hall seine Werkstatt hatte. RR

Gilmstraße 2

Die 1906 im Heimatstil errichtete, 1913 vom Erbauer selbst geringfügig erweiterte qualitativ gestaltet großbürgerliche Villa war seit Jahrzehnten im Familienbesitz und weitestgehend im Originalzustand erhalten. Nach einem Besitzwechsel im Jahre 2008 plante der neue Eigentümer massive Umbauten und Veränderungen sowohl

im Inneren als auch im äußeren. Erst im Zuge der Einreichung bei der Gemeinde wurde das Denkmalamt von diesen Plänen in Kenntnis gesetzt. Die in der Folge sofort eingeleitete Unterschutzstellung der Villa löste eine heftige Kontroverse mit dem neuen Besitzer aus, da dieser bereits seit Monaten detaillierte Planungen, Ausschreibungen und teilweise Materialbestellungen vorgenommen hatte. Nach mehreren, sehr heftigen Verhandlungen konnte ein Kompromiss zwischen Besitzer und Denkmalamt gefunden werden, der einerseits die funktionellen und teilweise formalen Bedürfnisse des Hausherrn berücksichtigte und andererseits aus denkmalpflegerischer Sicht gerade noch tragbar erschien. Im Inneren der sehr qualitätvollen Villa konnte man sich darauf einigen, dass die notwendigen Abtrennungen in zwei getrennte Wohneinheiten weitestgehend zerstörungsfrei und reversibel ausgeführt werden, um einen späteren Rückbau zu ermöglichen. Die im ursprünglichen Dachbereich geplanten größeren Veränderungen wurden auf den Einbau zweier Dachflächenfenster und die Vergrößerung einer bestehenden Gaube an der Gartenseite reduziert. Der bereits 1913 veränderte Eingangsbereich wurde zur Schaffung zweier Eingänge neuerlich verändert. Da bereits vor der



Strass/Zillertal, Wallfahrtskirche Mariae Heimsuchung auf Brettfall, Abendmahlkulisserie sowie Heiliges Grab, 2009 | Foto: Rampold

Unterschutzstellung für das gesamte Gebäude neue, nicht dem ursprünglichen Bestand entsprechende Fenster produziert worden waren, einigte man sich darauf, die neuen Fenster nur an der Gartenseite einzubauen und die sehr qualitätvollen Kastenfenster im Bereich der Straßenseite zu restaurieren. Das Dach wurde in Biberschwanzziegeln neu eingedeckt, die bestehenden Dachaufbauten instand gesetzt und restauriert. Die Arbeiten konnten im Spätherbst 2009 weitestgehend abgeschlossen werden. WJ

STANS

Alte Pfarrkirche Hll. Laurentius und Ulrich

Die Putzschäden in der Sockelzone des Eingangsbereiches der 1337 erstmals urkundlich erwähnten alten Pfarrkirche von Stans wurden 2009 behoben, die Wandflächen nach Befund in Kalktechnik getüncht. RR

Neue Pfarrkirche Herz Jesu

Nach mehreren Unterbrechungen wurde die Außenrestaurierung des historistischen Steinbaues 2008 mit Bleiblechdeckungen an den Strebepeiler fortgesetzt. WH

Schloss Tratzberg

Im Osten von Schloss Tratzberg wurde

2008/09 unterirdisch, talseitig durch Arkadenbögen geöffnet, ein Zubau errichtet, der bergseitig im Norden ein kleineres Gegenstück besitzt (Hausmeisterwohnung). Die Verbindung zum Schloss erfolgt über einen unterirdischen Gang. Im Zuge der Baumaßnahmen waren daher einige kleinere Adaptierungen im Baubestand des Erd- und Untergeschosses im Ostrakt des Schlosses notwendig. WH

STRASS/ZILLERTAL

Pfarrkirche hl. Jakobus der Ältere

Der Spitzhelm des gotischen Turmes der 1337 erstmals urkundlich erwähnten Kirche, einem im Kern um 1500 errichteten, 1736/37 verlängerten und barock umgestalteten Bau, wurde neu mit geklobenen Lärchenschindeln eingedeckt. RR

Wallfahrtskirche Mariae Heimsuchung auf Brettfall

Die in den vergangenen Jahren vorbildlich instand gesetzte Wallfahrtskirche besitzt ein um 1820/30 datiertes, spätbarockes Miniatur-Ostergrab, das um 1950 durch den Maler Franz Xaver Pizzinini letztmalig renoviert und dabei teilweise übermalt worden war. Die Malschicht der drei Kulissenbögen wurde 2008 gefestigt, gereinigt

und partiell retuschiert, die figürliche Ausstattung (Grablieger und Auferstandener) konserviert. Restauriert werden konnte auch die zeitgleich entstandene Abendmahlkulisserie, deren szenische Ausstattung verloren gegangen war und durch eine von Robert Gasteiger nach dem Vorbild der Figurengruppe des von Josef Anton Zoller gemalten Lienzener Ostergrabes geschaffene freie Kopie ersetzt wurde. RR

TERFENS

Pfarrkirche hl. Juliana

Nach Abschluss der großen Innenrestaurierung wurden in den vergangenen Jahren immer wieder kleinere Instandsetzungsmaßnahmen an der in ihrer Außenerscheinung noch spätgotisch geprägten, urkundlich 1337 erstmals erwähnten Pfarrkirche von Terfens durchgeführt. Im Berichtszeitraum wurden die Putzschäden im Sockelbereich behoben, das umlaufende Fenstergesims gereinigt, konserviert und bildhauerisch ergänzt. RR

TUX

Pfarrkirche hl. Thomas

Die Schindeldeckung der urkundlich 1696 durch Georg Sieberer neu erbauten Kirche,

einem architektonisch schlichten Bau mit vierjochigem Langhaus, einjochigem, polygonal geschlossenem Chor und Nordturm mit Giebelspitzhelm, wurde partiell ausgebessert. Vom künstlerischen Inventar der Pfarrkirche konnten drei 1822 vom in Kufstein ansässigen Maler Sebastian Anton Defregger in Temperatechnik auf Leinwand gemalte, die Kreuzigung, die Geißelung und die Dornenkrönung darstellende Fastenbilder restauriert werden. Die Malschicht wurde gereinigt und gefestigt, Fehlstellen mussten retuschiert werden. RR

Kapelle Mariahilf in Vorderlanersbach

Das Mauerwerk des 1820 errichteten spätbarocken Saalbaues wurde 2008 durch die Anlage eines Drainagegrabens trocken gelegt, der schlichte Innenraum im Folgejahr nach Bestand neu gefärbelt, die in Öltechnik ausgeführten Deckenmalereien gereinigt. RR

Mühle in Juns

In ursächlichem Zusammenhang mit der durch Jahrhunderte gepflogenen bäuerlichen Selbstversorgung steht auch die große Anzahl an Getreidemühlen, die ehemals die bäuerliche Kulturlandschaft prägten. Bedingt durch die strukturellen Veränderungen verschwanden im 20. Jahrhundert die meisten Mühlen. Noch erhalten ist die in der Tuxer Fraktion Juns am Mühlbach gelegen Mühle, die laut Datierung an der Firstpfette 1839 erbaut, sekundär versetzt wurde und bis in die 1950er Jahre in Funktion war.

Der eingeschossige Bau mit Natursteinfundament, Satteldach und unterschlächtigem Mühlrad konnte im Berichtsjahr 2008 einer umfassenden Instandsetzung unterzogen werden. Die Natursteinfundamente wurden saniert, die angefaulte Blockwand auf der Mühlradseite und das desolate Mühlrad ausgewechselt, die Schindeldeckung nach historischem Vorbild erneuert. RR

WIESING

Pfarrkirche Hll. Martin und Nikolaus

Die in den Jahren 1777 bis 1780 nach Plänen von Thomas Sandbichler unter

Einbeziehung des gotischen Turmes neu erbaute Pfarrkirche von Wiesing, ein durch geputzte Lisenen gegliederter, mit einem geschweiften Giebel versehener Bau, wurde 2008 neu mit geklobenen Lärchenschindeln eingedeckt. RR

ZELL/ZILLER

Pfarrkirche hl. Veit

Als die Pfarrkirche von Zell am Ziller in den Jahren 1772 bis 1778 nach Plänen von Wolfgang Hagenauer über einem achteckigen Grundriß neu errichtet wurde, entschloss man sich, den mit einem Spitzhelm versehenen gotischen Turm in den Kirchenneubau zu integrieren. 2008 wurden verschiedene kleinere Instandhaltungsarbeiten an der Fassade der Kirche durchgeführt: Der Turmanstrich wurde gereinigt, die Eckfaschen neu gemalt, die den Zentralbau bekronende Laterne neu gestrichen. RR

Unterdorf 16

Widum

Die aus den 1950er Jahren stammenden Kastenfenster des barocken Pfarrhofes wurden saniert und energietechnisch nachgerüstet (Einbau einer Dichtung, Anbringung von Metallwetterschenkeln, Streichen). RR

BEZIRK SCHWAZ

ACHENKIRCH

BRANDBERG

BRUCK/ZILLER

BUCH/JENBACH

FÜGENBERG

HIPPACH

JENBACH

MAYRHOFEN

PILL

RAMSAU/ZILLERTAL

SCHWAZ

STANS

STRASS/ZILLERTAL

TERFENS

TUX

WIESING

ZELL/ZILLER



Holzgau, Holzgau 42, Ansicht gegen Westen mit schadensfördernd herbeigeführtem Verfall von Fassade und Dachwerk | Foto: Hauser

VERLUSTE

HALL IN TIROL

Kreuztragungsgruppe bei der Josefskapelle

Im westlich an die Josefskapelle anschließenden Arkadengang befindet sich eine aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammende, die Kreuztragung darstellende Schnitzgruppe, die bereits mehrfach das Ziel von Vandalenakten und Diebstählen war. Leider wurde im Berichtsjahr 2009 die Hauptfigur der Gruppe, die Skulptur des kreuztragenden Christus, gestohlen und konnte bislang nicht mehr gefunden werden.

HEINFELS

Kapelle hl. Antonius von Padua in Panzendorf – Diebstahl

Die 1694 geweihte Antoniuskapelle in Panzendorf ist ein über achteckigem Grundriss errichteter barocker Zentralbau mit bauzeitlicher Ausstattung. Der aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammende Altar der Kirche mit Säulenaufbau, verköpftem Gebälk, gebrochenem Giebel und figürlicher Ausstattung, wurde 2008 durch den Diebstahl zweier an den Rundsäulen situiert gewesener Engelsköpfe in Mitleidenschaft gezogen. RR

HOLZGAU

Holzgau 42

Lippa-Gustave-Haus

Das für den Ortskern von Holzgau wichtige Gebäude wurde nach jahrelangen Diskussionen abgebrochen. Der Denkmalschutz musste letztlich aus formalrechtlichen Gründen aufgehoben werden, da das spätbarocke Haus im Zuge einer Serienschutzstellung in den 1940er Jahren aufgrund einer Verwechslung unter Schutz gestellt worden war. Von diesem Umstand einmal abgesehen, ist der bedauerliche Verlust ausschließlich dem Eigentümer und der Gemeinde anzulasten, die über Jahre alles daran gesetzt haben, das vor wenigen Jahren noch völlig intakte Objekt schadensfördernd dem Verfall auszusetzen und letztlich den Abbruch herbeizuführen. Jetzt klafft an dieser Stelle ein Loch am Dorfplatz. Man darf gespannt sein, wie sich diese Lücke unter solchen kultursinnigen Voraussetzungen wieder schließen wird. WH

STATISTIK

VERLUSTE
HALL IN TIROL
HEINFELS
HOLZGAU
STATISTIK

VERLUSTE UND STATISTIK

Sakrale Denkmäler:

Kirchen (Pfarrkirchen, Kloster- und Stiftskirchen, Wallfahrts- und Filialkirchen):	119
Kloster- und Stiftsgebäude:	5
Kapellen:	72
Widen:	29
Friedhöfe:	6
Bildstöcke:	5
Summe:	236

Profane Denkmäler:

Burgen, Ansitze, Schlösser:	27
Befestigungsbauten:	5
Öffentliche Bauten (Museen, Gerichte, Krankenhäuser, Schulen, Verwaltungsgebäude, Gemeindeämter):	34
Häuser allgemein:	70
Bäuerliche Architektur:	26
Summe:	162

Sonstige:

Historische Gärten:	1
Technische Denkmale:	6
Erinnerungs- und Kleindenkmäler:	12
Summe:	19

Gesamtzahl der in Restaurierung befindlichen Objekte 2008/09: 417



*Innsbruck, Burggraben 29, ehem. Geschäftslokal Leder Lechle,
links renaissancezeitliches Ofenkachelfragment,
oben barockzeitliche Ofenkachelfragmente*

VORWORT BODENDENKMALPFLEGE BERICHTSJAHRE 2008–2009

Die Arbeitsjahre 2008 und 2009 brachten in Tirol ein äußerst umfangreiches und vielfältiges Arbeitsprogramm hinsichtlich der Denkmalschutzgrabungen. Insgesamt kam es an 45 Fundstellen zu Maßnahmen, wobei 18 kleinere Interventionen und 27 Ausgrabungen zu verzeichnen sind. Zu den kleineren Interventionen der Bodendenmalpflege zählen insbesondere Fundbergungen bzw. archäologische Baubegleitungen, die sich meist auf kurze Zeiträume und einen geringen Personal- und Kostenaufwand beschränken. Solche Einsätze liefern immer wieder überraschende neue Ergebnisse oder wertvolle Ergänzungen zu bereits teilweise untersuchten Fundplätzen. In Unterpinswang etwa wurde die Chance genutzt, Kanalarbeiten entlang eines Altweges zwischen dem Stiglberg und dem Kratzer, der als Rest der Via Claudia Augusta gilt, zu beobachten. Entdeckt wurden zwar Spuren älterer Wegtrassen, jedoch weist das geborgene Fundmaterial auf eine Entstehung der Straße in der frühen Neuzeit hin, wogegen

römische Funde vollständig fehlen. Dies entfacht aufs Neue die Diskussion um die Routenführung der Römerstraße. Vielleicht muss man damit rechnen, dass die römische Trasse weiter östlich über den höher gelegenen Kratzer führte. Die länger andauernden Grabungsprojekte deckten ein sehr großes Spektrum verschiedenster Objektgruppen bzw. Zeitepochen ab. Schon seit längerem haben die Untersuchungen mittelalterlich-neuzeitlicher Objekte, oft im Rahmen von Restaurierungsmaßnahmen historischer Bauten, einen wesentlichen Anteil am Gesamtvolumen der archäologischen Tätigkeit. Herausragend war die bereits 2008 begonnene und 2009 abgeschlossene Untersuchung der frühneuzeitlichen Glashütte von Hall. i. T., die eine große Menge an qualitativem Fundgut geliefert hat. Dabei wird das Wissen um technologische Aspekte dieses vorindustriellen Produktionszweiges, aber auch über die Produktpalette der Haller Manufaktur in hohem Maße gesteigert.

Mittelalterliche Stadtbefestigungen sind immer besonders lohnende Forschungsziele, was die Untersuchungen am Innsbrucker Burggraben Nr. 29 eindrucksvoll bestätigt haben. Unter einem Geschäftsvorbau kamen die Reste des hochmittelalterlichen Zwingers und seines barocken Nachfolgers zu Tage. Die ungestörten Schichten im Zwinger ermöglichten es erstmals, das stratigrafische Verhältnis von Stadt- und Zwingermauer zu beleuchten und Ergebnisse der Bauforschung zu verifizieren. Demnach entstand der Zwinger wohl noch im 13. Jh., aber jedenfalls um einige Zeit später als die Stadtmauer.

Traditionell bildet die Kirchenarchäologie einen Schwerpunkt der Tiroler Denkmalpflege. In den letzten Jahren ist jedoch ein Rückgang an Kirchengrabungen feststellbar, was nicht nur an der bereits hohen Anzahl untersuchter Bauten liegen dürfte, sondern auch mit einer allgemein wirtschaftlich angespannten Situation im kirchlichen Sektor erklärbar ist. Erwähnenswert ist die Grabung



Innsbruck, Burggraben 29, ehem. Geschäftslokal Leder Lechle, Ofenkachelfragment des 19. Jh.

im Presbyterium der Pfarrkirche Volders, die trotz des eher kleinräumigen Eingriffes einige Fragen zur hoch- spätmittelalterlichen Baugeschichte der Kirche klären konnte. In der Pfarrkirche Brandenburg ist es gelungen, den seltenen Fall einer asymmetrischen Erweiterung des Kirchenschiffes nachzuweisen. Zudem ließ sich erstmals in Tirol eine relativchronologische Abfolge von älteren Friedhofsgräbern mit Paternosterbeigabe und jüngeren mit Rosenkranzbeigabe feststellen. Bemerkenswert war auch das Ergebnis in der Pfarrkirche Obertilliach, weil nämlich der vermutete romanische Vorgängerbau nicht entdeckt werden konnte, was zu neuen Einsichten in die frühe Sakraltopografie dieses abgelegenen Landstriches führt.

Wenn es gelingt, durch Neufunde die „dunklen Jahrhunderte“ des Tiroler Frühmittelalters durch einen Lichtstrahl zu erhellen, ist das immer ein besonderer Glücksfall, zumal 2009 gleich zwei Nekropolen dieser Epoche ausschnittsweise ergraben werden konnten. Das bereits

seit längerer Zeit bekannte Gräberfeld des 9./10. Jh. von Zedlach (Matrei i. O.) lieferte 12 Bestattungen, teilweise mit Beigaben, darunter Ohrschmuck, Eisenmesser oder ein Spinnwirtel aus einem Kindergrab. Nicht minder überraschend war die Entdeckung eines kleinen Körpergräberfeldes in Thaur. Die ursprüngliche Mutmaßung, dass es sich um Gräber einer mittelalterlichen Richtstätte gehandelt haben könnte, ließ sich bald entkräften, kamen doch Reste eines gemauerten Grabbaues zu Tage der mehrere Bestattungen barg, darunter ein Kind mit Trachtausstattung, welche die Tote ins späte 6. Jh. n. Chr. datiert. Diesen Befunden anzuschließen ist die Bergung eines frühmittelalterlichen Körpergrabes bei Umbauarbeiten im Palehaus von Fiss. Das Grab datiert ins 7.-9. Jh. n. Chr. und dürfte Teil eines Gräberfeldes unbekannter Größe gewesen sein, das durch die mittelalterlich-neuzeitliche Verbauung leider bereits stark gestört sein dürfte.

Wie bereits in den vergangenen Jahren

bildete die Freilegung des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes von Vomp einen Schwerpunkt der feldarchäologischen Arbeiten in Tirol. Viel Mühe verlangte dabei die Bearbeitung großer, unter einer Hügelaufschüttung liegender, Steinkistengräber (insbesondere Grab 100) und der Abschluss der Grabungen an der das Gräberfeld südlich begrenzenden Innuferverbauung, die eine gewisse Rolle im Bestattungsritus gespielt haben muss.

Für die prähistorischen Epochen sind schließlich weitere Unternehmungen hervorzuheben. Im Bezirk Landeck wurde die Untersuchung zweier nicht allzu weit voneinander entfernt liegender bronzezeitlicher Siedlungsstellen durchgeführt. Die Fortsetzung der 2007 begonnenen Grabungen in Fließ-Silberplan lieferten beeindruckende Architekturreste einer zu mittelbronzezeitlichen Gebäuden gehörenden Terrassierungsmauer im steilen Hanggelände. In Kaunerberg wurden auf einer markanten Hangterrasse mehrphasige

Siedlungsreste in Form von Pfostengruben und Trockenmauerresten untersucht. Der zeitliche Schwerpunkt dürfte nach Ausweis der Keramik in der späten Bronzezeit liegen. Einmalig ist die Freilegung einer brunnenartigen Konstruktion, die in Form von Kanälen und dazwischen liegenden Entnahmestellen offenbar dazu diente, oberflächennahes Wasser zu sammeln und nutzbar zu machen.

Zwei Neuentdeckungen von Fundplätzen betreffen jeweils eisenzeitliche Siedlungsstellen. In Mieming kamen beim ersten Humusabtrag im Vorfeld einer geplanten Geländekorrektur (Aufschütten mit Bodenaushubmaterial) auf einer Wiesenparzelle unterhalb der Kirche Maria Locherboden Siedlungsbefunde zu Tage, die sich von der Bronzezeit bis in die späte Latènezeit datieren lassen. Rasches Handeln war notwendig, da sich die Materialablagerung nicht umgehen ließ. Mittels Testgrabung und einer geophysikalischen Prospektion konnten gute Einblicke über die Ausdehnung der Fundstelle gewonnen werden. Es zeigt sich, dass sich die Siedlung über eine größere Fläche von mind. 8.000 m² erstreckt.

Das für die nächsten drei Jahre groß angelegte Kultivierungsprojekt in den Thaurer Feldern, einer wichtigen Landwirtschaftszone im mittleren Inntal, beinhaltet neben Geländeanpassungen die völlige Neuerrichtung des Wegenetzes. Das bestehende Wegesystem dürfte partiell bis in die Römerzeit zurückreichen, weshalb es geboten schien, die neuen Trassierungsarbeiten archäologisch zu begleiten. Obwohl der Nachweis römischer Wege noch nicht gelungen ist, ist das Ergebnis trotz allem verblüffend. An zwei Stellen konnten latènezeitliche Siedlungsbefunde angeschnitten werden, die sich über größere Flächen erstrecken und eine dichte Besiedlung in relativer Innnähe andeuten. Ob sich dahinter eine Streusiedlung, dorfähnliche Strukturen, oder größere Einzelgehöfte verbergen, lässt sich derzeit noch nicht abschätzen.

Am Ende des Überblickes soll ein Ausgrabungsprojekt stehen, welches in einem Zug die ältesten und die jüngsten Befunde des Arbeitsjahres erbracht hat. Das im Rahmen eines UVP-Verfahrens unter die Lupe genommene Längental im

Kühtai erwies sich als äußerst fundreich. Es wurden zwei Gebäude der neuzeitlichen Almwüstung „Obere Längentalalm“ freigelegt und dokumentiert, sowie zwei Abris, darunter eines mit bronzezeitlichen Funden und Befunden und zwei mesolithische Jägerrastplätze untersucht. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse eindrucksvoll die Präsenz des Menschen im Hochgebirge über viele Epochen hinweg und lassen es geboten erscheinen, dem seitens der Bodendenkmalpflege in den westlichsten Bundesländern bis dato vernachlässigten Hochgebirgsraum zukünftig vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

Abschließend gebührt an dieser Stelle wiederum allen Unterstützern und Gönnern, sowie allen Fachkollegen ein herzlicher Dank für die gute Zusammenarbeit und ihren unermüdlichen Einsatz für die Bodendenkmalpflege Tirols.

Verfasser der Grabungs- und sonstigen Berichtstexte:

Thomas Bachnetzer Bakk. phil.

Institut für Archäologien d. Universität Innsbruck

Maria Bader

Fa. TALPA GnbR – Büro für archäologische Dienstleistungen

Walter Götsch

Fa. CONTEXT OG

Priv. Doz. Mag. Dr. Gerald Grabherr

Institut für Archäologien d. Universität Innsbruck

Mag. Michael Guggenberger

Innsbruck

Mag. Isabella Harb

Weer

Mag. Anton Höck

Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Irene Knoche

Fa. TALPA GnbR – Büro für archäologische Dienstleistungen

Mag. Manuele Laimer

Institut für Archäologien d. Universität Innsbruck

Gerhard Lochbihler

Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Dr. Siegfried Nicolussi-Castellan

Institut für Archäologien Universität Innsbruck

Mag. Andreas Picker

Innsbruck

Oliver Reuß M.A.

Fa. ARDIS Archäologie

Mag. Tamara Senfter

Fa. TALPA GnbR – Büro für archäologische Dienstleistungen

Kustos Mag. Wolfgang Söldner

Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Dr. Thomas Tischer

Arch. Dienst Söll

Mag. Christoph Walser

Fa. CONTEXT OG

Mag. Karsten Wink

Fa. ARDIS Archäologie

Dr. Alexander Zanesco

Stadtarchäologie Hall i. T.

JOHANNES PÖLL



Hall i. T., Josefskirchlein, Berner Leopolds IV. 1401/05. | Foto: Zanesco

STADTARCHÄOLOGIE HALL IN TIROL, 2008–2009

In den vergangenen zwei Jahren erlebte die Haller Stadtarchäologie mit insgesamt zehn Grabungsprojekten einen deutlichen Anstieg im primären archäologischen Aufgabenfeld. Davon entfielen acht auf das Jahr 2009, wobei hierzu auch zwei aus dem Vorjahr fortgeführte Grabungen zählen. Unterscheidet man hinsichtlich des Grabungsanlasses, so entfielen auf den Bereich der Forschungsgrabung, die ohne denkmalpflegerische Notwendigkeit durchgeführt wird und v. a. dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn dient, immerhin zwei Projekte: St. Magdalena und Karteller im Halltal. Auf präventive Grabungen, bei denen im Vorfeld von Baumaßnahmen mit einem angemessenen Vorlauf gearbeitet werden kann, entfielen die meisten Projekte, nämlich sechs: Arbesgasse 13, Glashütte, Josefskirchlein, Stadtgraben/Schumacherweg, Stadtgraben 19 und Sulzgasse 6. Schließlich waren zwei Projekte (Agramsgasse 15 und Pfarrplatz 3/9) dem Bereich der Rettungsgrabungen zuzuordnen, bei denen parallel zum Baugeschehen gearbeitet wird, meist unter größerem Zeitdruck. Die Abgrenzung dieser Kategorien ist fließend. Hinsichtlich der Projektgrößen bestehen immense Unterschiede. Notgrabungen schließlich, die kaum Zeit für eine reguläre archäologische Arbeit lassen, sind verhältnismäßig gering

an Zahl, fallen hier unter den Begriff „Baubeobachtung“ und werden nicht eigens aufgelistet. Sie kommen zustande, wenn bei Baumaßnahmen, die sich keiner im vornhinein geplanten archäologischen Begleitung erfreuen, dokumentationswürdige Strukturen freigelegt werden. Das Beiziehen des Archäologen ist hier nach wie vor keine Selbstverständlichkeit, aber erfolgt häufiger als früher. Wieviel in solchen Situationen nach wie vor undokumentiert verloren geht, ist kaum abzuschätzen, Beispiele könnten aber genannt werden. Der Stellenwert, den die Archäologie inzwischen in der Stadt Hall genießt, drückt sich in diesen Verhältnissen aus. Wenn die Stadtarchäologie zum Einsatz kommt, dann wird ihre Arbeit auch weitgehend respektiert und wird darauf Rücksicht genommen. Ihre doch beachtlichen Ergebnisse haben in den jetzt 14 Jahren ihres Bestehens zu einem merklichen Anstieg der Akzeptanz archäologischer Forschung geführt. Auch die verbesserte Integration in das städtische Verwaltungsgefüge drückt sich in der größeren Zahl von Grabungen innerhalb der Altstadt und in deren Nahbereich aus. Dazu verhalf auch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit in Form museumspädagogischer Programme und einer intensivierten Ausstellungstätigkeit (Dr. Sylvia Mader, Mag. Alexandra

Krassnitzer). In diesem Bereich bieten die im Jahr 2007 bezogenen Räumlichkeiten in der Burg Hasegg sehr günstige Voraussetzungen. Dass dies alles bewältigt werden kann, verdankt sich auch der Tätigkeit des Fördervereins, der sich u. a. in der Projektfinanzierung durch die Gewinnung und Betreuung von Sponsoren einbringt. Trotzdem wäre die große Zahl an Grabungsprojekten nicht ohne den begeisterten Einsatz vieler freiwilliger Helfer zu bewältigen, denen hier nicht genügend gedankt werden kann. Zu danken ist ferner den Sponsoren und Bauverantwortlichen.

Zu den kleineren Grabungsprojekten zählte 2009 eine Sondage am Stadtgraben/Schumacherweg auf Höhe des ehemaligen Annaheimes. Hier wurden im Vorfeld einer Leitungsverlegung der Aufbau der Grabenstützmauer des 16. Jh. und die oberen Teile der Stadtgrabenverfüllung der 1830er Jahre befundet. Im Umfang relativ gering waren auch Feststellungsgrabungen weiter östlich am Stadtgraben 19 in diesem Jahr. Um die Situation vor der Planung und Errichtung eines Neubaus abzuklären, sollten hier ebenfalls größere Sondagen durchgeführt werden. Die Fragestellung galt einmal mehr der Grabenstützmauer. Es zeigte sich aber, dass die stadtabgewandten Befestigungswerke in diesem Bereich gestaffelt errichtet



Hall i. T., Glashütte, innerhalb des Zentralbaus von 1534 oder wenig später, Blickrichtung O, links außen jüngerer Anbau, unter der Mauer eine noch gedeckte, rundgemauerte Grube. | Foto: Zanesco

wurden. Die befundete Mauer etwa der 2. H. des 16. Jh. ist als Hangstützmauer zu sehen, welche einen Bereich außerhalb des Stadtgrabens vom höher aufragenden Gelände freihielt. Daranstoßend kamen noch die Überreste eines kleinen, türmchenartigen Nebengebäudes zum Ansitz Breitenau aus dem 19. Jh. zutage. Auch die Untersuchungen in der Sulzgasse 6 (Ansitz Aicham) vom selben Jahr reihen sich noch in diese Kategorie relativ kleiner Grabungen. Das Objekt liegt nördlich etwas außerhalb der Altstadt. Anlassgebend war einerseits die geplante Errichtung von Wohngebäuden, andererseits eine historische Darstellung des Ansitzes in schlossartiger Bebauung aus dem frühen 18. Jh. Die Untersuchung ergab keinerlei Hinweis auf eine derartige Struktur. Eine flächenmäßig kleine, hinsichtlich ihrer historischen Bedeutung aber recht wichtige Grabung war im Jahr 2009 jene an den Nordfassaden der Gebäude Pfarr-

platz 3 und 9 südlich der Stadtpfarrkirche. Die bereits begonnenen Trockenlegungsarbeiten entlang der darunter anstehenden Friedhofsmauer des späten 13. Jh. hatten bereits zu Zerstörungen im Friedhof von St. Nikolaus geführt. Ein noch verbleibender Streifen von ca. 6,5 m Länge, max. 0,7 m Breite und 1,5 m Tiefe konnte schließlich noch regelrecht archäologisch ergraben werden. Daraus wurden insgesamt 18 mehr oder weniger intakte Bestattungen geborgen. Da dieser Friedhof mit wenigen Ausnahmen bis um 1505 in Verwendung stand, sind darin die menschlichen Überreste eines Teils der spätmittelalterlichen Haller Bevölkerung konserviert. Von der anthropologischen Untersuchung der Gebeine an der Universität München (Dr. George McGlynn) darf man sich interessante Ergebnisse zur damaligen Lebenswirklichkeit erwarten. Eine verhältnismäßig kleine Untersuchung erfuhr auch das Erdgeschoß des Hauses

Agramsgasse 15 im Jahr 2008. Sie galt v. a. einer rund gemauerten Grube, die als Überrest eines Latrinenschachtes gedeutet werden durfte. Auch wenn das Bauwerk viele Eigenschaften einer solchen Anlage etwa des 15. Jh. besaß, konnte keine eindeutige Funktionszuweisung erfolgen. Im Gegenteil deutete der Grabungsbefund auf eine sehr späte Zeitstellung im frühen 19. Jh. Etwas aufwendiger waren Ausgrabungen im Haus Arbesgasse 13 im Jahr 2009. Hier kamen neben ebenfalls romanischen Hausbefunden zwei rund gemauerte Fäkalgeschächte zum Vorschein, von denen einer dem 14., der zweite der 2. H. 15. Jh. zugeschrieben werden darf. Der ältere war durch den Einbau eines frühbarocken Kellers bereits stark reduziert. Zu den kleinen Grabungen war 2008 auch jene im Bereich „Vogelhütte“ am Karteller im Halltal zu zählen. In der Vermutung, dass hier im topographisch sehr auffälligen Gelände auch Überreste

prähistorischer Aktivitäten erhalten sein könnten, wurden zwei Sondierungsschnitte geöffnet. An der höchsten Stelle der Erhebung kamen Überreste eines frühneuzeitlichen, vermutlich rechteckigen Gebäudes von ca. 10 x 5 m Größe zum Vorschein, das seinerseits auf einer umfangreichen, spätmittelalterlichen Kulturschicht stand. Umfangreicher im Gesamten gesehen, wenn auch im Einzeljahr ebenfalls klein sind die seit 2004 jährlich durchgeführten Ausgrabungen bei St. Magdalena im Halltal. Jede Kampagne lieferte bislang weitere Detailbefunde zu gewerbsmäßig genutzten, technologisch sicherlich einfachen Strukturen am Hang südlich der ehemaligen Klosteranlagen. Als prominentester Befund kann nach wie vor jener einer tiefgründig veriegelten Ofengrube von ca. 2,5 m Durchmesser gelten. Die bis etwa 0,7 m Tiefe ausgreifenden, zahlreichen, ineinander verschachtelten Einzelbefunde in Form von Pfostenlochreihen, Gruben und Gräben, Aufschüttungen und Gebäudegrundrisse erahnenden Steinlagen machen die Interpretation schwierig. Vermutlich hat die Oberfläche durch diese Tätigkeiten über Jahrhunderte hinweg häufige Modifikationen erfahren. Und nur die fortgeführte Arbeit kann, sobald sie entsprechend große Flächen oder eindeutige Befunde erschlossen hat, eine klare Funktionszuweisung erlauben. Nach dem Gesamtzusammenhang ist primär an prähistorische Salzversiedung zu denken, die man aufgrund der gewonnenen Daten in die Späthallstattzeit bis Frühlatènezeit stellen kann. Bislang gibt es keine Hinweise, die einer solchen Interpretation entgegenstünden. Die historische Bedeutung eines solchen Ergebnisses ist für Tirol sehr hoch einzuschätzen. Im sozioökonomischen Netzwerk muss die Salzgewinnung einen großen Stellenwert besessen und entsprechende gesellschaftlichen Strukturen bedingt haben.

Zurückkehrend in das Umfeld der Haller Altstadt war die 2008 und 2009 durchgeführte Ausgrabung am ehemaligen Glashüttengelände die bislang sicher größte archäologische Untersuchung der Stadtarchäologie. Sie konnte die baulichen Strukturen der Anlagen in ihren wesentlichen

Zügen klären und auch deutliche Hinweise auf ihre Genese liefern. Die zahlreichen vorgefundenen Latrinengruben werden nicht nur zu einem besseren Verständnis des Alltags in der bedeutenden Tiroler Glashütte verhelfen. Sie enthielten auch zahlreiche Fundobjekte, die in den Bereich der Glasproduktion selbst fallen. Dazu wesentlich umfangreicheres Material wurde aber in Grabenverfüllungen und zur Entsorgung ausgehobenen Gruben gefunden. Nahezu alle Abschnitte der Herstellung sind darin repräsentiert. Die Auswertung und historische Würdigung dieser Befunde wird uns wohl noch lange beschäftigen.

Schließlich ist auf eine zum Zeitpunkt der Berichterstellung seit 2009 noch fortlaufende Ausgrabung im sog. Josefskirchlein nördlich der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus einzugehen. Das von Ritter Florian v. Waldauf gestiftete Gotteshaus wurde, wie aus der Weiheurkunde vom 6. Juli 1505 hervorgeht, auf einem bestehenden Beinhaus errichtet. Dessen Überreste wurden auch freigelegt – mit Inhalt! Das Kirchlein besaß ehemals ein Untergeschoß, in dem sich noch große Mengen sorgfältig geschichteter menschlicher Gebeine fanden. Es war südlich an die Friedhofsmauer angebaut, war zweijochig und besaß untergeschoßig ein Chorjoch mit rechteckigem Schluss. Die Gliederung mit Wandpfeilern aus Tuff ist ebenfalls dem frühgotischen Vorgängerbau zuzuweisen. Der Waldauf-sche Bau beschränkte sich vermutlich auf geringfügige Veränderungen, etwa die Auffüllung des Untergeschoßes und eine Neugestaltung des Kircheninneren sowie anderer, wesentlicher Architekturteile. Mit der Zerstörung dieser sog. Wolfgangskapelle durch den beim Erdbeben von 1670 teilweise umgestürzten Kirchturm der benachbarten Stadtpfarrkirche, war ein Neubau nötig. Seine Weihe erfolgte 1698 durch Fürstbischof Johann Franz Khuen von Belasy. Der achteckige, langgestreckte Zentralbau steht teilweise auf den Mauern des spätgotischen Kirchleins, greift aber südlich darüber hinaus. Er enthält im Westjoch der ehemaligen Unterkirche die Gruft des in Hall ansässigen Zweiges der Grafen Khuen von Belasy, deren Spross der Brixner Fürstbischof war. Die Gruft wurde

im Zuge der archäologischen Grabungen geöffnet.

Dieses umfangreiche Programm lässt kaum Zweifel daran, dass die Stadtarchäologie Hall i. T. auch in Zukunft mit zahlreichen Aufgaben beschäftigt sein wird. Insbesondere die Auswertung, Verwaltung und Vermittlung der Grabungen und Fundobjekte stellen eine besondere Herausforderung dar. Aus diesen Gründen wird sich die Einrichtung selbst in ihren Strukturen und Möglichkeiten weiterentwickeln müssen.

ALEXANDER ZANESCO



Hötting, Bronzezeitliche Siedlung nordöstl. der Pfarrkirche Allerheiligen, Tschiggfreystraße 6, Bronzezeitliche Herdstelle und Pfostengruben | Foto: ARDIS

DENKMALSCHUTZGRABUNGEN UND BAUBEGLEITENDE SONDAGEN

INNSBRUCK

Bronzezeitliche Siedlung nordöstl. der Pfarrkirche Allerheiligen Gst.Nr. 958/10, Tschiggfreyst. 6 KG Hötting

Im November 2009 begannen erste archäologische Grabungen in der Tschiggfreystraße in Innsbruck. Die nur wenige Meter nordöstlich der Pfarrkirche Allerheiligen liegende Parz. soll im Frühjahr 2010 neu bebaut werden. Das Areal ist schon seit 1949 als archäologisch sensible Zone bekannt. Damals gelang es Leonhard Franz während Aushubarbeiten auf der Nachbarparzelle urnenfelderzeitliche Keramikbruchstücke, Knochen von Rind, Schwein und Pferd sowie eine Feuerstelle zu beobachten.

Die archäologischen Untersuchungen begannen als einfache Baukontrolle am 16.11.2009 und wurden auf Grund der dichten Befunde, der massiven Kulturschichten und der geborgenen Keramiken bald zu einer regulären Grabung ausgedehnt. Die Grabungsarbeiten wurden bis zum Wintereinbruch kurz vor Weihnachten unter einem Zelt durchgeführt und sollen

im Frühjahr 2010 eine Fortsetzung finden. Soweit die bisher ergrabenen Befunde eine Beurteilung zulassen, handelt es sich hierbei um einen urnenfelderzeitlichen Siedlungsbefund. In der gesamten Ausdehnung der Parz. wurden schon direkt unterhalb der Humusschicht Pfostensetzungen und vereinzelte rötlich verzierte oder von Holzkohle schwarz verfärbte Oberflächen entdeckt. Um einen besseren Einblick in die darunterliegenden Schichtpakete zu erlangen, legte man parallel dazu Sondageschnitte an, die tiefer liegende schwarze Kulturschichten hervorbrachten. Auf Grund der winterlichen Witterungsverhältnisse konzentrierten sich die Arbeiten auf einen Teilabschnitt von 4x8m. Die einzelnen Befunde liegen eingetieft in eine braune Lehmschicht. Unter einer Steinpackung ließ sich im zentralen Bereich der Fläche eine Herdstelle freilegen, die verziertes und stark kohliges Material erbrachte. Zwei parallele Pfostenlochreihen, Reste einer Rollierung sowie die Fundamente einer Trockenmauer ergänzen die Befunde. Vorläufig ist es möglich ein Nordost-Südwest orientiertes, in den Hang gesetztes Gebäude zu rekonstruieren, dessen Ausdehnung

allerdings noch nicht erreicht ist.

Das keramische Fundmaterial lässt sich gut in die Urnenfelderzeit einordnen und eine, vor ihrer Restaurierung noch nicht genauer bestimmbare, Kugelkopfnadel bestätigt diesen Datierungsansatz.

K.Wink, O. Reuß

Sophienruhe

Gst.Nr. 46

KG Hötting

Am 6.3.08 wurde eine Baubeobachtung auf der sog. Sophienruhe beim Innsbrucker Alpenzoo durchgeführt. Der besagte Hügel liegt im Bereich des Funderwartungsgebietes Teisegghügel (mittelalterlicher Richtplatz) und seine Formation ließ auf mögliche prähistorische Siedlungsspuren schließen. Im Zuge eines geplanten Parkplatzbaues wurde der südliche Teil der oben abgeflachten Hügelkuppe abgegraben. Die Überwachung der Baggarbeiten erbrachte keine archäologisch verwertbaren Ergebnisse. Die Hügelkuppe weist weder Befundreste noch einschlägiges Fundmaterial auf. Unter dem rezenten, sehr sandigen Humusboden (Mächtigkeit 20-40 cm) trat sehr feiner, kiesartiger, sandiger Moränen-



Innsbruck, Mittelalterliche Stadtmauer und Zwinger im ehemaligen Geschäftslokal Leder Lechle, Burggraben 29, Westansicht der romanischen Zwingermauer | Foto: Senfter



Innsbruck, Mittelalterliche Stadtmauer und Zwinger im ehemaligen Geschäftslokal Leder Lechle, Burggraben 29, Draufsicht auf barocken Abwasserkanal | Foto: Pöll

schotter zu Tage. In diesem waren keine Gruben od. sonstige Störungen erkennbar.
J. Pöll

Mittelalterliche Stadtmauer und Zwinger im ehemaligen Geschäftslokal Leder Lechle

Gst.Nr. .460, Burggraben 29

KG Innsbruck

Im ehemaligen Leder-Lechle-Geschäft in Innsbruck fanden zwischen dem 4. Mai und dem 19. Juni 2009 archäologische Ausgrabungen statt. Anlass dafür war der geplante Umbau des mehrstöckigen Gebäudes und der im Erdgeschoß vorgelagerten Geschäftsräumlichkeiten. In der insgesamt 75 m² großen Grabungsfläche stand vor allem die mittelalterliche Wehranlage im Mittelpunkt der Untersuchungen. Daneben wurden aber auch jüngere Umgestaltungen des Bereiches außerhalb der Stadtmauer von der Barockzeit bis ins 20. Jh. dokumentiert.

Von der bekanntermaßen in die 1. H. des 13. Jh. datierenden Stadtmauer, konnte aufgrund eines vorgeblendeten Erdbebenpfilers aus der Barockzeit lediglich ein ca. 2,10 m langer Abschnitt ergraben werden. Die Mauer ist freistehend in einem

großzügigen Baugraben errichtet worden und besaß ein ca. 3,40 m tiefes Fundament, das abgesehen von der untersten, leicht vorkragenden Steinlage senkrecht nach oben führte und ohne Abstufung in das aufgehende Mauerwerk überging. Wie der untere Teil bestand auch der obere aus lagig verlegten Bachsteinen, zeichnete sich aber durch eine regelmäßigere und kleinteiligere Mauertechnik mit deutlichem Fischgrätmuster aus.

Anders als bei der Stadtmauer, hat sich auch von der bereits an anderen Stellen untersuchten, parallel verlaufenden und in die 2. H. des 13. Jh. datierenden Zwingermauer nur der Fundamentbereich erhalten. Aufgrund jüngerer Befunde konnte ausschließlich die im Abstand von mindestens 3,50 m von der Stadtmauer gelegene und gleichmäßig nach Osten geneigte Innenseite untersucht werden. Die in einer max. Höhe von 2,60 m erhaltene Zwingermauer zeigte durch ihre strenge Lagigkeit und den vielfach schräg gesetzten Bachsteinen eine deutliche Ähnlichkeit mit dem oberen Teil der Stadtmauer, was auf ihre freistehende und den Stadtgraben begrenzende Außenseite zurückzuführen ist.

Was die Frage des ersten Stadtgrabens betrifft, so dürfte auch dieser im Bereich der späteren Zwingermauer angesetzt haben. Dies legen zumindest die nach Errichtung der Stadtmauer eingebrachten und kegelförmig nach Osten verlaufenden Auffüllschichten nahe, über denen sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte eine max. 0,50 m starke und sehr fundreiche Kulturschicht gebildet hat. In der Barockzeit hat die mittelalterliche Wehranlage ihre Funktion verloren. An die Stelle der romanischen Zwingermauer ist eine neue max. 0,50 m nach Osten verschobene Mauer getreten, die sich in einer max. Höhe von 2,50 m erhalten hat. Sie setzte sich aus verschiedenen Materialien zusammen und enthielt neben unregelmäßig angeordneten Bruch- und Bachsteinen auch eine große Anzahl von Tuff- und Brecciebrocken sowie Ziegelstücken. Anders als die senkrecht nach oben verlaufende Westseite, war die leicht geböschte Ostseite mit einem groben Verputz versehen. Mit dem Verlust der Wehrhaftigkeit ging auch eine Umgestaltung des ehemaligen Zwingers einher. Eine von der barocken Mauer im rechten Winkel nach Westen abzweigende Mauer legt nämlich eine



Innsbruck, Maria Theresienstraße und ehem. Vorstadttor, archäologische Baubegleitung, Gst.Nr. 1047, 1050, Rest der Westmauer des mittelalterlichen Vorstadtttores im Westprofil des Schachtes | Foto: Pöll

Nutzung des Areals als Wohn- und Gartenbereich nahe.

Nach der Verfüllung des Stadtgrabens in der Mitte des 18. Jh. kam es an der Außenseite der barocken Mauer zur Errichtung eines parallel verlaufenden Abwasserkanals. Während man für die westliche Wange die bestehende Mauer nutzte, musste die östliche noch eigens gebaut werden. Diese im Abstand von 0,95 m neu errichtete Mauer wies eine Breite von max. 0,60 m auf und setzte sich aus zumeist kleineren Bach- und Bruchsteinen zusammen. Ihre grob verputzte Westkante lief analog zur gegenüberliegenden Mauer schräg nach oben, die unregelmäßige Ostkante wurde hingegen von der Verfüllung des Stadtgrabens angelaufen. Die Sohle des Kanals bildete ein Pflaster aus sorgfältig verlegten Bachsteinen, die durch einen kompakten Lehm zusammengehalten wurden.

Vom Vorgänger des bestehenden Geschäftsvorbaus aus dem Ende des 19. Jh. schließlich sind v. a. zwei Befunde nennenswert: ein Ost-West orientierter, max. 1,30 m breiter und durch Ziegelmauern begrenzter Gang, der den Zugang zu den Ladenräumen ermöglichte, sowie ein in den Unterbau des Ganges integrierter und max. 0,45 m breiter Kanal, der das Wasser des rückwärtigen Hauses ableitete.

T. Senfter

Maria Theresienstraße und ehem. Vorstadttor, archäologische Baubegleitung

Gst.Nr. 1047, 1050

KG Innsbruck

Im Frühjahr und Sommer 2009 kam es im Zuge der neuen Platzgestaltung in der Maria Theresienstraße zu umfangreichen Bauarbeiten. Dabei wurden einerseits alte Leitungen (Strom, Kanal, Post) erneuert und zusätzlich auf der gesamten Fläche ein Frostkofferunterbau für das neue Granitsteinpflaster eingebracht. Diese Arbeiten bedingten eine Auskoffierung bis auf eine Tiefe von ca. 80 cm unter die bestehende Oberfläche. Der auf den Bauarbeiten lastende enorme Zeitdruck ließ nur eine wörtlich zu verstehende Beobachtung der Aushütigkeiten zu. Die mehrfache Kontrolle lieferte keine Hinweise auf etwaige ältere bauliche Strukturen in der ehemaligen Innsbrucker Vorstadt. Das abgetragene Sediment entpuppte sich stellenweise als stark durchmischter Bauschutt oder als künstlich aufgeschüttetes Frostkoffermaterial. Einzig Reste eines gemauerten Nord-Süd verlaufenden Abwasserkanals (eine so genannte Ritsche) konnten in der Platzmitte etwa auf Höhe der Spitalskirche angeschnitten werden. Der Kanal war von großen schieferigen Quarzphyllitplatten abgedeckt. Wenige

Meter südlich der Spitalskirche ließ sich im Profil einer Kanalkünnette auf einer wenige Meter messenden Strecke ein dunkles, erdiges Stratum feststellen, bei dem es sich um Reste eines alten Benutzungshorizontes gehandelt haben könnte, der sich aber mangels Funden nicht datieren ließ. Der Bodenhorizont lag in einer Tiefe von 60-100 cm unter der heutigen Oberfläche. Unmittelbar am Eingang in die Altstadt (Marktgraben/Burggraben – Herzog-Friedrichstr.) wurde auf einer mehrere Quadratmeter großen Fläche bis auf eine Tiefe von ca. 4 m unter die heutige Oberfläche eine Ausschachtung vorgenommen. Dabei wurde im Westprofil der Baugrube ein sehr tief (ca. 3 m unter OK) fundamentiertes Mauerwerk angefahren und teilweise abgebrochen. Bei diesem handelte es sich um mit sehr viel hartem Kalkmörtel gebundene, große Bachkoppfen. Eine Lagigkeit der Steinscharen ließ sich in dem beengten Ausschnitt nicht ausmachen. Der Fundamentmauerzug war offenbar rechtwinkelig zur Stadtmauer orientiert, dessen nördliches und südliches Ende konnte jedoch nicht ermittelt werden. Seine Position im Bereich des Durchlasses in der mittelalterlichen Stadtmauer lassen den Schluss zu, dass das Mauersegment einen Teil des westlichen Turmfundamentes des 1765 abgebrochenen



*Mühlau, Alter jüdischer Friedhof,
Flur Judenbichl (Judenbühel), Überblick
Foto: Guggenberger*

Vorstadttor des 13. Jh. bildete.

Dokumentation: Digitalbilder. Funde: keine.
J. Pöll

Altes Landhaus-Amtsbibliothek, archäologische Baubegleitung

Gst.Nr. 1566/1

KG Innsbruck

Im Zuge von Umbauarbeiten in der Bibliothek des Alten Landhauses (Mezzanin des Nordtraktes) wurden beim Abgraben des aktuellen Bodens ältere Mauerzüge angeschnitten, worauf eine Meldung an das BDA erfolgte. Bei einem unverzüglich am 10. Juni 2009 durchgeführten Augenschein ließ sich folgender Befund erheben: Unter einer ca. 50 cm dicken Bauschuttschicht, die als Unterbau für den rezenten Boden eingefüllt worden war, kamen Reste eines älteren Holzfußbodens zu Tage. Vorhanden waren Segmente von Nord-Süd-gerichteten Polsterhölzern, die in ein Mörtelbett eingelassen waren. Auf dem Unterbodenmörtel war eine lehmige Ziegelmehlschicht, wohl zu Isolierungszwecken, aufgebracht. Partiiell erhaltene Ziegelmäuerchen wiesen auf eine einstmals kleinteiligere Raumaufteilung hin. Bis zu welchem Zeitpunkt dieser ältere Bauzustand genutzt worden ist, ließ sich nicht eindeutig klären, der letzte Umbau dürfte aber erst im 20. Jh. erfolgt sein.

Dokumentation: Digitalbilder. Funde: keine.
Zu weiteren Sedimentuntersuchungen wurde eine Probe der Ziegelmehlschicht genommen.
J. Pöll

Alter jüdischer Friedhof, Flur Judenbichl (Judenbühel)

Gst.Nr. 436, 437, 442/1

KG Mühlau

Von 10. bis 15.11.2008 wurden im Rahmen der Fundamentierungsarbeiten am Judenbühel (Judenbichl) bei Mühlau für die Realisierung der neuen Umfriedung des alten jüdischen Friedhofs, die im Auftrag der Israelitischen Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg durchgeführt wird, archäologische Begleitmaßnahmen getroffen. In einem Sicherheitsabstand, im Bereich von ca. 0,4-0,8 m außerhalb der 2007 festgestellten Friedhofs-Umfassungsmauer, wurde mit Hilfe eines Kleinbaggers auf drei Seiten des Friedhofs (im Norden, Osten und Süden) ein ca. 0,4 m breiter und ca. 0,4 m tiefer Fundamentgraben gezogen. Die Westseite bleibt offen, da hier einerseits der Großteil der Mauer mit Teilen des Friedhofs im 20. Jh. abgestürzt ist und andererseits die Begrenzung auf Privatgrund errichtet werden müsste. Das Aushubmaterial wurde optisch und mit Metalldetektor

nach Funden abgesucht.

Außerhalb des Nordost-Ecks des Friedhofs wurde vom Bagger der Hang abgegraben, um einerseits den Friedhof mit dem Bagger umfahren zu können und andererseits einen Fußweg anzulegen. Auch das hierbei angefallene Aushubmaterial wurde abgesucht. Nach Abschluss der Baggerarbeiten wurden die Grabungsflächen mit Metalldetektor prospektiert und Befunde oberflächlich freigelegt. Im Baggergraben entlang der nördlichen Begrenzungsmauer konnte, zum Nordwest-Eck hin orientiert, ein Mauerausrisssgraben festgestellt werden, der in einem spitzen Winkel zur Flucht der Friedhofsmauer der letzten Bauphasen verläuft und im Osten annähernd rechtwinklig nach Süden umbiegt. Der Graben ist mit Mauerbruch verfüllt. Es handelt sich hierbei um den Verlauf einer älteren Friedhofsmauer, die ein wesentlich kleineres Gräberfeld umschloss. Die Mauerbreite dürfte ungefähr derjenigen der jüngeren Mauer entsprochen haben. In Ermangelung datierender Funde muss die nähere zeitliche Einordnung dieser Vorgängermauer aus archäologischer Sicht offen bleiben. Zieht man historische Dokumente zu Rate, so ist jedoch ihre Errichtung vor 1600 plausibel, was mit den archäologischen Erkenntnissen der Grabung von 2007 gut in Einklang zu bringen wäre.



Wilten, Michaelskapelle am Friedhof der Basilika Wilten, Römische Steinlage unter dem gotischen Boden | Foto: Senfter



Wilten, Michaelskapelle am Friedhof der Basilika Wilten, Ansicht des gotischen Altares an der Ostwand | Foto: Senfter

Ein Fragment eines Tongefäßes unbestimmter Formgebung aus dem südlichen Baggergraben ergänzt die Reihe der spätbronzezeitlichen Keramikfunde von 2007. Bronzezeitliche Siedlungsstrukturen kamen keine zum Vorschein.

M. Guggenberger

Römische Siedlungsschicht im antiken Veldidena

Gst.Nr. 1210/15, Anton-Melzer-Straße 7

KG Wilten

Auf der Grundstücksparzelle 1210/15 wurde beim Grundaushub für einen Zubau mit Tiefgarage eine 30 bis 50 cm mächtige Kulturschicht auf einer Fläche von etwa 170 m² zerstört. Die Parz. liegt mitten in der im Flächenwidmungsplan als archäologisches Grabungsgebiet gekennzeichneten Fläche mit zu erwartenden römerzeitlichen Siedlungsrückständen des römischen Veldidena. Eine den Baumaßnahmen vorangehende Meldung an das zuständige Bundesdenkmalamt erfolgte nicht. Beim Lokalausweis konnte aus der sich deutlich in den Baugruben abzeichnenden Kulturschicht römerzeitliche Keramik sowie ein Centenionalis des Constans I., geprägt 348/350 in Siscia (RIC VIII 230ff.), geborgen werden. Der Aushub einer im

Süden der Grundstücksparzelle geplanten und unter das römerzeitliche Niveau reichenden Zufahrtsrampe wurde in Folge archäologisch begleitet. Dabei wurden aus der fundführenden Kulturschicht noch 14 römische Münzen von der Zeit des Kaisers Claudius II. (268/270) bis in die valentinianische Epoche (Münzen der Prägeperiode 364/378), eine Bleiplombe, Fragmente von Terra Sigillata- und Teile von oxidierend sowie reduzierend gebrannten Keramikgefäßen, verschiedene Metallobjekte (vor allem Eisenstifte), Ziegel und Tierknochen zu Tage gefördert. Befunde hingegen konnten im 29 m² großen ausgegrabenen Bereich – etwa in Form von Mauern oder Gruben – keine beobachtet werden.

A. Höck

Michaelskapelle am Friedhof der Basilika Wilten

Gst.Nr. 693

KG Wilten

Zwischen dem 26. Mai und dem 20. Juni 2008 fanden in der nördlich der Wilten Basilika Maria unter den vier Säulen gelegenen Michaelskapelle archäologische Grabungen unter der Leitung des Bundesdenkmalamtes Innsbruck statt. Der Grund für diese Untersuchungen ist die teilweise Umgestaltung bzw. Renovierung des zwei-

geteilten Saalbaus, wobei sich die Arbeiten nur auf den ca. 6 x 4 m großen östlichen und zuletzt als Abstellkammer verwendeten Raum beschränkten. Dank einer in den 90er Jahren des letzten Jh. durchgeführten Sanierung der Fassade und der damit einhergehenden Untersuchung des Mauerwerks, ist es möglich, die Entstehungszeit der insgesamt 10 x 8 m großen Kapelle in das Hohe Mittelalter (um 1200) zu setzen. Während sich der Mauerbestand der Kapelle im Kern weitestgehend erhalten hat, ist der Innenraum hingegen mehreren, teilweise massiven Umbauten unterzogen worden. Die im Zuge der vierwöchigen Grabungen bis auf ihre Fundamentunterkanten freigelegten romanischen Mauern sind aufgrund der ursprünglichen Hanglage unterschiedlich tief fundamentiert. Durch das relativ starke Nordgefälle war es nötig, die Nordmauer um ca. 0,8 m tiefer zu setzen als die Südmauer. Der romanische Boden indes ist nicht erhalten geblieben, da es in der gotischen Phase zu einer massiven Niveauabsenkung kam. Aufgrund eines in die Südmauer integrierten und einen Seiteneingang bezeichnenden Schwellsteines, sowie den entsprechenden Fundamentvorsprüngen der Nord- und Ostmauer kann das alte Gelniveau zwischen 1,3 und 1,5 m unter dem heutigen festgemacht werden.



*Wilten, Michaelskapelle am Friedhof der Basilika Wilten, Detail der Ostmauer mit gotischer Malerei auf Fensterlaibung
Foto: Senfter*

Durch die erwähnte Niveausenkung in der Gotik, die sich auf ca. 0,80 m beläuft, musste man auch die Innenansichten der Mauern einer größeren Umgestaltung unterziehen. Während die Südmauer mit einer dünnen Vorblendung aus Ziegeln und kleinen Steinen versehen wurde, hat man sich bei der Nord- und Ostmauer mit einer einfachen Verputzschicht begnügt. Da der Verputz auch über das Fundament der Mauern läuft, weisen diese im unteren Bereich eine deutliche und untypische Wölbung (bis zu 0,23 m) auf.

Anders als der romanische Boden ist der gotische noch in Resten erhalten geblieben. Neben Teilen des Mörtelbettes haben sich im Südteil der Grabungsfläche auch Abdrücke von rechteckigen, im Fischgrätmuster verlegten Ziegelplatten (30 x 15 x 5 cm) erhalten. In die gleiche Zeit gehört auch ein 1,80 x 1,10 x 0,90 m großer, von der Hauptachse leicht nach Süden verschobener und ebenfalls aus Ziegelplatten bestehender gemauerter Altar, dessen Vorderseite mit einer kleinen Ausnehmung (0,18 m breit, 0,23 m tief) zur Reliquienaufbewahrung versehen war. Auch der gotische Seiteneingang lag an der Südseite der Kapelle, aber nicht an der Stelle des alten, sondern ca. 0,7 m nach Osten versetzt. Der romanische Eingang ist in dieser Phase nur teilweise zugemauert und

als Fenster oder Nische weiter verwendet worden. Besonders erwähnenswert ist ferner auch ein nördlich des Altares gelegenes, Ost-West orientiertes Grab, das vorerst mit keiner bestimmten Person in Beziehung gebracht werden kann.

Auch für die späte Barockzeit (2. H. des 18. Jh.) sind aufwendige Umgestaltungen zu verzeichnen. So wird der in der Gotik tiefer gelegte Boden durch die Einbringung eines ca. 1 m starken Schuttpaketes wieder erhöht und über dem teilweise abgetragenen alten Altar ein neuer errichtet. Dieser weicht größtmäßig kaum vom Vorgänger ab (1,95 x 1,10 x 0,60 m), ist nun aber genau in der Mitte der Ostwand platziert. Zu beiden Seiten des Altares werden entlang der Ostmauer zwei max. 1,75 m lange, 0,48 m breite und 0,50 m hohe Sockel angebracht. Da ihre Vorder- und Oberseiten verputzt waren, ist anzunehmen, dass sie auf Sicht gearbeitet waren und vielleicht als Sitzbänke Verwendung fanden. Anders als der Altar liegen die Sockel auf dem barocken Boden auf, der durch drei unregelmäßige Störungen unterbrochen ist und von dem sich wiederum nur der Unterbau erhalten hat. Dank der unterschiedlichen Abdrücke im Mörtel ist es möglich, einen aus diagonal verlegten, quadratischen (Seitenlänge 0,30 m) Ziegelplatten bestehenden Boden

zu rekonstruieren. Eine größere, annähernd glatte Mörtelfläche vor dem Altar dürfte auf ein niederes Podest hinweisen.

Der letzte große Umbau der Kapelle fällt wohl ins 19. Jh. Zu den auffälligsten Maßnahmen ist hier der Einbau einer Nord-Süd orientierten und 0,25 m starken Fachwerkwand zu zählen, die den Innenraum der Kapelle in zwei annähernd gleich große Räume teilt. Während sich die Funktion des westlichen Raumes in dieser Phase aufgrund fehlender Forschungen einer genauen Interpretation entzieht, hat der östliche Raum seine Funktion – wenngleich in verkleinerter Form – beibehalten. Dazu musste an der Ostseite ein neuer Hauptzugang geschaffen und der Standpunkt des Altares an die genannte Zwischenmauer verlegt werden. In diesem Zusammenhang hat man auch die alten Bodenplatten entfernt und das Niveau mit Bauschutt um weitere 0,70 m erhöht. Vom Altar ist lediglich das 1,95 x 1,20 x 0,60 m große und aus Steinen und Ziegeln zusammengesetzte Fundament erhalten geblieben.

Zu den Befunden in der südlichen Grabungsfläche gehört schließlich auch eine, knapp unterhalb des gotischen Bodenniveaus freigelegte und nicht näher zu definierende römerzeitliche Steinsetzung. Die Nordwest-Südost orientierte Steinlage ist

aus kegelförmig und trocken aufgeschichteten Steinen zusammengesetzt und grenzt an eine max. 0,25 m starke Kulturschicht. Aus dieser konnten jedoch mit Ausnahme einer glasierten Reibschale des 4. Jh. n. Chr. keine Funde geborgen werden.

Zwischen dem 17. 2. und dem 13. 3. 2009 konnte auch das aufgehende Mauerwerk im östlichen Innenraum der zweigeteilten Michaelskapelle näher untersucht werden. Von der um 1200 errichteten romanischen Kapelle war nach der Entfernung des Wandverputzes nur noch der unterste Bereich greifbar, da ihre ursprüngliche Bausubstanz durch jüngere Umgestaltungen großteils verdeckt war. Die sichtbaren Lagen zeigten sich aber durch sorgfältig verlegte und teilweise im Fischgrätmuster angeordnete Steine aus.

In der Gotik wurde der einfache romanische Saalbau zu einer zweistöckigen Kapelle umgebaut. Markantestes Merkmal dieser Phase war ein mit dem bestehenden Mauerwerk verzapftes und aus Ziegeln zusammengesetztes Tonnengewölbe, auf dem ein nicht näher zu definierendes Obergeschoß ruhte. Der bereits in der Romanik existierende südliche Seiteneingang wurde leicht verbreitert, der Boden um ca. 0,80 m tiefer gelegt und der dadurch resultierende Niveauunterschied vermutlich mit Holzstufen überbrückt. In die gleiche Zeit gehörte auch eine östlich des Eingangs gelegene rechteckige Ausnehmung, die auf Bodenhöhe ansetzte und deren Funktion vorerst ungeklärt bleibt. Auch eine im östlichen Mauerwerk in Ansätzen freigelegte nischenförmige Öffnung kann nur mit Vorbehalten als Fenster gedeutet werden, da auch die Renovierung der Außenfassade in den 1990er Jahren keinen diesbezüglichen Hinweis lieferte. Das vorliegende Bauelement ist aber insofern von großer Bedeutung, als die an seiner Innenseite vorgefundene Strichmalerei die gotische Phase der Kapelle ins dritte Viertel des 15. Jh. setzt.

In der Barockzeit ist man dann wieder zum Konzept der Einraumkapelle zurückgekehrt, indem das Gewölbe entfernt, der südliche Seiteneingang zugemauert und das Bodenniveau um ca. 1,00 m erhöht wurde. An der Nord- und Südseite befanden sich nun zwei große Fensteröffnungen, während die

Ostmauer drei pyramidenförmig angeordnete und rund überwölbte Nischen aufwies. Der Innenraum der Kapelle war nach oben hin anfangs durch eine flache Holzdecke vom Dachstuhl getrennt, von dem sich im bestehenden Mauerwerk noch Reste der Querbalken erhalten haben. Die Decke ist vermutlich noch in derselben Phase einem Scheingewölbe gewichen.

Im 19. Jh. wurde die Kapelle ein letztes Mal massiv umgestaltet. Durch eine dünne Quermauer kam es zu einer Zweiteilung des Innenraumes. Der östliche Raum erhielt einen eigenen Eingang, für den man die Ostmauer durchbrach und die bis dahin bestehenden Nischen zumauerte. Mit diesem Umbau ging auch eine letzte Niveauanhebung beider Räume um ca. 1,00 m einher.

T. Senfter, M. Laimer

Archäologische Baubegleitung beim Neubau des Bergiselmuseums

Gst.Nr. 1305, 1306/2-3, 1787/1

KG Wilten

Am 5.8.08 wurde die Baugrube des neu zu errichtenden Bergiselmuseums besichtigt, da Hr. Kneisel (Kaiserjägermuseum) im westlichen Baugrubenprofil gemauerte Kanäle entdeckt hatte. Es handelt sich um zwei Kanalstränge, die parallel zueinander etwa in Südwest-Nordost Richtung verlaufen. Die Scheitel der Kanäle liegen ca. 50–70 cm unter der Asphaltoberfläche der im Westen angrenzenden Straße. Ihr Verlauf zielt in etwa auf die Südecke des alten Restaurantgebäudes, ein Zusammenhang mit dessen Vorgängerbau ist aber derzeit nicht ersichtlich. Der Aufbau der Kanäle entspricht exakt dem jenes Kanals, der bei den Grabungen 2007 (vgl. FÖ 46, 2007,60 f.) entdeckt worden ist. Zwei aus trocken gemauerten Lesesteinen errichtete Kanalwangen werden durch flache, schiefrige Phyllitplatten abgedeckt. Die Breite des südlichen Kanals beträgt ca. 40 cm, jene des nördlichen Kanalstranges ca. 50 cm. Die Höhe der Schächte war nicht eruierbar. Die Kanäle dürften nach dem Aufbau zu urteilen am ehesten zur Ableitung von Brauchwasser (Ritschen) gedient haben. Wegen der strukturellen Ähnlichkeit mit dem 2007 freigelegten Strang erscheint eine Datierung in die Neuzeit als gesichert.

J. Pöll

Kanalgrabungsarbeiten, archäologische Baubegleitung

Gst.Nr. 1855/1, Feldstraße 1

KG Wilten

Am 9.10.09 wurde beim BDA telefonisch eine Meldung über zu Tage getretene Mauerreste in der Feldstraße 1 in Wilten abgegeben. Die Baustelle wurde daraufhin sofort aufgesucht. Vor dem Gebäude Feldstraße 1 wurde am nördlichen Straßenrand eine ca. 1,5 – 2 m breite Kanalkünette auf eine Tiefe von ca. 4 m ausgehoben. Der Graben war auf eine Länge von etwa 30 m geöffnet, zu einem großen Teil aber mit Spundwänden verbölt, sodass nur wenige Meter am östlichen Ende des Schnittes einen Einblick auf die Situation gewährten. Sichtbar war ein in etwa parallel zum Gebäude verlaufender, fast bis auf die Unterkante der Künette fundamentierter Mauerzug, der nach Aussage des zuständigen Poliers entlang der gesamten Front des Gebäudes sichtbar gewesen sein soll. Der Mauerzug wies eine Breite von 80 cm auf, im Westen soll er schmaler gewesen sein. An einer Stelle sei ein ziegelgemauerter Bogen (Entlastungsbogen?) im Mauerwerk sichtbar gewesen. Im Südprofil war ein nach Süden Richtung Gebäude ziehender Mauerstumpf sichtbar, der mit dem West-Ost-Mauerzug verzahnt war. Das Mauerwerk bestand aus gemischten Materialien, darunter Bach- und Bruchsteine aber auch Ziegel, die auf Grund ihrer Form und Machart als neuzeitlich anzusprechen waren. Die Bindung erfolgte durch einen sehr harten, betonartigen Zementmörtel. Damit ist von einer Errichtung dieses Mauerwerks frühestens am Ende des 19. Jh. auszugehen. Ein baulicher Zusammenhang mit dem Gebäude Feldstraße 1 kann weder ausgeschlossen werden, noch lässt er sich zweifelsfrei belegen. Jedenfalls dürften diese Reste zu einem Bauwerk gehört haben, das dem Ensemble des Westbahnhofes zugeordnet werden kann. Durch die aktuellen Grabungsarbeiten wurden diese baulichen Reste zur Gänze zerstört.

Dokumentation: Digitalbilder. Funde: keine.
J. Pöll



Karrösten, Romedihof, Barocker Mörtelstrich im östlichen Flurabschnitt
Foto: CONTEXT

IMST

Baubeobachtung unterhalb

Pfarrkirche

Gst.Nr. 394

KG Imst

Am 23. April 2008 informierte eine Mitarbeiterin des Kulturreferates der Stadt Imst die Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Abteilung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum über dunkle Bodenverfärbungen in einem Baustellenareal im Bereich des Kirchplatzes, Parz. 394, nahe der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Imst.

Die Baustelle wurde noch am selben Tag kontrolliert. Neben Holzkohleverfärbungen und Rotbrandresten konnten gebrannte Lehmstücke mit Rutenabdrücken festgestellt werden. In Absprache mit dem Bundesdenkmalamt erfolgte daher eine mehrtägige baubegleitende archäologische Untersuchung der Fundstelle. Trotz widrigster Wetterverhältnisse war es möglich, die Reste von drei Öfen freizulegen, zu vermessen und photographisch zu dokumentieren. Alle drei Öfen waren bereits anlässlich früherer Erdbewegungen gestört und durch die aktuelle Bautätigkeit nahezu vollständig abgetragen worden. Die untersuchten Bereiche ließen darauf schließen, dass es

sich hierbei um so genannte Kuppelöfen handelte, deren unterer Teil jeweils in den anstehenden Boden eingetieft worden war. Die Kuppeln, die einst das natürliche Gelände überragten, waren aus gebogenen, mit Lehm verschmierten Ruten gebildet, durch die Befuerung der Öfen wurde dieser Lehmverputz gebrannt. Im gesamten Bereich der Baustelle konnten Reste von Lehmewurf mit Rutenabdrücken aufgefunden werden.

Die Untersuchung ergab keine Hinweise auf die Datierung und den Verwendungszweck der Öfen, eine 14C-Untersuchung von Holzkohleproben steht noch aus.

G. Lochbihler

KARRÖSTEN

Romedihof

Gst.Nr. .123

KG Karrösten

Anlässlich geplanter Umbau- und Sanierungsmaßnahmen im Keller des so genannten Romedihofs (Parz. .123) im Ortsteil Brennbichl, Gem. Karrösten wurden archäologische Untersuchungen durchgeführt. Bei der Anlage handelt es sich um einen annähernd Ost-West orientierten, quergeteilten Einhof, der Ende 15. bzw. ins 16. Jh. (Quelle: Tiroler Kunstkataster)

datiert. Zum Hofensemble zählt auch die Ende des 15. Jh. errichtete Kapelle zum hl. Rochus.

In dem fünfräumigen Kellergeschoss betrafen die archäologischen Arbeiten vor allem den von Nordosten her zugänglichen Mittelflur (Raum K01), sowie zwei der drei südlich davon gelegenen Kellerräume (Raum K04 bzw. K05). Da in dem dritten Raum (K06) bereits ein moderner Betonestrich verbaut war, waren hier keine bodenarchäologischen Eingriffe erforderlich. Ebenfalls nicht betroffen war der schmale, gangartige Schlupf, der ganz im Südwesten, unterhalb des Treppenaufgangs in das 1. Obergeschoss, vom Flur abzweigt. Die beiden nördlichen Räume waren mit Ausnahme der Verlegung einer Abflussleitung im nordwestlichen Raum (K02) von Bodeneingriffen im Zuge der Umbaumaßnahmen nicht betroffen. Im nordöstlichen Raum (K03), der zum Teil in den anstehenden Felsuntergrund eingetieft war, wurde das Bodenniveau durch Einbringen von Schuttmaterial angehoben.

In Raum K05 kam unter einer nur wenige Zentimeter starken neuzeitlichen bis rezenten Sedimentschicht ein Mörtelstrich zum Vorschein. Dieser wies entlang der Westmauer von K05 im Bereich der dreistufigen Treppe, die in den Raum hin-



Mieming, Bronze- und eisenzeitliche Siedlung am Locherboden, Eisenzeitliche Grubenbefunde | Foto: Pöll



Mieming, Bronze- und eisenzeitliche Siedlung am Locherboden, Verzierter Bronzefingerring | Foto: Pöll

abführt, eine ca. 2,40 m lange und 1,00 m breite Störung auf. Der Estrich wurde über einer lehmig-sandigen Planierschicht (ca. 10-15 cm stark) aufgetragen, die neben diversen Fragmenten von unglasierten Becherkacheln, einigen stark korrodierten Metallfragmenten, v.a. Knochen sowie Holzkohlestückchen enthielt. Unterhalb der Planierschicht konnte noch eine dünne, stark holzkohlehaltige Schicht mit leicht humosen Anteilen dokumentiert werden, die direkt über dem gewachsenen Fels bzw. dem sterilen Lehmuntergrund situiert war und abgesehen von kleinstückigen Knochen- bzw. Holzfragmenten keine weiteren Funde enthielt.

Im östlich angrenzenden Raum (K04), der im Zuge der barocken Hoferweiterung entstand, zeigte sich zunächst ein quer zur Raumachse verlaufender rezenter Dielenboden, der im Norden des Raumes bündig an eine aus Ziegeln gefertigte Ofensubstruktion heranlief. Nach Entfernen der Bodenbretter konnte eine maximal 7 cm starke Fehlbodenverfüllung festgestellt werden, die jedoch kein aussagekräftiges Fundmaterial enthielt. Die hölzerne Bodenkonstruktion ruhte auf einem Mörtelstrich bzw. die Unterzugsbalken des Bretterbodens waren z.T. in jenen Estrich, der den ursprünglichen Bodenbelag des Raumes darstellt,

eingelassen. Da in jenem Raum die umfangreichsten Aushubarbeiten stattfanden, wurde bereits im Vorfeld eine kleinräumige Sondage angelegt, die der Abklärung des Bodenaufbaus diente. Die beiden darunter liegenden sandig-lehmigen Planierschichten enthielten vor allem Ziegelbruch, Knochen- und Holzfragmente sowie diverse, nicht näher zu bestimmende Metallreste. Ergiebiger waren die Befunde im Mittelflur. Neben zwei kleineren grubenartigen Befunden, die mit Holzkohle und kantengerundeten Steinen verfüllt und die im Kellergang eingebrachte Planierschicht eingetieft waren, konnten die rudimentären Reste eines Holzpfosten freigelegt werden. Dieser dürfte als Stützbalken gedient haben und kann so aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Einwölbung des Kellers in Verbindung gebracht werden.

Im Bereich des Zuganges zu Raum K04 ließen sich zudem die Ansätze einer Nord-Süd verlaufenden Mauer feststellen, die den ursprünglichen Ostabschluss des spätgotischen Kernbaues darstellen dürfte. Darüber hinaus kam noch ein weiterer, gegen Osten hin in den anstehenden Felsuntergrund einbindender Mörtelstrich zum Vorschein, der jedoch nur im östlichen Erweiterungsbau angetroffen wurde.

Ch.Walser

MIEMING

Bronze- und eisenzeitliche Siedlung am Locherboden

Gst.Nr. 10515

KG Mieming

Anfang Mai wurde dem BDA eine Auflesung von prähistorischen Keramiken gemeldet, die im Zuge eines kleinen Baggerschürfes zu Tage gekommen waren. Eine erste Abklärung durch das grobe Nachputzen des vom Bagger geöffneten kleinen Bereiches (Fläche A) ergab, dass auf der als Wiese genutzten Parz. 10515 wahrscheinlich eine Siedlungsstelle der Bronze- und Eisenzeit verborgen liegen dürfte. Angeschnitten wurde ein Steinpflaster aus faustgroßen, flachen Flusskieseln, das von einer verzierten Lehmsschicht bedeckt war. Dieser Befund kann als Fußbodenrest gedeutet werden. Auf der Lehmsschicht bzw. dem Pflaster lagen wenige mittel- spätbronzezeitliche Keramikfragmente, wodurch sich ein grober Datierungsrahmen für den Boden ergibt. Über diesem lag eine erdigsteinige, humose Kulturschicht, die ein wenig eisenzeitliches Keramikmaterial und einige Tierknochenfragmente erbrachte. Topografisch gesehen liegt die von Nordwest nach Südost streichende, knapp 8000 m² große Wiesenparzelle



Silz, Almwüstungen und mesolith. Fundstellen im Längental-Kühtai, Almgebäude 2 während der Grabung | Foto: TALPA



Silz, Almwüstungen und mesolith. Fundstellen im Längental-Kühtai, Mesolithische Silexgeräte. Oben Rückenspitze, darunter zwei Lamellenkratzer | Zeichnung: Bachnetzer

Unter dem rezenten Humus folgt eine kompakte, erdige, sehr steinige Kulturschicht, die zwischen 20 und 50 cm dick ist. Diese datiert anhand des Fundmaterials in die späte Eisenzeit. Bemerkenswert ist die Mischung des erdigen Sedimentes mit einer großen Menge meist faustgroßer, oft absichtlich gebrochener Bachkiesel und Lesesteinen bzw. Kalkgeröllen. Die Einbringung der Steine war intentionell, als Erklärung bietet sich an, dass man damit den Bodenuntergrund befestigen wollte. In dieser Kulturschicht kamen zahlreiche Pfostengruben zu Tage. Ein Gebäudegrundriss lässt sich wegen der begrenzten Grabungsfläche und der daraus resultierenden Ausschnitthaftigkeit der Befundsituation vorab einer Endauswertung noch nicht rekonstruieren. Neben Pfostengruben gibt es eine Reihe weiterer, größerer, meist stein- und erdverfüllter Gruben, die sich einer Funktionsansprache entziehen. Zwei flache, stark aschehaltige Mulden mit Verziegelungsspuren lassen sich als Feuerstellen ansprechen. Neben den Pfostenbauten dürften in der jüngsten Siedlungsphase, in der Spätlatènezeit, Gebäude in Schwellbalkentechnik existiert haben. Darauf verweist eine exakt Nord-Süd ausgerichtete Linie von drei flachen Auflagesteinen im Südwesteck des Grabungsschnittes.

Eine längliche, 6 x 1,5 m große, etwa 1,3 m in den anstehenden Lehm eingetiefte, nach unten spitz zulaufende Grube war mit großen Kalksteinen und Erde verfüllt. Ihre einstige Bedeutung bleibt derweil rätselhaft. Insgesamt war die Kulturschicht nicht übermäßig fundreich, doch lässt sich auf Grund der Keramiken, z.B. Fritzener Schalen, und der wenigen Fibeln, darunter als älteste das Fragment einer Sanguisugafibel, sowie zwei Bronzefibeln im Mittellatèneschema eine Siedlungsdauer von der Späthallsattzeit bis in die mittlere Latènezeit belegen. Aus dem Kulturschichtpaket stammt zudem eine Spätlatenefibel, die der Gruppe der Nauheimer Fibeln zuordenbar ist. Ergänzt wird dieser Zeithorizont durch Streufunde aus dem unmittelbaren Umfeld, darunter eine reparierte Nauheimer Fibel sowie das Fragment einer Schüsselfibel und das Randfragment eines Auerbergtopfes. Neben einer hohen Anzahl unverbrannter Tierknochen sind Eisenschlacken zu erwähnen, die auf metallverarbeitendes Handwerk im Nahbereich oder in der Siedlung selbst hinweisen. Unter dem eisenzeitlichen Horizont ist stellenweise, vor allem am nördlichen Rand des Plateaus, der anstehende Fels sichtbar, nach Süden hin war flächig eine bräunlichgelbe Lehmschicht erhalten, die ihrerseits auf dem grünen, sterilen Verwitterungs-

lehm aufliegt. Das Lehmpaket kann als Kulturschicht interpretiert werden, da sich in dieser wenige Keramikfragmente und Knochenstücke fanden. Von der Machart ist die grob gemagerte, schwach gebrannte Keramik als bronzezeitlich anzusprechen, eine genauere Klassifizierung wird die Bearbeitung des Materials erbringen können. Wohl noch spätbronzezeitlich datiert eine Rollennadel aus Bronze, die als Streufund geborgen wurde. Diesen bronzezeitlichen Objekten zur Seite zu stellen sind eine weitere Rollennadel, das Fragment einer Kugelkopfnadel sowie eine Pfeilspitze aus Bronze, welche im Rahmen einer Anfang September durchgeführten archäologischen Prospektion südlich und westlich von Fläche B aufgelesen werden konnten. Eine Zuweisung von Befunden zur bronzezeitlichen Siedlungsschicht fiel schwer, da nicht ausgeschlossen werden konnte, dass einige der Eisenzeit zugeschriebene Gruben älter sind. Jedenfalls gibt es Pfostenlöcher und zumindest eine teilweise ergrabene, lehmverfüllte, wohl rechteckige Grube (Länge 3,5 m), deren Funktion nicht bestimmt werden konnte. Die Grabung hat eine komplexe Befundsituation erbracht, die auf eine lang andauernde Siedlungstätigkeit am Platz zurückgeführt werden kann. Der Verdacht,



Silz, Almwüstungen und mesolith. Fundstellen im Längental-Kühtai, Mesolithische Fundstelle mit östlich davon liegendem Almgebäude 1 | Foto: TALPA

wonach sich die prähistorischen Siedlungsstrukturen über die gesamte Plateaufläche erstrecken könnten wurde durch eine geophysikalische Untersuchung erhärtet, die im September durch die Fa. PZP aus Marburg durchgeführt worden ist. Mittels Geomagnetik und Georadar wurden eine Reihe von Objekten (Gruben, Feuerstellen?) erfasst, welche sich über die gesamte Messfläche, die zwei Drittel der gesamten Parz. umfasst, verteilen.

Aus denkmalpflegerischer Perspektive kann daher von einer bedeutenden archäologischen Fundstelle gesprochen werden, im Übrigen ist dies der erste zumindest ansatzweise archäologisch untersuchte prähistorische Siedlungsplatz auf dem Mieminger Plateau. Der enge Zeitrahmen für die vorgesehene Geländekorrektur lässt zwar keine weiteren großflächigen archäologischen Grabungen zu, doch ist damit die Erhaltung der Befunde nicht gefährdet, diese verschwinden allerdings unter einer mächtigen Überdeckung. Für 2010 ist vorgesehen, die Oberfläche nach erfolgtem Humusabtrag systematisch abzusuchen, um Oberflächenfunde sicherzustellen und damit die Informationsbasis weiter zu verdichten.

J. Pöll

OETZ

Schwesterheim, Fund eines menschlichen Schädels

Gst.Nr. .2/1, Kirchweg 21

KG OETZ

Am 15.05.2009 wurde vom Ehepaar Quast Paulus und Catharina in einem kleinen Vorbau am Eingangsbereich des ehemaligen Schwesterheimes ein menschlicher Schädel mit einem ca. 2 x 4 cm großem Loch an der rechten Schläfe entdeckt. Der Fund wurde zuerst dem Polizeiposten Oetz gemeldet und anschließend an das Institut für Ur- und Frühgeschichte weitergeleitet. Der kleine Raum diente in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich zur Lagerung von Müll, den die Eigentümer an diesem Tag wegräumen wollten. Nach Angabe der Finder lagen der Schädel und ein kleiner Knochen im lockeren, sandig-mörteligen Material direkt unter der Oberfläche. Nach einem kleinen Sondageschnitt von ca. 50 x 50 cm kam in ca. 30 cm Tiefe auf nahezu der ganzen ergrabenen Fläche ein vergangenes, ziemlich schlecht erhaltenes Holzbrett zum Vorschein. Auch einige eindeutig menschliche Knochen wurden gefunden. Möglicherweise handelt es sich hier um einen Holzarg, der bei der Errichtung des kleinen Vorbaus vor einigen

Jahrzehnten gestört wurde. Die Nähe zur Pfarrkirche und dem dazugehörigen Friedhof lässt eventuell darauf schließen, dass es sich hier um einen Teil eines alten Friedhofs der Pfarrkirche handeln könnte. Die Knochen und der Schädel dürften somit in die Neuzeit zu datieren sein. Die Funde wurden nach der kriminaltechnischen Untersuchung an der Gerichtsmedizin in Innsbruck zur Bestattung an die Gemeinde Oetz übergeben.

Th. Bachnetzer

SILZ

Almwüstungen und mesolith. Fundstellen im Längental-Kühtai

Gst.Nr. 6711/1 und 6713

KG Silz

Aufgrund der geplanten Errichtung eines Speichersees wurde bereits 2008 eine systematische Begehung und Untersuchung des gesamten Hochtales veranlasst, wobei die gesichteten Wüstungen im Almgebiet und markante Findlinge kartografisch festgehalten und für weitere Untersuchungen im Jahr 2009 vorgemerkt wurden. Zudem machten ein oberflächlich aufgefundenes, mesolithisch zu datierendes Silex-Artefakt und zwei Holzkohleproben, die eine mittelstein- und bronzezeitliche Datierung



*Ampass, Archäologische Baubegleitung im Zuge der Errichtung einer Aushubdeponie am Widenfeld, Gst.Nr. 7, Silberdenar Ludwigs des Frommen (778-840 n.Chr.)
Foto: Tischer*

ergaben, eine archäologische Ausgrabung dieser Fundplätze, sowie die stichprobenartige Untersuchung des gesamten Längentalles erforderlich, welche vom 12.06 bis zum 11.09.2009 durchgeführt wurde. Im Vorfeld wurde das zu untersuchende Gelände im Bereich der Almwüstungen und oberhalb des Sees geomagnetisch prospektiert und die Gebäudereste und vermuteten Jägerunterstände (Abriss) vermessen, sowie ein Geländeprofil erstellt. Begleitend zur archäologischen Ausgrabung erfolgte eine pollenanalytische Untersuchung mehrerer Bodenproben, um Aufschlüsse über die Vegetationsentwicklung des Längentalles zu erhalten.

Die dreimonatige archäologische Untersuchung erbrachte mittelsteinzeitliche Spuren im Almgebiet und am Ablauf des Sees, die aufgrund ihrer Beschaffenheit als Rastplätze einer Järgergemeinschaft zu interpretieren sind. Die an einigen Stellen dokumentierte hohe Dichte der Silex- und Quarzabschläge sowie fertigen Werkzeuge desselben Materials und die von Feuerstellen herrührenden, massiven Holzkohleschichten, weisen auf eine Nutzung der Rastplätze über einen längeren Zeitraum hin.

Beim ca. 6 x 4,40 m großen und max. 2,96 m hohen Abri 2 oberhalb des Sees konnten bronzezeitliche Spuren entdeckt werden. Jene zeigen sich in Form einer 14C datierten Feuerstelle und einer Kulturschicht mit entsprechender Keramik, die im Bereich der 2,76 x 1,52 m großen Unterstandsfläche des Abriss freigelegt wurden.

Obwohl eine Alm im Längental bereits 1483 urkundlich erwähnt wird, konnte in den archäologisch untersuchten, heute

noch sichtbaren Almwüstungen aufgrund des Fundmaterials eine Nutzung erst ab dem beginnenden 18. Jh. nachgewiesen werden. Möglicherweise ist in den Quellenvermerken des 15. und 16. Jh. die Untere Längentalalm zu verstehen, die an der Stelle des heutigen Kraftwerkes stand. Bei den eingangs erwähnten baulichen Strukturen der Oberen Längentalalm handelt es sich um zwei Almhütten (Gebäude 1 und 2) und zwei Viehpferche mit zugehörigen kleinen Schuppen. Allesamt sind aus unbearbeitetem Felsgestein und Moränenmaterial der unmittelbaren Umgebung trocken, d.h. ohne Bindematerial wie Mörtel, aufgebaut. Die Mauern der Wohn- und Wirtschaftsgebäude waren zu keiner Zeit innen oder außen verputzt. Die Bedachung der zwei Almhütten und eventuell auch höher gelegene Wandabschnitte sind in Holz gefertigt zu ergänzen. Das östlicher liegende Gebäude 1 hat in etwa eine Innenfläche von 45 m², wobei sich der Innenraum in zwei annähernd gleich große Räume gliedert, die durch eine wahrscheinlich hölzerne Trennwand auf Steinplattensockel abgeteilt wurden. Nord-, West- und Ostwand sind einschalig gegen den abgegrabenen Hang eines Moränenrückens gesetzt, die Südwand mit dem 90 cm breiten Eingang wurde als zweischalige, bis zu 90 cm breite Mauer frei stehend errichtet. Der Fußboden bestand aus Steinplatten, von denen zwei noch zum Teil erhalten waren. Im vorderen Raum befindet sich westlich des Eingangs ein 3,2 m² großes Podest, östlich davon eine 4,40 m² große Feuerstelle. Gebäude 2 liegt westlich von Almhütte 1 und hat eine Innenfläche von 53,48 m².

Die Schalenmauern der Hütte sind ohne erkennbare Lagigkeit freistehend errichtet, der Eingang liegt zentral in der Südmauer. Die Mauerbreite variiert mit Ausnahme der ausgebesserten Nordmauer (1,60 m) und der Innentrennmauer (0,65 m) zwischen 0,95 und 1,10 m. Insgesamt sind vier Umbauphasen greifbar. So wurde der Mittelteil der Nordmauer neu errichtet und sowohl das NW- als auch das NO- Eck mit einer Vorblendemauer versehen. In einer weiteren Phase wurde der Innenraum durch Zwischenschichtenmauern gegliedert, wobei neben einem großen Hauptraum mit 34,78 m² Grundfläche zwei kleine Räume (4,15 und 6,63 m²) im Norden entstanden. Zusätzlich schuf man einen zweiten Eingang in der Ostmauer, durch den man in die beiden kleineren Räume gelangte. In den nördlichen Räumen zeugen Holzreste von einem Holzboden, der südliche Raum besaß einen Schotterboden. Direkt in diesem befindet sich auch eine Feuerstelle, weshalb sich der Raum als Wohn- oder Arbeitsraum deuten lässt. Aufgrund des Fundmaterials bestanden beide Almhütten gleichzeitig, wobei Gebäude 2 wohl kurz nach Gebäude 1 erbaut wurde. Zeitlich sind sie zusammen mit den Nebengebäuden und Haagen ins 18. bis 20. Jh. zu setzen. Seit ihrem Auflösen im 20. Jh. werden die windgeschützten Ruinen als Unterstand weiter genutzt, worauf etwa die Reste einer benzinbetriebenen Maschine (Benzinkanister und Keilriemen) und der zahlreich aufgefundenen rezente Müll hinweisen.

Aufgrund der Untersuchungsergebnisse ist nicht damit zu rechnen, dass an einer anderen Stelle im Bereich des Almbodens ältere



Hall, Ansitz Aicham, GSt.Nr. 238/2 u. 406/1, Sulzgasse 6, Haus Sulzgasse 6 und Bagger-schnitt | Foto: Zanesco

Hütten gestanden haben. Wahrscheinlich sind die vorgefundenen Baulichkeiten der Oberen Längentalalm mit einer Intensivierung der Almwirtschaft im 18. Jh. in Verbindung zu bringen und als Hochleger anzusehen.

M. Bader, I. Knoche

AMPASS

Archäologische Baubegleitung im Zuge der Errichtung einer Aushubdeponie am Widenfeld

Gst.Nr. 7

KG Ampass

Zur Einrichtung einer Bauaushubdeponie im Bereich eines kleinen Trockentales (Parz. 7), westlich des Ampasser Widums, wurde der Oberboden über mehrere Tausend Quadratmeter abgezogen. Größtenteils betroffen war eine mäßig bis sehr steile Hanglage zur Straße im Norden.

Da gerade Ampass – und hier besonders der Bereich um das Widum und des im Norden an das untersuchte Gebiet anschließenden Johanneskogel (auch Palmbichl) – archäologisch gesehen durch die hohe Funddichte höchst interessant erscheint, wurde unter Zuhilfenahme zweier Metalldetektoren und mittels zweier Baggersondagen der Abhub archäologisch begleitet.

Auch in dieser doch sehr steilen Geländesituation fanden sich erstaunlicherweise Befunde. Worum es sich dabei handelt konnte aufgrund des sehr begrenzten Platzes im Schnitt nur vermutet werden. Eventuell befinden sich im Steilstück unterhalb der Straßentrasse eisenzeitliche Siedlungsstrukturen im Boden. Einige auffällige Steinlagen nebst Keramikfunden lassen zumindest darauf schließen. Da aber der Abtrag des Oberbodens diese Tiefe nicht erreichte, wurde aus finanziellen und zeitlichen Gründen von einer weiteren Freilegung abgesehen. Das Absuchen des Deponiegeländes erbrachte etliche interessante Funde von der Bronze- bis in die Neuzeit, darunter ein silberner Antoninian des Valerianus (253–260 n. Chr.) und eine Silbermünze Ludwig I. dem Frommen (778–840 n. Chr.). Vor allem die frühmittelalterliche Münze stellt einen außerordentlich seltenen Fund dar, ist aber bereits das zweite Exemplar aus Ampass. Als Resümee darf festgehalten werden, dass es sich beim oberflächlich untersuchten Gebiet ganz offensichtlich um einen archäologisch äußerst interessanten Platz handelt, der, zwar unter Erhaltung der Befunde, durch die folgende meterhohe Überschüttung mit Bauaushub leider für unbestimmte Zeit der Forschung entzogen wurde.

Th. Tischer

HALL IN TIROL

Ansitz Aicham

GSt.Nr. 238/2 u. 406/1, Sulzgasse 6 KG Hall i. T.

Vor dem Abriss des Hauses Sulzgasse 6 wurden Ende März–Anfang April 2009 Baggersondagen zur Klärung der ehemaligen Bebauung im Bereich des Ansitzes Aicham, nördlich außerhalb der Altstadt von Hall i. T. durchgeführt. Die Sondagen waren einerseits durch bevorstehende Baumaßnahmen veranlasst, andererseits von Unsicherheiten bezüglich des ehemaligen Aussehens der Anlage. Letzteres insbesondere weil historische Abbildungen sehr stark voneinander abweichen und daher die tatsächlichen Verhältnisse zum Zwecke denkmalpflegerischer Entscheidungen ohne archäologische Grabung nicht zu klären waren. Vor allem aber, weil die Darstellung der Gebäude im Stammbaum der Kripp von Prunberg (Original in Krippach, Absam) um 1710 einen schlossartigen Bau mit Haupt- und Seitenflügeln sowie einen großen Rundturm zeigt, die sich teilweise mit den heutigen Verhältnissen in Übereinstimmung bringen lässt.

Zur Klärung der tatsächlichen Verhältnisse wurde ein Nord-Süd-Schnitt unmittelbar neben dem Gebäude Sulzgasse 6 einge-



Hall, Altstadtthaus, Gst.Nr. .121, Arbesgasse 13, Grube 2. Rund gemauerter Fäkal-schacht | Foto: Zanesco

bracht, der die betroffene Fläche über nahezu die gesamte Länge erfasste und die nur in der Darstellung von 1710 zu erkennenden Bauteile in jedem Fall aufgeschlossen hätte. Er verlief quer durch den dort abgebildeten Hauttrakt. Eine weitere Grabungsfläche öffnete die nördlich dieses Hauses gelegene Gartenfläche.

Die archäologischen Untersuchungen ergaben keinen Hinweis auf eine Bebauung wie sie um 1710 dargestellt wurde. Die Gründe für diese Projektion werden eher in einer besonderen Intention der Auftraggeber dieser Abbildung zu suchen sein. Man wird sich daher eine Variante lockerer Bebauung des Areals um das noch bestehende Hauptthaus vorstellen müssen, wie sie in anderen historischen Darstellungen angedeutet ist. Auch die Schriftquellen, soweit sie hier zur Verfügung standen, enthalten keine Andeutung eines schlossartigen Gebäudes.

Eine im Oktober-November 2009 ange-schlossene Baubeobachtung während des Aushubs zur Tiefgarage erbrachte diesbe-züglich vollständige Gewissheit.

Da sich im Zuge der Sondagen festgestell-te ältere, teils befestigte Oberflächen auf einem weitgehend einheitlichen Niveau befanden, werden sie einem einheitlichen Zeit- und Nutzungshorizont entsprochen haben. Sie befanden sich durchgehend um ca. 0,5-0,7 m tiefer als die heutige Gelän-

deoberkante. Nach dem darin geborgenen Fundstoff ist eine großflächige Auffül-lung des gesamten Areals im 19./20. Jh. anzunehmen. Dafür wurde umgelagertes Material ebenso verwendet wie Bauschutt o. ä. Eine großfläche Schicht aus Brand-schutt wird auf ein jüngeres Brandereignis zurückgehen. Ein solches ist für die 1920er Jahre greifbar. Nördlich des Hauses Sulzgas-se 6 wurden Reste von Gartenanlagen, v. a. befestigte Wege, freigelegt.

A. Zanesco

Altstadtthaus Gst.Nr. .121, Arbesgasse 13 KG Hall i. T.

Ab März 2009 wurde mit längeren Un-terbrechungen im Haus Arbesgasse 13 gearbeitet. Die Grabungen sind Ende 2009 noch im Gang. In Zusammenhang mit den bodenarchäologischen Untersuchungen wurde das Erdgeschoß auch nach bauhis-torischen Gesichtspunkten vermessen und mittels einiger Sondagen an der aufgehen-den Substanz der Baugenese nachgegangen. Das Haus liegt Ost-West in der westlichen Seite der Nord-Süd gerichteten, schmalen Arbesgasse. Die Südmauer muss aufgrund von original in der spätromanischen Bausubstanz (ca. 1300) sitzenden Fenstern als Außenmauer des südlich benachbarten Objektes Arbesgasse 11 gesehen werden.

Sie waren nach Norden gerichtet. Somit muss die Fläche des hier untersuchten Hauses zu diesem Zeitpunkt frei gewesen sein (Hofparzelle). Auch die Nordmauer ist noch als spätromanisch zu sehen, macht aber aufgrund der deutlich erkennbaren Auflösung von Lagigkeit und Einheitlichkeit des Steinmaterials einen jüngeren Eindruck (1. H. 14. Jh.).

Für die Annahme einer Hofffläche in dieser Zeit spricht auch das Vorhandensein zweier rund gemauerter Latrinengruben. Die auf-grund ihres Fundinventars eindeutig ältere (Grube 2) fand sich als Überrest von ca. 2,2 m Tiefe unterhalb eines sekundär ausgeho-benen Kellerraumes im Nordwesteck des Hauses. Ihre ursprüngliche Tiefe muss bei 4,5-5 m gelegen haben. Sie ist noch in das frühe 14. Jh. bis um 1300 zu datieren. Im Nordosteck liegen die Keller- der Latri-nenmauer auf und schneiden ostseitig die dahinter liegende Grube 1. Beide Schächte lagen also an der nördlichen Hofgrenze un-mittelbar nebeneinander, standen aber nicht gleichzeitig in Verwendung. Der Kellerraum ist ca. 3,1 x 2,4 m groß und mittels eines Nord-Süd ziehenden Tonnengewölbes geschlossen. Durch ein mittels einer Stich-kappe freigestelltes Fenster erhielt er von der westlich angrenzenden Hofffläche Licht und Luft. Der Zugang in den Keller erfolgte im Südwesteck unter der Mittelmauer des

Erdgeschoßes hindurch und über eine anschließende Treppe von Richtung Osten. Der Keller einschließlich des Treppenraumes war vollständig verfüllt.

Die zweite Grube (Grube 1) ist mit den daraus geborgenen Funden etwa in die Mitte des 15. Jh. zu stellen. Sie liegt auf dem Niveau des Erdgeschoßes und ist insgesamt etwa 2,5 m tief. Stratigrafisch folgt sie der Grube 2. Zur Auffassung der Grube 1 passt die zweischiffige Einwölbung der gesamten Bebauungsfläche gleichzeitig mit der Errichtung einer die Parz. in Richtung West-Ost teilenden Mittelmauer. Das nördliche Schiff war etwa mittig noch durch eine Quermauer geteilt, so dass die Gewölbe der beiden Räume unabhängig voneinander bestanden. Die StICKKappengewölbe mit Putzgraten könnten gut in das späte 15. Jh. gehören. Gleichzeitig erfolgte die Erschließung der Obergeschoße über eine gemauerte Treppe an der südlichen Feuermauer, die im Verband mit dem Gewölbe steht. Ob die Hoffläche zuvor bereits (teilweise) überbaut war, ist noch nicht befundet. Der Versatz des Latrinenschachtes (von Grube 1 nach 2) könnte z. B. mit den Oberbauten und einem daraus resultierenden Lichthof in Zusammenhang zu sehen sein.

Grube 2 (im Keller) mit unregelmäßig rundem Grundriss besaß an der Abrisskrone einen lichten Durchmesser von knapp 2 m. Der in den anstehenden Murenschotter gegrabene Schacht wurde mit Trockenmauerwerk ausgesteift, das sich bis zur Unterkante von etwa 1,9 auf ca. 1,6 m verjüngte. Nur in den untersten ca. 0,2 m der Verfüllung fanden sich noch ungestörte Fäkalschichten mit relativ zahlreichen, unbestimmten Holzobjekten (v.a. Bretterteile). Die daraus geborgenen Keramiken können etwa der Mitte des 14. Jh. zugeordnet werden. Darüber schlossen sich zahlreiche Verfüllschichten mit mehreren Bändern und Linsen aus Fäkalmaterial an. Die Verfüllung war offenbar zeitlich nicht sehr einheitlich, denn vereinzelt fanden sich auch Objekte bis hin zur Mitte des 15. Jh., die jedoch im Zuge von Umlagerungen bis kurz vor der Verlegung des Schachtes (Grube 1) eingebracht worden sein dürften. Zusätzlich erfolgte unterhalb der östlichen Kellermauer, vermutlich mit deren Eintiefung,

auch ein grabenförmiger Eingriff in diese Auffüllschichten.

Unmittelbar östlich anschließend kam auf höherem Niveau (oberhalb des Kellers) Grube 1 zum Vorschein. Auch sie war rund trocken gemauert und vermutlich durch Erddruck und die auflastende Nordmauer des Hauses verformt. Bei der Eintiefung des Kellers schnitt dessen Ostmauer die Grube 1. Beide Fäkalsammler lagen so dicht nebeneinander an der Nordmauer, dass Grube 1 nach der Rekonstruktion an der Oberkante um ca. 0,7 m in die ältere Grube 2 eingeschnitten haben muss. Hinsichtlich des Fundaufkommens aus den basal in der Verfüllung erhaltenen Fäkalschichten war diese Grube deutlich ergiebiger. Zahlreiche Keramikgefäße wie einseitig grün glasierte Töpfe, Passauer Töpfe und vierzipfelige Schüsseln datieren die jüngste Verfüllung in die M./2. H. 15. Jh. Darüber schlossen sich Auffüllungsschichten an. Als datierende Trennschicht zu jünger eingesickertem Material kann Mauerversturz gesehen werden, der in Zusammenhang mit Resten eines Entlastungsbogens in den oberen Teilen der Latrinenverfüllung stehen dürfte. Beide Strukturen deuteten auf den Bestand einer ehemaligen Raumentrennung an dieser Stelle, so wie noch weitere Unterteilungen unterschiedlicher Zeitstellung festgestellt wurden.

Bei beiden Schächten hatte das Absacken der Verfüllungen zum Absinken von Bodenbelägen und Setzungsrissen im darüber errichteten Mauerwerk geführt.

A. Zanesco

Josefskirchlein am Pfarrplatz

Gst.Nr. .2

KG Hall i. T.

Im Oktober 2009 begann die Stadtarchäologie Hall i. T. mit den Ausgrabungen im sog. Josefskirchlein nördlich des Turms der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus. Ursache dafür war die bevorstehende Generalsanierung und für die archäologischen Untersuchungen vor allem die zum Teil starke Absenkung der Bodenbeläge, was eine Erneuerung derselben notwendig machte. Das Weihedatum des kleinen Sakralbaus liegt im Jahr 1698. Er beheimatet die Fa-

miliengruft des Haller Zweiges der Familie Khuen-Belasy, deren Spross Johann Franz zu dieser Zeit Fürstbischof von Brixen war und den Neubau auch weihte. Dieser war nach den Beschädigungen in Folge der Erdbeben von 1670 und 1689 nötig geworden. Zuvor stand dort der unter dem Namen Wolfgangskapelle bekannt gewesene Vorgängerbau. Er wurde vom Einsturz des daneben stehenden Kirchturms in Folge genannter Erdbeben zerstört. Die Wolfgangskapelle war ihrerseits eine Gründung des Ritters Florian von Waldauf und erhielt seine Weihe im Jahr 1505. Aus der Weiheurkunde geht hervor, dass sie ihrerseits über einem schon bestehenden Beinhaus errichtet wurde. Gleichzeitig spielte die Wolfgangskapelle eine wichtige Rolle in Zusammenhang mit dem nordseitig angebaut gewesenen Heilumsstuhl. Dieser diente der jährlichen Zurschaustellung der von Waldauf gestifteten Reliquiensammlung, deren Reste heute noch in der Nebenkapsel desselben Stifters innerhalb der Stadtpfarrkirche zu besichtigen sind. Das Josefskirchlein ist ein länglicher, achteckiger Zentralbau mit einer Laterne im Spiegelgewölbe. Ostseitig ist eine Sakristei angefügt, der ein Türmchen aufgesetzt wurde. Das spätgotische Westportal soll noch von der Vorgängerkirche stammen.

Da die Grabung derzeit noch fortläuft, kann hier nur ein grober Überblick zu den bislang festgestellten Befunden gegeben werden. Das Kircheninnere war bis zu etwa 1 m hoch mit Bauschutt vornehmlich der spätgotischen Vorgängerkirche aufgefüllt. Daraus erklärten sich auch die starken Bodenabsenkungen. Im Bauschutt fanden sich z. B. zahlreiche Gewölberippenteile, Dachziegel und Bodenplatten.

Der Grundriss der Wolfgangskapelle liegt nun vollständig zutage. Sie schloss südlich an die hier einen Knick vollführende Friedhofsmauer an und schließt südseitig mit einer fast geradlinig durch das heutige Kircheninnere in Nordwest-Südost-Richtung verlaufende Mauer, die noch spätromanisch anmutet. Diese verläuft etwa 0,7 m nördlich der Innenkante der heutigen Südmauer, zielt aber im Presbyterium auf dieselbe Südost-Außenecke. Das Kircheninnere war durch Wandpfeiler in zwei



Hall, Josefskirchlein am Pfarrplatz, Gst.Nr. 2, Josefskirchlein. Grabungszustand Dezember 2009 | Foto: Zanesco

Joche und einen annähernd quadratischen Chor gegliedert. Erst mit dem hinteren Joch erfährt diese Südmauer einen leichten Knick nach Südwesten. Hier finden sich die deutlichen Überreste einer gotischen Eingangssituation. Eine ebensolche (vermutlich nicht gleichzeitig) befand sich aber auch weiter östlich in ebendieser Mauer. Hier sind im Kircheninneren auch noch Reste eines Ziegelbodens erhalten. Ein späteres und höheres Bodenniveau wird durch die Putzkante einer Zweitverputzung angezeigt. Ältere und tiefere Niveaus sind noch zu erwarten.

Sowohl die West- als auch die Ostmauer wurden senkrecht auf die (einwärts) geknickte Friedhofsmauer gerichtet, sodass insgesamt ein unregelmäßig polygonaler Grundriss entstand. Die weiteren Arbeiten müssen zeigen, ob die Südmauer noch zu einem Vorgängerbau zu zählen ist.

Der Chor des Vorgängerbaus wurde mit einer Ost-West-gerichteten Tonne überwölbt, das Gewölbe aber nach Westen hin offen belassen. Darunter war zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes eine mit Erde bedeckte Aufhäufung zu sehen, aus der dort und da menschliche Knochen herausragten. Es ist gut möglich, dass es sich dabei um die Überreste des genannten romanischen Beinhauses handelt. Das festzustellen, wird eine der spannenden Fragen der weiteren

Arbeiten sein. Auf dem Tonnengewölbe steht der Altar der barocken Kirche. Es erfüllt also dem Anschein nach einen statischen Zweck als dessen Unterbau und einen schützenden für die darunter liegenden Gebeine.

Im westlichen Joch liegt eine Gruft, vermutlich jene Familiengruft der Khuen-Belasy. Sie wird aus einem West-Ost ziehenden Tonnengewölbe gebildet, das nach Osten gerade abgemauert ist und im Westen an die Westmauer der Kirche stößt. Ostseitig ist ein rechteckiger, West-Ost orientierter Trepfenraum angegliedert, der ursprünglich mit einer großen Grabplatte gedeckt war. Er dürfte den Zugang zur Gruft bilden.

A. Zanesco

Mittelalterlicher Stadtgraben

Gst.Nr. 274/5 u. 979, Stadtgraben 19 KG Hall i. T.

Das zur Neubebauung stehende Grundstück 274/5 der KG Hall i. T. (Stadtgraben 19) wird an seinem südwestlichen Grenzverlauf, zum hier in Richtung Nordwest orientierten Stadtgraben hin (Parz. 979), von Resten historischer Mauern begrenzt. Im Südeck der Parz. wurden diese bereits von einer (inzwischen abgerissenen) Garage überbaut und teilweise zerstört. In Richtung Nordwesten zeigen sie obertägig unterschiedliche Bauphasen in vertikaler

und horizontaler Abfolge. Auffällig ist hier insbesondere ein Abschnitt etwas nordwestlich der Grundstücksmitte, welcher sich im Naturbestands- und Katasterplan durch zwei leichte Fluchtsprünge vom restlichen Bestand abhebt. Dieser Teil gehört zu einer alten (nicht mehr geführten) Parz., die grundstücksseitig angeschoben ist.

Es wurde angenommen, dass der gesamte Mauerzug auf den untertags noch erhaltenen Resten der Stadtgrabenmauer aufsitzen könnte. Die archäologische Untersuchung sollte deshalb primär zur näheren Feststellung der untertägigen Mauerteile dienen. Diese Frage hatte vor allem denkmalpflegerische Implikationen hinsichtlich der Vorgaben zur Neubebauung.

Zur Erreichung des Grabungsziels erfolgten Baggersondagen inner- und außerhalb der Mauer, die anschließend händisch nachgearbeitet wurden. Die Grabung ergab Reste zweier historischer Bauwerke, von denen eines als spätgotische (16. Jh.) Hangstützmauer, das zweite als Nebengebäude (sog. Türml) zum Ansitz Breitenau aus dem 18./19. Jh. anzusprechen ist. Nach unten sich anschließende Mauern wurden nicht festgestellt. Die freigelegten Teile stehen vielmehr mit geringer Fundamentierungstiefe auf natürlich abgelagertem Schwemmkegelmaterial.

Die massive, gegen Erdreich gebaute Stütz-



Hall, Mittelalterlicher Stadtgraben, Gst.Nr. 274/5 u. 979, Stadtgraben 19, Bauliche Reste im Stadtgraben | Foto: Zanesco

mauer des 16. Jh. entspricht demnach nicht der Grabenstützmauer, sondern ist Teil des hier gestaffelten Befestigungsabschnittes. Da das dahinter liegende Gelände nach Nordosten ansteigt, ist plausibel, dass man einen dem Stadtgraben außen angeschlossenen Bereich von Hangrutschungen etc. freihalten wollte. Das schwere Mauerwerk entspricht hinsichtlich der Mauerungstechnik mit großen, grob zugeschlagenen Bachsteinen von ca. 0,25-0,35 m Lagenhöhe und den typischen türmchenförmigen Auswicklungen dem auch in anderen Bereichen der Grabenbefestigung obertägig erhaltenen Typus. Zahlreiche weitere Vergleiche und die historischen Rahmenbedingungen erlauben eine Datierung grob in das 16. Jh. Die nach Südosten sich anschließenden, nicht mehr erhaltenen Mauerzüge könnten aufgrund des hier anders beschaffenen Terrains auch nur als Hofmauern zum dahinter liegenden Ansitz Breitenau angesprochen werden. Auf historischen Ansichten wird dieser Abschnitt nie klar dargestellt. Am ehesten noch ist sie in der Stadtansicht Halls im Schwazer Bergbuch von 1556 nachvollziehbar, wo an ihre Stelle ein schweres Zaun- oder Palisadenwerk gesetzt wird. Dagegen wird die Hofmauer als vermutliche Fortsetzung der alten Hangbefestigung erst Ende des 18. Jh. klar gezeigt.

Der tatsächliche Verlauf der äußeren Grabenstützmauer lässt sich aus dem sog. Miller-Plan von 1822 erahnen. Sie verlief demnach an dieser Stelle etwa sieben Meter weiter stadtwärts und deutlich schräg zu den hier beschriebenen Baufuchten. Weiter südöstlich, unweit des Milsertores bog sie in Richtung auf den noch erhaltenen Stadtgrabenabschnitt östlich des Bezirksgerichtes ab.

Das in den 1970er Jahren abgebrochene Türml stand hier unmittelbar nördlich neben der Einfahrt zum Ansitz Breitenau als Öffnung in die spätgotische Mauer. Seine eingemessenen Mauerzüge deckten sich exakt mit der im Katasterplan noch ausgewiesenen historischen Parz. von nur 3,22 x 3,97 m Größe. Sie wich in ihrer Flucht augenscheinlich von den angrenzenden Stützmauerabschnitten ab. Mittels eines (verfüllten) Treppenabganges von Südost wurde das ehemalige Kellergeschoß erschlossen, dessen Türöffnung vermauert war. Am Osteck war ein Fundament zur nordostseitigen Außentreppe angeschoben. Ein weiterer, dem Gebäude von Südosten angeschobener, stufenförmiger Bauteil wurde westlich der Kellerstiege freigelegt. Seine Funktion blieb unklar.

Wichtig ist, dass die spätgotische Stützmauer an der Nahtstelle zu diesem jüngeren Bau (Südecke) bis zu ihrer Unterkante eine

senkrechte Baufuge zeigte, was am ehesten mit der Annahme eines noch älteren Gebäudes an dieser Stelle erklärbar ist. Davon konnte jedoch nichts festgestellt werden. Auffällig war jedoch, dass das Türml nicht nur hauptsächlich spätromanische Spolien in Form von handlichen Bachkuppen verwendete, sondern vor allem in den unteren Mauerteilen sauber lagig aufgeführt war, so dass es dem hier häufig anzutreffenden Mauerwerk des frühen 14. Jh. stark ähnelte. Es besteht daher die Vermutung, dass es sich um einen Neubau aus Steinmaterial eines wesentlich älteren Vorgängers handelte. Insbesondere der fehlende Eckverband lässt jedoch keine mittelalterliche Datierung zu.

A. Zanesco

Frühneuzeitliche Glashütte

Gst.Nr. 459, 570, 549, 550, Glashüttenweg 15

KG Hall i. T.

Von 1534 bis ca. 1615 produzierten verschiedene, finanzkräftige Betreiber in der Haller Glashütte. Man hatte sich von Beginn an der Herstellung von dem venezianischen Glas nahestehenden Produkten verschrieben. Gegen Ende des 16. Jh. machte sich dann aber zusehends böhmische und fränkische Konkurrenzware bemerkbar. Da der Betrieb von den Anfängen an seine Rohstoffe weit bis sehr weit heranhöh-

ren musste, der große Vorteil des in Tirol reichlich vorhandenen Brennstoffes auch nicht immer so problemlos zum Tragen gekommen war und sich auch die für den Unternehmenserfolg vermutlich entscheidenden Geschäfts- und politischen Verbindungen der Betreiber etwas verloren hatten, fehlten zuletzt die Voraussetzungen für eine fortwährende, profitable Produktion. Die Gebäude wurden dann 1635 zunächst für kurze Zeit von den Franziskanern als erste Klosterniederlassung genutzt. Danach kam das Anwesen in das Eigentum der Stadt Hall und wurde 1649 dem Spitalfond überantwortet. Der Glaskasten wurde für Truppeneinquartierungen und Wohnungen ebenso verwendet wie zur Einlagerung von Gütern vom nahe gelegenen Hafen. Im 19. Jh. bis Ende des Ersten Weltkrieges befand sich dort die Lendkaserne. Und ab 1928 dienten die alten Baulichkeiten als Seniorenheim. Ende der 1960er-Jahre wurde es groß aus- und umgebaut. Jedoch waren vor dem Abriss im Jahre 2006 im Erdgeschoß noch deutlich spätgotische Bauelemente erkennbar. Leider kam es nicht mehr zur angeregten bauhistorischen Untersuchung. Im Jänner 2010 wird nun mit den Aushubarbeiten zum Bau zweier Wohnanlagen begonnen.

Aufgrund der großen Bedeutung der Glashütte für die Geschichte Halls bestanden fortgesetzte Bemühungen, hier wenigstens noch archäologische Untersuchungen durchführen zu können. Ihr Ziel war es, mehr Klarheit über die tatsächlichen Bebauungs- und Nutzungsphasen des Geländes zu erhalten. Denn die historischen Informationen liefern zwar den chronologischen Rahmen zur Geschichte der Glashütte und etwas darüber hinaus, viele Fragen bleiben jedoch offen, hinsichtlich der ehemaligen Manufaktur v. a. das tatsächliche Produktionsspektrum, Produktionsabläufe, die technischen Hilfsmittel, der Alltag in der Hütte, Ausmaß und Art der Bebauung usw.

Wie die Untersuchungen dann zeigten, hatten der Abriss des Gebäudes und auch die früheren Bodeneingriffe zu großen Lücken im überlieferten Bestand geführt. Das wird die Auswertung der archäologischen Befunde nicht erleichtern. Dennoch

sind die Ergebnisse für die historische Glasforschung sicher von überregionaler Bedeutung.

Die archäologischen Arbeiten waren von Beginn an durch Unsicherheiten hinsichtlich ihrer Finanzierung und der Terminisierung gekennzeichnet. Aus diesen Gründen hatten sie immer den Charakter von Rettungsgrabungen ohne klaren Schlusstermin. Mit anderen Worten musste – trotz des allgemein großen Entgegenkommens aller Verantwortlichen – aus dem einen oder anderen Grund immer mit dem baldigen Ende der Untersuchungen gerechnet werden. Eine erste Kampagne startete schon im November 2008 und dauerte bis Mitte Dezember. Ihre vielversprechenden Ergebnisse ermöglichten letztlich die Fortführung im darauf folgenden Jahr. Erst ab Juni 2009 konnte dann unter gesicherten Voraussetzungen an die zweite Grabungskampagne geschritten werden. Dass sie trotz des bald verbrauchten Grabungsbudgets bis in den November hinein fortgeführt werden konnte, ist insbesondere den zahlreichen freiwilligen Helfern, Arbeitskräften aus dem Asylheim, Schulklassen und Vereinen zu danken.

Das Areal befindet sich in der Unteren Lend (Glashüttenweg 15), ein gutes Stück südöstlich außerhalb der Stadt, in der Talaue nahe dem ehemaligen Innhafen. Es nimmt eine Fläche von knapp 7.800 m² ein. Seine Ausrichtung folgt grob dem im 16. Jh. nahe gelegenen Inn, etwa Südwest-Nordost (ca. 100,3 x 70,6 m innerhalb der Hofmauern). Die Hütte befand sich nach historischen Darstellungen zwischen dem Inn und dem nördlich gelegenen Gießen. Gerade historische Abbildungen der Anlage vermitteln aber ein sehr uneinheitliches Bild. Es reicht vom schlossartigen, vierflügeligen Bau (Schwazer Bergbuch 1556, sehr undeutlich: Palazzo Vecchio 1565, Matthias Burglechner um 1600) bis hin zum langgestreckten Gebäude mit Satteldach (Andreas Spängler 1646), auch mit unterschiedlichen Dachhöhen (Matthäus Merian 1649). Charakteristische, gleich bleibende Elemente sind fast immer die Umfassungsmauer mit den vier runden Ecktürmchen, ein oder zwei Rundtürme am Gebäude und diverse Nebengebäude

entlang der Hofmauern.

Tatsächlich wurde im Großen und Ganzen eine L-förmige Bebauung festgestellt, die etwa das nördliche Viertel der Fläche einnahm und, soweit das vor der Auswertung zu erkennen ist, dann von jenem parallel bzw. quer dazu ausgerichteten, länglichen Bau ersetzt/ergänzt wird, der vor einigen Jahren abgerissen wurde. Mit den historischen Abbildungen kann sich diese Entwicklung insofern ergänzen, als auch dort zunächst der erwähnte vierflügelige Bau (tatsächlich L-förmig, mit Unterbrechungen) im nördlichen Viertel (1565 eher in der Mitte) dargestellt wird und erst nach Auffassung der Glashütte jenes langgestreckte Gebäude, das giebelseitig zum Glashüttenweg stand und 2006 abgebrochen wurde. Sowohl nach den historischen Abbildungen als auch nach den Grabungsbefunden ist eine rasche Abfolge verschiedener Ausbauphasen zu erkennen, die zu einem dichten chronologischen Ablauf passt.

Die unter den gegebenen Voraussetzungen immens große Grabungsfläche von ca. 7.800 m² zu bearbeiten war nur unter starkem Einsatz von maschinellen Hilfsmitteln möglich. Der Großteil der Fläche wurde mittels Bagger auf unterschiedliche Niveaus abgezogen, um Stichproben von Befundarten- und dichten auf diesen Höhen zu erhalten. So wurde an die für die Fragestellung der Glashütte selbst aussichtsreichsten Niveaus herangearbeitet. Dabei mussten natürlich zwangsweise höher gelegene Befunde aufgegeben werden und ging viel Fundmaterial in den Abraum. Mittels Bagger wurden so bis zu etwa 1,5 m abgetragen. Ein Großteil des Aushubs wurde gleich verführt, ein Teil blieb auf weniger gefährdeten Flächen liegen. Dadurch und wegen bereits erfolgter Störungen v. a. im nördlichen Viertel (Eisenbahn, Wegebau, Kanalisationen, Anbauten, nicht gefährdete Flächen) reduzierte sich das untersuchte Areal auf ca. 6.600 m². Große Flächen wurden anschließend händisch nachgearbeitet und teilweise noch deutlich tiefer gegraben. Tachymetrisch vermessen wurden Befunde, die größere Niveauunterschiede zeigten, insbesondere Mauerzüge, Gräben, Abfallgruben und dergleichen. Flächenhaf-



Hall, Frühneuezeitliche Glashütte, Gst.Nr. 459, 570, 549, 550, Glashüttenweg 15, L-förmige Bebauung im nördlichen Viertel des umgrenzten Arealis sowie Kännchen aus Filigranglas, 2. H. 16. Jh | Fotos: Zanesco

te Befunde wurden mittels eingemessener Drohnenvideos lagemäßig erfasst. Die wesentlichsten Befunde seien nachfolgend zusammengefasst. Nach dem vorläufigen Auswertungsstand nahm der Südwest-Nordost-orientierte Kernbau eine Fläche von ca. 31,4 x 11,3 m ein. Vermutlich war er nicht in einem Zug entstanden, sondern in zwei Bauphasen. Er erfuhr eine zusätzliche Erweiterung um ca. 27,8 m nach Nordost bis zur Hofmauer durch einen mehrfach quer geteilten, länglichen Anbau von ca. 8,2 m Breite. Dieser verlief bündig zur südöstlichen, langen Außenmauer des Kernbaus. Nordwestseitig wurden hier Überreste von ein oder zwei zusätzlichen Anbauten festgestellt. Vielleicht gleichzeitig erfolgte bündig zur südwestlichen, kürzeren Außenmauer des Erstbaus die Errichtung eines ähnlichen Gebäudes mit einer Länge von ca. 25,5 m ab der Hofmauer und einer Breite von etwa 7 m. In der südwestlichen Außenmauer war hier im nördlichen Drittel eine gemauerte Latrinengrube von ca. 1,4 x 1,3 m lichter Weite außen vorragend integriert. Die Nordostmauer war wie die meisten Quermauern großteils nur noch in Form von Ausrissgräben überliefert. Zum Haupthaus scheint ein Abstand von ca. 13 m bestanden zu haben, weil keine verbindenden Elemente

festgestellt wurden. Es ist aber auch gut möglich, dass hier mehrere Bodeneingriffe zu Befundlücken führten. Aus dieser insgesamt L-förmigen Anordnung konnte von Richtung Süden betrachtet durchaus der Eindruck eines eventuell vierflügeligen und damit entsprechend massigen Baues entstanden sein. In Kombination mit einer vielleicht nicht ungewollten bedeutungsvollen Überhöhung könnte er in der Darstellung zu einem schlossartigen Bauwerk avanciert sein, zumal der Betreiber auch in dieser Zeit in den Adelsstand erhoben wurde. Vielleicht war damit auch ein künftiges Bauvorhaben angedeutet. Innerhalb des Kernbaus wurden im nordöstlichen, vom jüngsten Abriss nicht betroffenen Bereich, zwei sehr unregelmäßig runde Einbauten festgestellt, über deren Funktion vorläufig noch keine Aussagen getroffen werden. Es ist aber gut möglich, dass sie Teile der Betriebsausstattung darstellten. Der südlichen Außenecke des Hauptgebäudes war ein runder Anbau von ca. 3,6 m Durchmesser angeschoben, bei dem es sich, trotz der auffallend geringen Mauerstärke von ca. 0,45 m um die Basis eines Türmchens gehandelt haben sollte. Vermutlich ein Aborttürmchen, weil ihm nordwestseitig drei in Abfolge entstandene,

gemauerte, rechteckige Kompartimente angeschoben waren, bei denen es sich den Verfüllungen nach zu schließen um Latrinenschächte handelte. Auch auf der Gebäudemittelachse war dem Kernbau südostseitig ein rechteckiger, gemauerter Latrinenschacht von ca. 2,6 x 2,2 m Größe angeschoben. Möglicherweise war er bis in höhere Geschoße hochgezogen und erweckte somit ebenfalls den Eindruck eines Türmchens. Ein weiterer rechteckiger bzw. L-förmig erhaltener Anbau wurde ca. 6,5 m weiter nordöstlich festgestellt. In der Mehrzahl der historischen Darstellungen werden zwei Türme an dieser Hausseite abgebildet, Burglechner dagegen stellt um 1600 drei Türme dar. Unweit östlich der erwähnten Gebäudemittelachse wurden zwei tieferliegende, rechteckige, mit Trockenmauern ausgesteifte Gruben festgestellt. Beide waren Nordwest-Südost-orientiert. Sie maßen ca. 2,2 x 1,7 m bzw. 3 x 3 m und hatten Tiefen von max. etwa 1 m. Wie es scheint, erfolgte zu einem späteren Zeitpunkt ein Anbau, der schließlich die zuletzt überlieferte Kubatur vorgab. Bündig mit der südwestlichen Außenmauer und bis zur Gebäudemittelachse reichend (ca. 15,6 m) dürfte südostseitig um ca. 14,5 m vorgebaut worden sein. Unweit des ehe-



Hall, Körpergräber des mittelalterlichen Friedhofes, Gst.Nr. 939, Pfarrplatz 3 und 9, Gräber im mittelalterlichen Friedhof | Foto: Zanesco

maligen Südecks fand sich auch hier eine außen angesetzte, gemauerte Latrinengrube von ca. 1,5 x 1,4 m lichter Weite. Nahe dem Osteck erhielt dieser Zubau später an der Nordostmauer eine massive Stützmauer (Abrissfläche ca. 4,7 x 1,2 m) wie solche in Hall häufig als Folge der Erdbeben um 1670 gesehen werden. Dieser Mauer und weiter nördlich reichend wurde im späten 19. Jh. zur Zeit des Kasernenbetriebes ein großer Latrinenturm angeschoben.

Darüber hinaus wurden zahlreiche kleinere Bodenbefunde aus den unterschiedlichen Nutzungszeiträumen des Geländes dokumentiert. Es ergaben sich auch Hinweise auf ältere Geländeoberflächen, etwa zur Zeit der Errichtung der Glashütte. An mehreren Stellen wurden flächenhafte Haufen von Ziegelbruch festgestellt, die vermutlich von Abbrüchen bzw. Ausbesserungen des Glasofens stammten. In eigens ausgehobenen Gruben, in verfüllten Gräben und in den Latrinen fand sich viel Material, das der Glasproduktion zugeschrieben werden kann. Dazu zählen zahlreiche Reste von Glasschmelzhäfen, Rohstoffe wie insbesondere Bergkristalle, Rohmassen und Fritten, Produktionsabfälle und Glasbruch. Auch hinsichtlich des Lebensalltags in der Hütte ergaben die zumindest sechs Latrinengru-

ben zahlreiche Kleinfundmaterial, in der Masse der 2. H. des 16. Jh. Insbesondere außerhalb der historischen Gebäude, aber auch über deren Resten fanden sich Spuren ehemaliger Gartenanlagen (v. a. Wege). Zu den besonderen Objekten zählt eine Brunnenröhre nahe dem ehemaligen Zugang zur Anlage an der Südostseite, dessen unterer Teil aus einem Holzfass bestand, der obere aus einem runden Mauerkranz. Offenbar war im Schwemmland keine große Teufe notwendig, um das benötigte Nass zu erreichen.

A. Zanesco

Körpergräber des mittelalterlichen Friedhofes

Gst.Nr. 939, Pfarrplatz 3 u. 9

KG Hall i. T.

Im Juli und August 2009 arbeitete die Stadtarchäologie an einem Trockenlegungsgraben entlang der Nordfassaden der Häuser Pfarrplatz 3 und 9. Damit wurde in den bis ca. 1505 und vereinzelt mit Ehrengräbern bis ins 19. Jh. belegten Friedhof um die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus eingegriffen. Der Graben reichte vom Abgang zum Haus Pfarrplatz 9 bis zur Haustür Pfarrplatz 3. Seine Gesamtlänge betrug ca. 15 m bei einer Tiefe von 1,5-1,9 m. In der Breite

wurden bis ca. 1,1 m erreicht, wobei der Abstand zur freigelegten Friedhofsmauer nur max. ca. 0,7 m betrug

Entlang des Hauses Pfarrplatz 9 war schon mit einem Kleinbagger abgetieft worden, als man den Archäologen herbeirief. Der Aushub wurde daraufhin zur Durchsicht sichergestellt und auf die Baustelle Glashütte Hall verbracht. In der Folge sollte die Drainage aber noch in Richtung Westen entlang der Fassade Pfarrplatz 3 verlängert werden. Dieser Abschnitt erfolgte nach maschineller Entfernung der oberen ca. 0,5 m ausschließlich manuell durch Fachstudenten. Vom Aushub des ersten Abschnittes stammen zahlreiche menschliche Knochen, die aufgrund der verloren gegangenen Zusammenhänge keiner archäologischen Auswertung mehr zugeführt werden können. Allerdings fanden sich darin auch einige Objekte wie Knochenperlen oder ein Metallkreuz, die vermutlich von Gebetschnüren als Grabbeigaben stammen. Für Hall besonders interessant sind Abfallstücke der Paternosterherstellung. Es ist gut möglich, dass hier in der Nähe des südlichen Zugangs zum Friedhof zeitweise ein Paternosterer arbeitete. Vom zweiten Abschnitt (Pfarrplatz 3) sind Teile eines Rosenkranzes nennenswert, dessen Aveperlen aus Gagat



Mutters, Fundstelle Kreuzhäusl, archäologische Baubegleitung, Gst.Nr. 75/8, Blick über Grabungsfläche von Norden | Foto: Senfter

gefertigt wurden, die Paternosterperlen aber aus Knochen geschnitzte Totenschädel darstellen (Grab 3).

Entlang des Hauses Pfarrplatz 3 wurden auf einer Länge von ca. sieben Metern in bis zu vier Lagen übereinander liegend mehr oder weniger ungestörte Bestattungen freigelegt, insgesamt 18 an der Zahl. Man hatte zuvor eingebrachte Gräber weitgehend respektiert. Nur wenige zeigten Störungen durch ihre Nachfolger. Die Ausrichtung der Toten entsprach weitgehend der unmittelbar daneben liegenden Friedhofsmauer, die hier grob Ost-West zieht. Alle Bestattungen befanden sich in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen. Ihre Unterarme hatten die meisten Toten quer über den unteren Bauch gelegt. Nur vereinzelt lagen die Hände auf dem Becken und damit die Unterarme schräg nach unten. Links neben dem Oberarm eines Erwachsenen skeletts (Grab 2) lagen die sterblichen Überreste eines neugeborenen Kindes.

Im Zuge dieser Trockenlegungsarbeiten wurde auch die romanische Friedhofsmauer in entsprechender Länge freigelegt. Auf deren Abrisskrone, etwa 0,3-0,5 m unter der Geländeoberfläche stehen die nördlichen Außenmauern der Häuser Pfarrplatz 3 und 9. Mit der Freilegung konnte nun auch

ihr Verlauf genau eingemessen werden. Das sauber versetzte Mauerwerk aus regelmäßigen Bachkoppfen in durchgehender, perfekter Lagigkeit und stark zurücktretendem Setzmörtel ist in dieser Form in die Zeit vor 1300 zu setzen. Da die früheste überlieferte Erwähnung der Kirche in das Jahr 1281 fällt, ist ein direkter Zusammenhang mit diesem (Neu-)Bau sehr wahrscheinlich. Damals dürfte bereits entlang der Hangkante zur Unterstadt der Friedhof durch diese massive Mauer eingefasst worden sein. Sie weist daher auf einen bereits bedeutenden Sakralbau. Da der Friedhof bis in die Zeit um 1505 in Verwendung stand, als man den neuen Gottesacker nordwestlich der Pfarrkirche, im heute sogenannten Bachlechnerplatz, eröffnete, kann davon ausgegangen werden, dass die geborgenen Gräber einen kleinen Ausschnitt der mittelalterlichen Haller Bevölkerung darstellen.

Anthropologische Untersuchungen sind bisher nicht erfolgt, werden aber in nächster Zeit wohl möglich sein. Der alte Friedhof bietet jedenfalls für die Zukunft ein unermessliches Reservoir zur Erforschung der Lebensverhältnisse in der Stadt ab dem 13. bis Anfang des 16. Jh.

A. Zanesco

MUTTERS

Fundstelle Kreuzhäusl, archäologische Baubegleitung

Gst.Nr. 75/8

KG Mutters

Im Vorfeld des Neubaus eines Einfamilienhauses im nördlichen Bereich und der Errichtung eines Zweifamilienhauses im Süden der Parz. 75/8 ist der Boden in der 21./22. Kalenderwoche (19. bis 25. Mai) mit sechs maschinell angelegten Suchschnitten nach möglichen archäologischen Befunden untersucht worden.

Während die Stratigraphie im erstgenannten Bereich durch den Altbau aus den 1960er Jahren nachhaltig gestört war, zeigte sich in der Südhälfte unter dem Humus eine nach Westen hin ansteigende Schotterschicht, die im Osten von einem dunkelgrauen, sandig-humosen und annähernd waagrecht angelegten Erdpaket angelaufen wurde.

Das im Südosten der Parz. (Fläche 1) im Planum untersuchte und bis zu 0,45 m starke Paket war mit zahlreichen Holzkohlefragmenten durchzogen und wies als einzigen nennenswerten Befund eine unregelmäßige und max. 0,62 m weite Grube auf, die mit Erde und vorwiegend kalzinierten Tierknochen verfüllt war.



Telfs, Römerzeitliche Öfen bei den archäologischen Vorsondierungen zur geplanten Friedhofserweiterung, Gst.Nr. 645/26, Ofen 1 von Osten | Foto: Höck

Inwiefern es sich beim vorliegenden Bereich um die Randzone einer prähistorischen, vielleicht eisenzeitlichen Siedlung handelt, muss nicht zuletzt in Ermangelung eindeutig datierender Kleinfunde offen bleiben.

M. Laimer

TELFs

Römerzeitliche Öfen bei den archäologischen Vorsondierungen zur geplanten Friedhofserweiterung Gst.Nr. 645/26

KG Telfs

Die von der Marktgemeinde Telfs geplante Westerweiterung des Friedhofes St. Georgen erforderte auf der als Funderwartungszone ausgewiesenen Parz. 645/26 eine baubegleitende archäologische Untersuchung. Diese wurde vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum unter der Leitung von Mag. Anton Höck und der zeitweiligen Mit-hilfe von Gerhard Lochbihler im April 2008 wahrgenommen. Nach maschineller Entfernung des Humus wurden zuerst in der westlichen Hälfte der ausgewiesenen Fläche fünf parallele West-Ost-verlaufende Suchschnitte von zwei Meter Breite bis auf den gewachsenen grauen Schotter gezogen, welche keine Befunde erbrachten. Das

dabei geborgene spärliche Fundmaterial stammte aus neuzeitlich eingebrachten Schichten und ist in das 20. Jh. zu datieren. Sodann wurde auf der östlichen Hälfte mit Hilfe eines Radladers die gesamte Fläche in kleinen Streifen auf den gewachsenen grauen Schotter bzw. gelblichen Lehm abgetieft. Dabei wurde in einer unter dem Humus liegenden neuzeitlichen Planierschicht im Südosten der abgeschobenen Fläche ein 1,6 x 1 m großes Betonfundament angetroffen, welches seitlich mit Holzbalken verstärkt war. Dieses dürfte im Zuge der 1992 stattgefundenen Baumaßnahmen zur Erweiterung des Friedhofs errichtet worden sein. Auf die neuzeitliche Planierschicht folgte eine aus grauem Schotter bestehende Murenschicht, welche ein etwa 10 – 20 cm starke Kulturschicht überlagerte. Diese als antiker Humus und Gehhorizont anzusprechende Schicht wurde bereits mehrmals bei archäologischen Untersuchungen erkannt und kann aufgrund der daraus geborgenen Funde (vgl. Veröff. Tiroler Landesmus. 50, 1970, 136-141 Abb. 7-10) in die mittlere und späte römische Kaiserzeit datiert werden. Mehrere in die darüber liegende Murenschicht eingetieft und die römische Kulturschicht durchschlagende in den Jahren 1963 (Veröff. Mus. Ferdinandeum 44, 1964, 175-181 Abb. 31-35) und 1992 (Veröff. Tiroler Landes-

mus. 73, 1993, V-VII, XLI-XLII) aufgedeckte Körperbestattungen des 7. und 8. Jh. geben eine Datierung der Murenschicht in die Zeit etwa des 5./6. Jh. vor.

Etwa in der Mitte und am westlichen Rand dieser ungefähr 1400 m² großen Fläche konnten zwei römerzeitliche Öfen aufgedeckt und untersucht werden. Der westliche West-Ost-orientierte Ofen 1 besaß einen ovalen Grundriss und war von Osten zu beschicken. Die Ofenanlage war etwa 0,4 m in den anstehenden Boden eingetieft worden, ihr Unterbau bestand aus einem meist zweireihigen Steinfundament aus Bachkoppfen, welches mit einem grünlichen Lehmörtel gebunden war. Das Steinfundament war bis zu vier Lagen hoch erhalten. Eine große Zahl von rötlich gebrannten Lehmstücken mit Abdrücken von Ruten, Pfählen und Stangen befand sich im Ofen und seiner unmittelbaren Umgebung. Diese stammten vom kuppelartigen Ofenaufbau. Die lichte Weite des Ofens betrug durchschnittlich 0,8 m bei einer lichten Länge von etwa 2 m. Die Gesamtlänge von Ofen 1 inklusive Mauerfundament und Schmutzrand maß 3 m (Innenraumfläche mit Schmutzrand 1,9 m²). Außer einigen wenigen Eisenobjekten konnten keine zusätzlichen Kleinfunde aus dem Ofen geborgen werden.



Thaur, Frühmittelalterliches Gräberfeld in der Vigilgasse, Gst.Nr. 933/1, Vigilgasse 14, Gemauerter Grabbau mit dem basalen Grab 10, sowie beigabeführendes Kindergrab 7 auf verlagerten Menschenknochen | Foto: TALPA

Nur 2 m östlich von Ofen 1 befand sich Ofen 2, welcher um 90 Grad gedreht und somit Nord-Süd-orientiert war. Seine Beschickung erfolgte von Norden aus. Von seiner ersten Bauphase konnte eine verstürzte und nachträglich einplanierte Rutenputzwand in Form eines etwa 0,8 m breiten Grabens untersucht werden. Aus diesem im Osten situierten Graben wurde eine große Zahl verzierten Lehmbruchs geborgen, welcher wie bei Ofen 1 Abdrücke von rundstabigen und flachen Hölzern zeigte. Eine im Norden vorgelagerte, mit Holzkohle und Asche gefüllte Grube dürfte als Bedienungsgrube dieser Bauphase zu interpretieren sein. In einer zweiten Phase wurde auf die einplanierte Rutenputzwand die einreihige Ostmauer aufgesetzt sowie der Ofen leicht nach Westen versetzt. Machart und Aufbau von Ofen 2 waren dieselben wie bei Ofen 1: die ovale Anlage war ca. 0,4 m in den Boden eingetieft, sein Steinfundament noch drei Lagen hoch erhalten und mit grünem Lehmörtel gebunden. Auch in der unmittelbaren Umgebung von Ofen 2 wurden rot gebrannte Lehmstücke angetroffen, die wiederum ein kuppelartiges Gewölbe anzeigten. Mit einer Gesamtlänge von etwa 2,5 m war Ofen 2 etwas kleiner als Ofen 1. Seine lichte Weite betrug 0,7 m bei einer lichten Länge von etwa 1,4 m

(Innenraumfläche mit Schmutzrand etwa 1,2 m²). Ein Eisenobjekt war der einzige geborgene Kleinfund aus Ofen 2. Aus der Umgebung der Öfen wurde als Streufund die Randscherbe einer innen glasierten Reibschale des 4. Jh. n. Chr. geborgen, welche zusätzlich zum stratigraphischen Befund die zeitliche Einordnung der Öfen bestätigte. Die Funktion der Öfen lässt sich aus der Machart erschließen. Große mit Lehmkuppeln eingedeckte Öfen werden gerne als Backöfen angesprochen. Auch die schwache Verzierte der Wände bzw. die Beobachtung, dass die Steinfundamente nicht angeglüht und der Lehmörtel unverbrannt war, weisen in diese Richtung. Dies wird noch durch das Fehlen von technischem Abfall, wie etwa Keramikfehlbrände, Glasschmelze, Hammerschlag oder Schlackenreste bestätigt. Weiters konnte keine für Töpferöfen typische Zunge festgestellt werden, auf der die Lochtenne auflag. Zur Stützung der auf archäologischer Basis gewonnenen Datierung der Öfen wurde aus dem Innenraum von Ofen 2 eine Holzkohlenprobe für eine C-14-Datierung entnommen. Die Auswertung dieser Probe lag zur Zeit der Abfassung des Berichtes noch nicht vor.

A. Höck

THAUR

Frühmittelalterliches Gräberfeld in der Vigilgasse

Gst.Nr. 933/1, Vigilgasse 14 KG Thaur I

Im Zuge der Vorbereitungen für einen Garagenbau (Carport) wurden in der Vigilgasse 14 in Thaur menschliche Knochen entdeckt, die sich als zu teilweise schon zerstörten Körpergräbern zugehörig erwiesen. Zunächst bestand die Grundannahme, dass es sich um einen zu einer mittelalterlichen Richtstätte des Gerichtes Thaur gehörigen Friedhof handeln könnte. Als wesentliches Indiz diente die in der Bevölkerung gängige Bezeichnung Galgenbühel für den Hügel auf dem das Einfamilienhaus der Familie Pfeifenberger steht. Die daraufhin vom 6.4. bis zum 16.4. durchgeführte Denkmalschutzgrabung durch die Fa. TALPA GmbR erbrachte hingegen ein überraschendes Ergebnis, das eine gänzlich andere Interpretation des Befundes notwendig machte. Untersucht werden konnte eine Fläche der Größe von 8,30 x 7,60 m, wobei im Norden und im Westen ein jeweils 1,50 m breiter Streifen des Grundstückes bereits durch Bautätigkeiten in den 50iger Jahren des 20. Jh. zerstört worden war. Freigelegt wurden fünf Einzelgräber,



Thaur, Frühmittelalterliches Gräberfeld in der Vigulgasse, Gst.Nr. 933/1, Vigulgasse 14, Auswahl von Glasperlen der Halskette aus Grab 7 sowie Körbchenohrring aus Grab 7 | Fotos: Pöll

sowie die Südostecke eines Grabbaues am Nordrand des Geländes, der weitere sechs Bestattungen, sowie eine Reihe sekundär verlagelter Körpergräber barg. Die fünf beigabenlosen Einzelbestattungen, die leider nur mehr in Resten erhalten waren (die Oberkörper wurden sämtlich schon vor dem Eintreffen der Archäologen durch den Bagger zerstört), waren alle ohne Auskleidung der Grabgrube in den anstehenden Schotter eingebracht worden. Das zugehörige Oberflächenniveau, von dem aus die Gräber ursprünglich eingetieft wurden, war nicht mehr erhalten. Drei der in gestreckter Rückenlage beigesetzten Toten (Grab 1, 2 und 3) waren West – Ost orientiert, der Kopf lag dabei jeweils im Westen. Sie richteten sich dabei ganz offensichtlich an der Südfront des Grabbaues aus. Zwei weitere Bestattungen, Grab 4 und 9, die beide am Westrand des Geländes lagen, waren Nord – Süd orientiert mit dem Kopf im Norden. Bei allen fünf Einzelgräbern dürfte es sich um Erwachsene gehandelt haben, soweit man das bei dem teilweise recht schlechten Erhaltungszustand der Knochen sagen konnte.

Die Reste des Grabbaues fanden sich am Nordosteck des untersuchten Bereiches. Er bestand aus schmalen, mittels nur einer Steinreihe aus Lesesteinen gebildeten,

kalkmörtelgebundenen Mauern, welche direkt gegen den anstehenden Schotter gesetzt worden waren. Der Grabbau bildete dabei ein Rechteck mit einer Seitenlänge von 3,10 m in West-Ost-Richtung. Die Nord-Süd-Ausdehnung ließ sich nicht mehr feststellen, könnte aber anhand von Vergleichen mit anderen frühmittelalterlichen Grabbauten bis zu 4 m betragen haben. Die Decke des Grabbaues bestand wohl aus einem Quelltuffgewölbe, da sich über den Skeletten im Gruftinneren eine massive Versturzschiene aus diesem Material abgelagert hatte.

Die Abfolge der vorhandenen Skelette war folgende: zuunterst lag Grab 12, das direkt auf den Estrichboden der Gruft gebettet worden war. Es war teilweise durch das darüber liegende Grab 10 gestört. Bei beiden handelt es sich um erwachsene Individuen ohne Grabbeigaben. Über Grab 10 wurde flächig eine Ausgleichsschicht aus Kalk und Sand eingebracht, auf welche die nächsten Bestattungen gelegt wurden. Die weitere relativchronologische Abfolge ist schwer zu entschlüsseln. Offenbar wurden danach mehrere Gräber, darunter auch das Kindergrab 7, aus ihrer ursprünglichen Lage entfernt und an die Innenseite der südlichen Grabbaumauer verlagert, um Platz für die Einbettung von Grab 8 zu schaffen.

Das weibliche Kinderskelett Grab 7 ist das einzige beigabenführende Grab in dieser Gruft. Zur Ausstattung gehören zwei bronzene Körbchenohrringe Typ Allach, eine Halskette aus verschiedenfarbigen Glasperlen mit bronzener Schließe, eine S-Fibel aus Bronze, die im Bereich des Brustkorbes lag, sowie Reste eines stark korrodierten Eisenfragmentes, bei dem es sich möglicherweise um eine Gürtelschnalle handelt. Das Fundensemble lässt sich auf Grund der Fibel und Ohrringe in die 2. H. des 6. Jh. n. Chr. datieren.

Über Grab 8 befand sich Grab 6 (Grab eines Jugendlichen), welches seinerseits von Grab 5 gestört wurde. Über dem Mädchen Grab 7 und den Gräbern 8 und 6 waren zahlreiche einzelne Menschenknochen angehäuft. Ob diese ebenfalls zu ursprünglich in der Gruft bestatteten Personen gehören, oder eventuell erst nach Auflösen des Grabbaues dort deponiert wurden, lässt sich nicht mehr eindeutig feststellen.

Mit Ausnahme des Nord-Süd gerichteten (Kopf im Norden) Grab 6 sind alle Bestattungen innerhalb des Grabbaues West – Ost orientiert, wobei der Kopf im Westen zu liegen kommt.

Die relative Belegungsabfolge lässt auf eine über einen längeren Zeitraum andauernde Benutzung des Grabgebäudes schließen.



Thaur, Wegenetz Thaurer Felder, archäologische Baubegleitung, Gst.Nr. 1728, 17301-3, 1737/1-8, 1739, 1740, 1741, Ostteil Weg 25 von Westen und Doppelknopffibel Almgren 236 | Fotos: Laimer

Eine Serie von noch nicht durchgeführten ¹⁴C-Datierungen könnte diesbezüglich Klarheit schaffen.

Beigabenarmut, Zusammensetzung der Trachtelemente und der gemauerte Grabbau sind Indizien dafür, dass hier eine den Romanen zuordenbare Bevölkerungsgruppe ihren Bestattungsplatz hatte. Die Ausdehnung des offenbar an einer alten Wegtrasse ausgerichteten Gräberfeldes könnte erheblich gewesen sein, traut man Nachrichten aus der Bevölkerung, die von Skelettfunden bei der Errichtung des auf einem Hügel liegenden Einfamilienhauses Vigilgasse 14, sowie von im Zuge von Kanalisierungsarbeiten in der Vigilgasse angeschnittenen Gräbern berichten. Ob ein direkter Zusammenhang des Gräberfeldes mit der nicht allzu weit westlich befindlichen Vigilkirche hergestellt werden darf, ist nicht auszuschließen, muss aber vorläufig ungeklärt bleiben.

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem freundlichen Entgegenkommen der Familie Pfeifenberger, welche die archäologische Tätigkeit auf ihrem Grundstück stets mit Interesse verfolgte und auch die Erhaltung der Mauern des Grabbaues durch eine behutsame Integration in die Gestaltung des Autoabstellplatzes ermöglichte. Dies gelang nicht zuletzt mit Hilfe des Mauerrestaurators Franz Brunner aus Thaur und der finan-

ziellen Unterstützung des Vereines Chronos unter seinem Obmann Josef Bertsch.

I. Knoche, J. Pöll

Wegenetz Thaurer Felder, archäologische Baubegleitung

Gst.Nr. 1728, 17301-3, 1737/1-8, 1739, 1740, 1741

KG Thaur I

Während der ersten Etappe der groß angelegten Wegenetzenerneuerung in den Thaurer Feldern konnten die bereits reichen archäologischen Hinterlassenschaften der Gemeinde durch weitere Befunde ergänzt werden. Die vom 7.10. bis 17.12.2009 durchgeführten Arbeiten zwischen dem Essacher- und dem Loretoweg, sowie der Römerstraße beschränkten sich dabei nicht nur auf die alten und neuen Wegtrassen, sondern umfassten auch beträchtliche und für den stratigraphischen Aufschluss nicht minder interessante Kultivierungsmaßnahmen.

Die im Vorfeld durch mehrere Einzelfunde gehegte Erwartung, römische Baustrukturen im Bereich der Römerstraße zu finden, konnte nicht erfüllt werden. Eine im Nordosten des Weges angeschnittene Kulturschicht und weitere römische Kleinfunde lassen aber, neben der eigentlichen Wegbezeichnung, das Vorhandensein

solcher Strukturen plausibel erscheinen.

Umso erstaunlicher erwies sich die Auffindung von zwei eisenzeitlichen Siedlungsbereichen nördlich und südlich der Thaurer Lehmentnahmegrube (Weg 25 u. 27). Die Bereiche waren durch mehrere flache und max. 0,20 m starke Lagen aus dicht aneinander liegenden, durchwegs gebrochenen und zumeist kleineren Steinen charakterisiert. Unter den mit zahlreichen Keramikfragmenten und Hüttenlehmbrocken durchmischten Steinlagen fanden sich mehrere Gruben und Pfostensetzungen, die sich deutlich vom anstehenden Lehm Boden abhoben.

Um die gleichsam unerwarteten wie bedeutenden eisenzeitlichen Befunde der Thaurer Felder im Detail untersuchen zu können, ist südlich der Lehmentnahmegrube für das kommende Frühjahr eine systematische Grabung geplant.

M. Laimer



Volders, Pfarrkirche Hl. Johannes, Gst.Nr. .29, Chor. Romanisches (unten) und spätgotisches Altarfundament | Foto: CONTEXT

VOLDERS

Pfarrkirche Hl. Johannes

Gst.Nr. .29

KG Volders

Aufgrund geplanter Sanierungsarbeiten im Presbyterium der Kirche zum hl. Johannes dem Täufer in Volders (Parz. 29) wurden vom 8.9. bis 24.9.2009 archäologische Voruntersuchungen durchgeführt. Im Rahmen der Grabungen konnte der in Resten erhaltene Baukörper des romanischen Rechteckchores nachgewiesen werden. Die ostseitige Chorwand, mit einer Breite von ca. 0,8 m und einer erhaltenen Höhe von ca. 0,6 m, erwies sich als bis auf das romanische Gelniveau abgebrochen. Eine Einbindung in den an der Nordseite situierten romanischen Turm konnte anhand der steinsichtigen Ausbruchkante im aufgehenden Mauerwerk klar festgehalten werden. Der im Altarbereich festgestellte romanische Estrich ließ sich in den geöffneten Bereichen zwar nur mehr rudimentär nachweisen, dennoch stellt er zusammen mit der, vor allem an der Nordseite sehr gut erhaltenen Triumphbogenwand den in sich geschlossenen Befund eines romanischen Kirchenbaues dar. Die in der Frühgotik vorgenommene Erweiterung des Kirchenbaues erfolgte vermutlich primär von Osten. Dies zeigt sich dadurch,

da diese das romanische Nutzungsniveau nicht verlässt und der romanische Estrich lediglich im Bereich des genannten Ausbaus über die einzelnen, aus dem Mauerbefund gebrochenen Abschnitte des Rechteckchores in Richtung Osten gezogen wurde und an das einstmals aufgehende Mauerwerk der frühgotischen Erweiterung anschließt. Die Mauerstärke dieses Befundes konnte im Zuge der Ausgrabung nicht zufriedenstellend festgestellt werden, da in den untersuchten Bereichen diese Bauphase durch den spätgotischen Kirchenbau zum Teil geschliffen wurde.

Des Weiteren erfuhr der romanische Altar eine fortgesetzte Nutzung in der Frühgotik. Im Zuge des Kirchengausbaus in der Spätgotik wurde die südseitige Mauer der frühgotischen Kirche abgebrochen und durch ein aus Großblöcken bestehendes Vorfundament ersetzt. Sowohl an der Nord- als auch an der Südmauer konnte der Rest eines gotischen Verputzes nachgewiesen werden, welcher mit der letzten Erweiterung korrespondiert und wahrscheinlich zusammen mit der aus den Quellen ersichtlichen Aufstockung des romanischen Turmes gegen Ende des 15. Jh. (zwischen 1493 und 1498) erfolgte.

Die aus der Baugrube der letzten Erweiterung geborgenen Freskenfragmente können

aufgrund ihrer stilistischen Merkmale in die Frühgotik datiert werden (an dieser Stelle sei Herrn Dr. Leo Andergassen für die freundliche Bestimmung gedankt). An der nordseitigen Chorwand sowie im Bereich des nördlichen Triumphbogens blieben die frühgotischen Malereien in ihrem Originalzustand konserviert. Entsprechend der Erweiterung der Kirche in der Spätgotik wurden die Seitenaltäre angelegt, deren Fundamente zum Teil den romanischen Estrich durchschlugen. In dieser Ausbauphase wurde neben dem Chor auch im Kirchenschiff das Niveau angehoben. Zeitgleich mit der Niveauehebung erfolgte auch die Errichtung eines neuen, größeren Altares, der in Richtung Osten versetzt wurde. Hierbei wurde als Basis ein in Steinmauerwerk ausgeführtes Fundament gesetzt, welches einen aus Ziegeln gemauerten Altaraufbau trägt. Die darauf gelegene mächtige Steinplatte dürfte aufgrund ihrer Position in unmittelbarer Nähe zum einstigen romanischen Altar möglicherweise die Funktion des Altartisches erfüllt haben. Als weiteres datierendes Element soll eine Gewölberippe erwähnt werden, die dem frühgotischen Kirchenbau zugerechnet werden kann und im Altar sekundär vermauert wurde. Dokumentiert werden konnte schließlich auch ein nördlich des spätgotischen Altares freige-



Kitzbühel, Spätbronzezeitliches Gräberfeld am Lebenberg, Gst.Nr. 3108/4, Grab 19, Grab 20 sowie Bronzefunde aus Grab 20 im Detail
Fotos: Tischer

legtes, gemauertes Sacramentarium, welches von einem einfachen barocken Estrichboden abgedeckt und durch ein aus keramischen Platten gefertigtes und mit einem eisernen Gitter verschlossenes barockes Sacramentarium abgelöst wurde. Infolge der Einbringung des barocken Bodenniveaus wurden die auf Sicht verputzten und ebenfalls mit Freskenmalereien ausgestatteten Seiten des spätgotischen Altares an deren Basis durch Planierschichten eingedeckt. Der eigentliche barocke Boden wurde bereits während der Umbauarbeiten in den Jahren 1963/64 abgetragen und durch einen rezenten Plattenboden ersetzt. Während dieser Umgestaltungen wurden im gesamten Kirchenschiff Ziegelmauern dem gotischen Baukörper vorgeblendet. Durch das Anlegen eines Putzfensters konnte bestätigt werden, dass die nordseitige Mauer der Kirche in Zusammenhang mit dem spätgotischen Bau steht. Die geborgenen Freskenfragmente konnten primär der frühgotischen Phase zugeordnet werden. Zahlreiche menschliche Knochen aus Grabbereichen, die durch die Kirchenumbauten gestört wurden, zeigen die stetige Erweiterung in den belegten Friedhof hinein an. Vereinzelt Funde von Keramik, verschiedene metallische Gegenstände, ein Bronzeblechfragment unbestimmter Funktion sowie das Bruchstück eines Kraut-

strunkes und ein bemaltes Glasfragment runden das Bild ab.

W. Götsch

KITZBÜHEL

Spätbronzezeitliches Gräberfeld am Lebenberg

Gst.Nr. 3108/4

KG Kitzbühel-Land

Die bereits im Jahr 2007 begonnenen Ausgrabungen auf der Parz. 3108/4 am Lebenberg, Stadt Kitzbühel (FÖ 46, 2007, 61 f), mussten aufgrund einer Bauplanänderung im Frühjahr 2008 fortgesetzt werden. Zu den 2007 dokumentierten Gräbern kamen weitere acht Objekte hinzu, wobei sechs davon ausgegraben, weitere zwei durch bauliche Maßnahmen konserviert werden konnten.

Bei den ergrabenen Bestattungen handelt es sich um ein Grab des Typs 2 (Grab 19), eine tonnenförmige Konstruktion mit ausgekleideten Wänden und einem Boden aus Steinplatten. Fünf weitere Grabanlagen entsprechen dem Typ der mannslangen Steinkiste (Typ 1), wobei ein Grabbau durch eine für diesen Typ unübliche geringe Größe auffiel (Grab 20).

Bis auf Grab 18, 19 und 20 zeigten sich, wie im Jahr 2007, die Gräber fast fundleer. Außer

einigen Teilchen von Leichenbrand, wenigen Keramikfragmenten und vereinzelte, verschmolzene und unkenntliche Bronzeklumpchen fand sich nichts zwischen den Steinen oder auf dem Plattenboden – und schon gar nicht die irgendwie geordnete Struktur einer Grabausstattung.

Grab 19 (und später noch Grab 23), eine gut zwei Meter lange Steinkiste, war das erste Grab überhaupt, das noch zwei der gewaltigen Decksteine aufwies. Diese waren zwar eingebrochen, befanden sich aber noch an ihrer angestammten Stelle. Bei allen anderen bislang dokumentierten Grabkonstruktionen der jüngsten Grabungskampagnen fehlten die Decksteine ausnahmslos. Unter einer der schweren Steinplatten lag nahezu unversehrt ein umgestürztes, recht großes Keramikgefäß. Scheinbar willkürlich verteilt auf dem Plattenboden und in den Ritzen der Trockenmauern fand sich Leichenbrand. Die Vermutung der Ausgräber, dass sich die Fundleere der Gräber nicht mehr mit einem eigenen lokalen Bestattungsritus erklären lässt, sondern bislang ausnahmslos beraubte Grabanlagen zum Vorschein kamen, wurde durch diesen Befund bestätigt. Und um diese Vermutung zur Gewissheit werden zu lassen, bescherte das Grabungsglück den Archäologen Grab 20.

Die auffällig kleine, fast ovale Grabgrube von Grab 20 unterschied sich zwar formal von den mächtigen Steinkisten, konstruktiv aber nicht. Auch hier fehlten die Decksteine, die Wände waren in einer Art Trockenmauertechnik ausgekleidet, der Boden bestand aus sauberlich verlegten Steinplatten. Ein weiteres beraubtes Grab, das außer einigen Bronzefragmenten, etwas Leichenbrand und wenigen Keramikstücken in ungeordneter Lage nichts zu bieten hatte.

Nachdem die Freilegung fast abgeschlossen und die Dokumentation ihren Lauf nahm, bemerkte man, dass sich zwischen zwei Steinplatten des Bodens Keramik befand. Das war ungewöhnlich, denn eigentlich lagen die Platten immer direkt auf dem feinschotterigen Untergrund der Grube auf. Nachdem die Platten des Bodens entfernt und danach vorsichtig das offensichtlich intentionell eingefüllte humose Erdreich entfernt wurde, trauten die Archäologen ihren Augen kaum: das erste unberaubte Grabinventar kam langsam zum Vorschein. Unter dem Boden tat sich eine zweite ‚Etage‘ auf, in deren Schutz die Bestattung der zweifellos stattgefundenen Öffnung und Beraubung der oberen Ebene des Grabes entkam. Fast hätten sich dreitausend Jahre später die Wissenschaftler ebenfalls täuschen lassen.

Ein unverbranntes Bronzemesser, ein annähernd unbeschädigter größerer Topf und zwei Miniaturgefäße sowie ein zu einem Haufen geschichtetes, verbranntes Ensemble aus Bronzeschmuck ließen sich in mühevoller Arbeit freilegen. Die ursprünglich in einem Gefäß oder Säckchen aus organischem Material auf einem Holzbrett abgelegten Schmuckfragmente waren damals aus den Resten des Scheiterhaufens gesammelt worden. Die weibliche Person, die das Gürtelblech, die Ringe, Armreife und weitere Schmuckstücke trug, dürfte sich ob ihres Reichtums an Beigaben nicht von den anderen Bestatteten unterschieden haben. Es ist nicht auszudenken, welche Schätze den Grabräubern, die die Gräber wohl schon relativ kurz nach der Grablege ausraubten, in die Hände gefallen sind. Dass die Beraubung bereits nach kurzer Zeit erfolgte, belegt Grab 19. Der umgestürzte Topf war noch nicht im eingedrungenen Erdreich gebunden, die Grube musste zur Zeit der Öffnung noch hohl ge-

wesen sein. Das erklärt auch die verstreuten Funde von Leichenbrand. Die Räuber leerten sämtliche Gefäße aus in der Hoffnung, wertvolles Metall zu finden und zerschlugen sie dabei teilweise.

Einen kleinen Fingerzeig für den Reichtum der unter anderem im Bergbau tätigen Bevölkerung der Siedlung auf dem Lebenberg stellt der Fund eines goldenen Spiralröllchens aus Grab 23 dar. Das kleine Schmuckstück kam beim Anlegen der Grube wahrscheinlich zufällig hinter die Steine der Wandverkleidung. Ebenso zufällig lag es plötzlich in der Kelle des Archäologen, als er die Steine zur Fotodokumentation putzte. Die Zeitstellung der Gräber auf dem Lebenberg ist vorerst mit der Angabe kurz vor der letzten vorchristlichen Jahrtausendwende ausreichend beschrieben. Der gesamte Komplex der Kampagnen 2007 und 2008 wird derzeit als Magisterarbeit aufbereitet.

Th. Tischer

ANGATH

Baubeobachtung in archäologischem Funderwartungsgebiet, Zubau Wohnhaus Ellinger

Gst.Nr. 115/2, HNr. 101

KG Angath

Am 27.9.08 wurde eine Baubeobachtung im Vorfeld eines geplanten Zubaus an der Nordostfront des bestehenden Einfamilienhauses durchgeführt. Die Grabungsfläche betrug ca. 5 x 3 m. Das Sediment wurde vorsichtig mit dem Bagger abgegraben, es gab an dieser Stelle keine Hinweise auf ältere Kulturschichten oder bauliche Befunde, da bis zu einer Tiefe von 60 cm unter der rezenten Oberfläche der Boden modern gestört war. Darunter gab es nur mehr sterilen gewachsenen Lehm, der bis in eine Tiefe von 1,10 unter OK abgegraben worden ist.

W. Sölder

BRANDENBERG

Pfarrkirche Hl. Georg

Gst.Nr. .17/1

KG Brandenburg

Zwischen dem 13.5. und 27.6.08 kam es zu umfangreichen archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche zum hl. Georg

in Brandenburg, ausgelöst durch die für 2008/2009 avisierte Restaurierung des gesamten Innenraumes und Außenhaut des Gotteshauses. Dieser Unstand brachte es mit sich, dass sich die seltene Gelegenheit auftrat, außerhalb der Kirche kleinflächige Untersuchungen durchzuführen, die sich für das Verständnis der Baugeschichte als sehr aufschlussreich erweisen sollten.

Das Brandenbertal ist ein vom Inntal bei Kramsach nach Norden abgehendes Hochtal, das über lange Zeit wegen des schluchtartigen Taleinschnittes, den die Brandenberger Ache gebildet hatte, nur sehr schwer begehbar war. Der Ort Brandenburg selbst, bestehend aus mehreren verstreut liegenden weilerartigen Kleinsiedlungen, liegt auf einer fein gegliederten Hochfläche auf einer Seehöhe von ca. 900 m und bietet gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft, insbesondere die Viehhaltung. Über viele Jahrhunderte war die intensive Holznutzung ein wesentlicher Einkommenszweig der ansässigen Bevölkerung. Der Abgeschiedenheit des Ortes entspricht die schlechte Kenntnislage über die frühe Besiedlung. Die einzige bis heute bekannte prähistorische Fundstelle im Gemeindegebiet ist, sieht man vom Zufallsfund einer urnenfelderzeitlichen Lanzenspitze aus Bronze ab, die Halbhöhle am Schneidjoch, welche als eisenzeitliches Quellheiligtum interpretierbar ist, bekannt durch die in den Fels gemeißelten rätischen Weiheinschriften.

Der Ort selbst wird bereits 1140 urkundlich erwähnt, die Kirche taucht hingegen erstmals 1315 als Filiale der Pfarre Breitenbach in den Quellen auf. Besser belegt ist dann erst wieder der Neubau der heutigen Kirche, die zwischen 1678-1681 errichtet worden ist. Der mit einer stichkappendurchbrochenen Tonne überwölbte Saalbau besitzt einen polygonalen, leicht eingezogenen Chor und einen im Norden am Übergang vom Chor zum Schiff angestellten Turm, der im Kern spätgotisch ist, worauf einige Elemente wie etwa die spitzbogigen Schallfenster hinweisen.

Merkwürdig erschien der kunsthistorischen Forschung bis dato die Existenz von zwei großen vermauerten Spitzbögen an der Langhausnordwand, die versuchsweise als Portale gedeutet wurden.



Brandenberg, Pfarrkirche Hl. Georg, Gst.Nr. .17/1, Romanisches Fundament der nördlichen Langhauswand sowie dicht belegtes Friedhofsareal südlich des gotischen Chores | Fotos: Pöll

Eine Klärung dieser Situation ist durch die archäologischen Grabungen gelungen. Diese Bögen gehören nicht wie angenommen zu Portalen, sondern es handelt sich um eine Arkatur, die ein wohl spätgotisches nördliches Seitenschiff mit einer lichten Weite von ca. 10 x 3 m vom Kirchensaal geschieden hat. Diese Arkaden dürften sekundär in die bestehende Nordwand eingebrochen worden sein. In den außen entlang der Wände gezogenen Drainagegräben konnte am Nordwesteck des Turmes der Fundamentmaueransatz der nördlichen Außenwand des Seitenschiffes ertastet werden. Abgesichert wird der Befund durch die Freilegung der Nordwestecke des Seitenschiffes in einem Suchschnitt im heutigen Friedhof. Damit lässt sich eine asymmetrische Kirchenweiterung in Form eines einzelnen Seitenschiffes konstatieren, wofür es in Osttirol (z.B. Dölsach, Grabung 2002) oder Kärnten (z.B. bestehende gotische Kirche am Magdalensberg) des Öfteren Belege gibt. Jünger, aber nicht näher datierbar als diese Erweiterung ist der Anbau einer schmalen Vorhalle (ca. 9,5 x 3 m), welche fast über die gesamte Westfront reichte. Sie war nach Süden offen und im Norden war durch eine Zwischenmauer ein ca. 4,8 x 3 m großer Raum ausgeschieden, dessen Funktion nicht zu eruieren war. Womöglich

darf man darin aber ein Beinhaus sehen, das man im Zuge des barocken Neubaus aufgelassen hatte. Jedenfalls kam es an dieser Stelle und am Platz des ehemaligen Seitenschiffes zur Anlage eines großen Ossuarius in dem vorwiegend Oberschenkelknochen und Schädelteile deponiert worden waren.

Das Langhaus des gotischen Baues misst im Lichten ca. 9,50 x 5,90 m und war in drei Joche unterteilt. Die Wanddienste bestanden aus Tuffstein, während die Spitzbögen der Arkaden aus rötlichem Kalkstein (Kramsacher Marmor) gefertigt worden waren. An diesen Saal schließt östlich das Presbyterium in Form eines nicht eingezogenen Polygonalchores an. Dessen lichte Länge von ca. 6,90 m lässt darauf schließen, dass er in zwei Joche gegliedert gewesen sein wird. Wanddienstfundamente konnten keine ausgemacht werden, weshalb das anzunehmende Gewölbe auf Konsolen abgefangen gewesen sein muss. Insgesamt waren die erhaltenen Spuren des Chores sehr spärlich, die Mauerzüge waren für den barocken Neubau zur Gänze entfernt und die Mauerausrisgruben mit feinem Bauschutt angefüllt worden. Dasselbe galt für die Chorspannmauer und die Süd- bzw. Westmauer des gotischen Saales. An Hand spärlicher Bodenreste in Form eines dünnen

Kalkmörtelestrichs, der ohne Rollierung auf den gewachsenen Boden aufgebracht worden ist, konnte belegt werden, dass der Boden im Chor gegenüber jenem im Schiff um eine Stufe erhöht war. Der Altar hat zentral in der Chormitte gestanden, das lassen zumindest die Ausbruchkanten im Estrich erahnen. Der Kalkmörtelestrich im Saal war hingegen kaum beschädigt und in sehr gutem Zustand. Der Chor und der Turm dürften aus bautechnischen Überlegungen zur gleichen Zeit entstanden sein. Als mögliche Zeitspanne wird man dafür vorerst das 14. oder frühe 15. Jh. in Anspruch nehmen wollen.

Als ältester Sakralbau konnte ein romanischer Rechtecksaal ohne ausgeschiedenes Presbyterium freigelegt werden, dessen Grundriss dem des gotischen Langhauses entspricht. Man hat also die jüngeren Erweiterungen (Polygonalchor, dann nördliches Seitenschiff) im Zuge der Gotisierung an diesen romanischen Rechtecksaal gefügt, wobei die exakte Übernahme des Grundrisses darauf schließen lässt, dass auch große Teile des Aufgehenden des romanischen Baues bei den jüngeren Umbauten stehen geblieben sind. Sichtbar ist der einstige romanische Bestand im Fundament der heutigen Nordwand. Im Inneren konnte im Westen noch die Rollierung des romani-

schen Kalkmörtelestrichs partiell dokumentiert werden, jedoch ist es nicht gelungen, dem Raum weitere Informationen wie etwa die Lage des Altarstandplatzes abzugewinnen.

Ohne Ergebnis blieb auch der Versuch, unter den Fußbodenresten im Schiff eindeutige Spuren eines Vorgängerbaues (in Holz?) zu ertasten. Einzig ein streckenweise innen parallel zum Ausrissgraben der Ostwand verlaufender Graben deutet auf einen anthropogenen Eingriff, der aber nicht näher klassifizierbar ist. Die romanische Kirche wird man auf Basis bautypologischer Kriterien ins 13. Jh. datieren können.

Südlich und westlich des romanisch-gotischen Kirchenbaues erstreckte sich einst der Friedhof, der eine dichte Belegung aufwies. In einem Testfeld südlich des gotischen Chores konnten bis zu vier übereinander liegende Gräberschichten herauspräpariert werden. Spannend war dabei, dass es erstmals in Tirol gelungen ist, den relativchronologischen Belegungsablauf durch spezifisches Fundmaterial grob chronologisch zu strukturieren. Waren den Toten der oberen beiden Lagen in großer Zahl Rosenkränze beigegeben, so war bei mindestens zwei Bestattungen der untersten Schichten die Mitgabe von Paternosterschnüren festzustellen. Letztere datieren grob ins 14.-15. Jh. und scheinen im 16. Jh. durch die Rosenkränze verdrängt worden zu sein.

J. Pöll

KUFSTEIN

Neuzeitliche Gräber beim Bildsteinhaus

Gst.Nr. .191, .192, .193, Unterer Stadtplatz 22

KG Kufstein

Ende November 2009 stießen die Baumaschinen an der Rückseite des sog. Bildsteinhauses im Zuge der Umbauten am Kufsteiner Rathaus auf menschliche Gebeine. Hier sollte nach der Errichtung von Bohrpfahlwänden im Zwickel zwischen drei Gebäuden ein Liftschacht entstehen. An sich hätte dieser Fund nicht verwundern müssen, denn die für diesen Zweck ausgeschiedene Teilparzelle war weder baulich noch sonst obertägig erkennbar

vom Friedhof der nur einige Meter weiter südlich stehenden Stadtpfarrkirche St. Vitus getrennt. Auch die bereits zuvor eingetieften Leitungsgräben etc. konnten das Gräberfeld nicht vollständig zerstört haben. Und so war angesichts drängender Termine und drohender Mehrkosten unverzüglich und mit Hochdruck an die Bergung der noch vorhandenen Bestattungen zu schreiten. Die Arbeiten dauerten dann bis zum 16.12. an. Als knapp daneben bereits die ersten Bohrpfähle gesetzt wurden, musste auf die Freilegung letzter Bestattungsreste verzichtet werden. Eine kleinflächige Sondage deutete auch bereits das untere Ende der Gräber an. Im Jänner 2010 wurde dieser Befund durch ein Bodenprofil auch bestätigt und so blieben die Verluste gering.

Das untersuchte Areal bildet, unweit nördlich des Kirchenchors gelegen, einen Zwickel zwischen dem Rathaus im Westen (Gp. .191), dem Bildsteinhaus im Norden (Gp. .192) und einem weiteren Gebäude im Osten. Innerhalb dieser Fläche von gut 30 m² waren noch etwa 23 m² zumindest in den unteren Niveaus belegt. In den restlichen Flächen war der Friedhof bereits vollständig zerstört, so in einem Streifen von etwa 2 m Breite entlang des Rathauses. Hier und dann in Richtung Norden verlief früher ein Weg bzw. Gang zum Unteren Stadtplatz. Am Bildsteinhaus war eine Fläche von ca. 0,8-1,5 m betroffen. Hier fanden sich andererseits aber auch Bestattungen noch unterhalb einer ehemaligen Veranda. Entlang der Ostseite, am dritten Gebäude, war die Belegung von geringer Dichte. Die verschiedenen Leitungsgräben und Mauern innerhalb der Friedhofsfläche hatten in den oberen Niveaus entsprechende Schneisen geschlagen. Insgesamt wurden dennoch 55 Skelette und Bestattungsreste geborgen. Einige wenige konnten zuletzt nicht mehr freigelegt werden. D. h. es dürften etwa 60-65 vorhanden gewesen sein.

Die meisten Gräber lagen parallel zur Kirche etwa Südwest-Nordost, einzelne orientierten sich auch am östlich angrenzenden Gebäude annähernd Nord-Süd, vor allem die unmittelbar daneben eingetieften. Nur mit fortschreitender Grabungstiefe hoben sich einfache, rechteckige Grabgruben ab. Vereinzelte Holzreste, meist unterhalb der

Skelette wiesen auf Särge oder Totenbretter. Die tiefsten Gräber lagen nur gut einen Meter unter der Oberfläche, manche nur etwa 0,3 m.

Sämtliche Tote des gesamten Altersspektrums waren in gestreckter Rückenlage bestattet, wobei die Arme häufig in Gebetshaltung über der Brust verkreuzt wurden. An vielen Skeletten konnten Bestandteile der Totentracht befundet werden, insbesondere Knöpfe, Hafteln, religiöse Anhänger etc. Sie datieren die Bestattungstätigkeit in die frühe Neuzeit und bis ins 19. Jh.

Unterhalb des Friedhofs wurden noch Kultur- und Planierschichten von etwa 0,4 m Stärke festgestellt, die natürlich abgelagerten Flusssanden auflagen. Aufgrund der daraus geborgenen Funde, insbesondere Keramiken, sind sie etwa in das 15. Jh. zu stellen. Somit müsste es sich bei der untersuchten Fläche um eine zeitlich daran anschließende Friedhofserweiterung gehandelt haben.

A. Zanesco

FISS

Frühmittelalterliche Bestattung unter dem Pale-Hof

Gst.Nr. .14, 73/1

KG Fiss

Für den Einbau einer Heizanlage in einen der Räume (ehemalige Stube) des Pale-Hofes wurde der Dielenboden und die darunter liegende Schüttung entfernt. Das Schüttmaterial konnte archäologisch untersucht werden. Neben anderen Objekten fiel das Fragment eines menschlichen Schädeldaches auf. Eine durch Harald Stadler, Universität Innsbruck, veranlasste C14-Datierung ergab eine frühmittelalterliche Zeitstellung. Gewarnt durch diesen Fund wurden die weiteren Bauvorhaben am Pale-Hof mit entsprechender Aufmerksamkeit beobachtet.

Als im Herbst/Winter 2007 neue WC-Anlagen in den Geräteschuppen (früher Stall) installiert wurden, konnten weitere menschliche Knochenfragmente aus dem Aushub des Leitungsgrabens geborgen werden. Nun war eine archäologische Grabung unumgänglich, um nicht wichtige Befunde innerhalb des Schuppens durch den geplanten Einbau eines Bodens undokumentiert



Fiss, Frühmittelalterliche Bestattung unter dem Pale-Hof, Gst.Nr. .14, 73/1, Grab 1, frühmittelalterliche Bestattung sowie gepunzter Bronzeblechanhänger im Fundzustand | Fotos: Tischer

zu verlieren. Die Untersuchungen begannen im März 2008.

Trotz Temperaturen bis teilweise -17 Grad wurden zunächst zwei Schnitte (1 und 2) angelegt. Schnitt 1 befand sich im Westteil des Geräteschuppens und spannte von der Südwand ca. 2,70 m Richtung Norden (Breite 1,50 m) und erfasste den neuen Leitungsgraben in seinem Nordteil. Schnitt 2 deckte den Ostteil des Gebäudes ab und reichte von der Nordwand ca. 2,40 m nach Süden bei einer Breite von 1,20 m. In seinem Südteil erfasste er ebenfalls den neuen Leitungsgraben für die WC-Anlage, die sich heute an der Westseite des Schuppens befindet.

In Schnitt 1 fand sich ein weiterer sekundär durch die Installationsarbeiten verlagertes menschlicher Knochen im angeschnittenen Leitungsgraben. Der größte Teil von Schnitt 1 allerdings zeigte natürliche Sedimentationsschichten ohne Anzeichen eines archäologischen Befundes. Das änderte sich auch bis zur Endtiefe von gut einem Meter nicht. Schnitt 2 durchstieß ebenso ausschließlich glaziale und postglaziale Sedimentationen ohne Anzeichen menschlicher Aktivität. Allein die Deckschicht aus humosem Material bezeugte geringe Bodeneingriffe während und nach der Bauzeit des Schuppens, so im Nordostteil von Schnitt 1 eine keilförmige Auffüllung zur Begradigung des Geländes während bzw. vor dem Bau.

Funde aus dieser Auffüllung datieren den Anbau in das ausgehende 18./frühe 19. Jh.. Dem gegenüber ist das Alter des Pale-Hofes dendrochronologisch auf die zweite Hälfte des 15. Jh. festgelegt.

Von der Überzeugung getrieben, die Herkunft der menschlichen Knochen doch noch ergründen zu können, begleitete ein Archäologe die Bauarbeiten im Außenbereich zwischen Schuppen und Wohngebäude. Hier sollte die Teerdecke abgetragen und eine Steinpflasterung aufgebracht werden. Wie befürchtet, zeigte sich das Gelände tiefgründig durch Leitungs- und Kanalgräben sowie den Frostkoffer gestört.

War es Glück, oder war es doch das gewisse Gespür, das einem Archäologen die jahrelange Erfahrung bringt? Jedenfalls ließ der anwesende Archäologe den Bagger direkt an der Schwelle des Tores zum Schuppen vorsichtig die Auffüllung entfernen. In gut 0,3 m Tiefe stieß die Schaufel der Maschine auf einen Knochen. Die daraufhin mit der Hand freigelegte Stelle barg die Reste des gesuchten Grabes. Zwar fehlten dem Bestatteten durch moderne Bodeneingriffe bereits der Schädel, der rechte Arm und beide Beine, der Rest des Skeletts lag allerdings noch im anatomischen Verband und konnte dokumentiert werden. Die Grabgrube zeichnete sich ausgesprochen schwach vom umgebenden schotterigen Material ab. Grabbeigaben fanden sich keine.

Die/der Bestattete lag auf dem Rücken mit zumindest dem linken Arm angewinkelt, die Hand auf dem Becken, Kopf im Westen mit dem Blick nach Osten.

Die Ausrichtung und der Habitus der Bestattung, ebenso wie die Beigabenlosigkeit ließen den Ausgräber bereits bei der Entdeckung an eine frühmittelalterliche Zeitstellung denken. Diese wurde durch die C14-Analyse bestätigt, die ein Datum der Bestattung in der Zeitspanne von 660 bis 870 n. Chr. ergab.

Um sicher zu gehen, keine weitere Grablage zu übersehen, wurden innerhalb des Schuppens weitere drei Sondagen in einem bis dahin nicht untersuchten Eck angelegt, die allerdings außer der rezenten Bestattung eines Kalbes keine weiteren Befunde erbrachten. Die Arbeiten endeten am 28.5.2008.

In der Hoffnung, mit weiteren Gräbern dieser Zeitstellung ein vermutetes Gräberfeld verifizieren zu können, wurden im Spätherbst 2009 Grabungen innerhalb des Gebäudes ausgeführt. Wie vermutet, konnte zwar an einigen Stellen die alte Oberfläche vor dem Bau des Hofes freigelegt werden, von Gräbern allerdings fehlte im untersuchten Bereich jede Spur. Dafür kamen Strukturen zum Vorschein, die mit ziemlicher Sicherheit als ein abgebranntes Gebäude gedeutet werden dürfen. Keramik der älteren Fritzens-Sanzeno-Kultur datiert den Befund



Fließ, Altwege am Piller Sattel, Gst.Nr. 5286/1, 5284/1, 5271/1, 5271/13, Seitliche Straßenbefestigung von Altweg 3 mit großen Gneisblöcken sowie Detail der Ausweichtrasse von Weg 3 mit Abarbeitungsspuren im Fels | Fotos: Knoche

in das 4. oder 3. Jh. v. Chr. Im Bereich außerhalb des eisenzeitlichen Gebäudes war zudem der vorgeschichtliche Laufhorizont in Form eines Humusbandes erhalten. Wie üblich war in diesem Bereich die Funddichte um einiges höher als im Gebäude selbst. Ein gepunzter bronzener Anhänger aus dieser Schicht deutet den Fundreichtum an. Aus Gründen des Denkmalschutzes und nicht zuletzt der Rücksicht auf die Statik des alten Bauernhofes konnten die Ausgrabungen nicht weiter vorangetrieben werden. Immerhin deuten die Befunde und Funde der letzten beiden Jahre an, dass der Ort des heutigen Fiss bereits vor mehr als 2000 Jahren dauerhaft besiedelt war. Dies ist durchaus bemerkenswert, liegt der Ort doch ca. 1450 m über dem Meeresspiegel.
Th.Tischer

FLIESS

Altwege am Piller Sattel

Gst.Nr. 5286/1, 5284/1, 5271/1, 5271/13

KG Fließ

Vom 25.8. bis 5.9.2008 wurde in Fließ am Piller Sattel ein bereits früher teilweise vermessenenes Altwegestück freigelegt und dokumentiert. Dabei handelte es sich um einen 40 m langen Abschnitt, bei dem

bereits im unausgegrabenen Zustand eine Aufspaltung in zwei stufenförmig angelegte Trassen sichtbar war. Eine Deutung als Ausweichspur innerhalb der Wegführung war deshalb nahe liegend.

Die höher liegende Trasse (Trasse A) funktionierte dabei als eigentliche Fahrbahn. Die tiefer liegende und auch steilere Wegführung B bildete eine Ausweichroute.

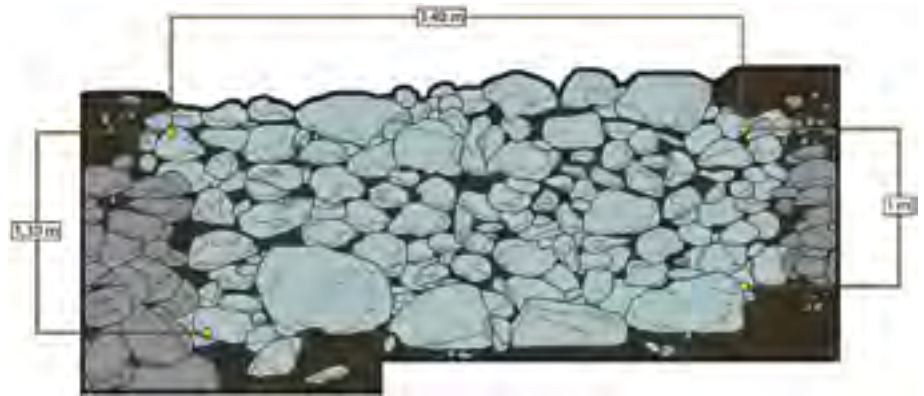
Nach dem Abnehmen des Erdmaterials an den Straßenkanten zeigte sich, dass die Nordkante von Trasse A vom anstehenden Fels begrenzt wurde. Dieser wies keinerlei Abarbeitungsspuren auf. Die Südkante von Trasse A wurde durch eine 0,90 m bis 1,40 m hohe, trocken gesetzte Bruchsteinmauer gebildet, welche an drei Stellen einen Durchlass zur tiefer liegenden Trasse B freiließ. Die Durchlässe befinden sich am Anfang und am Ende, sowie etwa in der Mitte der doppelten Wegführung. Hinter der Steinmauer war das Gelände durch aufgeschüttetes Erdreich befestigt, auf dessen Oberfläche befand sich ursprünglich ein aus flachen Bruchsteinen gesetztes Steinpflaster, welches sich in Resten fand.

Die unterhalb liegende Trasse B wurde im Norden sowohl durch die oben genannte Trockenmauer, als auch durch den teilweise weiter in die Fahrbahn ragenden, darunter liegenden Fels begrenzt. An der Südkante

gab es für diese Fahrbahn keine gebaute Befestigung, sondern es wurde hier vor allem eine natürliche Geländeterrasse genutzt. Lediglich den Fahrbahnrand markierte man durch mittelgroße Bruchsteine. Die Fahrbahnoberfläche war einerseits wie bei Trasse A aus flachen Bruchsteinen gebildet, die auf den gewachsenen Boden gesetzt worden waren. Andererseits nutzte man v. a. bei stärkerer Geländesteigung den anstehenden Fels als Fahrbahnoberfläche, der an zwei Abschnitten deutliche Karrengeleisspuren aufwies.

Der erste Felsabschnitt mit Karrengeleisen fand sich im Bereich der oberen Einfahrt in Trasse A. Die beiden Karrengeleisespuren (Breite 11 – 12 cm) waren nur 0,7 bis 2 cm tief in den anstehenden Felsen geschliffen und dürften eher durch Abnutzung als intentionell entstanden sein. Der mittlere Abstand der Rinnen beträgt 0,90 m.

Der zweite Karrengeleiseabschnitt auf Trasse B konnte in einem steil ansteigenden Geländeabschnitt freigelegt werden (Suchschnitt 2). Der anstehende Fels wurde hier auf der Nordflanke roh abgearbeitet um die nötige Fahrbahnbreite von 3 m zu erreichen. Die Karrengeleise zeigten sich als drei parallele Spurrinnen (Breite 10 – 15 cm), wobei die zwei südlichen teilweise zu einer einzigen breiten Rille verschmel-



Fließ, Bz-Siedlung Silberplan, Gst.Nr. 942/6, Umzeichnung der freigelegten Hangmauer

Fließ, Bz-Siedlung Silberplan, Gst.Nr. 942/6, Steinbeil | Foto und Zeichnung: Nicolussi-Castellan

zen (Breite ca. 20 cm). Zumindest die nördliche Spur (Tiefe 3 bis 10 cm) dürfte bewusst in den Felsen geschlagen worden sein, da sich rund um die Geleisespur starke Abarbeitungen zeigten. Die beiden südlichen dagegen (Tiefe zw. 1 und 5 cm) wurden wohl eher durch die Benutzung in den Fels geschliffen. Der mittlere Spurbestand liegt hier bei 0,80 bzw. 0,90 m.

I. Knoche, J. Pöll

Bz-Siedlung Silberplan

Gst.Nr. 942/6

KG Fließ

Aufgrund von Baumaßnahmen im Ortsteil Silberplan der Gemeinde Fließ, bei der man eine bronzezeitliche Kulturschicht anschnitt, wurde im August 2007 im umgebenden Gelände eine Sondierungsgrabung durchgeführt, bei der eine Aufsehen erregende Steinmauer in einer bronzezeitlichen Siedlungsterrasse angeschnitten wurde (FÖ 46, 2007, 58 f).

Im August 2008 wurden die Arbeiten dort mit dem Ziel fortgesetzt, diese Mauer weiter freizulegen, sie in der gesamten Höhe zu erfassen und die Fläche vor dieser Mauer zu untersuchen. Es wurde somit die Grabungsfläche des Vorjahres hangabwärts, in südlicher Richtung auf einer Länge von ca. 6 m erweitert.

Die Mauer, die in Ost-West-Richtung quer durch die geöffnete Grabungsfläche auf einer Länge von 4 m verläuft, hat eine Höhe von bis zu 1,70 m.

Wie lang diese Mauer tatsächlich ist, kann derzeit noch nicht gesagt werden, da sie in beide Profelseiten läuft. Der Terrassengröße und -form nach zu urteilen ist eine Mauerlänge von bis zu 15 m möglich. Die Mauer ist sorgfältig geschichtet, zeigt eine plan ausgerichtete Sichtseite und liegt im sterilen Kiessediment des Hanges auf. Auf zwei Besonderheiten sei noch hingewiesen. Zum einen weist die Mauer etwa in der Mitte einen leichten Knick auf, eine Beschädigung, die durch keilförmig eingefügte Steine geflickt wurde. Es entsteht der Eindruck, dass an dieser Stelle die Mauer, womöglich durch den Hangdruck, leicht nach vorne gedrückt wurde. Die zweite Besonderheit sind die großen, senkrecht aufgestellten Steinplatten am Fuße der Mauer. Vermutlich war die Absicht, dadurch der Mauer mehr Stabilität zu verleihen und ein Ausbrechen der unteren Steinlagen zu verhindern.

Unmittelbar vor der Steinmauer fand sich ein gewaltiger Steinverstoß mit zum Teil riesigen, tonnenschweren Felsblöcken, die nur mit Hilfe eines Krans entfernt werden konnten. Die Steine dieses Verstoßes wur-

den aller Wahrscheinlichkeit von oben über die Mauer gewälzt. Sie lassen vermuten, dass in nicht allzu großer Entfernung oberhalb der Mauer eine weitere Baulichkeit gestanden hat, sei es eine weitere Hangmauer oder eine Haus.

Südlich von diesem Steinverstoß verläuft parallel zur großen Hangmauer ein weiteres Mäuerchen, das mit einigen Unterbrechungen quer durch den Quadranten zu verfolgen ist. Der Abstand zur Hangmauer beträgt ca. 1,5 m.

Südlich dieses Mäuerchens wurden im Abstand von ca. 3,5 m, etwa 0,5 m vor dem Ostprofil zwei knapp beieinander liegende Pfostenlöcher freigelegt. Beide waren von Keilsteinen eingefasst. Während eines davon noch vollständig erhalten war, schien das zweite hingegen etwas deformiert zu sein und machte somit einen leicht beschädigten Eindruck. Dieses Pfostenloch dürfte aufgelassen und durch das benachbarte Pfostenloch ersetzt worden sein.

Die Funde entsprechen dem bisher bekannten mittelbronzezeitlichen Siedlungsfundmaterial. Größtenteils handelt es sich um Tierknochen und derbe Gebrauchskeramik, um Koch- und Vorratgeschirr. Einige verzierte Keramikfragmente zeigen aufgelegte Leisten und Fingereindrücke oder Rillen und Griffklappen.



Kaunerberg, Spätbronzezeitliche Siedlung in der Flur Mairhof, Gst.Nr. 2274, Blick über die Grabungsfläche | Foto: Senfter

Ein besonders schönes Fundstück ist ein vollständig poliertes Steinbeil, das aber an einigen Stellen zum Teil stark beschädigt ist. War es 2007 noch vor allem die herausragende bronzezeitliche Steinmauer, die für Aufsehen sorgte und große Beachtung fand, so ging es bei der Kampagne 2008 neben der weiteren Freilegung derselben um die Untersuchung der davor liegenden Siedlungsterrasse.

Es gelang auch, diese Terrasse bis auf den gewachsenen Boden freizulegen und zu untersuchen. Dabei wurden einige bauliche Details eines Hauses in Form von Mauerresten und Pfostenlöchern entdeckt.

Wie das bronzezeitliche Haus jedoch tatsächlich aussah, darüber lässt sich noch wenig Gesichertes sagen.

Wir kennen lediglich einige erste Details und so bleibt uns vorerst nur abzuwarten, welche Befunde sich bei der Fortsetzung der Ausgrabung, die für den August 2009 geplant ist, ergeben.

Es darf abschließend bemerkt werden, dass die bronzezeitliche Mauer dieser Siedlungsterrasse wohl einzigartig ist und eine große Bereicherung in der archäologischen Siedlungsforschung dieser Region darstellt.

S. Nicolussi-Castellan

KAUNERBERG

Spätbronzezeitliche Siedlung in der Flur Mairhof

Gst.Nr. 2274

KG Kaunerberg

Zwischen dem 30.6. und dem 22.8.2008 sind unter der Leitung des Bundesdenkmalamtes Innsbruck archäologische Grabungen in der Gemeinde Kaunerberg durchgeführt worden. Die Grabungen fanden auf der Grundstücksparzelle 2274 statt und beschränkten sich auf den ca. 20 x 10 m großen Bereich eines für 2009 geplanten Einfamilienhauses. Bereits im Mai 2007 ist man in der nördlich gelegenen Parz. 2275 im Zuge einer ebenfalls vom Bundesdenkmalamt Innsbruck vorgenommenen Baubeobachtung auf Spuren einer bronzezeitlichen Terrassensiedlung gestoßen (siehe FÖ 46, 2007, 61. 659 f.). Dank der wieder aufgenommenen Untersuchungen konnte der vorab gewonnene Eindruck nicht nur bekräftigt, sondern darüber hinaus auch ein genaueres Bild dieses Siedlungsareales gewonnen werden.

Zu den auffälligsten Befunden der Grabungsfläche zählt ein im Nordosten des Areals freigelegtes und annähernd L-förmiges Kanalsystem. Das Herzstück dieses Systems bildet ein ca. 2,50 m langer und

0,60 m breiter Graben, der mit Bruchsteinen aufgefüllt ist und wohl als Quellfassung angesprochen werden kann. Das gesammelte Wasser ist über zwei seitliche, vorwiegend aus kleinen Steinen bestehende Kanäle abgeleitet worden. Der etwas abgewinkelte westliche Kanal ist max. 0,25 m breit und 0,30 m tief und wird nach ca. 3,80 m von einer modernen Baugrube geschnitten. In den Kanal wurden zwei rechteckige, etwa 1,70 m voneinander entfernte Schöpfbecken integriert. Die Becken sind an der Mündung max. 0,45 x 0,25 m weit, bis zu 0,75 m tief und mit großen, unregelmäßigen Steinblöcken ausgekleidet. Der schlechter erhaltene östliche Kanal hingegen biegt im rechten Winkel nach Süden hin ab und mündet nach ca. 3,0 m in ein weiteres Becken. Anders als die Becken des westlichen Kanals besteht dieses aus regelmäßigen, flachen und hochkant verlegten Steinplatten und misst 0,88 x 0,84 x 0,73 m. Es ist darüber hinaus mit einer max. 1,00 x 0,90 m weiten und 0,56 m tiefen Sickergrube verbunden. Die Grube ist mit kleineren Steinen verfüllt, über die das überschüssige Wasser ablaufen konnte.

Vermutlich in die gleiche Zeit fällt ein im Südwesten der Grabungsfläche angeschnittener Hausbefund (Haus I), der durch neuzeitliche Bauaktivitäten stark verun-



Kaunerberg, Spätbronzezeitliche Siedlung in der Flur Mairhof, Gst.Nr. 2274, Bogenförmiges Kanalsystem mit Wassersammelstellen | Foto: Senfter

klärt ist. Zu diesem Befund gehört eine Nordwest-Südost-orientierte, bis zu 0,50 m breite Fundamentmauer, die gegen den stufenförmig abgearbeiteten Hang gesetzt ist. Die Mauer setzt sich aus lose übereinander geschichteten Bruchsteinen zusammen und ist mit kleinteiligem Steinmaterial hinterfüllt. Der Innenraum des Hauses ist nicht zuletzt durch eine südlich angrenzende Feuerstelle und dazugehörigem Bodenniveau definiert. Wie der aus einer festgetretenen Lehmoberfläche bestehende Boden, hat sich auch die Feuerstelle nur teilweise erhalten. Letztere weist eine runde Form auf und misst max. 0,8 x 0,5 m. Über einem Unterbau aus kleinen, flach verlegten Steinen liegt eine oberflächlich verziegelte Lehmschicht, die ihrerseits von einem Lehmwulst ummantelt ist. Zu diesem Befundkomplex gehört auch eine parallel zur Fundamentmauer verlaufende und aus vier Gruben bestehende Pfostenreihe. Die Gruben sind im regelmäßigen Abstand von 2,0 m nördlich an das Fundament gesetzt, max. 0,9 m weit und zwischen 0,6 und 1,0 m tief. Neben den baulichen Strukturen weist auch das vermehrte Auftreten von Hüttenlehm, sowohl mit dreieckigem Querschnitt als auch mit Rutenabdrücken, auf ein in Blockbauweise bzw. Flechtwerktechnik errichtetes Haus hin.

Unter den Befunden des eben besprochenen Hauses konnte eine dunkelbraune, humose und bis zu 0,3 m starke Kulturschicht ausgemacht werden, die sich langsam über dem gewachsenen Boden gebildet hat. Zur jüngsten Phase gehört ein annähernd ebenes und bis zu 0,25 m starkes Steinpaket, das als Planierschicht eingebracht wurde und die älteren Befunde vollständig abgedeckt hat. Das Paket ist im nördlichen und östlichen Teil der Grabungsfläche nahezu unbeschadet erhalten geblieben und setzt sich aus dicht nebeneinander liegenden, meist faustgroßen Bruchsteinen zusammen. Im Nordosten sind über dieser Steinlage mehrere bauliche Strukturen freigelegt worden, die sich einer genaueren Interpretation entziehen. Einzelne mit Steinen verfüllte Gruben können aber als Pfostenlöcher angesprochen werden. Auffällig ist hier auch eine am Nordprofil ergrabene, frei liegende Feuerstelle, die eine annähernd runde Form aufweist und ca. 1,3 m im Durchmesser misst. Die Feuerstelle ist von einfacher Machart und setzt sich nur aus einer Kiesellage auf einer dünnen, teilweise verziegelten Lehmsschicht zusammen. Die oben beschriebenen Befunde sind ohne Zweifel Teil einer ausgedehnten Siedlung, worüber auch der stufenförmige Geländeverlauf in der östlich angrenzenden,

unverbauten Parz. 2276 beredtes Zeugnis abgibt. Dank der Kleinfunde ist es möglich, die Siedlung zeitlich in die Mittel- bis Spätbronzezeit zu setzen, wobei bestimmte Objekte (Bronzemesser, Deinsdorfer Nadel, Laugen-Melaun-Keramik) für eine verstärkte Nutzung des Areals in der Urnenfelderzeit sprechen.

T. Senfter

LADIS

Archäologische Baubegleitung beim Rauthhof

Gst.Nr. 1013/3

KG Ladis

Zwischen dem 27. 4. und dem 30. 4. 2009 fand auf dem Grundstück 1013/3 beim sogenannten Rauthhof in Ladis eine vom Bundesdenkmalamt Innsbruck angeordnete Baubeobachtung statt. Anlass dafür war der Aushub der Baugrube für eine neue zum Gasthof gehörige Apartmentanlage direkt am Nordabhang der Burg Laudegg. In der zu untersuchenden Fläche von ca. 1000 m² waren nach der Rodung des Baumbestandes terrassenförmige Abstufungen im Gelände sichtbar. Unter der max. 0,50 m starken Humusschicht kam im Westen der höchsten Terrasse eine Mauer aus unbehauenen Bruchsteinen zum Vorschein.



Ladis, Archäologische Baubegleitung beim Rauthhof, Gst.Nr. 1013/3, Grabungsfläche während der Arbeiten | Foto: TALPA



Lavant, Engelerhaus, Gst.Nr. 26, HNr. 14, Gemauerte Strukturen unter der Küche | Foto: Grabherr

Diese 6,80 m lange Mauer war Ost-West orientiert, max. 1,00 m hoch und bestand aus unregelmäßigen, teilweise sehr großen (max. 0,75 x 0,33 m) Bruchsteinen, die lose ohne erkennbare Lagigkeit gegen den Hang gesetzt waren. Die Mauer ist als Wegbefestigung zu deuten, befand sich doch oberhalb jener ein aus flachen Bruchsteinen aufgeschütteter Weg, der zu einem Seiteneingang der Burg hinaufführte.

Unter der Humusschicht kam eine bis zu 0,80 m starke und fundlose Schicht aus Schieferbruch zu Tage. Das Steinmaterial stammt von einer massiven Felsarbeitung, was nur mit der Erbauung der Burg Laudegg in Zusammenhang gebracht werden kann. Die Ablagerung des Gesteins hatte die bis heute sichtbare terrassenförmige Geländeabstufung zur Folge. Unter dem Schieferbruch befand sich eine weitere humose Schicht, die als die ursprüngliche Waldbodenoberfläche zu deuten ist. Einige stark verkohlte Bereiche und Ascheflecken sind auf eine Brandrodung des Areals vor Baubeginn der Burg zurückzuführen. Letztere Schicht lag unmittelbar auf dem anstehenden Boden bzw. Fels.

Die geborgenen Funde, vorwiegend aus dem Bereich der Hangbefestigungsmauer und der Brandstellen im vergangenen Humus, datieren ins späte Mittelalter bis in die

Neuzeit. In der sondierten Fläche konnten keine Hinweise für eine Frequentierung des Geländes in urgeschichtlicher Zeit gefunden werden. Da aber Altfunde eine bronzeitliche Benützung des Nordabhanges zur Burg Laudegg hin belegen, sind die dazugehörigen Straten südlich des zum Rauth-Hof gehörenden Parkplatzes zu suchen.

T. Senfter

LAVANT

Engelerhaus

Gst.Nr. 26, HNr. 14

KG Lavant

Im sog. Engelerhaus in Lavant (Hausnr. 14) wurde im Juni 2009 zu Sanierungszwecken in der Küche der Boden herausgerissen und um eine Mauertrocknung zu gewährleisten, ist auch der Unterboden abgetragen worden. Im Zuge dieser Arbeiten sind zwei gemauerte Einbauten freigelegt worden. Die südlich gelegene Struktur, die aus Bruch- und Bachsteinen, sowie einem geringen Anteil von Ziegel in Mörtelverbund besteht, bildet eine rechteckige Grube von ca. 0,95 x 1,10 m und einer Tiefe von ca. 0,40 m und ist innen verputzt. Auf der Südseite ist noch deutlich ein anlaufender rötlicher Mörtelstrich festzustellen. Im Westen wird die Struktur von einem einzelnen großen

Steinblock, der etwas höher liegt, abgeschlossen. In der schon ausgenommenen Grube selbst sind noch reichlich Spuren von Ruß und Asche sichtbar geblieben. Bei der Anlage ist eine Ansprache als Herdfundament mit Aschengrube wahrscheinlich. Eine zweite, parallel leicht versetzt nördlich anschließende Struktur weist eine lichte Weite von ca. 0,85 x 1,00 m auf und unterscheidet sich durch einen einfach abgetreppten Boden. Diese Struktur ist aus Bruchsteinmauerwerk in U-Form an die im Norden sichtbare Südmauer des anschließenden Kellergewölbes angesetzt worden und bindet in eine heute zugesetzte rechteckige Öffnung im Scheitel dieses Kellergewölbes ein und stellt somit eine Verbindung zwischen dem Keller und der Küche dar.

G. Grabherr

MATREI/OSTTIROL

Frühmittelalterliche Gräber in Zedlach

Gst.Nr. 4166

KG Matrei i. O.-Land

Im September 2009 wurden bei der Verlegung von Kanalrohren in einer bestehenden Wegtrasse zwischen Mitteldorf und dem Matreier Ortsteil Zedlach, einem auf der Sonnseite in ca. 1250 m Höhe gelegenen



Matrei/Osttirol, Frühmittelalterliche Gräber in Zedlach, Gst.Nr. 4166, Gräber 14 u. 15, dahinter Trockenmauer, Freigelegte Bestattung in der Kanaltrasse sowie Bestattung eines Kleinkindes mit Spinnwirtel | Fotos: Tischer

Weiler, mehrere menschliche Knochen aufgelesen. Die verständigte Polizei sicherte die menschlichen Überreste und stellte den Baubetrieb ein bis Archäologen vor Ort waren. Bereits in den 1960er/70er Jahren wurden bei einer Wegverbreiterung in diesem Bereich menschliche Knochen gefunden. Als Gräber unbestimmter Zeitstellung fanden die Relikte Einzug in die Akten des Denkmalamtes. Wenige hundert Meter weiter östlich, im Ort Zedlach, waren zudem beim Bau eines Hauses in den 1960er Jahren bereits Gräber aufgetaucht, die damals aber archäologisch geborgen werden konnten. Eine Datierung führte ins 9./10. Jh.

Die als erstes während der Bauarbeiten geborgenen Knochen gehörten ebenfalls zu zwei frühmittelalterlichen Bestattungen ähnlicher Zeitstellung, die aber aufgrund des Maschineneinsatzes nicht mehr dokumentiert werden konnten. Im Folgenden wurde, der äußerst komplizierten topographischen und daher aufwändigen logistischen Situation geschuldet, mit dem Bagger die gesamte verbleibende Verlegungsstrecke sondiert. Da sich seit dem Frühmittelalter bis heute das Geländeprofil durch Auffüllungen und Abgrabungen sehr stark verändert hat, verwunderte es im Nachhinein nicht mehr, dass einige Gräber

fast an der Oberfläche (bei Verbreiterung des Weges), andere dagegen in zwei Metern Tiefe angetroffen wurden. Dabei war einmal sogar bei nur drei Metern entfernt liegenden Bestattungen ein Höhenunterschied von fast 1,5 m festzustellen, was die maschinellen Sondagen nicht gerade erleichterte. Sondiert wurde ein schmaler, ca. 2 m breiter Streifen längs sanft ansteigender Wiesen, dem sich im Süden ein natürlicher, steiler Absatz zur nächsten Terrasse anschloss. Insgesamt konnten auf einer Strecke von 170 m zehn Gräber mit 12 Individuen geborgen werden. Zudem wurden im Osten der sondierten Wegtrasse an zwei Stellen eindeutige bauliche Strukturen festgestellt. Dabei handelte es sich um ein wohl abgebranntes Gebäude frühmittelalterlicher Zeitstellung sowie um eine Stützmauer aus großen, trocken geschichteten Lesesteinen, die auf eine Länge von annähernd 15 m verfolgt werden konnte. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen, der Winter kündigte sich bereits im Oktober an, wurde ausschließlich die benötigte Trasse zur Verlegung der Rohre untersucht.

Bei den Gräbern handelte es sich um Körpergräber mit der für christliche Bestattungen typischen Ost-West-Ausrichtung mit dem Kopf im Westen. Die Verstorbenen wur-

den auf dem Rücken liegend, zumeist die Hände im Beckenbereich gelagert, in einem hölzernen Sarg oder auf einem Holzbrett bestattet. In manchen Gräbern konnten Holzreste zwar dokumentiert, aber aufgrund der schlechten Erhaltung nicht geborgen werden. Bei einigen Grablegen waren die bis in den gewachsenen Schotter abgetieften Grabgruben an manchen Seiten mit Steinplatten ausgelegt. Archäologisch belegbare Abdeckungen der Grabstellen konnten nicht beobachtet werden, obwohl darauf bei der maschinellen Sondage besonderes Augenmerk gelegt wurde. Die Tiefe der Grabgruben ließ sich relativ schwer feststellen. Dort, wo man Schlüsse ziehen konnte, variierte die Tiefe um zwischen 0,6 und 0,9 m unter dem damaligen Gelniveau.

Ausgestattet waren die Toten mit – zeit- und kulturtypisch – wenigen Beigaben. Frauen wurde meist ein Kopf- oder Ohrschmuck mitgegeben, einmal ein Fingerring oder auch ein gepunzter Blechanhänger, einem Kleinkind ein Spinnwirtel, wobei diese Ansprache rein typologisch zu betrachten ist, könnte es sich doch ebenso um ein Kinderspielzeug in Form eines auch uns noch geläufigen Kreisels gehandelt haben. Einige Bestattungen enthielten eiserne Messer, die sich dann oft im Bereich der rechten Hand fanden.



Nikolsdorf, Schloss Lengberg, Gst.Nr. .1,,2, Zwingerbereich

*Nikolsdorf, Schloss Lengberg, Gst.Nr. .1,,2, Funde aus Raum 1.8.
Fotos: Tischer*

Die Erhaltung der Knochen war bei den meisten Bestatteten gut bis sehr gut, nur beim Kleinkind – aufgrund der Dünnwandigkeit des Skeletts – und einer anscheinend älteren Person, die durch neuzeitliche Veränderungen der Oberfläche in den Frostbereich geriet, war das Knochenmaterial äußerst brüchig. Insgesamt aber sollten Untersuchungen an den Knochen aufschlussreiche Ergebnisse zu Alter, Geschlecht, Krankheiten und Ernährungsweise der damaligen Bevölkerung liefern können.

Im Zuge einer Begehung der bereits vor der Verständigung der Archäologen verlegten Rohrstrecke weiter westlich fielen zwei menschliche Knochen im wieder verfüllten Weg auf, die ganz sicher auch aus diesem Abschnitt stammen. Die Vorgangsweise bei der Verlegung der Rohre sah nämlich in diesem Bereich ausschließlich ca. 6 m lange Abschnitte vor, die sofort nach Installation wieder verschlossen wurden. Daher kann man von einer deutlich größeren Ausdehnung des Gräberfeldes ausgehen, als es die archäologisch dokumentierten Befunde absichern. Zwischen dem östlichsten Grab aus dem Jahr 2009 und den aufgesammelten Knochen besteht eine Distanz von 230 m. Nimmt man die wohl zeitgleichen Gräber aus den 1960er

Jahren dazu, sind es immerhin schon knapp 300 m. Sollte es sich nicht um eine zufällige Streuung handeln – und das ist eher unwahrscheinlich – dann hat man es mit dem Bestattungsplatz einer entweder großen Gemeinschaft, oder einer sehr lange in dieser Form bestattenden zu tun. Darüber wird eine Bearbeitung der Funde und Knochen hoffentlich weitere Auskünfte geben können.

Während der maschinellen Sondagen und der archäologischen Grabungen wurden immer wieder Schlacken aufgefunden, die ganz offensichtlich in einer die Gräber umgebenden Schicht vorkommen. Vielleicht muss man in ihnen den Schlüssel sehen, um sich die doch außergewöhnliche Ausdehnung des Zedlacher Gräberfeldes erklären zu können. Und dass die frühmittelalterliche Bevölkerung nicht die ersten Bewohner und Nutzer dieser alpinen Landschaftszelle waren, belegen u.a. die Funde einer römischen Fibel des 2. Jh. sowie Münzen des 2. und 4. Jh.

Es bleiben noch viele Fragen offen, speziell die nach den wirtschaftlichen Grundlagen der damaligen Bevölkerung, deren Beantwortung vielleicht mit Hilfe der nun wachsameren Augen des zuständigen Bauamtes irgendwann gelöst werden können.
Th.Tischer

NIKOLSDORF

Schloss Lengberg

Gst.Nr. .1,,2

KG Lengberg

Bedingt durch die Sanierungs- und Umbauarbeiten auf Schloss Lengberg, einer mittelalterlichen Anlage mit den Anfängen im 12. Jh., waren über die letzten zwei Jahre verteilt einige archäologische Untersuchungen notwendig geworden. Von August bis Dezember 2008 fanden die vorerst letzten Maßnahmen statt.

Im nordwestlichen Zwingerbereich, der durch einen modernen Anbau bzw. dessen Fundamente tiefgreifend verändert werden wird, wurden einige Sondagen angelegt, um eventuelle Vorgängerbauten und auch den Aufbau des Zwingerbereiches zu dokumentieren. Der Zufall wollte es, dass ein, den an dieser Stelle etwa vier Meter breiten Zwinger, quer durchschneidender archäologischer Schnitt u.a. eine Abfallgrube des ausgehenden 18. Jh. erfasste. Wie üblich für derartige Deponien lieferte auch diese Grube eine in den Zentnerbereich gehende Fundmenge, bestehend aus Knochen, Keramik und diversen Metallfunden. Interessant erscheint dabei die Zusammensetzung des Fundmaterials. Neben den für diese Zeitstellung charakteristischen Fayenzen

und anderen überregional verbreiteten Hafnerwaren, wie Ofenkacheln und bestimmte Geschirrkera-
miken, fanden sich auch große Mengen regional produzierter Keramik, die vor allem durch ihre archaisch anmutende Machart und Formgebung auffällt. Diese typisch einheimische Geschirrkera-
miken ist zwar schon lange bekannt, aber der Fundkomplex von Schloss Lengberg bietet erstmalig die Gelegenheit, neben der chrono-
logischen auch eine sehr genaue chrono-
logische Ansprache zu erarbeiten. Für die historische Forschung in Osttirol darf dies als Glücksfall gelten.

Unter anderem durch die höchst interes-
santen Funde aus der Abfallgrube konnte die Zwingermauer an dieser Stelle auf das sehr niedrige Alter des späten 18. Jh. datiert werden. Dies korrespondiert mit Überlie-
ferungen aus Rechnungen, die von einer Ausbesserung bzw. Neuerrichtung des Zwingers (auch) im 18. Jh. berichten. Der wesentlich ältere Vorgängerbau an dersel-
ben Stelle ist nur noch in geringen Resten vorhanden und erzählt von den immer wiederkehrenden Problemen statischer Natur des äußeren Berings von Schloss Lengberg. Die gesamte Burg ist nämlich in der Tat ‚auf Sand gebaut‘, da das Felsrelief an keiner Stelle hervortritt. Unter diesem Gesichtspunkt werden die permanenten Gesuche der ehemaligen Verwalter nach Ausbesserung von einsturzgefährdeten Teilen der Anlage an die kirchlichen Eigen-
tümer in Salzburg verständlich, wie auch direkt greifbar.

Neben den klassischen archäologischen Ausgrabungen im Zwingerbereich der Burg konnten im Zuge der Innensanierung der Anlage auch einige bauhistorische Details dokumentiert werden, deren Darlegung den Umfang dieses Berichtes sprengen würde, die aber naturgemäß zur Erfassung der komplexen Struktur dieser Anlage beitragen. Eine – ohne Übertreibung schon fast sensationell zu nennende – Entdeckung, sei an dieser Stelle allerdings kurz erwähnt. Im ersten OG des Haupttraktes von Schloss Lengberg, über einem ehemaligen, die Schlossküche überspannenden Gewölbe aus der Zeit um 1500, konnte in der letzten No-
vemberwoche die auf dem Tonnengewölbe eingebrachte Schüttung geborgen werden.

Bereits im Spätsommer zeichnete sich durch kleine Untersuchungen ab, dass diese staubige Auffüllung erstens eine ungeheure Menge an Fundstücken birgt, und zwei-
tens, dass die Erhaltungsbedingungen für organisches Material, wie für Decken- bzw. Bodenschüttungen innerhalb von Gebäuden üblich, darin ideal waren. Die Mühen und Kosten, ca. 25 Kubikmeter Material mit einem Gewicht von etwa 15.000 kg per Hand unter unsäglichem Staub in Säcke zu schaufeln wurde belohnt. Schuhe, Reste von Kleidungsstücken, Körbe, Holzgegen-
stände, Schriftstücke, Spielkarten, Stricke, Pflanzenreste, Münzen, Geschossbolzen, eine seltene Einhandflöte und vieles mehr konnten bereits bei der Bergung aufgesam-
melt werden. Was die noch ungesiebten restlichen 15 Tonnen an Material verber-
gen, lässt das Archäologenherz schon jetzt höher schlagen. Ein unvorstellbar wichtiger Fundkomplex wird uns nach der Bearbei-
tung das Leben vor 500 Jahren auf Schloss Lengberg – und nicht nur dort – ein gutes Stück greifbarer werden lassen. Dabei bleibt es zu hoffen, die Gelder zur Dokumenta-
tion und Bearbeitung dieses überregional bedeutenden Fundkomplexes zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Th. Tischer

OBERTILLIACH

Pfarrkirche Hl. Ulrich

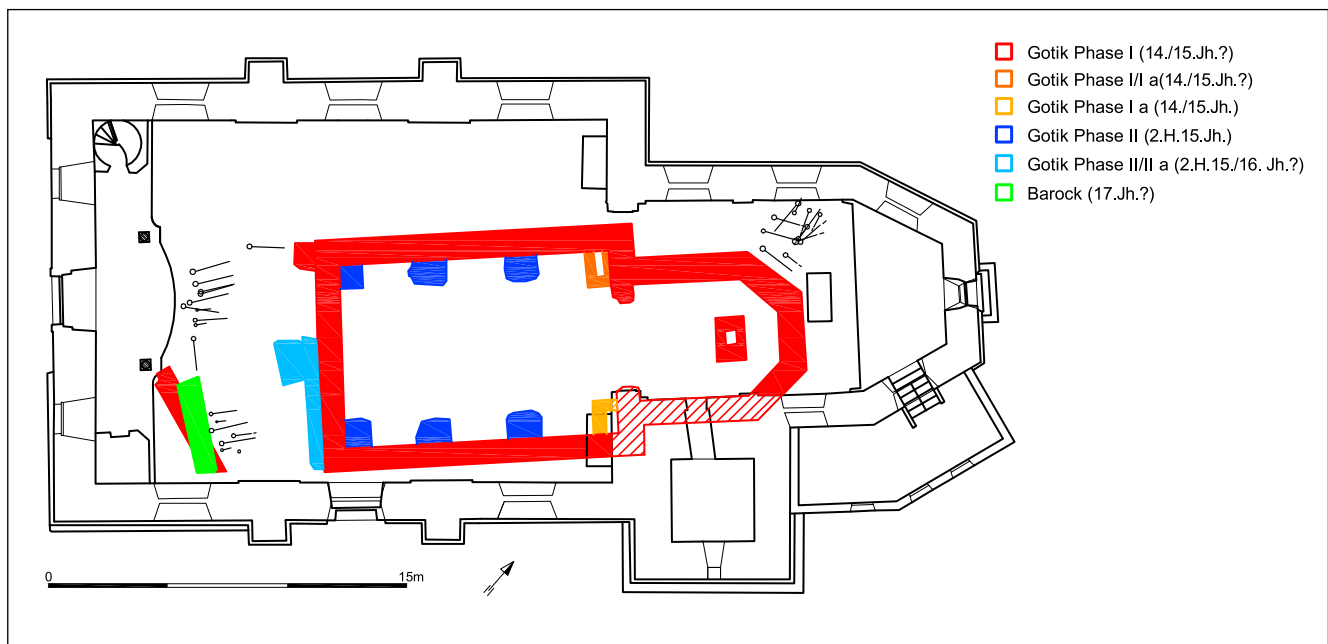
Gst.Nr. .1

KG Obertilliach

Im Herbst 2008 (8.9. – 29.10.) wurde die durch die geplante Innenrestaurierung der Pfarrkirche zum Hl. Ulrich eröffnete Chance, eine archäologische Untersuchung durchzuführen, wahrgenommen. Die Erwartungen an die Grabung waren groß und vielschichtig, da das Tiroler Gailtal zwischen Kartitsch und Untertilliach einen weißen Fleck auf der archäologischen Landkarte darstellt. Das Tiroler Gailtal läuft parallel zum Puster- und Drautal in West-Ost-Richtung. An der Grenze zu Kärnten geht die Talfurche ins Lesachtal über und mündet bei Kötschach-Mauthen ins Obere Gailtal, das bis nach Villach führt. Obertilliach, eine geschlossene bäuerliche Ansiedlung, liegt auf einer Seehöhe von

1450 m. Der Ort taucht urkundlich im 11. Jh. im Zuge der Erwerbung des Gebietes durch das Bistum Brixen erstmals auf. Eine Kirche wird indirekt erst für das Jahr 1365 greifbar, als Graf Meinhard von Görz eine Schenkung zum priesterlichen Unterhalt macht. Pfarrlich gehörte Tiliach (eine Trennung in die Ortschaften Ober- und Untertilliach erfolgte erst 1716) bis 1891 zur Pfarre Anras. Historische Quellen zur Baugeschichte sind bis in die Barockzeit nicht vorhanden. 1762-1764 wird nach Plänen des Priesters und Baumeisters Franz de Paula Penz die heutige barocke Kirche, eine Saalkirche mit Flachdecke und stark eingezogenem Polygonalchor, von Grund auf neu errichtet. Nur der im Zwickel zwischen Chorsüdmauer und Ansatz des Langhauses situierte alte Turm, so wird berichtet, wurde in den Neubau integriert. Der gotische Turm brannte allerdings 1891 ab und musste unter Miteinbeziehung von teilweise stehen gelassenem Mauerwerk in den unteren Zonen erneuert werden. Bei dem am östlichen Dorfrand liegenden Sakralbau handelt es sich um die dritt-
größte Pfarrkirche in Osttirol. Das scheint angesichts der bescheidenen Einwohnerzahl des Ortes bemerkenswert, dürfte jedoch mit dem Umstand zu erklären sein, dass zur Erbauungszeit eine Marienwallfahrt in voller Blüte stand.

Auf Grund der ungewöhnlichen Dimen-
sion der Barockkirche war es schließlich nicht verwunderlich, dass die Reste der Vorgängerkirche zur Gänze innerhalb der heutigen Kirche freigelegt werden konnten. Bei dem aufgedeckten Bau handelt es sich um eine gotische Saalkirche mit einem um eine Mauerstärke eingezogenen Polygonal-
chor. An den erhaltenen Fundamentmauern ließen sich keine Baufugen ausmachen, weshalb die Kirche in einem Zug, ohne Nutzung älterer Bausubstanz, errichtet worden sein muss. Die lichte Gesamtlänge des Baues beträgt ca. 18,30 m. Die Länge des Langhauses beläuft sich auf ca. 11,40 m, die Breite misst 7,70 m, die Breite des 6 m langen Chores beträgt 4,90 m. Im Chor befand sich in der Mittelachse ca. 2 m vor der Ostwand das rechteckige, kastenförmige, steingemauerte Fundament des Altares (1,80 x 1,20 m). An Bodenresten hat sich



Obertillach, Pfarrkirche Hl. Ulrich, Gst.Nr. .1, Schematischer Plan der gotischen und barocken Befunde | Plan: B. Pöll

an der Innenkante des Chorpolygons ein schmaler Streifen eines Kalkmörtelestrichs auf Kieselrollierung erhalten. Zusätzlich gab es östlich davon an der Nordseite Reste eines Steinplattenbodens. Offenbar gehört der Plattenboden zu einer jüngeren Bauphase. Der Boden im Chor ist gegenüber jenem im Schiff um max. 15 cm erhöht. Von einer Stufe am Übergang vom Langhaus ins Presbyterium haben sich jedoch nur geringste Spuren in Form von Steinabdrücken in einem dünnen Mörtelbett gefunden. Die Stufe schloss an die aus vermörtelten Lesesteinen gebildeten Fundamente eines eingezogenen Triumphbogens, der im Verband mit den Chorschultermauern errichtet worden ist, an. An der Chorsüdmauer war im Fundamentbestand noch die Eingangsschwelle in den alten gotischen Turm unmittelbar hinter dem Triumphbogen sichtbar.

Im Laienraum hatte die Kirche im Erstzustand einen durchgehenden Kalkmörtelestrich, der in einer Umbauphase in einem zentralen Mittelstreifen durch einen Boden aus schieferartigen Steinplatten ersetzt worden ist, ähnlich wie es im Presbyterium zu beobachten war. Der nördliche Seitenaltar, von dem ein rahmenförmiges, vermörteltes Steinfundament auf uns gekommen ist, muss nicht zwingend schon in der ersten

Bauphase bestanden haben. Jedenfalls jünger ist das südliche Seitenaltarfundament, was aus einer Ausbesserung des anlaufenden Estrichbodens erschlossen werden kann. An der Nordwestecke des Saales fiel außen ein kleiner Fundamentfortsatz auf. Der erste Eindruck, wonach es sich um ein Strebebefeilerfundament handeln könnte, ist schwerlich glaubhaft, da es sonst an keiner Stelle Nachweise von weiteren Strebebefeilern gibt. Vielleicht muss man den Befund in Zusammenhang mit einer Vorhalle sehen. Den Eingang in die Kirche hat man in der Mittelachse der Westmauer zu suchen, diese Position verdeutlicht ein vorgelagerter, großer Schwellstein.

Die Datierung dieser gotischen Kirche ist mangels Kleinfunden in stratigrafisch aussagekräftiger Position bzw. fehlender bautypologischer Kriterien (Bauplastik etc.) schwierig. Da im Langhaus noch kein Gewölbe, sondern eine Flachdecke zu rekonstruieren ist, könnte man folgern, dass die Erbauungszeit im 14. Jh. zu suchen ist, was derzeit als Arbeitshypothese zu verstehen ist.

Der gotische Bau wurde mindestens einmal einem massiven Umbau unterzogen. Dabei wurde im Schiff ein auf Wanddiensten aufsitzendes Gewölbe eingezogen, eine Maßnahme, die man besten in die spät-

gotische Periode (2. H. 15. / 1. V. 16. Jh.) datieren kann. Dem entsprechen auch gelb bemalte Fragmente von Gewölberippen aus Tuffstein, die ein sehr schlichtes Profil mit zwei viertelrunden Kehlungen und geradem Abschluss aufweisen. Die Wanddienste sind eindeutig sekundär eingebaut worden. Das wurde ersichtlich an den Baufugen zu den bestehenden Wänden hin und an den Estrichbodenausbesserungen an den Fundamentkanten.

Im Westen, unmittelbar anschließend an die Kirche, wurde ein gepflasterter Weg angetroffen, der dem Hanggefälle angepasst, stark von Nord nach Süd abfällt. Die Pflasterung endet etwa 1,50 m vor einem Nordwest-Südost verlaufenden Mauerzug, den man als Rest einer Friedhofsmauer ansprechen möchte. An dieser Mauer orientierten sich nämlich eine Reihe von Körpergräbern, die in gestreckter Rückenlage, West-Ost gerichtet situiert waren. Sie wurde einmal durch einen neuen Mauerzug ersetzt, der seinerseits in seiner Ausrichtung sich an jene der Kirchenachsen annähert. Vorläufig wird man diesen Umstand damit erklären können, dass eine überdachte Vorhalle die Ursache für diese bauliche Veränderung sein könnte. Mit der Existenz einer solchen ist jedenfalls zu rechnen, was aus einer im Süden der West-



Obertillach, Pfarrkirche Hl. Ulrich, Gst.Nr. .1,
Barockzeitliche Lederschuhe aus einem Os-
suarium | Foto: Senfter

mauer vorgelagerten (Sockel?)-Mauer und dem bereits erwähnten Schwellstein, der erst westlich an diese vorgeblendete Wand anschließt, abzulesen ist. Die architektonische Ausgestaltung dieser Eingangshalle lässt sich aber nicht im Detail rekonstruieren.

Die Kirche besaß einen Friedhof, wie die erwähnten Gräber im Westen beweisen. Weitere Bestattungen gab es nördlich des Chores, wo in einem Testschnitt die dichte Belegung nachvollzogen werden konnte. Ob die Nutzung als Friedhof bereits mit dem gotischen Erstbau einsetzte ließ sich nicht feststellen. Soweit die Toten mit Beigaben (Rosenkränze) bzw. der Toten-tracht versehen waren deuten diese auf das 17./18. Jh. Besonders eindrucksvoll war der gute Erhaltungszustand von Lederschuhen bei einer ganzen Reihe der Gräber. Hervorzuheben ist die Beobachtung, dass diese gotische Kirche offenbar keinen – eigentlich zu erwartenden – romanischen Vorgängerbau besessen hat, ein Umstand der momentan kaum befriedigend zu erklären ist. Da das Gotteshaus an einem relativ stark von Norden nach Süden geneigten Hang steht, liegen die Fundamente im Norden wesentlich weniger tief als im Süden. Zur Herstellung des Bodenniveaus im Inneren kam es daher zu talseitigen Auffül-

lungen. In mehreren Testschnitten konnte dieser Bauablauf dokumentiert werden. In keinem dieser bis zum gewachsenen Boden abgetieften Suchgräben gab es Anzeichen für eine Vorgängerkirche in Form von baulichen Überresten oder Gräbern. Die einstige Oberfläche, das Ausgangsniveau für den gotischen Kirchenbau, konnte als dunkle, locker erdige Kulturschicht erfasst werden. Aus dieser stammen Tierknochen, Eisenschlacken und wenige Scherben von Gefäßen einer reduzierend gebrannten Ware, die am ehesten hochmittelalterlich zu datieren ist.

J. Pöll

FORCHACH

Expositurkirche Hl. Sebastian, Bau- aufnahme nach Bodenabtrag

Gst.Nr. .12

KG Forchach

Der Ort Forchach liegt im Lechtal ca. 13 km südwestlich des Bezirkshauptortes Reutte. Das Straßendorf taucht urkundlich bereits um 1200 auf. Ein Gotteshaus wird für den Ort erstmals quellenmäßig für das Jahr 1635 in Form einer dem hl. Sebastian geweihten Kapelle greifbar. Der hl. Sebastian gehört zu den 14 Nothelfern, weshalb als Anlass für die Errichtung der

Kapelle die zu dieser Zeit wütende Pest vermutet werden kann. 1714/15 ist die Einrichtung einer Kaplanei bezeugt, welche 1786 zur Expositur der Pfarre Weißenbach erhoben wird. Weitere baugeschichtliche Daten sind die Errichtung eines Friedhofes bereits 1685, ein barocker Neubau der Kirche 1739-42 und deren Vergrößerung in den Jahren 1861-67. Bei dem nach Süden ausgerichteten barocken Bau handelt es sich um eine einfache Saalkirche, die durch flache Wandvorlagen in vier Joche untergliedert und von einem stukkierten Stichkappengewölbe überspannt wird. Die gerundeten Chorschultern leiten zu einem stichkappenüberwölbten, eingezogenen, einjochigen Polygonalchor über, an den ein Turm angestellt ist.

Die oben skizzierten historischen und baubiografischen Fakten ließen eine flächige Grabung im Rahmen der für 2009 vorgesehenen Innenrestaurierung wenig aussichtsreich erscheinen, da nicht mit wesentlichen Vorgängerbauphasen der heute im barocken Kleid bestehenden Kirche zu rechnen war. Diese Einschätzung hat sich bestätigt. Im Zuge der Auskoffierung für den neuen Bodenunterbau konnte an Befunden lediglich eine ältere Nordwand festgestellt werden. Diese markiert den barocken Abschluss der Kirche an ihrer straßenseitigen



Forchach, Expositurkirche Hl. Sebastian, Bauaufnahme nach Bodenabtrag, Gst.Nr. .12, Blick auf die 1861 abgetragene Süd-mauer der barocken Kirche | Foto: Pöll

Schmalseite. Die erwähnte Erweiterung von 1861-67 betraf somit ausschließlich eine Verlängerung des Langhauses der Kirche um 1,95 m, was einem Joch entspricht. Bei dem beschriebenen Mauerrest handelt es sich um ein 1,00-1,10 m breites Fundament, auf dem sich noch eine Schar der 0,8 m breiten, aufgehenden Wand erhalten hat. Hinweise auf die Sebastianskapelle von 1635 ergaben sich im mittleren Fundamentabschnitt der Westwand. Dieses besteht aus einer einzigen Steinlage, wodurch es sich deutlich von den massiven Fundamenten der Kirche von 1742 unterscheidet. Besonders auffällig sind zwei größere Lesesteine, die über die Fundamentkante nach Osten vorspringen. Einer dieser Blöcke markiert möglicherweise die Position der Nordwand des Vorgängerbaues, denn ab diesem Stein ist klar ersichtlich, dass das nach Norden weiterziehende, wesentlich tiefer in den Boden reichende Fundament, hier an ein älteres Mauerfundament angesetzt worden ist. Der zweite, im Süden sichtbare Steinblock könnte die Stelle eines Triumphbogens markieren, da südlich von diesem das Fundament in derselben Struktur unter der heutigen Westwand weiter verläuft. Ist letztere Interpretation richtig, so müsste sich der ältere Bau an der Stelle des

heutigen Kirchenschiffes befunden haben, wofür allerdings keine weiteren baulichen Hinterlassenschaften namhaft gemacht werden können. Nicht ausgeschlossen ist die Möglichkeit, dass sich der Vorgängerbau nach Westen, in die Zone des Friedhofes hinein, erstreckte und das beschriebene ältere Fundament somit den Rest der Ostwand gebildet hat. An Hand der Ecksteine ließe sich die Länge der Kapelle, nicht eingerechnet der zu postulierende Chorraum, mit ca. 6,2 m bemessen. Erwähnenswert ist schließlich ein kleiner Aufschluss im Bereich der Lisenen des dritten Joches an der Westwand, wo mehrere Putzschichten beobachtet werden konnten. Auf einem basalen, weiß getünchten, geglätteten Kalkputz gab es einen dicken Kalkmörtelputz mit Beimengung von Holzkohlestücken. Dieser wies Reste einer Bemalung auf, die eine Architekturgliederung erkennen ließ. Zur jüngsten Schicht gehört die aufgeputzte, flache Lisenengliederung, die dem Kirchenbau von 1742 zuzuweisen ist. Mit der aufgemalten Wandgliederung könnte daher ein Rest des Aufgehenden der Vorgängerkapelle ertastet worden sein.
Dokumentation: Digitalbilder, Grundriss-skizze. Funde: keine.
J. Pöll

LERMOOS

Turmacker

Gst.Nr. 1086/1

KG Lermoos

Im August 2009 konnte der Abtrag des Oberbodens auf der Grundparzelle 1086/1 im Gemeindegebiet von Lermoos archäologisch begleitet werden. Das Grundstück liegt in der Nachbarschaft des ehemaligen Standortes des Salzstadls, ein nach Reutte versetztes, denkmalgeschütztes Gebäude. Zudem lässt die Bezeichnung der Flur, im Volksmund Turmanger oder Turmacker genannt, aufhorchen. Neben einigen Einzelfunden auf der Fläche (Münzen, Schröpfkopf aus Buntmetall etc.) konnten im Nordosten der Parz. an der Grenze zum Nachbargrundstück bauliche Strukturen aufgedeckt werden. Es handelte sich dabei um das Eck eines Bauwerks, das nur noch in der untersten Lage seines Fundaments erhalten war. Dieses wurde gebildet aus auffällig großen Kalksteinplatten, die an der Außenseite zugerichtet waren um eine gerade Kante zu erzeugen. Das erscheint insofern bemerkenswert, da das Bauwerk offensichtlich kein eingetiefte Fundament besaß, sondern die Platten einfach auf das gewachsene, anstehende Schottermaterial aufgelegt wurden. Die



Lermoos, Turmacker, Gst.Nr. 1086/1, Freigelegtes Fundament einer Ringmauer(?)
Foto: Tischer

Stärke der Mauer betrug ca. 80-100 cm. Im Innenraum des Bauwerks ließ sich der Rest eines Pflasters aus kleinen Lesesteinen freilegen, das offensichtlich erst in einer zweiten Bauphase auf einen humosen Horizont aufgebracht wurde, der durchgängig im Innenraum des Bauwerks zu beobachten war. In diesem humosen, geringmächtigen Horizont fanden sich zahllose Fragmente von Butzenscheiben, Keramik, Hohlgläser, etliche Geschosskugeln aus Blei, aber erstaunlich wenig Knochenabfälle.

Eine Deutung des Befundes ist aufgrund der kleinen ergrabenen Fläche schwierig und etwas spekulativ. Allerdings passen die Fakten zumindest in diesem Bereich gut zusammen. An ein Gebäude im Sinne von Wohn- oder Wirtschaftsbau mag man aufgrund der Humusbildung und des Fehlens eines Bodens, wie er für Innenräume eigentlich typisch ist, nicht recht glauben. Gegen einen einfachen Stall, bei dem eine Humusbildung im Inneren durchaus nichts Ungewöhnliches wäre, spricht ganz deutlich das Fundspektrum mit Objekten, die eher einen gehobeneren Lebensstil andeuten (Fenstergläser, Munition von Jagdwaffen, qualitätsvolle Keramik und Trinkgläser etc.). Mit der tradierten Ortsbezeichnung Turmacker/-anger im

Hinterkopf und ähnlichen Befunden z.B. in Buch b. Jenbach vor Augen, könnte man das freigelegte Mauereck durchaus als den Teil einer Ringmauer eines kleinen befestigten Wohnturmes sehen, der zumindest bis ins 17. Jh. als Ansitz gedient hat. Die aufgefundenen Objekte wären dann im Hof des Anwesens abgelagert worden. Außerhalb der Mauer konnte keine vergleichbare Fundschicht dokumentiert werden. Ein großer Teil des Bauwerks liegt noch unter dem Nachbargrundstück verborgen, das freigelegte Eck musste nach der Untersuchung dem Bau eines Parkplatzes weichen.

Th.Tischer

PINSWANG

Baubegleitende archäologische Untersuchungen im vermuteten Verlauf der Via Claudia Augusta Gst.Nr. 159/1, 168, 173/1

KG Unterpinswang

Im September und Oktober 2008 wurde in der (vermuteten) Trasse der römischen Fernverkehrsstraße Via Claudia Augusta, im Ortsgebiet von Pinswang/Unterpinswang, eine Künette zur Verlegung der Versorgungsleitungen für das erschlossene Gewerbegebiet nördlich des Dorfes aus-

gehoben. Diese Grabungsarbeiten wurden archäologisch begleitet, um eventuell weitere Informationen zu dieser wichtigen römischen Hauptverkehrsader von Rom in die Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) zu bekommen.

Die heute noch begehbare Wegtrasse quert an dieser Stelle einen Hügel in annähernd nordsüdlicher Richtung und verläuft in einer natürlichen, breiten Felsspalte mäßig steil und in wenigen leichten Windungen vom Dorfrand bis zur Kuppe des Hügels. Die Felsspalte ist einige Meter hoch durch Sedimente verfüllt, so dass sich der Eindruck eines Hohlweges ergibt. An den engsten Stellen rücken die Felsen bis auf wenige Meter zusammen.

In der längs des Weges geführten Künette sind aussagekräftige Aufschlüsse durch die Profile der Seitenwände naturgemäß schwierig zu interpretieren. Daher wurden an drei Stellen, von denen zwei als Versorgungsschächte ohnehin geplant waren, Querprofile angelegt. Eines davon, in einer offensichtlich künstlichen Erweiterung des Weges (die Felsen wurden an dieser Stelle abgebaut), ließ tatsächlich zwei alte Wegkonstruktionen erkennen.

Die ältere der beiden bestand aus einer einfachen Planierung des anstehenden lehmigen Schottermaterials, begleitet von ei-



*Pinswang, Baubegleitende archäologische Untersuchungen im vermuteten Verlauf der Via Claudia Augusta, Gst.Nr. 159/1, 168, 173/1, Neuzeitliche Wegtrassen
Foto: Tischer*

nem Entwässerungsgraben auf der Westseite. Dieser zeichnete sich sowohl im Nord-, als auch im Südprofil deutlich ab. Und dass diese Drainage offensichtlich schon damals unbedingt notwendig war zeigte sich dadurch, dass binnen kurzer Zeit der Schnitt voller Wasser lief. Das Wasser sickerte vor allem aus dem angeschnittenen Graben, der, obwohl längst verfüllt, noch immer seine Funktion erfüllte. Anscheinend aber wurden die Probleme mit dem durch das Hangwasser aufgeweichten Weg so drängend, dass man sich entschloss, die Wegtrasse an dieser Stelle zu erhöhen und gleichzeitig zu drainagieren. Dazu baute man in direkter Nachbarschaft den Felsen ab und legte eine etwa 20-30 cm hohe Schicht auf den bestehenden Weg – nunmehr allerdings etwas nach Osten versetzt, in Richtung der steil aufsteigenden Felswand. Darüber planierte man eine Decke aus feinerem Steinbruch als Fahrbahn. Seitlich begrenzten große Felsbrocken die Trasse und verhinderten das Auseinanderfließen des Straßenkörpers. Durch diese Konstruktion konnte nun auch bei starken Regenfällen das Wasser hindurchsickern und auf der alten, schotterig-lehmigen Wegoberfläche ablaufen. Das Hangwasser, das bevorzugt auf der flacheren Westseite herunterstürzte, erreichte nur mehr den

Fuß des aufgeschütteten Straßendamms und wurde durch einen Graben abgeleitet. Die Breite der Fahrbahn konnte durch den Schnitt nur annähernd erfasst werden. Zumindest ist bei einer Breite von ca. zweieinhalb Metern von nur einer befahrbaren Spur auszugehen.

Bleibt noch die Frage nach der Datierung des bzw. der Wege. Aus dem Aushub der Künette konnten mittels Aufsammlung und dem Einsatz eines Detektors viele Hufeisen, Hufnägel, Münzen und sonstige Kleinteile geborgen werden. Dabei datieren bis auf wenige unspezifische Objekte alle Funde in die frühe Neuzeit bis herauf in die Moderne. Eine Münze der ersten Hälfte des 16. Jh. war dabei das älteste Fundstück. Identifizierbare Objekte römischen Ursprungs fehlten. Daher muss als das erstaunliche Ergebnis der archäologischen Baubegleitung zunächst einmal festgehalten werden, dass keinerlei Indizien die Annahme rechtfertigen, bei dieser Trasse würde es sich um die ursprüngliche Via Claudia Augusta handeln. Wahrscheinlich muss man sie an anderer Stelle suchen, so zum Beispiel in einem weiter östlich gelegenen Übergang über den Felsrücken. Hier zeichnet sich deutlich im Gelände eine alte Wegsituation ab.

Th.Tischer

BUCH/JENBACH

Spätmittelalterlicher Wohnturm in Maurach

Gst.Nr. 1058

KG Buch

Der auf der Grundparzelle 1058 und unter Denkmalschutz stehende spätmittelalterliche Wohnturm sollte für 2009 saniert und in einen neu zu errichtenden Wohnbau integriert werden. Im Vorfeld der Bauarbeiten wurden im Außen- und Kellerbereich des Turmes archäologische Untersuchungen angestellt.

Die Hoffnung, an einer Außenseite des Wohnturms Reste des Latrinenschachtes aufzuspüren erfüllte sich zwar nicht, dafür gelang die seltene Entdeckung einer Ringmauer, die den Turm wahrscheinlich noch bis ins späte 18. Jh. zumindest stellenweise umschloss. Danach wurde sie gründlich geschleift und teilweise auch überschüttet, so dass sich obertägig keinerlei Hinweise auf ihre Existenz mehr finden.

Das ca. 80 cm starke, zweischalige Mauerwerk aus Lesesteinen ist noch zwei bis drei Lagen hoch erhalten und umgibt den Turm in Abständen von knapp drei bis zu vier Metern Entfernung. Durch mehrere Sondagen konnte der ursprüngliche Verlauf zumindest zeichnerisch ergänzt werden.



Buch/Jenbach, Spätmittelalterlicher Wohnturm in Maurach, Gst.Nr. 1058, Nordwestliche Ecke der Ringmauer sowie spätmittelalterlicher Wohnturm von Westen | Fotos: Tischer

Der Turm, in seiner heutigen Erscheinung stark geprägt durch Umbauten des 18. bis 20. Jh., wurde gegen Ende des 13. Jh. auf einer sanft nach Norden abfallenden Hangterrasse errichtet. Den Innenhof zwischen Turm und Ringmauer schütteten die Erbauer mit dem in der flachen Baugrube gewonnenen Hangmaterial an und schufen so eine annähernd waagerechte Nutzfläche. Die Ringmauer diente nicht nur fortifikatorischen Zwecken, sondern stellte in erster Linie ein weithin sichtbares Zeichen des Herrschaftsanspruchs seiner Erbauer dar. Eine vernünftige Bewirtschaftung des winzigen Innenhofes war sicher zu keiner Zeit möglich und auch nicht der Zweck des Baus. Nachdem der Wohnturm in den Besitz einfacher Bauern gelangte – vielleicht nach der teilweisen Zerstörung durch Naturgewalten (Erdbeben, Vermurung), auf die gewisse Befunde hindeuten – adaptierten die neuen Bewohner das Gebäude und passten es ihren Bedürfnissen an, indem sie die nun störende Ringmauer entfernten, die Geschosshöhen des Turmes neu definierten und den Kellerbereich von außen zugänglich gestalteten. Der ursprünglich deutlich höhere Turm erhielt sein heutiges Erscheinungsbild. Sondagen im Innenraum legten das zur Erbauungszeit relevante Bodenniveau frei

und dienten dem Bauherrn zur Planung der Sanierung und der statisch notwendigen Maßnahmen.

Th.Tischer

VOMP

Urnenfelderzeitliches Gräberfeld Vomp/Fiechter Au

**Gst.Nr. 3233/1, 3235, 3236, 3237/1
KG Vomp**

In Fortsetzung der seit Juli 2005 bis auf die Wintermonate ganzjährig durchgeführten Rettungsgrabung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum im spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Vomp – Fiechter Au, Parz. 3233/1, 3235, 3236, 3237/1 (siehe FÖ 44, 2005, 64–65 mit Abb. 87–88, ebd. 45, 2006, 67–68 mit Abb. 93–95, ebd. 46, 2007, 65–66 mit Abb. 87–90), konzentrierten sich die Untersuchungen zwischen 29.4. und 28. 1.2008 auf die westliche Randzone der Nekropole auf der Parz. 3233/1, weiters auf den Bereich der Nordost-Südwest orientierten, etwa mittig in den Parz. 3235 und 3236 verlaufenden ehemaligen Baustellenzufahrt zur Firma Rekord-Fenster sowie südlich davon – auf Höhe der östlichen Belegungszone der Nekropole – auf die im vergangenen Jahr ansatzweise freigelegte Steinlagenflucht

aus Geschiebe- und Bruchsteinen, die als spätbronzezeitliche Uferverbauung des Inns oder eines Seiten-/Totarmes mit direktem Bezug zum Gräberfeld bzw. zum Begräbnisritual interpretiert wurde.

In der Nekropole, deren Südgrenze im Bereich der seit Frühherbst 2008 als Gemeindestraße zur Erschließung des in den kommenden Jahren zu verbauenden Gewerbeareals Vomp Ost/Fiechter Au ausgebauten vormaligen Baustellenzufahrt liegt – die nördliche Belegungszone wird durch die Gräberfunde von 1989 am Fuß der Böschung der Trasse der Inntalautobahn A12 angedeutet, wurden im Berichtsjahr insgesamt 13 Urnen- und 7 Steinkistengräber vollständig sowie zahlreiche Grabbauten im obersten Planum untersucht, darunter auch das Steinkistengrab 100 einschließlich Nachbestattungen mit einer Gesamtfläche von ca. 100 m² und die monumentalen Grabbauten 115 und 116, deren Untersuchung durch den Wintereinbruch erst im kommenden Jahr abgeschlossen sein wird. Aufgrund der insbesondere im Westbereich der Nekropole massiven Überlagerung mit stark versandtem Feinlehmsediment – Akkumulationen aus Überschwemmungen des frei mäandernden Inns noch während der Belegung der Nekropole, erfolgte der Bodenabhub bis zu den Oberkanten der



Vomp, Urnenfelderzeitliches Gräberfeld Vomp/Fiechter Au, Gst.Nr. 3233/1, 3235, 3236, 3237/1, Grab 100. Zentralbestattung mit späteren Steinkistengräbern | Foto: Sölder

Grabbauten maschinell mittels Bagger. Die Urnenbestattungen waren in den anstehenden feinen Schotter oder Schwemmlehm eingetieft, nach der Deponierung der Urne und der Verfüllung der Grabgrube, bisweilen auch mit Brandresten vom Scheiterhaufen, verwandte man flache Bruch- oder Geschiebesteine als Ossuarabdeckungen oder als oberflächliche Grabmarkierungen. Die Leichenbrandbehälter waren in der Grabgrube entweder mit locker gesetzten Steinen oder mit massivem Steinmantel umstellt, bisweilen jedoch auch ohne Steinschutz. Der zumeist schlechte Brand der Urnen, u.a. große Zylinderhalsgefäße mit einem Bauchdurchmesser von ca. 60 cm, erforderte deren Blockbergung mittels Gipsbandagen. In der Regel wurden die Keramik- und Bronzebeigaben in der Urne auf dem Leichenbrand niedergelegt. Wie bereits restaurierte Grabkomplexe vermitteln, brachte man nur einen Teil des Leichenbrandes in die Urnen ein. Die Steinkisten aus Bruch- und Geschiebesteinen entsprechen in der Bauweise jenen in den vergangenen Jahren untersuchten, nahezu ausnahmslos wurden sie in

den anstehenden Lehm Boden bzw. in den Schotter eingetieft, selten errichtete man sie auf dem spätbronzezeitlichen Gehorizont. Die Längsorientierung variiert zwischen Nordwest-Südost (z.B. Gräber 113 und 292), Nordost-Südwest (z.B. Grab 295) und West-Ost (z.B. Grab 114). Hervorragende Beigabenausstattung wies das Männergrab 295 auf: u.a. zwei ineinander gestellte Schalen sowie ein weiteres Tongefäß, ein Griffangelmesser mit einer durch Tierrippen angedeuteten Fleischbeigabe, zwei Bronzeringe sowie drei Bronzefeißspitzen ungefähr in der Mitte der Steinkiste auf der mit großen Schieferplatten ausgelegten Grabsohle, in der westlichen Hälfte auf der Leichenbrandkonzentration einen Gürtelhaaken und eine Nadel. Reste von Holzfasern auf der Grabsohle werden den Boden des Holzeinbaus andeuten. Dem Krieger in Grab 292 wurde zum vorsätzlich verbogenen und zerbrochenen Dreiwulstschwert mit Brandpatina ein weiteres, durch den Verstoß der über dem Holzeinbau geschichteten Steinpackung wenig unterhalb des Griffes gebrochenes Dreiwulstschwert, das zusammen mit einer Kugelkopfnadel

neben der Leichenbrandkonzentration deponiert worden war, mitgegeben. Ergänzt wird diese Beigabenausstattung u.a. durch ein intaktes Griffangelmesser und ein weiteres verschmolzenes Messer, Bronzezierbückel und -röllchen sowie Bruchstücke von Tongefäßen.

2008 konzentrierte sich die Notgrabung weiters auf ein knapp 1500 m² großes, etwa 10 Meter südlich der östlichen bzw. südöstlichen Peripherie der Nekropole auf der Parz. 3235 gelegenes Areal. Hier konnte anlässlich der maschinellen Flächenweigerung im Zuge der Erfassung der Belegungsgrenze eine auf einer Länge von knapp 40 Metern teils aus plattigen größeren Schieferbruch- und Geschiebesteinen, teils aus Geschieberundlingen errichtete mehrlagige Steinlagenflucht freigelegt werden, die – offensichtlich dem Verlauf der nach Süden leicht abfallenden spätbronzezeitlichen Schotterterrasse folgend – auf stark versandetem Lehmsediment ohne Kies- und Schottereinschlüsse – Akkumulationen eines nahezu stehenden Gewässers – errichtet worden war. Ihre Orientierung im östlichen Abschnitt scheint mit der



Vomp, Urnenfelderzeitliches Gräberfeld
Vomp/Fiechter Au, Gst.Nr. 3233/1, 3235,
3236, 3237/1, Grab 295. Beigaben und Lei-
chenbrandkonzentration | Foto: Sölter



Vomp, Urnenfelderzeitliches Gräberfeld
Vomp/Fiechter Au, Gst.Nr. 3233/1, 3235,
3236, 3237/1, Uferverbauung südlich der
Nekropole | Foto: Sölter

derzeit bekannten Südgrenze der Nekropole annähernd parallel zu verlaufen, um nach etwa 25 Metern bogig in südliche Richtung einzuschwenken und – aus kleineren Geschieberundlingen gebaut – leicht abfallend auszulaufen. Stark versandetes Lehmsediment ohne Kies- und Schottereinschlüsse überlagerte diese Steinstruktur, somit jenes Bodenmaterial, das im Gräberfeldbereich sowohl in den Steinkisten, als auch in bzw. über den teils darüber errichteten massiven Geschiebe-/Bruchsteinpackungen gefasst werden konnte. Präsentierte sich die dem Gräberfeld zugewandte Außenkante dieser aus durchschnittlich zwei- bis dreireihig verlegten, ursprünglich wohl als niederes Mäuerchen errichtete Steinflecht deutlich, war hingegen deren Innenkante – somit die gegen Süden gerichtete Seite – teils weniger markant ausgeprägt und bisweilen als abfallender, lockerer Steinfächer ausgebildet, der auf dichtem, fettem Lehm auflag. Das Fundgut – u.a. kalzinierte Knochen, kleinstteilig zerscherbte Keramik, zerbrochene Bronzen teils mit Brandpatina (z.B. Bruchstücke von Armreifen und Nadeln), Tierknochen sowie Holzkohlefutter – beschränkte sich nahezu

ausschließlich auf eine ca. 2 m breite Zone längs der Innenkante der Steinflecht, wobei die Fundkonzentration vom unmittelbaren Bereich der Innenkante in südliche Richtung deutlich abnahm. Das stark versandete Lehmsediment längs der Außenkante war nahezu fundleer.

Die Ergebnisse der Untersuchung unterstützen die Annahme des Vorjahres, die Steinstruktur als Uferverbauung entweder des Inns, möglicherweise einer Bucht, oder eines Seiten-/Totarmes zu deuten. Heute befindet sich das verbaute Innbett ca. 440 m von der Nekropole entfernt. Das versandete Feinsediment legt dessen Ablagerung durch ein wenig bewegtes Gewässer nahe. Aufgrund der Brandpatina sind die Bronzen als Brandrückstände des Scheiterhaufens erklärbar, sie wurden offensichtlich im Wasser deponiert. Die kalzinierten Knochen wird man trotz ausstehender Untersuchungen vorerst hypothetisch als Leichenbrand ansprechen. Auch wenn die Notgrabung in diesem Bereich erst im kommenden Jahr abgeschlossen sein wird, deuten die Befunde ein Begräbnisritual an, das durch die Untersuchungen im Gräberfeld unter-

strichen wird: Stets gelangte nur ein Teil des Leichenbrandes in das Grab, bisweilen wurden Tongefäße im Rahmen der Begräbniszeremonie vorsätzlich zerstört und nur bruchstückhaft dem Verstorbenen als Beigabe mitgegeben. Es wäre daher möglich, eine differenzierte Begräbniszeremonie zu fassen, die einerseits die Bestattung des Verstorbenen in einem Erdgrab, andererseits die Deponierung eines Teils seiner Asche im Gewässer vorsah. Möglich wäre jedoch auch, in der Uferverbauung ein separates Friedhofsareal mit gesondertem Begräbnisritual zu sehen. Die Fortsetzung der Rettungsgrabung auch in der Nekropole in den kommenden Jahren wird weitere Interpretationsmöglichkeiten verifizieren.

Die Rettungsgrabung wurde mit Subventionen des Bundesdenkmalamtes, Abteilung Bodendenkmale, und der Landesgedächtnisstiftung des Landes Tirol durchgeführt. Die Kosten für die großflächigen Erdbewegungen mittels schweren Baumaschinen trug die Gemeinde Vomp.

W. Sölter

JAHRESBERICHT 2008/2009

UNTERSCHUTZSTELLUNGS- VERFAHREN

KG Thaur I, OG Thaur,

VB Innsbruck-Land:

Römisches Wegenetz in den Thaurer Feldern, Parz. 3954, 3955, 3956, 3957, 3958 (J. Pöll)

KG Vils, SG Vils, VB Reutte:

Pestfriedhof des 17. Jh. auf Parz. 61/1 tlwse. (J. Pöll)

KG Zamsenberg und KG Zams,

OG Zams, VB Landeck:

Prähistorische Siedlung auf „Galugg“. KG Zams: Parz. 2044/1 (tlwse), 2049/1 (tlwse); KG Zamsenberg: Parz. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16 (tlwse), 18 (tlwse), 19, 20, 22 (tlwse), 23, 24, 25/1, 25/2, 26, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38 (tlwse) (J. Pöll)

FÄCHENWIDMUNGS- UND BEBAUUNGSPLÄNE

Abgeschlossene Gutachten und digitale Planzeichnungen nach Katastralgemeinden (A. Picker)

SG Innsbruck:

Amras; Arzl; Hötting; Igls; Innsbruck; Mühlau; Pradl; Vill; Wilten.

VB Innsbruck-Land:

Ampass

VB Landeck:

Faggen; Fendels; Fließ; Flirsch; Grins; Kappl; Kaunerberg; Kauns; Ladis; Landeck; Nauders; Pettneu a. A.; Pfunds; Pians; Prutz; Ried i. O.; St. Anton a. A.; Schönwies; Serfaus; Stanz; Strengen; Zams.

VB Lienz:

Amlach; Anras; Asch im Winkl; Außervillgraten; Bannberg; Burg-Vergein; Dörfl; Kosten; Oberassling; Penzendorf; Ried; Schrottendorf; Thal; Unterassling.

ÜBERPRÜFUNG VON GROSSBAUVORHABEN

KG Pettneu, OG Schnann, VB Landeck: S16, Arlberg Schnellstraße, Anschlussstelle Schnann; UVP-Feststellungsverfahren (J. Pöll, Ch. Mayer)

KG Silz, OG Silz, VB Innsbruck-Land; KG Längenfeld, OG Längenfeld, VB Imst; KG Neustift i. St., OG Neustift i. St, VB Innsbruck-Land: Speichersee Längental (TIWAG); Erhebungen im Gelände durch mehrfache Begehungen v.a. im Bereich des geplanten Stausees. Gutachten zusammen mit Dr. Mayer. (J. Pöll)

ZENTRALE FUNDSTELLENKARTEI

Die in groben Zügen 2007 abgeschlossene Erfassung der Fundstellen des Bezirkes Landeck durch Andreas Picker wurde wesentlich ergänzt und durch Begehungen und zusätzliche Literaturrecherchen vervollständigt. Zudem wurde die umfassende Literaturerfassung und Fundstellenrecherche für die Stadtgemeinde Innsbruck komplett abgewickelt. Schließlich wurden nach Anfrage des zuständigen Raumplanungsbüros die Fundstelleneinträge einiger Gemeinden des Bezirkes Lienz, die bereits ab 1999 eingegeben worden waren, um die Forschungen der letzten Jahre aktualisiert.

Bearbeitete Katastralgemeinden:

SG Innsbruck

Amras; Arzl; Hötting; Igls; Innsbruck; Mühlau; Pradl; Vill; Wilten.

VB Innsbruck-Land

Ampass

VB Lienz

Amlach; Anras; Asch im Winkl; Außervillgraten; Bannberg; Burg-Vergein; Dörfl; Kosten; Oberassling; Penzendorf; Ried; Schrottendorf; Thal; Unterassling.

VERMESSUNG OBERTÄGIG SICHTBARER BODENDENKMÄLER

KG Fließ, OG Fließ, VB Landeck

2008 wurde in bewährter Weise in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geodäsie der Universität Innsbruck (Leitung: Univ. Prof. DI Dr. Günter Chesi, Univ. Ass. DI Dr. Thomas Weinold) im Rahmen einer Lehrveranstaltung für Architekten und Bauingenieure eine einwöchige Vermessungskampagne vom 23.6.–26.6. durchgeführt. Diesmal stand die schon seit geraumer Zeit geplante Dokumentation der Fundstelle des bronzezeitlichen Metalldepots vom „Moosbruckschrofen“, ein kleines Felsabri in einem steilen bewaldeten Berghang (vgl. FÖ 40, 2001, 51) auf dem Programm. Daneben wurde das unmittelbar angrenzende Hochmoor topografisch erfasst, sowie eine Reihe von Einzelfunden eingemessen, die in den vergangenen Jahren bei Prospektionen durch Franz Neururer entlang von Altwegen entdeckt worden sind. (J. Pöll)

KG Silz, OG Silz, VB Imst

2009 wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geodäsie der Universität Innsbruck (Leitung: Univ. Prof. DI Dr. Günter Chesi, Univ. Ass. DI Dr. Thomas Weinold) im Rahmen einer Lehrveranstaltung für Architekten und Bauingenieure eine ein-

wöchige Vermessungskampagne vom 22.6. – 25.6. durchgeführt. Diesmal galt es für die vier studentischen Vermessungstrupps im Vorfeld der geplanten Ausgrabungen im Längental (Kühtai) sowohl obertägig sichtbare Befunde, v.a. die Gebäude der Almwüstung „Obere Längentalalm“, als auch Geländeformationen sowie Festpunkte für das Grabungsteam bzw. als Vorbereitung für den 3D-Laserscan zu vermessen. (J. Pöll)

Geophysikalische Prospektionen:

Silz, Kühtai-Längental. Auf dem Almgelände wurde durch die Fa. PZP, Marburg eine geophysikalische Prospektion (Geomagnetik) im Vorfeld der geplanten Ausgrabungen durchgeführt. (J. Pöll)

Mieming, GSt.Nr. 10515. Die Fa. PZP, Marburg führte im September eine geophysikalische Prospektion (Geomagnetik, Bodenradar) auf der Wiesenfläche südlich im Anschluss an die Grabungsfläche B durch. (J. Pöll)

JAHRESBERICHT 2008/2009

WISSENSCHAFTLICHE AUFARBEITUNG VON DENKMALSCHUTZGRABUNGEN

Naturwissenschaftliche Bearbeitungen:

Brandenberg, Pfarrkirche, Grabung 2008. Skelette und Skelettreste von Körpergräbern (58 Einheiten) wurden der Staatsammlung für Anthropologie und Paläoanatomie der Universität München zur Bearbeitung übergeben. Ausführende: Dr. Anja Staskiewicz (J. Pöll)

Obertilliach, Pfarrkirche, Grabung 2008. Skelette und Skelettreste von Körpergräbern (insgesamt 55 Einheiten) wurden der Staatsammlung für Anthropologie und Paläoanatomie der Universität München zur Bearbeitung übergeben. Ausführende: Dr. Anja Staskiewicz (J. Pöll)

Pfaffenhofen, Trappeleacker. Die botanischen Reste der Ausgrabungen am Kultplatz zwischen 1997 und 2003 wurden von Mag. Andreas Heiss im Rahmen einer Dissertation am Institut für Botanik der Universität Innsbruck über archäobotanische Reste auf Brandopferplätzen bearbeitet. Die Arbeit wurde 2008 abgeschlossen. (J. Pöll)

Silz, Kühtai-Längental. Die Silices der Grabung 2009 wurden zur Rohmaterialanalyse an Mag. Michael Brandl, Akad. d. Wiss. Wien, übergeben. (J. Pöll)

Silz, Kühtai-Längental. Zwei Pollenprofile aus Vermoorungen wurden von Univ. Prof. Klaus Oeggl, Inst. f. Botanik d. Univ. Ib., gezogen und werden derzeit ausgewertet. (J. Pöll)

Serfaus, Muirenhügel. Durch das Inst. f. Radiumforschung und Kernphysik in Wien sind insgesamt drei ¹⁴C-Datierungen von menschlichen Skeletten der Ausgrabung 2007 durchgeführt worden. (J. Pöll)

Archäologische Auswertungen:

Innsbruck-Wilten, Bergisel, Grabung im Vorfeld der Errichtung eines Museumsneubaus, 2007. Die steinzeitlichen Artefakte (Silices und Knochen) wurden von Burkhard Weishäupl bearbeitet. Die Arbeit ist in den FÖ 47, 2008 erschienen. (J. Pöll)

Mieming, GSt.Nr. 10515, Bronze- eisenzeitliche Siedlung. Die Kleinfunde der Grabung 2009 werden von Margarethe Kirchmayr im Rahmen einer Bakk.-Arbeit am Inst. f. Archäologien d. Univ. Ib. bearbeitet. (J. Pöll)

Silz, Kühtai-Längental. Auswertung der mesolithischen Silexartefakte durch Thomas Bachnetzer Bakk. phil. Die Arbeit soll im Rahmen einer geplanten Veröffentlichung in den FÖ-Materialheften Sonderbände erscheinen. (J. Pöll)

Silz, Kühtai-Längental. Fundmaterial aus der Almwüstung und den Abris der Grabung 2009. Bearbeitung durch Mag. Lisa Obojes im Rahmen einer Bakk.-Arbeit am Inst. f. Archäologien d. Univ. Ib. (J. Pöll)

Tösens, Neuzeitlicher Säbel. Das durch das BDA aufgenommene und gezeichnete Fundstück wird durch Bernd Heinze im Rahmen einer Bakk.-Arbeit zu Tiroler Funden aus den napoleonischen Kriegen am Inst. f. Archäologien d. Univ. Ib. bearbeitet. (J. Pöll)

AUSSTELLUNGEN

Innsbruck, Burggraben 29, Leder Lechle.
Die Ausgrabungen im Zwinger und Stadtgrabenbereich werden seit Herbst 2009 bis zur weiteren Bauprojektentwicklung in Form von auf die Schaufensterinnenwände aufgebrachten Informationsfolien und in diese eingeschnittene Gucklöcher, die einen Einblick auf die Befunde erlauben, präsentiert. (J. Pöll)

PUBLIKATIONEN

J. Pöll, Das Alpenrheintal – drei Länder, ein Kulturraum. Arch. Schweiz 31, 2008/2, 9.46.49 [Beiträge in Einleitung und zur Römerzeit]

J. Pöll, Neues zum Frühchristentum in Tirol. Die archäologischen Grabungen der Jahre 2005 – 2006. In: P. Baeck / M. Frick (Red.), Stiftskirche Wilten zu den hll. Laurentius und Stephanus. Restaurierung 2005 – 2008 (Innsbruck 2008) 31–48.



Reliquienaltärchen mit der Darstellung des hl. Ignatius, 1. H. 17. Jh.



Kasel, Messkleid, Brokat, Goldstickerei, 17. Jh.



Vorsatzbild: Mariae Verkündigung mit Schnitzrahmen, E. 18. Jh.

TIROLER KUNSTKATASTER

Das Land Tirol ist in seinem Wirkungsbereich bemüht und verpflichtet, das vielfältige materielle kulturelle Erbe Tirols zu bewahren, zu dokumentieren und der wissenschaftlichen Forschung sowie der kulturell interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Tiroler Kunstkataster – Kulturgüterdokumentation des Landes – ist als Referat in der Abteilung Kultur angesiedelt und als Landeseinrichtung ein öffentlich zugängliches Archiv.

Zentrale Aufgabe ist die systematische Inventarisierung der materiellen Kulturgüter in Nord- und Osttirol. Objekte wie Kirchen und Klöster, Kapellen, Burgen, historische Bauernhäuser, technikgeschichtliche Bauten und deren Ausstattung sowie Bildstöcke, Wegkreuze und Brunnen, etc. werden mit Fotografien und Beschreibungen in einer Kulturgüterdatenbank erfasst.

Statistik

Der Arbeitsschwerpunkt der Kulturgüterdatenbank des Tiroler Kunstkatasters in den Jahren 2008 und 2009 lag in der Datenerhebung und Datensystematisierung der Tiroler Kulturgüter in den politischen Bezirken Kufstein und Landeck. In der Datenbank des Tiroler Kunstkatasters sind rund

80.000 Kulturgüter erfasst. Dazu sind etwa 340.000 Bilddaten digital verfügbar (Stand März 2010).

Im Internet-Portal des Tiroler Kunstkatasters „Kulturgüter online“ (www.tirol.gv.at/kunstkataster) sind Daten zu rund 17.000 Kulturgütern abrufbar. Die Digitalisierung der Kulturgüter im Stadtgebiet von Innsbruck wurde begonnen, sodass nunmehr annähernd flächendeckend aus allen politischen Bezirken georeferenzierte Informationen über ortsgebundene Kulturgüter unbürokratisch über das Internet zugänglich sind.

SCHWERPUNKTTHEMA: INVENTARISIERUNG VON KIRCHENGÜT

Die Kulturgüterdokumentation des Tiroler Kunstkatasters bildet die gemeinsame Grundlage verschiedener Fachabteilungen und Institutionen im Bemühen um die Bewahrung des kulturellen Erbes (wie Bundesdenkmalamt, Dorferneuerung, Diözese Innsbruck, etc.).

Einer der Schwerpunkte in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist die Inventarisierung von kulturell wertvollem, beweglichem Kirchengut in Absprache mit

den Diözesen Innsbruck und Salzburg. Die Erzdiözese Salzburg ist in Nordtirol kirchlich in den politischen Bezirken Kufstein, Kitzbühel und in Teilen des Bezirkes Schwaz östlich des Zillers zuständig.

Zwischen Land Tirol und Diözese Innsbruck wurde im Jahr 2008 eine vertragliche Regelung über die Zusammenarbeit bei der wissenschaftlichen Dokumentation von Kircheninventaren getroffen. Der Vertrag koordiniert Ablauf und Umfang von Datenerfassung und Datenaustausch sowie die Abstimmung bei der Weiterentwicklung der methodischen und technischen Instrumente der Inventarisierung. Außerdem unterstützt das Land Tirol mit finanziellen Mitteln im Rahmen der Kulturförderung die Inventarisierungsarbeiten der Diözese Innsbruck für den Zeitraum der Ersterhebung.

Die Diözese Innsbruck führt auf Grundlage des Canons 1283 des katholischen Kirchenrechts (Codex Iuris Canonici 1983) seit 2001 eine EDV – gestützte, systematische Inventarisierung aller mobilen Kunstwerke, die sich im Eigentum der Pfarreien befinden, durch. Die Erhebung der Diözese Innsbruck folgt dabei der von der österreichischen Konferenz der Ordinariatskanzler am 11. und 12. Oktober 2000 beschlossenen



Messgarnitur, Silber, 17. Jh.



Kircheninventar, im Sakristeischrank verwahrt

Rahmenrichtlinie über die Inventarisierung von kulturell wertvollem, beweglichem Kirchengut.

So konnten seit 2001 von der Diözese Innsbruck an die knapp 30.000 Kulturgüter in 188 Pfarren der Dekanate Matrei am Brenner, Axams, Telfs, Silz, Imst, Zams, Prutz, Breitenwang, Hall, Schwaz und teils Fügen-Jenbach bereits vollständig erhoben werden. Bis auf Schwaz und Fügen-Jenbach sind den Pfarren gedruckte Inventarmappen ihrer Kulturgüter schon übergeben worden, um als Hilfestellung zur Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes zu dienen. War die Inventarisierung ursprünglich als Projekt innerhalb des Bischöflichen Bauamtes angesiedelt, wurden mit Jänner 2010 die Agenden dem Diözesanarchiv übertragen. Dadurch ist die langfristige Pflege und Wartung der Inventardatenbank und damit eine Servicestelle für die Pfarren in Kulturgutangelegenheiten (zusammen mit dem Bischöflichen Bauamt und dem Diözesankonservator) sichergestellt, und die Kirche kann Ihrer kulturellen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft leichter nachkommen.

Die Inventarisierung der Diözese Innsbruck beschränkt sich auf Kunstwerke im Eigen-

tum der einzelnen Pfarreien. Der Tiroler Kunstkataster hingegen inventarisiert bereits seit 1968 flächendeckend bewegliche und unbewegliche Kulturgüter unabhängig von den Eigentumsverhältnissen.

Der wechselseitige Zugriff auf den gesamten Datenbestand von Tiroler Kunstkataster und Diözese Innsbruck sowie die Benützung dieser Daten zur Erledigung des jeweiligen Arbeitsauftrages sind vertraglich festgelegt. Die Inventare der Kunstdenkmäler zielen mittelfristig auf eine möglichst vollständige Erfassung der kirchlichen Kunst- und Kulturgüter ab. Langfristig ist die laufende Ergänzung, Aktualisierung und Wartung der Datenbestände erforderlich.

In den Inventaren bilden die Ausstattungstücke der Kirchen die Mehrzahl der aufgenommenen Objekte. Komplexe Kircheneinrichtungen wie Altäre oder Kanzel werden in ihrer Gesamtheit gewürdigt. Die einzelnen Teile, das Altarblatt oder die eingestellten Skulpturen werden zudem separat aufgenommen. Dadurch ist eine umfassende Dokumentation gewährleistet. Ein weiteres Augenmerk wird auf das sakrale Gerät gelegt, wie Monstranzen, Kelche und Ziborien etc. Schließlich sind auch solche Stücke in das Inventar aufgenommen, die

nicht mehr aktiv verwendet und in Pfarrhäusern, auf Dachböden oder in sonstigen Depots verwahrt werden.

Von dieser arbeitsteiligen Erhebung profitieren beide Vertragspartner. Die gezielte und effiziente Vorgehensweise bringt Zeit- und Kostenersparnis bei der Inventarisierung und gleichzeitig einen erheblichen Mehrwert in Umfang und Dichte des gesamten Datenbestandes.

Der allgemeine Nutzen aus dieser wissenschaftlichen Aufarbeitung zielt letztlich auch auf den Kulturgüterschutz des historischen Erbes ab. Gerade die kirchliche Inventarisierung ist untrennbar mit der Bewusstmachung und Wertschätzung der Kunstobjekte verbunden. Der Schutz und die Bewahrung der künstlerischen Werte vor Verkauf oder Diebstahl gehen einher mit der Rücksichtnahme auf die pastorale Funktion der Kunstgegenstände, die nach wie vor im liturgischen Geschehen Gebrauch finden.

**KARIN SCHMID-PITTL,
KARL WIESAUER**

(Tiroler Kunstkataster)

MARTIN KAPFERER

(Diözesanarchivar)



St. Johann in Tirol, Adaptierung des alten Schulhauses



Kirchbichl, Oberluech – Larchhof, Fassadenansicht

STADT- UND ORTSBILDSCHUTZ IN TIROL

Im Juli 2003 hat der Tiroler Landtag das aus dem Jahre 1976 stammende Stadt- und Ortsbildschutzgesetz umfassend reformiert und ein neues Stadt- und Ortsbildschutzgesetz erlassen.

Wesentliche Neuerungen reichen von einem Modell der Schutzzone mit Kern- und Randbereich, Umgebungszonen, Sichtzonen und die Möglichkeit bestimmte Gebäude von vornherein als charakteristisch für ein Ortsbild zu erklären, bis hin zu einer Neudefinition der Ziele des Ortsbildschutzes.

Das Stadt- und Ortsbild ist das vorwiegend durch Gebäude und sonstige bauliche Anlagen geprägte Erscheinungsbild unserer Städte und Ortskerne.

Dieses Stadt- und Ortsbild ist architektonisch qualitativ zu gestalten, in seiner baulichen Struktur zu erhalten weiterzuentwickeln und erforderlichenfalls zu verbessern. Bei der Verwirklichung dieser Ziele ist auf die Erhaltung der historischen Architektur, auf die Schaffung einer Synthese zwischen historischer und moderner Architektur, sowie auf die örtliche Bautradition besonders Bedacht zu nehmen.

Schutzzonen

Städte und Gemeinden können Stadtteile, Ortsteile oder Gebäudegruppen, die wegen ihrer Eigenart, ihrer Charakteristik als prägendes Gesamtensemble erhaltenswert sind, als Schutzzonen mit Kern- und Randbereichen ausweisen.

Charakteristische Gebäude

Die Behörde kann zusätzlich im Vorhinein nach Einholen eines entsprechenden Gutachtens des Sachverständigenbeirates innerhalb und außerhalb von Schutzzonen auch Einzelgebäude als charakteristische Gebäude festlegen.

Diese Gebäude müssen für eine Epoche typische, wissenschaftlich anerkannte Architekturelemente aufweisen, die für das charakteristische Gepräge des Stadt- und des Ortsbildes von besonderer Bedeutung sind und deren Instandhaltung oder Instandsetzung wirtschaftlich vertretbar sind. Die Behörde muss diese Gebäude mittels Bescheid zu charakteristischen Gebäuden erklären.

Förderungen

Die Gemeinden und das Land Tirol haben die Mehrkosten bei Vorhaben an charakteristischen Gebäuden, die die Erhaltung ihrer prägenden Wirkung auf das jeweilige Stadt- und Ortsbild gewährleisten, zu fördern. Die Förderung soll die Eigeninitiative der Eigentümer anregen und unterstützen.

Gegenstand sind jene Mehrkosten, die aufgrund des Stadt- und Ortsbildschutzgesetzes zu den Kosten die aufgrund der Tiroler Bauordnung 2001 aufgewendet werden müssen, entstehen.

Im Bereich des Landes Tirol sind für Förderungen im SOG € 900.000.- budgetiert.

In der Folge werden einige Beispiele von sanierten und revitalisierten Gebäuden dargestellt:

AURACH

Pfarrhof mit Kindergarten

Der Pfarrhof bildet oberhalb der Kirche, der Schule, dem Bauernhof neben der Gemeinde, einem älteren Wohnhaus sowie dem Gasthof Haller den östlichen Abschluss des weitgehend unveränderten Dorfkernes, der auch heute noch dem bekannten Walde Motiv des Dorfes Aurach gleicht.

Das ursprüngliche Gebäude des heutigen Pfarrhofes stammt aus der Bergwerkszeit. Aurach ist eines der ältesten Bergbaugebiete Tirols. Bereits vor 3000 Jahren wurden Erz und Kupfer abgebaut.

Ein Dokument vom 11. März 1792 weist darauf hin, dass das Gebäude unter Fürstbischof Franz Xaver von Preuner (Bistum Chiemsee) von Baumeister Michael Haller aufgestockt und in weiterer Folge als Pfarrhof verwendet wurde.

Nach ersten Gedanken zur heutigen Sanierung und Revitalisierung im Jahre 2003 wurde mit den Bauarbeiten am Pfarrhof im Frühjahr 2008 begonnen.

Im Gebäude wurde neben den Räumlichkeiten für den Pfarrbetrieb, Räumlichkeiten für die Jugend, die Senioren, der Gemeindegarten und im zweiten Ober- und Dachgeschoss eine großzügige Wohnung untergebracht.

Die behindertengerechte Erreichbarkeit des Seniorenbereiches im ersten Obergeschoss, wurde mittels einer Brücke vom östlich des Gebäudes bestehenden Hang gelöst. Der Anbau im Kindergartenbereich ist in einer schlichten, dem Dorfkern entsprechenden Formensprache ausgeführt worden. Der sanierte Pfarrhof bildet nach dem Umbau mit seinen neuen Funktionen einen wichtigen Bestandteil für das öffentliche Leben im Dorf. Zusätzlich stellt das Gebäude durch seine behutsame und authentische Sanierung einen dem Ortsbild entsprechenden Abschluss gegen Osten dar.

KIRCHBICHL

Kirchbichler Boden Römerweg 1 Oberluech – Larchhof

Im Ortsteil Bruckhäusl der Gemeinde Kirchbichl liegt ca. 300 m oberhalb der Abzweigung der Brixentaler von der Loferer Landesstraße der seit 1528 als Poststation-Gasthof betriebener Hof Oberluech, der heute als Larchhof bezeichnet wird. Nach verschiedenen Aussagen soll der Hof im näheren Zusammenhang mit dem Schloss Itter gestanden haben und durch unterirdische Wege und Gänge mit dem Schloss verbunden gewesen sein. Der heute noch östlich des Hofes aus einem großen Gewölberaum bestehende Keller deutet auf diese Sonderstellung des Hofes im Mittelalter hin. Das Hofensemble besteht aus dem Hofgebäude, dem darüber liegenden Stallgebäude, zwei weiteren Nebengebäuden, dem neuen Stallgebäude und dem darunter stehenden Austraghaus mit landwirtschaftlichen Garagen und Lagerräumen. Das landwirtschaftliche Wohnhaus wurde als zweigeschossiges über einem rechteckigen Grundriss errichtetes Gebäude konzipiert. Auf der Südseite des Gebäudes wurde später ein markanter Vorbau an das rechteckige Gebäude angefügt. Durch die schräge Abdeckung der Attikamauer mit einem Schindeldach wird der Vorbau als eigener Bauteil noch stärker betont. Das Gebäude wird durch ein weit ausladendes Satteldach abgeschlossen. Die Giebelfassade weist im Vorbau drei übereinander liegende, im Haupthaus drei versetzte Fensterachsen auf. Den Eingang bildet ein in Stein gefasster

Rundbogen. Darüber ist ein kleiner Balkon mit einer Türe in einem scheinbaren Bogen angeordnet.

Der Giebel ist teilweise in Blockbauweise ausgeführt. Links vom Vorbau besteht im Giebelbereich noch ein weiterer Balkon mit gedrehten Stäben als Geländer. Der Vorbau wird durch profilierte über Eck gestellte Pilaster stockwerksweise gegliedert. Weiters wurden die Fenster und die Eingangstüre mit einem roten Rahmen versehen und mit einer barocken Fassadenmalerei umrahmt. Über dem sichtlich veränderten Kellertor ist eine giebelförmige Stuckatur mit Malerei, der Jahreszahl 1666 und der Inschrift IHS mit dem darunter stehenden Namen Maria angebracht. Zwischen den Fenstern des Vorbaues besteht mittig eine Sonnenuhr, die ähnlich wie bei den Fenstern mit einer barocken Fassadenmalerei umrahmt ist. Die Fenster an der West- und Ostseite des alten Teiles des Gebäudes wurden ebenfalls mit der gleichen Rankenmalereien wie die Fenster auf der Südseite versehen. Im Dachstuhl sind Pfetten mit noch teilweise erhaltener Restmalerei versehen. Der Dachstuhl dürfte 1862 errichtet worden sein. Das heutige Erscheinungsbild des Gebäudes und der innere Ausbau stammen im Kern aus dieser aufgezeigten Zeitabfolge. Die einzelnen Baustufen können heute noch durch Jahreszahlen, architektonische Details sowie Befundungen abgelesen und nachvollzogen werden.

MAYRHOFEN

Marktgemeindeamt Am Marienbrunnen 342

Das Marktgemeindeamt liegt im Zentrum des Marktes neben der Pfarrkirche, dem Wirtshaus, dem Schulzentrum und den Hotels. Das Gebäude wurde 1929 errichtet und kann zur Architekturrichtung der Tiroler Moderne gezählt werden. Durch die Beibehaltung der Bautradition bildet das Verwaltungsgebäude ein klassisches Beispiel dieses Stils und ist für das Ortsbild des Zentrums von Mayrhofen von besonderer Bedeutung. Gerade dieser Gegensatz mit seinem sachlich modernen Erscheinungsbild unterstreicht die Position des fünfachsigen mit

zwei runden Erkern seitlich begrenzten und mit einem Walmdach abgeschlossenen Verwaltungsgebäudes.

Auch im Inneren wurde durch die Erhaltung der offen halbgewendelten Eichtreppe mit der Wandtäfelung und dem zur Halle geöffneten Sitzungssaal sowie des behindertengerechten Anbaues des Stiegenhauses der zeitgemäßen Verwendung des Hauses Rechnung getragen.

Die Umbau-, Sanierungs- und Revitalisierungsmaßnahmen haben zwar die Funktion des Gebäudes entschieden verändert, das charakteristische Erscheinungsbild und der Gesamteindruck konnten durch die behutsam durchgeführten Umbaumaßnahmen erhalten werden.

ST. JOHANN

Bahnhofstraße 5

Landesmusikschule, polytechnische Schule, Kindergarten und Veranstaltungssaal der ehemaligen alte Volksschule

Die alte Volksschule wurde 1894/95 straßenseitig als fünfachsiges, längsseitig als achtachsiges zweigeschossiges mit einem ausladenden Satteldach abgeschlossenes Gebäude errichtet. Das Gebäude kann aufgrund seiner Architekturelemente der Epoche des Heimatstils zugeordnet werden. Das abgesetzte Sockelgeschoß, das typische Gesimse zwischen Erd- und Obergeschoss, die Kastenfenster mit den T-förmigen Kämpfern, die Schindel gedeckten Schutzüberdachungen über den Fenstern, der Holzbalkon im zweiten Obergeschoss, sowie die reich geschnitzte Eingangstüre mit Oberlichte bilden typisch anerkannte Architekturdetails dieses Stiles.

Auch die Aufstockung 1924/25 und die vorliegenden Sanierungs- Um- und Zubauten wurden in dieser Formensprache durchgeführt.

WALTER PREYER

STADT- UND ORTSBILDSCHUTZ

BEZIRK IMST

Imst

In der Gemeinde Imst wurde 2008 im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes das Haus Stadtplatz 12 zum charakteristischen Objekt im Ortskern erklärt und als erhaltens- und förderwürdig erachtet. WH

Mötz

In der Gemeinde Mötz wurde 2008/09 im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes die alte Volksschule zum charakteristischen Gebäude im Ortskern erklärt und als erhaltens- und förderwürdig erachtet. WH

BEZIRK INNSBRUCK-LAND

Hall in Tirol

Da in der Haller Altstadt Schutzzone und Ensembledenkmalschutz flächendeckend sind, wurden die nach der Schutzzoneverordnung behandelten Objekte einzeln genannt (siehe Restaurierungen). WJ

Patsch

In der Gemeinde Patsch wurde 2008 das Ensemble Dörferstraße und Hofrat-Hirnweg im Sinne des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt und als schutz- und förderwürdig eingestuft. WH

BEZIRK KITZBÜHEL

Aurach/Kitzbüchel

In der Gemeinde Aurach b. K. wurde 2008/09 im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes der Pfarrhof zum charakteristischen Gebäude im Ortskern erklärt und als erhaltens- und förderwürdig erachtet. WH

Hopfgarten/Brixental

In der Gemeinde Hopfgarten i. Br. wurden 2008/09 folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Marktgasse 4 (Bäcker-Pinzgerbeck) und 6 (Metzger-Bramböck), Marktgasse 11, Marktplatz 4 (alte Volksschule), Marktplatz 8, Marktplatz 10 (Gasthof Oberbräu), Brixentalerstraße 5 (Praderhaus), Brixentaler-

lerstraße 24, Schmalzgasse 1, 5, 8, 11 und 15, Friedhof.

Mit der Erhaltung und Instandsetzung der drei Objekte Marktgasse 4 u. 6 und der alten Volksschule hat Hopfgarten die letzten Sorgenkinder im innersten Ortskern angegangen. Insbesondere die beiden Objekte im Westen des Marktplatzes waren für den Zusammenhalt des historischen Ortskernes von entscheidender Bedeutung. Das Projekt aus möglichst authentischer Erhaltung und zeitgemäßer, respektvoller Ergänzung wurde zu einem Vorzeigebeispiel zum Thema Alt und Neu.

Die beiden schwer von Umbauten des 20. Jahrhunderts in Mitleidenschaft gezogenen Objekte konnten in ihrem barocken bzw. historistischen Erscheinungsbild erhalten werden. Die Gebäude bewahrten in ihrem Inneren ein historisches Ereignis. Es zeigte sich, dass beide Häuser spätgotische Untergeschosse besaßen, diese einst freilagen und zum selben Zeitpunkt von einer Mure des angrenzenden Baches verschüttet worden sein mussten, wodurch die Erdgeschoße zu Tiefgeschoßen wurden, über denen barocke Neubauten entstanden. Die Biographie der beiden Bauten berichtet von einem katastrophalen Überschwemmungsereignis, das die Häuser im Barock zerstört haben muss. In der Gemeindechronik wird in diesem Zeitraum, nämlich 1685, eine der größten Überschwemmungen in der Geschichte Hopfgartens erwähnt, an die bis zum heutigen Tage eine Prozession jeweils am ersten Sonntag des Monats Mai zu den vier Salvenbächen erinnert. Es ist also nahe liegend, dass die beiden Objekte von diesem Ereignis heimgesucht wurden. WH

Kitzbüchel

In der Stadt Kitzbüchel wurden 2008/09 folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Bichlstraße 7, Ehrenbachgasse 5, Hinterstadt 9, Im Gries 21 und 23, Josef Heroldstraße 15, Kirchgasse 1, Malingasse 2 und 10, Untere Gänsbachgasse 4, Vorderstadt 4, 8-10, 19, 20, 33.

Des Weiteren sind ergänzende Festlegungen im Rahmen des Beschlusses der Stadt- und

Ortsbildschutzzone getroffen worden, beispielsweise die Bewertung des ehem. Hotel Tyrol als charakteristisches Gebäude. WH

St. Johann/Tirol

In der Marktgemeinde St. Johann i.T. wurden 2008/09 folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Speckbacherstraße 1 (Umbau Hotel Post), Speckbacherstraße 4, Speckbacherstraße 12 (Abbruch und Neubau des Wohn- und Geschäftshauses), Speckbacherstraße 19 (Umbau), Poststraße 2 (Tourismusverband), Hauptplatz 3 (Sanierung Gasthof Bären), Villa Wieshofer, Wieshoferstraße 1, Römerweg 56 (Hintergrandern). WH

BEZIRK KUFSTEIN

Kirchbichl

In der Gemeinde Kirchbichl wurden folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Zollhaus, Kastengstatt, Flößerweg 1, Oberluech, Taxerhaus (Nebengebäude zu Römerweg 1). Beide wurden als schutz- und förderwürdig erachtet. WH

Rattenberg

In der Stadt Rattenberg wurden 2008/09 folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Klostersgasse 64 und 65, Südtiroler Straße 15, 31, 34, 40, 42 und 44, Innstraße 58 und 61, Bienerstraße 1 und 86, Hassauer Straße 74 und 75, Augustinermuseum, Schlossberg Ruine, Verordnung der Schutzzone Rattenberg.

Einen besonderen Schwerpunkt in der Stadt Rattenberg bildete die Entwicklung einer verbesserten Altstadtbeleuchtung. Die Idee einer neuen Beleuchtung, die die Stadt als einzigen Lichtraum erstrahlen lassen wollte, stand dem Wunsch nach einem romantisch-historischen Stadtraum gegenüber, der letztlich aus dem Bestand auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten weiterentwickelt werden konnte. Dazu mussten die älteren, handwerklich in guter Qualität gearbeiteten Laternen umgerüstet, spätere

industrielle Nachbauten ersetzt und die Lichtquellen umgerüstet werden. Die Abwägung zwischen romantisch-historischem Stadtraum und ausreichender Beleuchtungsstärke bei gleichzeitiger Energieeffizienz und Handhabungsfreundlichkeit stellte sich als Gratwanderung heraus, die zahlreiche Prototypen notwendig machte, ehe die konkrete Umrüstung begonnen werden konnte, die über die nächsten Jahre den gesamten Stadtraum umfassen wird.

Für die Erweiterung der Hauptschule Rattenberg im ehemaligen Augustinerkloster wurde 2009 ein Planungswettbewerb durchgeführt. Das in den nächsten Jahren umzusetzende Siegerprojekt sieht eine gassenschaffende mehrstöckige Bebauung entlang des bestehenden Turnhallentraktes vor. WH

Söll

In der Gemeinde Söll wurde der Bauernhof Oberkoller als charakteristisches Gebäude im Sinne des Stadt- und Ortsbildschutzes für schutz- und förderwürdig erklärt. WH

BEZIRK LANDECK

Ladis

In der Gemeinde Ladis wurde Objekt Dorfstraße 3 (Widum) im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt und die Schutz- wie Förderwürdigkeit als charakteristisches Gebäude im Ortskern festgestellt. WH

Nauders

In der Gemeinde Nauders wurde 2008 im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes der Widum gegenüber der Pfarrkirche als charakteristisches Gebäude behandelt und für den Ortskern als schutz- und förderwürdig klassifiziert. WH

Pfunds

In der Gemeinde Pfunds wurden 2008/09 folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Dorf 24, 59 und 99, Dorf 59, 99, Stuben 10, Stuben 14-15, Stuben 311 (Neubau ehem. Bäckerei Bober), Stubenerstraße 296 (Hotel Tyrol). WH

Pians

In der Gemeinde Pians wurden folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt:

Gasteig 18, Pians 21, Gasteig allgemein (Verlängerung des bestehenden Schutzzaunes). Der hoffnungsvolle Versuch der Rettung des Sennhofes (Hnr. 17) als charakteristisches Gebäude ist leider gescheitert. Mit dem neuen Eigentümer konnte letztlich kein gemeinsamer Weg zur Erhaltung des markanten, teils bereits ruinösen Hofes gefunden werden. WH

Ried/Oberinntal

In der Gemeinde Ried i.O. wurde 2008/09 im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes das vis à vis der Pfarrkirche gelegene Haus Nr. 51 (Arzthaus) zum charakteristischen Objekt im Ortskern erklärt und als erhaltens- und förderwürdig erachtet. Der geplante Umbau, dem ein Architekturwettbewerb vorherging, konnte im Jahr 2009 bereits vorbildlich vorangebracht werden und soll im Frühling 2010 abgeschlossen werden. WH

BEZIRK LIENZ

Lienz

In der Stadt Lienz wurden zahlreiche Objekte im Vorfeld der in Vorbereitung befindlichen Schutzzone nach dem Stadt- und Ortsbildschutzgesetz behandelt. Zu den wesentlichen zählen: Andrä Kranz-Gasse 1, Hauptplatz 2/Kärntner Straße, Hauptplatz 12, 13 und 14, Johannesplatz/Garbergasse (Rossbacher), Mühlgasse, Zwergergasse 1a. Für die Implementierung der Schutzzone war die Erhaltung des vom Abbruch bedrohten Eckhauses Johannesplatz/Garbergasse von besonderer Bedeutung (Wohn- und Geschäftshaus Rossbacher). Auch wenn der Schutz sich letztlich mangels rechtlicher Grundlagen auf die Fassade beschränken musste, war die Erhaltung der äußeren Erscheinung wesentlich. Ein Abbruch hätte in ihrer Vorbildwirkung die gesamte Schutzzonende in Frage gestellt. WH

Oberlienz

In der Gemeinde Oberlienz wurde 2008 im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes

der ehemalige Gasthof Unterwirt gegenüber der Pfarrkirche als charakteristisches Gebäude behandelt und für den Ortskern als schutz- und förderwürdig klassifiziert. WH

Obertilliach

In der Gemeinde Obertilliach wurden 2008/09 folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Dorf 3 (Sanierung Kornkasten), Dorf 28, 39, 54, Dorf 74, 76, 107, Gemeindeamt (Umbau des bestehenden Musikprobelokals). Für die Gemeinde von besonderer Bedeutung war der Umbau der Hofstelle Dorf 76. Der seit Jahren leerstehende Paarhof ging einer eigenen, ortsüblichen Nutzung verloren und wird künftig zum ersten Defakto-Ferienhaus im Ensemble von Obertilliach. Umso wichtiger war zumindest die konsequente adäquate Erhaltung im Sinne des Ortsbildes, die im Äußeren an einen guten Punkt gebracht werden konnte. WH

St.Veit/Defereggan

In der Gemeinde St. Veit i. D. wurden 2008/09 im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes Bauernhaus und Stadel HNr. 20 in Bruggen als erhaltens- und förderwürdig erachtet. WH

BEZIRK REUTTE

Reutte

In der Gemeinde Reutte wurden 2008/09 folgende Objekte im Rahmen des Stadt- und Ortsbildschutzes behandelt: Untermarkt 3, 11 und 30, Obermarkt 1, 7, Obermarkt 8 (Franziskanerkloster), Obermarkt 21, 22, 34 und 36/38, Untermarkt 24 (Tauscherhaus), Zeiler-Platz 4, Untermarkt 18, Salzstadel im Ensemble Ehrenberg. WH

Tannheim

In der Gemeinde Tannheim wurde 2008/09 im Rahmen des Stadt- und Ortskernschutzes das Bauernhaus Oberhöfen 45 (Felix-Minas-Haus) zum charakteristischen Gebäude im Ortskern erklärt und als erhaltens- und förderwürdig erachtet. WH



Tannheim, Felixe-Minas-Haus, Aussenansichten

DORFERNEUERUNG IN TIROL

Dorferneuerung ist ein Innovations- und Förderprogramm des Landes Tirol für den ländlichen Raum, das gezielt durch Umsetzung von Schlüsselprojekten die nachhaltige Entwicklung in den Gemeinden unterstützt. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre – die Geschäftsstelle für Dorferneuerung gibt es seit 1985 – zeigen eindrucksvoll auf, dass die Dorferneuerung eine nachhaltige Entwicklung in den Regionen bewirkt. Durch umfassendes Engagement, andauernde Entwicklungsprozesse und vor allem durch die Realisierung der verschiedensten Dorferneuerungsmaßnahmen werden die Gemeinden mittel- und langfristig geprägt. Seit 2009 ist die Dorferneuerung auch Leitstelle für die Lokale Agenda 21.

Die Geschäftsstelle für Dorferneuerung ist in der Abteilung Bodenordnung angesiedelt, für die Förderung von Projekten gelten folgende Richtlinien:

„Generelle Richtlinien für die Durchführung und Förderung von Maßnahmen zur Dorferneuerung, zur Lokalen Agenda 21, zum Stadt- und Ortsbildschutz in Tirol“ sowie die „Richtlinie für die Förderung von Revitalisierungsmaßnahmen in Tiroler Dörfern“.

GEFÖRDERT WIRD NACH FOLGENDEN PUNKTEN:

1 – Entwicklungsimpulse

Darunter fallen generelle Konzepte und Planungen für unterschiedliche Problemstellungen des ländlichen Raumes sowie Aktivitäten und Veranstaltungen im Sinne einer umfassenden nachhaltigen Entwicklung. Impulse in Bereichen der Dorferneuerung, SOG (Stadt- und Ortsbildschutzgesetz) und LA21 (Lokale Agenda 21) werden dadurch ermöglicht.

2 – Infrastruktur

Optimale Lösungen für viele Gemeindeprojekte werden über Architekturwettbewerbe erzielt. Die Dorferneuerung betreut und fördert zahlreiche Wettbewerbe, Konzepte und Planungen für Infrastrukturprojekte von Gemeinden (Gemeinde- und Sozialzentren, Schulen, Feuerwehrhäuser etc.) und arbeitet mit ca. 180 Gemeinden Tirols, verschiedensten Fachleuten und Universitäten zusammen. In einigen Gemeinden wurden auch künstlerische Wettbewerbe zur Gestaltung der Ausstellungsräume von Naturparkhäusern durchgeführt. Zahlreiche Planungen und Konzepte wurden im

Rahmen INTERREG unter dem Titel „Ortskernerhaltung und Revitalisierung unter besonderer Beachtung alpiner Siedlungsstrukturen“ gefördert.

3 – Ortskernrevitalisierung bzw. SOG 2003

Zunehmend gibt es in Tirol leer stehende Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Deshalb ist das Thema „Ortskernrevitalisierung“ ein besonderer Schwerpunkt der Dorferneuerung. Beratungen und Förderungen im Bereich „Ortskernrevitalisierung“ sollen dazu beitragen, bestehende Bausubstanz in den Ortskernen wieder nutzbar zu machen und zu beleben. In der „Richtlinie für die Förderung von Revitalisierungsmaßnahmen in Tiroler Dörfern“ wird die Abwicklung und Förderung geregelt. Zahlreiche Umsetzungen gibt es in Silz, Umhausen und Rattenberg.

4 – Orts- und Stadtmarketing

„Lebensqualität durch Nähe“ unterstützt die Dorferneuerung durch Maßnahmen zur Verbesserung der Standortqualität in strukturschwachen Gemeinden. Es werden Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Konzepte und Planungen sowie deren Umsetzung gefördert.



Silz, Haus Zauner-Ranftl, gelungene Adaptierung ehemaliger Wirtschaftsgebäude als Wohnraum

5 – Baukultur

Tirol hat noch viele wertvolle bauliche Strukturen, Ensembles, unverwechselbare Hauslandschaften usw. Sie prägen die Kulturlandschaft und unsere Dörfer – Initiativen, diese zu erhalten, wirken sich positiv auf das Leben im Dorf aus.

6 – Kulturlandschaft

Die Einzigartigkeit und Schönheit der Tiroler Kulturlandschaft war schon immer ein Anliegen der Dorferneuerung. So wird auch die Erhaltung der Kleinkulturgüter und bauliche Besonderheiten wie Kornkästen, Mühlen, Harpfen, historischen Zäune, Trockensteinmauern, usw. unterstützt. Darunter fallen auch viele private Vorhaben, wo die Bevölkerung mit viel Mühe und Eigenleistungen selbst Hand anlegt. Das Wertvolle ist nicht nur die Erhaltung dieser Kulturgüter, sondern auch der freiwillige Einsatz der BürgerInnen für zahlreiche Kleinodien und die Identifikation mit der Gemeinde.

7 – Öko plus

Konzepte sowie Maßnahmen im Bereich der Ökologie prägen ebenfalls unsere Umwelt – der Umgang mit der Natur ist für das Überleben der Menschen wichtig.

8 – Öffentlichkeitsarbeit

Förderung von Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Dorferneuerung, Lokale Agenda 21 und SOG durch Gemeinden bzw. im Wirkungskreis des Landes Tirol. Zielsetzung ist, durch Information

die Akzeptanz und Motivation der Bevölkerung zu steigern. Unter Lokaler Agenda 21 versteht man die Förderung von Konzepten, Prozessen, Planungen, Ideenfindungen und Umsetzungen unter Einbeziehung der Bevölkerung mit dem Ziel, das 21. Jahrhundert in wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht nachhaltig zu gestalten.

Dorferneuerung und LA 21 helfen, unser Land zu gestalten und bieten den Anreiz, durch Engagement in den Gemeinden viel zu bewegen. Durch fachliche und finanzielle Unterstützung werden diese Initiativen erleichtert – sie ermöglichen auch, in den wichtigsten Lebensbereichen eine wertvolle Basis für zukünftige Generationen zu schaffen.

Das „Felixe Minas Haus“ in Tannheim für alle – mehr als ein Museum

Das „Felixe Minas Haus“, ein „lebendes Museum“ und selbst Ausstellungsstück im Ortszentrum von Tannheim, zählt zu den kulturhistorisch wertvollsten Gebäuden der ganzen Region. Es handelt sich um ein denkmalgeschütztes, im 18. Jahrhundert errichtetes und für das Tannheimer Tal typisches Außerfernner Mittelfurhaus. Die Holzvertäfelung, die Kachelöfen und das historische Mobiliar aus dem Jahre 1900 sind praktisch vollständig erhalten. Zusammen mit den alten Pretiosen, vielen noch immer gebrauchstauglichen Handwerks- und Einrichtungsgegenständen stellt das Felixe Minas Haus bereits ein Museum für sich dar.

Die Gemeinde Tannheim hat sich bereit erklärt, das vom Museumsverein im Erbwege erhaltene Objekt „Felixe Minas Haus“ zu übernehmen, zu sanieren sowie Betrieb und Erhaltung zu finanzieren. Bei einem Augenschein mit dem Bundesdenkmalamt und der Dorferneuerung wurde bestätigt, dass die Sanierung bzw. Erhaltung des Ortsbild prägenden Gebäudes für die Öffentlichkeit von großer Bedeutung und eine Bereicherung für Tannheim ist. Die Geschäftsstelle für Dorferneuerung beauftragte den Ortsplaner, Arch. DI Barbist, eine Nutzungsstudie und erstes Restaurierungskonzept für die zukünftige Verwendung des Hauses zu erarbeiten. Dieses Konzept sieht eine Restaurierung des Wohnhauses im Zustand des Auszugs der letzten Bewohnerin und die Nutzung als „lebendiges“ Museum vor und ist mit dem Bundesdenkmalamt und der Abteilung Kultur des Landes abgestimmt. Es dient als Grundlage für den nachfolgenden Architekturwettbewerb der Dorferneuerung, den Arch. DI Freisinger, Innsbruck, gewonnen hat. Zukünftig sind im Felixe Minas Haus ein Bauernmarkt, eine Bücherei, ein Musikprobelokal, die Geschäftsstelle für die Schutzgebietsbetreuung, ein kleines Besucherzentrum und ein Schaulager geplant. Im März 2009 wurde das Felixe-Minas-Haus zum „Charakteristischen Gebäude“ nach dem Tiroler Stadt- und Ortsbildschutzgesetz (SOG) erklärt.

EVA ZACH

BERATUNGS- UND FÖRDERUNGSSTELLEN



**BUNDESDENKMALAMT,
LANDESKONSERVATORAT FÜR TIROL**

6020 Innsbruck

Burggraben 31

Tel. +43 512 582932 oder 582087

Fax +43 512 - 581915

tirol@bda.at

www.bda.at

**AMT DER TIROLER
LANDESREGIERUNG****Abteilung Kultur**

6020 Innsbruck
Sillgasse 8
Tel. +43 512 508 – 3750
Fax +43 512 508 – 3755
kultur@tirol.gv.at

Tiroler Landesarchiv

6020 Innsbruck
Michael-Gaismair-Straße 1
Tel.: +43 512 508 – 3500
Fax +43 512 508 – 3505
landesarchiv@tirol.gv.at

Landesgedächtnisstiftung

6020 Innsbruck
Sillgasse 8
Tel. +43 512 508 – 3768
Fax +43 512 508 – 3755
landesgedaechtnisstiftung@tirol.gv.at

**Abteilung Bodenordnung –
Geschäftsstelle Dorferneuerung**

6020 Innsbruck
Landhaus II
Heiliggeiststraße 7–9
Tel. +43 512 508 – 3802
Fax +43 512 508 – 3805
bodenordnung@tirol.gv.at

Tiroler Kunstkataster

6020 Innsbruck
Michael-Gaismair-Straße 1
Tel. +43 512 508 – 3783
Fax +43 512 508 – 3505
kultur@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/kunstkataster

**Bau- und Raumordnungsrecht –
Stadtkern- und Ortsbildschutzgesetz**

6020 Innsbruck, Landhaus II
Heiliggeiststraße 7–9
Tel. +43 512 508 – 2714
Fax +43 512 508 – 2715
baurecht@tirol.gv.at

STADTMAGISTRAT INNSBRUCK

STADTPLANUNG

6010 Innsbruck

Maria-Theresien-Straße 18

Tel. +43 512 5360 – 4107

Fax +43 512 5360 – 1727

post.stadtplanung@innsbruck.gv.at

**BISCHÖFLICHES BAUAMT
DER DIÖZESE INNSBRUCK**

6020 Innsbruck

Riedgasse 9

Tel. +43 512 2230 – 3701

Fax +43 512 2230 – 3799

bauamt@dibk.at

**DIÖZESANARCHIV DER
DIÖZESE INNSBRUCK**

(INVENTARISIERUNG KUNSTGEGENSTÄNDE)

6020 Innsbruck

Riedgasse 9

Tel. +43 512 2230 – 2310

Fax +43 512 2230 – 2399

inventarisierung@dibk.at

**FINANZKAMMER DER
ERZDIÖZESE SALZBURG**

BAUAMT

5020 Salzburg

Kapitelplatz 2

Tel. +43 662 8047 – 3030 und 3031

Fax +43 662 8047 – 3039

finanzkammer.bauamt@zentrale.kirchen.net

**TIROLER LANDESMUSEUM
FERDINANDEUM**

6020 Innsbruck

Museumstrasse 15

Tel. +43 512 59489

Fax +43 512 59489 – 109

sekretariat@tiroler-landesmuseen.at

TIROLER VOLSKUNSTMUSEUM

6020 Innsbruck

Universitätsstraße 2

Tel. +43 512 59489 – 510

Fax +43 512 59489 – 520

volkskunstmuseum@tiroler-landesmuseen.at

